

Stenografischer Bericht

22. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 19. Juni 2012

Beginn: 10.05 Uhr

Mitteilungen: (3397)

D1. Einl.Zahl 1335/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend
Geplante Privatisierung des LKH Graz West.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Lechner-Sonnek (3510).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (3517).

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (3522), LTAvg. Mag. Dr Mayer, MBL (3526),
Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (3529), LTAvg. Lechner-Sonnek (3532), LTAvg. Mag. Dr.
Mayer, MBL (3533).

Beschlussfassung: (3534).

D2. Einl.Zahl 1337/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, betreffend
Fragwürdige Beraterleistungen und Geldverschwendung im Bereich der KAGes..

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Dr. Murgg (3535).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (3542).

Wortmeldungen: LTAvg. Zelisko (3550), LTAvg. Dr. Murgg (3551), LTAvg. Klimt-
Weithaler (3553), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (3556),

Beschlussfassung: (3558).

1. Einl.Zahl 1259/1

Besprechung der Antwort auf eine schriftliche Anfrage.

Betreff: *Verlangen auf Besprechung einer Anfragebeantwortung von Ersten*

Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer.

Begründung: LTAvg. Klimt-Weithaler (3392).

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (3393), LTAvg. Klimt-Weithaler (3396)

2. Einl.Zahl 1285/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *7. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstatter: LTAvg. Schwarz (3398)

Beschlussfassung: (3399)

3. Einl.Zahl 1286/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der landeseigenen Liegenschaft "Schloss Liechtenstein", Grundstück Nr. 829/2, EZ 1461, GB 65013 Judenburg, im grundbücherlichen Flächenausmaß von 21.396 m² an die Diakonie Waiern, Martin-Luther-Straße 12, 9560 Feldkirchen, um einen Kaufpreis von € 495.000,--*

Berichterstatter: LTAvg. Anton Lang (3399).

Wortmeldungen: LTAvg. Dr. Murgg (3400), LTAvg. Kolar (3400), Landesrätin Mag.

Grossmann (3401).

Beschlussfassung: (3401)

4. Einl.Zahl 1150/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/3): Maßnahmen zur Begrenzung des Aktivitätsaufwands in den Ländern Salzburg, Steiermark und Wien*

Berichterstatter: LTAvg. Dr. Murgg (3402).

Wortmeldung: LTAvg. Dipl.-Ing. Hadwiger (3402).

Beschlussfassung: (3403).

5. Einl.Zahl 1189/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gemeindewahlordnung Graz 2012*

Berichtersteller: LTAbg. Mag. Drexler (3404).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Drexler (3404), LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3406), LTAbg. Mag. Dr. Mayer (3407).

Beschlussfassung: (3408).

6. Einl.Zahl 1290/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2012 – StVergRG 2012)*

Berichterstellerin: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3408).

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (3409).

Beschlussfassung: (3410).

7. Einl.Zahl 1006/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Versorgung aller Gebäude des Landes mit Ökostrom 2*

Berichterstellerin: LTAbg. Ing. Jungwirth (3410).

Wortmeldungen: LTAbg. Petinger (3410), LTAbg. Ing. Jungwirth (3411), LTAbg. Gangl (3414), LTAbg. Petinger (3415).

Beschlussfassung: (3417).

8. Einl.Zahl 1269/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 3. Mai 2012 in Stainz*

Berichtersteller: LTAbg. Petinger (3417).

Wortmeldungen: LTAbg. Petinger (3417), Kogler (3420).

Beschlussfassung: (3421)

9. Einl.Zahl 866/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005 betreffend Ehrungsgesetz*

Berichtersteller: LTAbg. Weber (3421).

Wortmeldungen: LTAbg. Weber (3422), LTAbg. Dirnberger (3423), LTAbg. Samt (3424).

Beschlussfassung: (3425).

10. Einl.Zahl 1305/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz,
SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Novellierung des Steiermärkischen Behindertengesetzes*

Berichtersteller: LTAbg. Zenz (3425).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (3425), LTAbg. Klimt-Weithaler (3431), LTAbg.
Zenz (3435), LTAbg. Tschernko (3439), LTAbg. Schleich (3441),

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (3443), LTAbg. Lechner-Sonnek (3448),
LTAbg. Klimt-Weithaler (3451).

Beschlussfassung: (3453).

11. Einl.Zahl 989/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz,
SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Sozialverträglichkeitsprüfung*

Berichterstellerin: LTAbg. Lechner-Sonnek (3454).

Wortmeldung: LTAbg. Amesbauer, BA (3454).

Beschlussfassung: (3455)

12. Einl.Zahl 1007/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit,
Telekommunikation)

Betreff: *Ausbauinitiative BürgerInnenkraftwerke*

Berichterstellerin: LTAbg. Ing. Jungwirth (3456).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (3456), LTAbg. Petinger (3459), LTAbg. Gangl (3461), LTAbg. Schönleitner (3463), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (3465).
Beschlussfassung: (3468).

13. Einl.Zahl 913/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Holzcluster Steiermark GmbH.*

Berichterstatter: LTAbg. Schönleitner (3468).

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (3486)

14. Einl.Zahl 913/8

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005, betreffend ergänzende Berichterstattung zum Holzcluster Steiermark GmbH.*

Berichterstatter: LTAbg. Schönleitner (3469).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3469), LTAbg. Karl Lackner (3471), LTAbg. Khom (3474), LTAbg. Schönleitner (3476), Ing. Ober (3477), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3478), LTAbg. Kainz (3480), Landesrat Dr. Buchmann (3482).

Beschlussfassung: (3486).

15. Einl.Zahl 1255/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht über Entwicklungen in der Europäischen Union betreffend das erste Vierteljahr 2012*

Berichterstatter: LTAbg. Hartleb (3486).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (3487), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3489), Landesrat Dr. Buchmann (3491).

Beschlussfassung: (3493).

16. Einl.Zahl 1289/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2011*

Berichterstatter: LTAbg. Mag. Riener (3494).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Riener (3494), LTAbg. Getzinger, MAS (3496), LTAbg. Klimt-Weithaler (3499), LTAbg. Amesbauer, BA (3505), LTAbg. Erwin Gruber (3506), LTAbg. Ing. Jungwirth (3558), Landesrat Dr. Buchmann (3561).

Beschlussfassung: (3567).

17. Einl.Zahl 1284/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Beschluss Nr. 295 des Landtages Steiermark vom 13. Dezember 2011 betreffend Strafverfolgung ausländischer Verkehrssünder*

Berichterstatter: LTAbg. Hamedl (3568).

Wortmeldung: LTAbg. Samt (3568), LTAbg. Hamedl (3569).

Beschlussfassung: (3571)

18. Einl.Zahl 1096/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/1): Maßnahmen zur Förderung von Kleinstunternehmen sowie kleinen und mittleren Unternehmen durch Bundesländer; Anti-Claimmanagement und Korruptionsbekämpfung bei Straßen- und Bahnbauvorhaben; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie hinsichtlich Fließgewässer auf Ebene des Bundes sowie in den Ländern Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol; Leoben Asia Spa Wellness-Projekt*

Berichterstatter: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (3571).

Beschlussfassung: (3572).

19. Einl.Zahl 1254/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Gesundheitsförderungsstrategie Steiermark*

Berichterstatterin: LTAbg. Riener (3572).

Wortmeldung: LTAbg. Riener (3572).

Beschlussfassung: (3588).

20. Einl.Zahl 1000/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Einführung eines Veggiday - Aktiver Klimaschutz durch bewusste Ernährung*

Berichterstatterin: LTAbg. Ing. Jungwirth (3575).

Wortmeldungen: LTAbg. Zelisko (3576), LTAbg. Ing. Jungwirth (3577), LTAbg. Böhmer (3580), LTAbg. Ing. Lipp (3581), LTAbg. Klimt-Weithaler (3583).

Beschlussfassung: (3588)

21. Einl.Zahl 1256/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2012)*

Berichterstatter: LTAbg. Detlef Gruber (3589).

Wortmeldung: (siehe Tagesordnungspunkt 22)

Beschlussfassung: (3590).

22. Einl.Zahl 1257/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2012)*

Berichterstatter: LTAbg. Detlef Gruber (3589).

Wortmeldung: LTAbg. Böhmer (3589).

Beschlussfassung: (3590).

23. Einl.Zahl 992/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Jugendförderung*

Berichterstatter: LTAbg. Lercher (3590).

Wortmeldung: LTAbg. Lercher (3591).

Beschlussfassung: (3591).

24. Einl.Zahl 1292/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Erhalt der Hauptschule Dr. Lauda Breitenau*

Berichterstatterin: LTAAbg. Amesbauer, BA (3591).

Wortmeldungen: LTAAbg. Amesbauer, BA (3592), LTAAbg. Schönleitner (3596), LTAAbg.

Klimt-Weithaler (3598), Landesrätin Mag. Grossmann (3599), LTAAbg. Amesbauer, BA (3602).

Beschlussfassung: (3603).

25. Einl.Zahl 1272/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirnbacher Straße, BV.: "Knoten Graz-Ost", Entschädigung für Grundeinlösung von € 269.355,-, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020*

Berichterstatter: LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3604).

Beschlussfassung (3605).

26. Einl.Zahl 1288/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Finanzierungsvertrag über ergänzende Verkehrsdienstleistungen in der Stadt Graz für rund 4 Jahre; Kosten des Landes: € 1,7 Mio. VSt.: 1/690204-7355 „Beiträge an Gemeinden“*

Berichterstatter: LTAAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (3605).

Beschlussfassung: (3606).

27. Einl.Zahl 1165/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesweinbaugesetz 2004 geändert wird*

Berichterstatter: LTAAbg. Gangl (3606).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaufmann (3606), LTAAbg. Gangl (3607), Landesrat Seitinger (3609).

Beschlussfassung: (3609).

28. Einl.Zahl 940/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz über die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Steiermärkisches Pflanzenschutzmittelgesetz 2011)*

Berichterstatter: LTAvg. Hubert Lang (3610).

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 29).

Beschlussfassung: (3620).

29. Einl.Zahl 557/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Neubewertung der Glyphosat-Anwendung*

Berichterstatter: LTAvg. Lechner-Sonnek (3611).

Wortmeldungen: LTAvg. Kaufmann (3611), LTAvg. Schönleitner (3613), LTAvg. Gangl (3616), LTAvg. Hubert Lang (3617), Landesrat Seitinger (3618).

Beschlussfassung: (3620)

30. Einl.Zahl 670/9

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Beratungsleistungen*

Berichterstatter: LTAvg. Anton Lang (3620).

Wortmeldungen: LTAvg. Schönleitner (3621), LTAvg. Dr. Murgg (3627), LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (3630), LTAvg. Ing. Jungwirth (3632), Dipl.-Ing. Hadwiger (3634), LTAvg. Mag. Drexler (3634), LTAvg. Schönleitner (3641), LTAvg. Kröpfl (3644).

Beschlussfassung: (3647).

Präsident Ing. Wegscheider: Hohes Haus, meine geschätzten Damen und Herren!

Heute findet die 22. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien und alle Zuseherinnen und Zuseher recht herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Meine geschätzten Damen und Herren, im Besonderen heiße ich die Schülerinnen und Schüler der vierten Klassen der Neuen Mittelschule Fröbel unter der Leitung von Herrn Mag. Anton Wöhry willkommen. Herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ebenso herzlich begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Unterpremstätten unter der Leitung von Frau Maria Stiger, herzlich willkommen. (*Allgemeiner Beifall*)

Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Eine Information, bevor wir in die Tagesordnung eingehen. Wir haben ein kleines EDV-technisches Problem. Das heißt, auf den Monitoren scheint bei der Tagesordnung ein falsches Insert auf. Ich bitte Sie, sich darüber nicht zu wundern. Ebenso können wir heute nicht per Livestream senden. Bitte um Verständnis, es wird an diesem Problem noch gearbeitet.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? (*Allgemeine Unruhe*) – Bitte um Aufmerksamkeit. – Das ist nicht der Fall.

In der Landtagssitzung am 15. Mai 2012 wurde ein Antrag der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler, Dr. Werner Murgg, Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Peter Samt, Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend die Besprechung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer über „Gesetzwidrige Nichterlassung der Verordnung gemäß § 232 Abs. 2 Stmk. L-DBR“ eingebracht.

Ich komme nun zur Besprechung der Anfragebeantwortung gemäß § 67 GeoLT 2005; und weise hiebei auf die Bestimmung des § 67 Abs. 5 GeoLT 2005 hin, wonach die Besprechung der Anfragebeantwortung von einer bzw. einem Abgeordneten, der bzw. die das Verlangen unterzeichnet hat, eröffnet wird, wobei die Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je eine Rednerin bzw. ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden. Bei gleichzeitiger Wortmeldung richtet sich die Reihenfolge der Worterteilung nach der Stärke der Klubs. Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT 2005 hin, wonach bei der Besprechung über die Beantwortung einer Anfrage der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung der Anfragebeantwortung des Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer erteile ich Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort und verweise noch einmal darauf, dass hierfür eine Redezeitbegrenzung von zehn Minuten gilt.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.09 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Schülerinnen und Schüler und Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es geht hier bei dieser Besprechung der Anfragebeantwortung um ein Gesetz, das Musikschullehrer und –lehrerinnen betrifft. Wir haben eine Schriftliche Anfrage diesbezüglich an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves und seinen Ersten Stellvertreter, Herrn Schützenhöfer, gestellt. Nun liegen uns diese Beantwortungen vor. Mit dem sind wir sozusagen nicht zufrieden, darum wählen wir dieses Mittel, dass wir hier diese Besprechung beantragt haben. Ich darf vielleicht kurz zitieren, worum es in dieser Nichterlassung der Verordnung geht.

In Ausbildungsklassen werden künftige Musiklehrer/Musiklehrerinnen, die zur staatlichen Lehrbefähigung geführt werden, ausgebildet. Dies erfordert neben der Instrumentalausbildung eine besondere pädagogische Ausbildung, nämlich in der Didaktik, Methodik, Lehrpraxis. Darüber hinaus fungiert der Lehrer/die Lehrerin in Ausbildungsklassen auch als Mentor/Mentorin der Studierenden in der Lehrpraxis. Neben dem Zeitaufwand, der mit der Lehrtätigkeit in Ausbildungsklassen verbunden ist, trägt der Lehrer/die Lehrerin in Ausbildungsklassen darüber hinaus eine besondere Verantwortung für die Ausbildung der Studierenden. Das sind die Fakten. Das heißt, laut Gesetz steht diesen Lehrern/Lehrerinnen eine finanzielle Zulage zu. Die ist allerdings seit nunmehr neun Jahren diesem Personenkreis nicht ausbezahlt worden. Fakt ist, dass eine entsprechende Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz nicht erlassen wurde. Diese Fragen haben wir, wie bereits erwähnt, dem Herrn Landeshauptmann gestellt, der uns in unserer Anfragebeantwortung Recht gegeben hat und gesagt hat: Ja, diese Durchführungsverordnung muss umgehend erlassen werden, aber er ist

dafür nicht zuständig. Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat uns zu unseren Fragen mitgeteilt, dass er die Abteilung 5, nämlich Personal, beauftragt hat einen entsprechenden Verordnungsentwurf gemäß § 232 zu erstellen und in die Verhandlungen mit der Dienststellen-Personalvertretung am Konservatorium einzutreten.

Nun meine Frage an Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Es würde mich interessieren,

1. warum zwischen 2003 und 2009 eben diese erwähnte Durchführungsverordnung nicht erlassen wurde und
2. warum Sie jetzt, nachdem ja offenkundig ist, dass das per Gesetz notwendig ist, erst in Verhandlungen treten.

Meines Erachtens müsste das einfach verordnet werden und könnte auch so durchgeführt werden. Ich bitte Sie, mir diese Fragen zu beantworten. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 10.12 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landeshauptmannstellvertreter, bitte um die Beantwortung.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*(10.12 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das ist ein wahnsinnig komplizierte Materie, die da vorliegt, und ich darf Ihnen vorweg gleich sagen, dass ich selbstverständlich um eine absolute Lösung dieses Problems bemüht bin, aber so einfach ist das nicht, weil erstens ein Beschluss, der über Antrag der Personalabteilung gefallen wäre, nie gefasst wurde und nur das, was über die Personalabteilung also vom Personalreferenten beantragt wird, hat in Bezug auf Gehälter und Zulagen Wirksamkeit. Nicht das, was eine andere Abteilung einbringt. Das machen viele Abteilungen sehr gerne auf Kosten der Personalvertretung, Beschlüsse durchführen zu lassen. Dann könnte ich mit meinem Sparprogramm von vorne herein aufhören. Solche Beschlüsse gibt es immer wieder. Also bitte, gehen wir davon aus, dass der Personalreferent, wie immer er geheißen hat, in dieser Zeit einen Antrag nicht gestellt hat. Aber zu den einzelnen Fragen die Sie gestellt haben, darf ich jetzt im Detail auch Folgendes sagen und zwar ein Klares, dass es hier um ganz wenige betroffene Lehrerinnen und Lehrer geht, denen ich helfen will. Aber ich kann auf Zuruf keine Zulage auszahlen. Mit dem neuen Dienst- und Besoldungsrecht 2003 wurde erstmals die gesetzliche Voraussetzung dafür geschaffen, dass Vertragslehrerinnen und Vertragslehrer des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums, die in Ausbildungsklassen

unterrichten, auf Grund der höheren Mehrtätigkeit eine Dienstzulage gebührt. Diese Dienstzulage sollte in einer Verordnung festgelegt werden. Voraussetzung für die Erlassung dieser Verordnung ist daher das Bestehen von sogenannten Ausbildungsklassen. In diesen Ausbildungsklassen sollten die Studierenden für die Erlangung einer staatlichen Lehrbefähigung als Lehrer für Volksmusik unterrichtet werden. Eine solche staatlich anerkannte Ausbildung existiert auf Grund eines Übereinkommens zwischen dem Konservatorium und der Kunstuniversität Graz aus dem Jahr 2008. Erst mit diesem Übereinkommen wurde klargestellt, dass die akademische Graduierung nur durch die Kunstuniversität möglich ist und das Konservatorium im Lehrplan dieser Studierenden Ausbildungsanteile der Instrumentalgesangspädagogik Volksmusik übernimmt. Haben Sie es verstanden? (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „Ja.“) Ich nicht. Es ist auch wichtig, dass bereits seit den 90-er Jahren Lehrgänge für den Bereich Instrumentalgesangspädagogik im Konservatorium eingeführt wurden, mit denen jedoch nur eine eingeschränkte Lehrbefähigung für landes- und gemeindeeigene Musikschulen erreicht werden konnte. Das ist, Frau Abgeordnete, der springende Punkt. Das haben wir nur innerhalb der Steiermark gemacht. Das ist keine staatliche Lehrbefähigung österreichweit und daher für mich keine Grundlage oder für den damaligen Personalreferenten keine Grundlage, auch wenn es ich gewesen bin, hier zu handeln. Die Kunstuniversität Graz hat diese Form der Ausbildung kritisiert und auf Grund der berechtigten Bedenken der Kunstuniversität wurde der Lehrgang am Konservatorium in der Folge eingestellt. Die Kritik bestand darin, dass nicht doppelt – Kunstuniversität auf der einen Seite und Konservatorium auf der anderen Seite – Musiklehrerinnen und Musiklehrer mit unterschiedlichen Befähigungen ausgebildet werden sollten, für die nachweislich kein adäquater Bedarf bestand. Erst seit dem Übereinkommen im Jahr 2008 besteht somit eine rechtlich einwandfreie Basis für die Zusammenarbeit von Konservatorium und Kunstuniversität, die zu einer staatlich österreichweit anerkannten Lehrbefähigung der Absolventen führt. Zugleich wurde im zugrunde liegenden Regierungsbeschluss auf dieses Übereinkommen hingewiesen, dass am Konservatorium durch die Kooperation keine zusätzlichen Unterrichtsstunden benötigt werden, sodass der Bedarf für die Erlassung der Verordnung in diesem Zusammenhang wieder nicht ersichtlich ist. Um die Verordnung gem. § 232 Abs. 2 des Steiermärkischen Landesdienst- und Besoldungsrechtsgesetzes daher rechtlich einwandfrei zu erlassen, müssen vorher mehrere Voraussetzungen für die Personalabteilung außer Streit stehen. Sie können jetzt lachen, wir haben bis jetzt keine Unterlagen bekommen. Ich will da nicht hin- und herschieben, weil wir

gut zusammenarbeiten, aber bevor ich eine Verordnung erlasse, hätte ich gerne gewusst, was es kostet und wer bezugsberechtigt ist. Daher habe ich, wie Sie mir diese Anfrage gestellt haben, der Personalabteilung gesagt: „Also bitte, was ist los, warum haben wir die Verordnung nicht gemacht?“ Mir wurde dann gesagt, es besteht kein Anlass und es sind Fragen offen. Erstens hätte ich gerne gewusst, sind die Ausbildungsklassen zur Erlangung einer staatlichen Lehrbefähigung anerkannt? Seit 2008 sehr wohl, aber es geht ja in Wahrheit um ein paar wenige Lehrer und ich bin daran interessiert, dass wir es lösen. Ich sage es Ihnen gleich noch einmal, aber ich brauche eine Grundlage. Ich kann nicht sagen: „Ihr seid klasse Leute, spielt gut mit der Trompete, ihr kriegt was dazu.“ Gott sei Dank geht es so nicht. Wir wissen bis heute nicht, wer in den Genuss der Dienstzulage kommen soll und für welchen Zeitraum rechtlich dieser Anspruch entstanden ist. Ich möchte ausdrücklich festhalten, dass der Abteilungsvorstand meiner Abteilung 5 selber, auch vor dem versammelten Lehrerkollegium – 130 Leute oder so – festgehalten hat, dass alle gesetzlichen Ansprüche abgegolten werden, sobald die Anspruchsvoraussetzungen und die Anspruchsberechtigten für die Dienstzulage konkret feststehen. Das hat uns die zuständige Abteilung bis heute nicht sagen können. Also, wenn ich das anerkenne und die Grundlage klar ist, brauche ich Namen. Weil „anonym“ haben Sie am Telefon hin und wieder, da hebt man dann nicht ab, weil man nicht weiß, wer das ist oder man hebt doch ab und denkt sich nachher: „Warum habe ich abgehoben?“ Dessen ungeachtet habe ich bereits in meiner Anfragebeantwortung am 07. März 2012 die Abteilung 5 beauftragt einen Verordnungsentwurf zu erlassen und mit der DPV in Verhandlungen einzutreten. Ein erster Entwurf für diese Verordnung liegt mittlerweile vor. Aber die Grundlagen der Fachabteilung nicht, damit ich die Verordnung erlassen kann, denn die Konkretisierungen für die Ansprüche müssen noch vorgenommen werden, ehe sie der Landesregierung vorlegt werden kann. Ich versichere noch einmal, dass sämtliche Leistungen, die in der Vergangenheit rechtmäßig erbracht wurden, auch rückwirkend abgegolten werden, betone aber gleichzeitig auch noch einmal, dass die Abteilung 5 die Verordnungsermächtigung nur dann erfüllen kann, wenn die Rechtmäßigkeit der Ansprüche zweifelsfrei dargelegt wird. Mir geht es nicht um einen jahrelangen Rechtsstreit; in keinem Fall geht es mir darum – wir verlieren ohnehin alles, was uns sehr viel mehr Geld kostet. Ich will nicht auf Kosten ein paar „kleiner“ sozusagen Bediensteter hier sparen. Es stimmen ja alle die Dinge nicht, die in der Öffentlichkeit da behauptet werden, dass man dann – ich glaube - drei Jahre nach der Erlassung gleich einmal „den Leiter ordentlich angehoben hat“. Der hat – glaube ich – 130 Leute, davon sind 120 Akademiker und verdient

nicht mehr als der Leiter eines größeren Referates. Ich bitte da einfach am Boden zu bleiben. Aber, wie heißt es so schön, „klare Rechnung – gute Freunde“. Wir brauchen die Grundlagen. Für die Schülerinnen und Schüler, die uns da zuhören, wird das, was ich gesagt habe, vollkommen unverständlich sein, weil es ja auch unverständlich ist und wahnsinnig kompliziert, aber ich darf Ihnen noch einmal sagen, dass wir um eine Lösung bemüht sind. Frau Klubobfrau, vielleicht darf ich Sie einladen, dass wir uns jedenfalls mit meiner Abteilung, dafür bin ich zuständig, zusammensetzen, um hier auch die Details noch einmal zu erläutern, damit Sie sehen, dass das nicht irgendein Willkürakt irgendjemandes ist, sondern dass es verdammt lange dauert, dass aber einiges noch zu klären ist und ich hoffe, wir lösen es im Interesse der Betroffenen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.23 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter für seine Stellungnahme und Beantwortung. Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.23 Uhr): Danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, für die Beantwortung. Ich gehe davon aus, ich werde es nicht noch einmal wiederholen, aber ich hoffe, ich habe es richtig verstanden. Weil Sie erwähnt haben, Sie möchten natürlich wissen, was das kostet, wenn Sie diese Verordnung erlassen, möchte ich Sie an Ihre eigenen Worte erinnern, es handelt sich um einen sehr kleinen Personenkreis. Was mir nur nicht ganz verständlich ist, dass diese Unterlagen jahrelang nicht angefordert wurden und dass das jetzt so lange dauert, aber ich gehe jetzt einmal davon aus, wenn Sie sagen, es ist Ihnen wichtig, Sie wollen zu einer guten Lösung für die Betroffenen kommen, dass das auch möglichst schnell jetzt vom Tisch ist. Sie sagen, der erste Entwurf liegt vor. Wir werden das damit auch so zur Kenntnis nehmen. Ich nehme die Einladung, die Sie ausgesprochen haben, auch sehr gerne an. Weil Sie eben vorher diese Leiterzulage auch erwähnt haben: Das ist ja mit ein Grund, warum wir diese Anfrage auch in dieser Sitzung noch einmal beantwortet haben wollten. Es macht natürlich ein bisschen ein ungutes Bild für diejenigen, die vor Ort tätig sind, wenn das mit der LeiterInnenzulage ohne irgendwelche Probleme seit Jahren klappt und eben diese Zulage aus Gründen, die die Musiklehrer und Musiklehrerinnen ja nicht so ausführlich gewusst haben, nicht passiert. Aber wie gesagt, danke, wir werden das so zur Kenntnis nehmen. *(10.24 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Frau Abgeordnete. Gibt es eine weitere Wortmeldung? Das ist nicht der Fall.

Meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, wir kommen zur Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen: Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 20 schriftliche Anfragen eingebracht wurden, und zwar von Abgeordneten der SPÖ – eine Anfrage, der FPÖ – vier Anfrage sowie der Grünen – 15 Anfragen.

Diese Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder gerichtet: Landesrat Dr. Christian Buchmann – drei Anfragen, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – zwei Anfragen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – drei Anfragen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – zwei Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – zwei Anfragen, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage, Landesrat Johann Seitinger – zwei Anfragen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – eine Anfrage, Landeshauptmann Mag. Franz Voves – vier Anfragen.

Es wurden 29 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

Landesrat Dr. Christian Buchmann – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – drei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – eine Anfragebeantwortung, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – sieben Anfragebeantwortungen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmann Mag. Franz Voves – vier Anfragebeantwortungen.

Einbringung von Dringlichen Anfragen: Am Mittwoch, dem 13. Juni 2012, wurde um 16.13 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Geplante Privatisierung des LKH Graz West“ eingebracht.

Entschuldigung, aber es wurde im Zuge meiner Mitteilungen versucht, hier dieses Problem der EDV zu lösen. Ich bitte aber die EDV für die heutige Landtagssitzung diese Versuche zu beenden. (*Allgemeine Heiterkeit*) Es ist doch vernünftiger, wir haben ein falsches Insert und

wir können alle Rednerinnen und Redner einschließlich des Präsidenten ordentlich über Mikrofon und Lautsprecher wahrnehmen.

Wir kommen nun zur zweiten Dringlichen Anfrage, die am Donnerstag, dem 14. Juni 2012 um 14.07 Uhr, von Abgeordneten der KPÖ an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „Fragwürdige Beraterleistungen und Geldverschwendung im Bereich der KAGes“ eingebracht wurde. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 3 und 5 GeoLT 2005 eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1285/1, betreffend 7. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2012 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schwarz (10.28 Uhr): Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der siebente Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von 1.479.800 Euro wird gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (10.29 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Gibt es dazu eine Wortmeldung? Das ist nicht der Fall.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. *Gegenprobe.*

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1286/1, betreffend Verkauf der landeseigenen Liegenschaft „Schloss Liechtenstein“, Grundstück Nr. 829/2, EZ 1461, GB 65013 Judenburg, im grundbücherlichen Flächenausmaß von 21.396 m² an die Diakonie Waiern, Martin-Luther-Straße 12, 9560 Feldkirchen, um einen Kaufpreis von 495.000 Euro.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Lang. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Anton Lang (10.30 Uhr): Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend: Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft „Schloss Liechtenstein“, Grundstück Nr. 829/2, EZ 1461, GB 65013 Judenburg, im grundbücherlichen Flächenausmaß von 21.396 m² an die Diakonie Waiern, Martin-Luther-Straße 12, 9560 Feldkirchen, um einen Kaufpreis von 495.000 Euro wird genehmigt.

Der Erlös aus dem Verkauf des „Schlosses Liechtenstein“ in Höhe von 495.000 Euro wird bei der überplanmäßigen VSt. 2/840008-0001 „Erlöse aus Liegenschaftsveräußerungen, bebaute Grundstücke“ vereinnahmt.

Für die Entrichtung der Immobilienertragssteuer wird ein Betrag von 17.325 Euro bei der außerplanmäßigen VSt. 1/840008-7100 „öffentliche Abgaben“ genehmigt und freigegeben.

Für die Entrichtung der Maklerprovision wird ein Betrag von 5.940 Euro bei der außerplanmäßigen VSt. 1/840008-7280 „Entgelte für Leistungen von Firmen“ genehmigt und freigegeben. (10.32 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg von der KPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dr. Murgg (10.32 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte interessenvorhandene Landesregierung, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz: Wir werden dem nicht zustimmen. Warum nicht? Wir halten das eigentlich nicht für sehr vernünftig, dass man wertvolles Kulturgut wie Schlösser leichtfertig aus der Hand gibt, noch dazu zu einem Betrag, wo ich in Graz in einer guten Lage für zwei bessere Einfamilienhäuser schon dieses Geld bekomme. Dort ist ein Riesenspielplatz für die Stadtgemeinde Judenburg in sehr guter Lage dabei. Ich hätte mir eigentlich schon erwartet, dass wir vielleicht auch mit der Stadtgemeinde Judenburg, eventuell auch mit Umlandgemeinden in Verhandlungen treten, dass man irgendwie, wenn das Land sich davon schon verabschieden will, à la longue der öffentlichen Hand weiterhin dieses Areal und auch das Schloss zur Verfügung stellen kann. Ich warte ja nur darauf, angeblich ist das Gebäude in einem sehr – sehr, weiß ich nicht – aber in einem schlechten Erhaltungszustand. Wenn das Land dann, was wir aus anderen privatisierten Schlössern kennen, angepumpt wird, um eben Mitteln flüssig zu machen vom neuen Eigentümer für die allfällige Sanierung. Wir werden dem jedenfalls nicht zustimmen. *(Beifall bei der KPÖ – 10.33 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor, Frau Abgeordnete Gabi Kolar. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kolar (10.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Schülerinnen und Schüler im ZuhörerInnenraum!

Ganz kurz, Herr Abgeordneter Murgg. Wie so oft sprechen Sie hier draußen über Themen, die Sie nicht richtig recherchiert haben. Wir haben natürlich selbstverständlich von Seiten der Stadtgemeinde versucht, hier eine sinnvolle Nachnutzung dieses ehemaligen Schülerheimes zu bekommen. Seit Jahren sind wir darum bemüht, gemeinsam mit dem Land Steiermark, mit Herrn Raimund Körbler von der FA6A, der hier zuständig ist. Jedes Mal, wenn wir konnten, haben wir in der Zeit, wo dieses Objekt leer gestanden ist, das Haus gefüllt – nämlich z. B. 2004 ist das Heim geschlossen worden. Wir haben dazwischen das Jugendgästehaus drinnen gehabt, die HTL Knittelfeld hat während des Umbaus der Schule das Heim für eineinhalb Jahre genutzt. Die Landwirtschaftsschule Kobenz hat auch während der Renovierung der Schule die Schüler dort untergebracht und die Berufsschule Knittelfeld hat ebenso wie auch Großlobming dieses Heim während der Sanierung ihrer Schulen vorübergehend genutzt.

Tatsache ist, dass dieses wunderschöne Objekt, wenn es nicht einer guten Nachnutzung zugeführt wird, wirklich verfällt. Wir aus der Region können nur sagen – und auch von der Stadtgemeinde Judenburg, wo ich auch Vizebürgermeisterin bin –, wir sind dankbar, dass dieses Objekt einer guten Nachnutzung zugeführt wird und dass dieses Haus wieder in den Zustand kommt, wie es einmal war, und erstrahlt und im Sinne der Kinder, die dort hineinkommen, auch dementsprechend diese Kinder dort wohlwollend aufgenommen und gefördert werden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.36 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt liegt nicht vor. Gut, Entschuldigung, Frau Landesrätin. Natürlich liegt eine Wortmeldung unserer Frau Landesrätin vor. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Grossmann (10.36 Uhr): Herr Kollege, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nur zur Ergänzung zu den bereits getätigten Ausführungen von Frau Abgeordneter Kolar. Es handelt sich bei dieser Liegenschaft um ein Objekt mit dem Schätzwert von 484.000 Euro. Immerhin konnte ein Verkaufserlös erzielt werden, der um 11.000 Euro darüber liegt. Man darf nicht außer Acht lassen, dass natürlich schon ein leer stehendes Objekt beträchtliche Betriebs- und Instandhaltungskosten verursacht. Das war auch ein zusätzliches Argument für den Verkauf. Es ist natürlich sehr erfreulich, dass man dieses Objekt einer sehr sinnstiftenden Verwendung zuführen kann. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 10.37 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Frau Landesrätin. Genauer Blick, nein, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 1150/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/3): Maßnahmen zur Begrenzung des Aktivitätsaufwands in den Ländern Salzburg, Steiermark und Wien.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort. Ich bitten den Herrn Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Dr. Murgg, zu Tagesordnungspunkt 4 den Bericht zu erstatten.

LTAbg. Dr. Murgg (10.38 Uhr): Danke, Herr Präsident.

Betreff, Sie sagten es, Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/3): Maßnahmen zur Begrenzung des Aktivitätsaufwands in den Ländern Salzburg, Steiermark und Wien.

Der Ausschuss "Kontrolle" hat in seinen Sitzungen vom 17.04.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Maßnahmen zur Begrenzung des Aktivitätsaufwands in den Ländern Salzburg, Steiermark und Wien (Reihe Steiermark 2012/3) wird zur Kenntnis genommen. (10.38 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Berichterstatter. Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (10.39 Uhr): Danke, Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen, liebe Gäste!

Ich will mich hier nur auf die Steiermark beziehen. Ein Vergleich mit den anderen Bundesländern, also Wien und Salzburg, ist auf Grund verschiedener Zugänge und Datensätze relativ schwierig. Unter dem Begriff „Aktivitätsaufwand“ wurde im Rahmen der Zusatzvereinbarung zum Finanzausgleichsgesetz 2005 und/bzw. 2008 grundsätzlich Personalhilfsausgaben und korrespondierende Sachausgaben subsumiert. Bei der Beratung der prozentualen Ergebnisse ist jedoch zu beachten, dass sich diese auf die sich selbst gestellte Ziele beziehen und nicht auf absolute Zahlen. Diese Zielwerte wurden in der Steiermark 2010, also im Zeitraum 2005 bis 2010, um 1,05 Millionen bzw. 0,1 % im Finanzbereich und um 159 Vollbeschäftigungsäquivalente, das sind 1 %, überschritten.

Maßgebend für die Überschreitungen waren die Bereiche Hoheitsverwaltung und sonstige Verwaltung sowie der Sozialbereich, in denen die Ziele um 6,42 Millionen oder 2,3 % bzw. 6,21 Millionen oder 17 % verfehlt wurden. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die Steiermark im Bereich Spital und Gesundheit weder die Personalausgaben der KAGes direkt noch indirekt als Betriebskostenzuschüsse des Landes an die KAGes eingerechnet hat. Die höchsten prozentualen Steigerungen zeigen der Sozialbereich mit 21 % und der Bereich Spital und Gesundheit mit 26,8 %. Bei Einbeziehung der Betriebsabgangsdeckungen und Investitionszuschüsse des Landes an die KAGes hätten die Steigerungen im Bereich Spital und Gesundheit rund 45 % und damit ein Gesamtanstieg des Landes rund 23,4 % betragen. Als positiv zu vermerken ist der Rückgang des Personalstandes im betrachteten Zeitraum von 2005 bis 2010 um 523 VBÄs, also Vollbeschäftigungsäquivalente um 523 Millionen bzw. 3,1 Prozent. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass schon in der Periode 2001 bis 2005 eine Reduktion von 18.175 auf 16.995 erfolgt ist. Der Rechnungshof kritisierte zwei Punkte dezidiert – und zwar erstens, dass die Evaluierung der Einsparungen nicht wie vorgesehen alle zwei Jahre stattgefunden hatte und damit keine Möglichkeit auf Basis gesicherter Zwischenergebnisse steuernd einzugreifen möglich war. Zum Zweiten, eine Aktualisierung der Vereinbarung ohne vorherige Evaluierung bei erreichter bzw. nicht erreichter Einsparung erfolgte. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 10.43 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Gibt es zu Tagesordnungspunkt 4 noch eine Wortmeldung? Das ist nicht der Fall. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1189/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Erwin Dirnberger, Johannes Schwarz und Barbara Riener betreffend Gemeindewahlordnung Graz 2012.

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (10.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 17. April und 12. Juni 2012 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt und ist zur Überzeugung gelangt, den Antrag zu stellen: Der Landtag wolle das vorliegende Gesetz beschließen. (10.44 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Klubobmann. Der Herr Klubobmann hat sich auch gleichzeitig zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (10.44 Uhr): Danke erneut, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf in gebotener Kürze zu dieser Gemeindewahlordnung Graz Stellung beziehen. Ich darf mich zu allererst bei den Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen bedanken, zumal wir ja im zuständigen Unterausschuss und Ausschuss eine Einstimmigkeit über diese Gemeindewahlordnungsnovelle für Graz hergestellt haben. Ich darf Ihnen berichten, warum es notwendig war die Gemeindewahlordnung für Graz zu ändern. Viele werden sich erinnern, dass die letzte Gemeinderatswahl in Graz 2008 stattgefunden hat, im Jänner 2008 und nur wenige Tage vorher, nämlich mit 1. Jänner 2008, ist jene Bundesverfassungsnovelle in Kraft getreten, die in Österreich die Briefwahl ermöglicht hat. Daher mussten wir in aller Eile die Wahlordnung hier anpassen, damals – und hat es dann die Gemeinderatswahl 2008 gegeben. Diese Gemeinderatswahl in Graz war der erste Wahlgang überhaupt in Österreich, der unter diesen damals neuen Bedingungen der Briefwahl stattgefunden hat. Das ist aber natürlich bald fünf Jahre her. Sie wissen, dass wir bei unterschiedlichen Wahlgängen, bei den Landtagswahlen, bei den Gemeinderatswahlen, bei der Nationalratswahl Erfahrungen mit dem Instrument der Briefwahl gemacht haben. Sie wissen, dass der Bundesverfassungsgesetzgeber und der Bundesgesetzgeber auf diese Erfahrungen eingegangen sind und die entsprechenden Bedingungen in der Verfassung geändert haben. Daher ist es jetzt notwendig, nachdem im Jänner 2013 ja wieder Gemeinderatswahlen in Graz anstehen, diese Gemeinderatswahlordnung zu ändern, weil die bestehende verfassungswidrig geworden ist. Nachdem wir niemanden, aber vor allem der Stadt Graz nicht, zumuten wollen, auf Basis einer verfassungswidrigen Wahlordnung mit allen schwierigen Folgen, die das

möglicherweise hätte, zu wählen, wollen wir jetzt rechtzeitig diese Gemeindewahlordnung ändern. Neben diesen Punkten, die sich auf die Umsetzung der Briefwahlbestimmungen beziehen, sind einfach einige weitere Anpassungen vorzunehmen gewesen, die im Hinblick auf die Wahlrechtsentwicklung auf Bundesebene geboten erscheinen. Da geht es um Dinge wie „wie ist mit Menschen und deren aktiven Wahlrechten umzugehen, die gerade eine Haftstrafe verbüßen müssen“. Da gibt es neue rechtliche Erkenntnisse und neue Gegebenheiten auf Bundesebene, auf die mussten wir eingehen und dergleichen mehr. Ein paar Fristen sind geändert worden und dergleichen mehr. Insgesamt ist, glaube ich, eine sehr gute und adäquate Wahlordnung entstanden und das ist für uns deshalb sehr wichtig, weil diese Gemeindewahlordnung-Graz so etwas wie die Referenzwahlordnung sein wird für die in Kürze oder noch in dieser Legislaturperiode ebenfalls zu ändernden Wahlordnung in unserem Bundesland, nämlich die Landtagswahlordnung und die Gemeinderatswahlordnung für alle Gemeinden außerhalb von Graz. Also, wir werden die Anpassungen, die wir jetzt auf die aktuelle bundesrechtliche und bundesverfassungsrechtliche Situation vorgenommen haben, auch in dieser Wahlordnung, das wird auch Vorbildwirkung haben auf die beiden anderen Wahlordnungen, eben die wir noch zu behandeln haben werden. Insofern ist der Beschluss heute nicht nur für Graz wichtig, sondern insgesamt für unsere Wahlrechtssituation in der Steiermark von Bedeutung.

Abschließend darf ich mich bedanken. Bei den Kolleginnen und Kollegen habe ich es schon getan. Das war, glaube ich, eine sehr konstruktive Unterausschussrunde, die wir vorgenommen haben. Darf mich aber auch bei der Fachabteilung 7A bedanken, insbesondere bei Herrn Hofrat Dr. Manfred Kindermann, der in der gewohnten Umsicht in Wahlrechtsfragen, beinahe schon zur Gewohnheit gewordenen Umsicht in Wahlrechtsfragen, diese Novelle der Gemeindewahlordnung-Graz im steten Einvernehmen mit den antragstellenden Fraktionen und dem Unterausschuss wirklich exzellent vorbereitet hat. Dafür gebührt an dieser Stelle ihm und all seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein großes Dankeschön. *(Allgemeiner Beifall)*

Jetzt bin ich bald fertig, das war nur der Applaus für den Dank. Meine Ausführungen waren noch nicht ganz zu Ende, aber sie sind jetzt in Kürze zu Ende. Ich darf mich also auch bei Ihnen allen für die Aufmerksamkeit bedanken. Das tue ich ganz gern zum Abschluss und komme mithin nun, Herr Präsident, gerne zum Ende meiner Ausführungen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.50 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich bei Herrn Klubobmann. Ich wollte ihn nicht in seiner Rede unterbrechen. Habe den Applaus als so toll empfunden, dass ich mir gedacht habe, das war das Ende der Rede, der Höhepunkt sozusagen. Als Nächster erteile ich Frau LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich beginne damit, womit der Herr Klubobmann geendet hat. Ich möchte nämlich ein ganz großes Dankeschön auch an Herrn Hofrat Dr. Kindermann und sein Team aussprechen für die exzellente Vorbereitung dieses Gesetzestextes. Dass diese Vorlage am 05.06. bzw. im Ausschuss am 12.06. einstimmig angenommen wurde, möchte ich deshalb betonen, weil im Allgemeinen die kleinen Fraktionen kein gutes Haar an der Arbeit der Reformpartnerschaft lassen. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Warum kein gutes Haar?“) Was für mich sowieso unverständlich ist, Herr Klubobmann. Was wir schon in diesen letzten drei Jahren geleistet haben in dieser Gesetzgebungsperiode, ... (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sind Sie schon länger?“) ... 2010/2011/2012 – das kann sich sehen lassen, Herr Klubobmann. Da könnt ihr reden was ihr wollt. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Die Gemeindewahlordnung-Graz ist bis ins Detail exakt ausgeführt, sodass alle möglichen Unklarheiten bzw. Befürchtungen ausgeräumt werden konnten. Da die Stammfassung schon relativ alt gewesen ist, wurde eine komplett neue Wahlordnung erstellt, die insbesondere die Novellen aus der Nationalratswahlordnung betreffend Briefwahl und Ausschluss des Allgemeinen Wahlrechtes beinhaltet. Insbesondere bei der Briefwahl wurden die Bestimmungen dahingehend geändert, dass die Manipulationsmöglichkeiten auf ein Minimum eingeschränkt wurden bzw. praktisch gleich Null sind. Die Abgabe der Briefwahlkarte muss spätestens mit Schluss des letzten Wahllokales erfolgen. Neu ist auch, dass Wahlkarten von der Wahlbehörde angenommen werden müssen. Auch die Aufgabe des Wählerverzeichnisses wurde auf fünf Tage verkürzt. Im Unterausschuss wurde noch die Frage der Briefwahl in Pflegeheimen diskutiert, wobei klar gestellt wurde, dass dem Pflegling persönlich die Wahlkarte ausgehändigt werden muss. Es kann gesagt werden, dass mit diesem Gesetz grundsätzlich ein sehr liberaler Zugang zur Briefwahl gewählt wurde, dies jedoch bei maximaler Sicherheit. Weiters wurden mit dieser Wahlordnung noch diverse Klarstellungen, Vereinfachungen und Korrekturen sowie eine Gesetzessprache in weiblicher und männlicher Form vorgenommen. Schließlich wurde mit dieser Novelle erfolgreich versucht, die Bestimmungen über das Wahlrecht insoweit

anzupassen, als die Unterschiede zwischen den verschiedenen Wahlen für die Bürger und Bürgerinnen möglichst gering sind. Als Zeithorizont für die Gemeindewahlordnung für die restlichen steirischen Gemeinden sowie die Landtagswahlordnung wird das Frühjahr 2013 ins Auge gefasst. Ich ersuche um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.54 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (10.54 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Ich habe mir jetzt schon große Sorgen gemacht, dass unsere jugendlichen Zuhörer sich dem Schlaf hingeben. Nachdem aber die Frau Kollegin gut angefangen hat mit Ihrer Rede, dann aber ein bisschen nachgelassen hat, sind die Herrschaften hinten wieder aufgewacht. *(Unruhe bei der SPÖ und ÖVP)* Im Sinne von „wie interessant“ diese Materien sind für junge Menschen. Es geht heute um die Wahlordnung Graz, die wir hier heute abstimmen werden. Diese Änderung dieser Wahlordnung ist ja auch dringend notwendig geworden. Kollege Drexler hat gesagt, im Unterausschuss sind wir oft nicht so kooperativ, auch die Frau Kollegin hat das gesagt. Das liegt aber natürlich nicht an uns, geschätzte Kollegen, nicht kooperativ und konstruktiv, sondern wir wären oftmals gerne konstruktiv im Unterausschuss, aber leider lasst ihr das auch oft nicht zu. Der Standpunkt bestimmt wie so oft in der österreichischen Politik auch den Standort. Diese Änderung wird wohl heute einstimmig beschlossen werden. Das zeigt auch diese Notwendigkeit auf, diese Mängel in diesem ursprünglichen beschlossenen Gesetz zu beseitigen. Es geht im Wesentlichen, das haben einige Vorredner schon gesagt, um zwei Punkte die wir da ändern. Das Eine ist einmal, dass die Frist, nämlich, dass drei Tage nach der Wahl noch diese Wahlkarten abgegeben oder abgeschickt werden können, rausgenommen wird. Das heißt, die Wahlkarten müssen ab jetzt dann mit dem Ende, mit dem Schließen des Wahllokals eingelangt sein. Das ist einfach eine Änderung, weil durch diese drei Tages-Nachfrist der Manipulation Tür und Tor geöffnet war. Das ist eines, was hier geändert wurde, aber nicht weniger wichtig ist das Zweite, was hier geändert wird, nämlich die Bestellung dieser Briefe zur Briefwahl. Es wird nämlich erheblich erschwert. In diesem Gesetze und in Zukunft wird es das so in dieser Form nicht mehr geben, dass z. B., wir haben Berichte gehört, bei der Gemeinderatswahl in Bausch und Bogen für

ältere Menschen in Altenheimen diese Briefe bestellt wurden. Das wird also nicht mehr so einfach möglich sein. Der Zugang für Dritte zur Bestellung dieser Karten wird erheblich erschwert. Klar ist aber auch für uns und ich glaube, das ist im Unterausschuss auch ganz gut herausgekommen, dass natürlich, wenn jemand das System der Briefwahl missbrauchen will und genügend kriminelle Energien aufbringt, das auch machen wird können – nach wie vor. So viel muss uns auch bewusst sein. Dieser Missbrauch ist jedenfalls hier in der Vorlage erheblich erschwert worden. Das ist auch der Grund, warum wir als freiheitliche Fraktion diesem Gesetz zustimmen werden. Es gibt, soweit ich weiß, einen Konsens aller und wichtig wird auch sein, das hat der Kollege Drexler schon gesagt, dass wir es jetzt relativ rasch angehen. Jetzt hat er heute gesagt: „In dieser Legislatur.“ Im Unterausschuss haben wir noch besprochen, dass wir das noch im Herbst machen werden, dass wir nämlich auch die Gemeinderatswahlordnung und die Landtagswahlordnung dementsprechend adaptieren. Danke schön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 10.57 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1290/1, betreffend Gesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2012 – StVergRG 2012).

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.58 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 12. Juni d.J. über den oben angeführten Gegenstand bzw. über den von Herrn Präsidenten angesprochenen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Steiermärkisches Vergaberechtsschutzgesetz 2012 – StVergRG 2012). Ich ersuche um Annahme. (10.59 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich bei der Frau Abgeordneten und Berichterstatterin. Sie hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.59 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Vergaberechtsschutzgesetz regelt bekanntlich den Rechtsschutz gegen Entscheidungen von Auftraggebern und Auftraggeberinnen und Verfahren auf dem Gebiet des öffentlichen Auftragswesens. Mit der Novelle 2012 des Bundesvergabegesetzes wurde auch das Gesetz über die Vergabe von Aufträgen im Verteidigungs- und Sicherheitsbereich beschlossen. Diese sind der Umsetzung einer entsprechenden Richtlinie des europäischen Parlamentes und des europäischen Rates. Im Steiermärkischen Vergaberechtsschutzgesetz sollen nun die entsprechenden Rechtsschutzbestimmungen vorgesehen werden, wobei im Interesse der Rechtsklarheit das Gesetz neu erlassen wird. Die bisherigen Regelungen bleiben weitgehend unverändert. Die militärische Beschaffung fällt zur Gänze in den Vollziehungsbereich des Bundes. Deshalb besteht auch derzeit kein Umsetzungsbedarf bezüglich der EG-Richtlinie für die Steiermark. Für den Fall aber, dass zukünftig auf Landesebene Regelungen betreffend Verschlussache und sensibler Leistungen geschaffen werden, die eine entsprechende Geheimhaltung und Schutz vor Informationen erfordern soll, wird jedoch jetzt schon klargestellt, dass das Steiermärkische Vergaberechtsschutzgesetz auch für den Rechtsschutz im Vergabeverfahren nach dem Bundesvergabegesetz 2012 gilt. Der Antrag der KPÖ im Verfassungsausschuss auf Einsetzung eines Unterausschusses ist daher meiner Meinung nach nicht notwendig, weshalb er auch mehrheitlich abgelehnt wurde. Schließlich wurde im Steiermärkischen Vergaberechtsschutzgesetz festgehalten, dass der Unabhängige Verwaltungssenat auch für Vergabeverfahren nach dem Bundesvergabegesetz Verteidigung und Sicherheit zuständig sein soll. Durch diese Novelle bzw. dieses Gesetz ist keine Steigerung der Rechtsschutzverfahren zu erwarten. Es könnte sogar zu einer verringerten Anzahl an Rechtsschutzverfahren kommen. Dies deshalb, weil die neue Direktvergabe mit vorheriger Bekanntmachung bzw. nach vorherigem Aufruf zum Wettbewerb im Vergleich zu einem Verhandlungsverfahren oder nicht offenen Verfahren weniger

Nachprüfungsmöglichkeiten bietet. Ein gutes Gesetz, durch welches dem Land voraussichtlich keine zusätzlichen Kosten entstehen. Ich ersuche um Annahme. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.02 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 1006/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Versorgung aller Gebäude des Landes mit Ökostrom 2.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Ing. Jungwirth (11.03 Uhr): Bericht des Ausschusses "Daseinsvorsorge" betreffend Versorgung aller Gebäude des Landes mit Ökostrom 2.

Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 1006/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek, betreffend Versorgung aller Gebäude des Landes mit Ökostrom 2, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (*11.03 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke der Frau Berichterstatterin. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Petinger (11.04 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte ZuseherInnen!

Eine ganz kurze Wortmeldung. Eigentlich hat es mich verwundert, dass die Grüne Fraktion im Ausschuss den Abänderungsantrag bzw. der Stellungnahme der Landesregierung nicht

zustimmen wollten oder nicht zugestimmt hat, wo genau diese Auflagen, die hier getätigt wurden, zum Antrag eigentlich sehr positiv sind und letztendlich der richtige Weg zur Umstellung der öffentlichen Gebäude auf Ökostrom wirklich auch verfolgt wird. Natürlich mit den Eckpunkten, dass hier auch ein gutes Vergabegesetz eingehalten werden muss und dass natürlich die Verträge bis zum Jahr 2013 und 2014 laufen. Ich sage auch ganz wertfrei, mit den neuen Abschlüssen besteht auch die Hoffnung, wenn man natürlich auch Ökologie und Ökonomie zusammenführen kann, dass auch dementsprechend weitere Umstellungen erfolgen. Also so gesehen, finde ich den Weg positiv. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 11.05 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich bei Herrn Abgeordneten Petinger. Nun hat sich die Frau Berichterstatterin, Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth, zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ing. Jungwirth (11.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Kollege Petinger!

Ich werde gleich erklären, warum wir uns so verhalten haben im Ausschuss. Der Öko-Energieausbau in der Steiermark gestaltet sich aus unserer Sicht zäh, weil die Landesregierung mit ihrer Politik die falschen Ziele verfolgt. Es wird in einer Art Vogel-Strauß-Politik der Kopf in den Sand gesteckt und einfach so getan, als ob es nicht verhinderbar sei, dass der Stromverbrauch jedes Jahr um 2 % ansteigt. Dabei wissen wir alle, dass das Eindämmen der Klimaveränderungen auf ein verträgliches Maß nur dann möglich ist, wenn eine drastische Verbrauchsreduktion erwirkt wird. Dazu braucht es von Seiten der Politik konsequente Maßnahmen. In der Steiermark werden aber stattdessen Unmengen von Papier produziert. Wir haben die Energiestrategie 2025, wir haben den Klimaschutzplan, usw. usf. Es stellt sich aber leider heraus, Papier ist geduldig. Denn bei der Umsetzung all dieser Strategien hapert es. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, wenn wir Anträge einbringen, dass kein Geld vorhanden sei auf Grund der budgetären Lage. Es ist so, dass aber in Wahrheit aus unserer Sicht falsche Prioritäten gesetzt werden. Trotz der Strategien, die vorhanden sind, fehlt der große Masterplan über all dem. Es wird aus meiner Sicht keine in die Zukunft gerichtete Politik gemacht, sondern aus unterschiedlichsten Ideologien und Haltungen der Parteien, die im Landtag vertreten sind, einfach herumgewurschtelt. Ich sage Ihnen auch gleich wie ich das meine. Die SPÖ ist irgendwo hängen geblieben in dieser

Nachkriegsindustrienzeitalter-Philosophie, ist mein Eindruck. Es ist so, dass bei der SPÖ offensichtlich nur große, mächtige Anlagen einen Stellenwert haben, die sind etwas Gescheites – ist mein Eindruck – und dass dort aber langfristig keine Arbeitsplätze geschaffen werden, das wird leider oftmals übersehen. Bei der ÖVP stellt sich für mich die Situation ein bisschen anders dar. Da habe ich oft den Eindruck, wenn man über Anlagen spricht, dass die Dollar-Zeichen in den Augen entstehen und dass offensichtlich hauptsächlich das Interesse daran besteht, dass Einzelne den größtmöglichen Profit bei der ganzen Geschichte machen, ohne dass an das Gemeinwohl gedacht wird. Die Energiepolitik steht da immer noch an zweiter Stelle dahinter. Deswegen ist auch von Seiten der ÖVP meiner Meinung nach nicht viel zu erwarten, wenn es darum geht, tatsächlich für Energiewende und Klimaschutz etwas voranzubringen. Dann haben wir hier noch die FPÖ, die in ihrer unbeschreiblichen Kurztextphilosophie immer sagt: „Wir wollen ja keinen Atomstrom, deswegen müssen wir Anlagen bauen.“ Meine Herren, so werden wir die Welt nicht retten können. Ich habe oft den Eindruck, dass sich bei Ihnen niemand wirklich mit der Materie befasst. Das ist mir einfach zu wenig. Bei der KPÖ, um die Analyse abzuschließen, dreht sich leider immer alles, als einziges Interesse darum, dass der Strom möglichst billig ist. Auch das wird uns nicht weiterbringen, das wissen wir. Das heißt, genau aus dem, wie ich jetzt gerade beschrieben habe, ist es nun einmal so, dass die vier anderen Parteien im Landtag – außer uns Grünen – offensichtlich null Interesse an Energieeffizienzmaßnahmen und vor allem am Stromsparen haben. Das sehen wir einfach daran, wie die Politik hier gestaltet wird. Deswegen braucht es genau uns Grüne, um da etwas voranzutreiben. (*Heiterkeit bei der FPÖ*) So ist es, Sie brauchen gar nicht zu lachen, aber es ist so. Denn wir sind genau diejenigen, die die permanenten Initiativen im Landtag setzen, die die Anträge einbringen. Wir sind es auch, die bei der Bevölkerung sind. Die sehr, sehr viel tun direkt vor Ort mit den Menschen an Bewusstseinsbildung, an Arbeit mit den Menschen, um sie zu überzeugen, dass es wichtig ist hier etwas weiterzubringen und hier auch mitzugehen und auch Investitionen zu tätigen. Wir machen unzählige Veranstaltungen, Diskussionsveranstaltungen, Filmvorführungen, die alle durchwegs gut besucht sind. Das sollte Ihnen auch einmal zu denken geben, denn daran sieht man, wie groß das Interesse der Bevölkerung ist und wie groß auch die Bereitschaft der Bevölkerung ist etwas zu tun. Die Akzeptanz ist riesengroß. Den Menschen ist bewusst, dass sie hier etwas unternehmen müssen, um eine Welt für unsere Kinder zu hinterlassen. Aber wir haben einfach Probleme mit den Rahmenbedingungen und das ist genau der Grund, weshalb wir hier aufgefordert sind, diese zu schaffen und wo Sie alle miteinander aus dem heraus, was

ich vorher schon erklärt habe, offensichtlich nicht mitgehen wollen. Denn es ist noch immer so, dass in der Förderpolitik die Dinge nicht so funktionieren wie sie sollten. Die Steiermark ist in Sachen Wärmeschutz-, Solarenergieförderung beispielsweise in Österreich im Bundesländervergleich das Schlusslicht. Es gibt noch immer zu wenig Zugang zu Infos und Daten für die Menschen. Es gibt viele Fehlinformationen. Es wird beispielsweise nicht eingeschritten, wenn Anlagenhersteller Fehlinformationen weitergeben. Die Menschen werden getäuscht – mit den Leistungszahlen von Wärmepumpen beispielsweise. Ich habe dazu vor Kurzem einen Antrag eingebracht, den wir im nächsten Ausschuss haben werden. Das heißt, wir brauchen noch immer mehr an Förderungen und einen gezielteren Einsatz der Förderungen. Ich habe schon gesagt, die Steiermark ist im Bundesländervergleich ganz hinten angesiedelt. In der Solaranlagenerrichtung ist es so, dass in der Bauordnung nach wie vor nur der Wohnbau in die Pflicht genommen wird. Es gibt aber gerade im Tourismus beispielsweise unzählige Möglichkeiten. Hier wäre es wirklich, wirklich wichtig, denn dort wird wirklich viel Energie verbraucht – gerade im Warmwasserbereich, der mittlerweile wirklich auf einem Level ist, wo das gut funktioniert, wo auch die Amortisationskosten kein Thema mehr sind, wo die Menschen bereit sind etwas zu tun. Aber es braucht eine gesetzliche Verankerung von solchen Dingen. Auch im gewerblichen Bau müsste meiner Meinung nach in der Bauordnung eine thermische Solaranlage einfach Pflicht sein. In der Sanierungsförderung beispielsweise, um den ganzen Energiebereich noch ein bisschen weiter zu fassen, ist es so, dass die Steiermark im Vergleich zu Vorarlberg ziemlich dürftig dasteht. Dort sind sie bereits bei der dreiprozentigen Sanierungsrate angelangt. Das liegt daran, dass die dort eine Sanierungsförderung gestaltet haben, die es tatsächlich interessant macht zu sanieren. Wir krebsen noch immer bei 1 % Sanierungsrate herum. Da müssen wir einfach dringend etwas tun. Da sind auch wir im Landtag aufgefordert – Sie alle mit uns gemeinsam. Das heißt, anstatt dass wirklich etwas weitergeht, geht die Tendenz nach wie vor vermehrt zu Wärmepumpen, zur E-Mobilität, zur Neuerrichtung von Anlagen in der Wasserkraft statt zur Revitalisierung. Sie wissen wie groß die Probleme im ökologischen Bereich gerade hier sind. Der No-Go-Area-Katalog wurde uns versprochen von Landesrat Seitinger – liegt noch immer nicht vor. Soweit ich informiert bin, gibt es das Thema schon sehr, sehr lange. Ich bin gespannt, ob er es endlich zustande bringt, den bis zum Sommer vorzulegen, wie er es versprochen hat. Auch in der Photovoltaik, um dazu auch noch etwas zu sagen, ist es so, dass wir jetzt zwar demnächst das neue Ökostromgesetz haben, wo es endlich einen leichteren Zugang und größere Fördertöpfe gibt, aber auch das ist nur auf Druck der Grünen hin passiert,

lieber Kollege Samt. Also, wenn Sie wirklich konsequente Energie- und Klimapolitik betreiben wollen, dann sollten Sie unserem Antrag, so wie er in der ursprünglichen Form vorgelegt wurde, nämlich zur Versorgung der Gebäude des Landes Steiermark mit zertifiziertem Ökostrom, das ist nämlich genau der Knackpunkt, zustimmen. Denn dann setzen Sie ein klares Signal an die Bevölkerung und an die Energieversorger. Ich weiß schon, dass es wichtig ist regionale Anbieter zu berücksichtigen, zu bevorzugen – sogar nach Möglichkeit, wenn es im Rahmen des Vergabegesetzes stattfindet. Aber wir haben in der Steiermark nun einmal keine zertifizierten Ökostromanbieter und das liegt genau daran, dass die politischen Rahmenbedingungen nicht entsprechend geschaffen werden, dass unsere Energieversorger gezwungen werden zertifizierten Ökostrom anzubieten. Deswegen ist dieser Antrag so wichtig, denn es braucht den Druck von Seiten der Politik, damit die Energieversorger dort endlich einsteigen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.14 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt eine nächste Wortmeldung vor. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl.

Bevor ich ihm das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich meine Freunde und Bekannten des Österreichischen Roten Kreuzes, Ortsstelle Kapfenberg, unter der Leitung von Frau Waltraud Alexa recht herzlich. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

LTAbg. Gangl (11.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kollegin Jungwirth!

Ich möchte, bevor ich auf den Antrag zurückkomme, ein wenig replizieren, was Sie hier gesagt haben. Ich habe mich beim Kollegen Schönleitner erkundigt, ob wir schon bei diesem Tagesordnungspunkt sind, denn Sie haben ja diesen Tagesordnungspunkt dazu verwendet einen ... - *(Präsident Ing. Wegscheider: „Eine kurze Sekunde, du bist unter Odo Wöhry eingeblendet.“)* Ich glaube, das wird jedem auffallen, dass das nicht zusammenpasst. - ... ja, einen breiten Ausflug unternommen, um zu sagen oder insgesamt über die Energiewirtschaft zu sprechen. Es ist aufgezählt worden, was die SPÖ, ÖVP, FPÖ und die KPÖ alles versäumen oder nicht tun, nur die Grüne Fraktion macht anscheinend alles richtig. Aber, wenn es dann darum geht, auch nachhaltige Energie zu erzeugen und man kann die Wasserkraft nicht nur an den Pranger stellen, dann sind es die Grünen, die an erster Stelle voraus marschieren und dann bei dem einen oder anderen Wasserkraftwerk sozusagen die Sperrspitze der

Gegenbewegungen sind. Ich möchte schon auf den Antrag eingehen. Es wird immer so getan, als ob in der Steiermark kein ökologischer Strom verwendet wird, dabei wissen wir ja ganz genau, dass fast zu 100 % die Energieversorger mit Ökostrom agieren. Das wissen wir. Die Differenzierung zwischen Ökostrom und Grünen-Strom liegt im Energiemix, aber beide Stromarten sind nachhaltiger Strom und kommen aus dem Bereich der erneuerbaren Energien. Nur, wie gesagt, die Zusammensetzungen unterscheiden sich vom Ökostrom und Grünen-Strom, das muss man einmal ganz deutlich sagen. Auch hat das Land Steiermark in Vorarbeit und vor Jahren die Energieverbraucher bzw. auch die öffentlichen Einrichtungen darauf hingewiesen, dass ausschließlich in diese Richtung Energie verwendet wird. Wir wissen, dass die Verträge bis 2012, 2013, 2014 laufen werden und es hier Maßnahmen und Überlegungen gibt, den Bereich des Ökostroms und auch der regionalen Anbieter auszuweiten. Das Problem ist nur, in den Regionen ist es nicht so leicht möglich diesen Energiemix auf die Beine zu stellen, dass man tatsächlich von dem Ihnen bezeichneten „Grünen-Strom“ sprechen kann. Zusammengefasst darf gesagt werden, die gelebte Energieversorgung der Steiermark entspricht im Wesentlichen Ihrem Antrag. Der Unterschied befindet sich in der Begrifflichkeit, nämlich handelt es sich um Ökostrom oder um Grünen-Strom. Ich möchte einfach hier ganz deutlich sagen, damit die Menschen draußen nicht verunsichert sind, dass in der Steiermark ausschließlich Ökostrom verwendet wird und das ist eine Tatsache und der Punkt auf den es ankommt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.18 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke Herrn Abgeordneten Gangl. Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger von der SPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Petinger (11.18 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Kollegin Jungwirth!

Ich erspare mir jetzt die Klarstellung zwischen dem Grünen-Strom, zwischen der Zertifizierung und dem Ökostrom. Das hat Kollege Gangl ausführlich gemacht und insgesamt auch festgestellt, dass der größte Teil der Versorgung in den öffentlichen Gebäuden so funktioniert. Du hast aber auch gesagt: „Insgesamt Energiesparen.“ Selbstverständlich steht in allen Papieren drinnen, die es gibt – von der Energiestrategie, bis zum Projekt Impuls Styria, bis zu den Erkenntnissen, bis zum Klimaschutzplan – ein erklärtes Ziel des Landes Steiermark, der Landesregierung und des Landtages ist es, diese Ziele zu erreichen. Papier mag geduldig sein, wie du auch angekündigt hast, aber ich darf jetzt ein bisschen was aus der

wirklichen Praxis erzählen, weil es heißt wir tun nichts und wir sitzen nur da, diskutieren und produzieren Papier. Ich darf Herrn Kollegen Dirnberger mit ins Boot nehmen. Wenn du in die Weststeiermark kommst und das Energiecenter Lippizanerheimat besuchst - ich darf das jetzt auch so behaupten, ohne, glaube ich, dementsprechend eitel zu sein –, das Energiecenter, das die Regionalität der Energie aufgegriffen hat und die Analysen in der Weststeiermark durchführt. Da waren wir durchaus – wenn man so sagen will – Geburtshelfer dieses Energiecenters. Das ist ein Musterbeispiel und folgt genau dem, was die Energiestrategie festgelegt hat, dass wir Energie auf die regionale Ebene herunter brechen und dementsprechend in den Regionen Masterpläne machen. Dieses Energiecenter funktioniert hervorragend. Zusätzlich ist es uns gelungen als Kernraum, also die fünf Kernraumgemeinden, eine Klima- und Energiemodellregion in Österreich zu werden. Da gibt es nur sehr wenige und letztendlich haben wir vor Kurzem erst die komplette Analyse unserer Energieströme im Bezirk Voitsberg abgeschlossen und wissen jetzt, woher wir unsere Energie beziehen, wie sie verbraucht wird und was wir in Zukunft machen wollen. Also, wir sind draußen vor Ort und setzen das um, was hier in der Strategie festgelegt wurde. Wir sind doch stundenlang unterwegs und das ist positiv und gut. Also, wir arbeiten auch draußen für diese Strategie und wir stehen nicht nur immer da und reden über diese Probleme, sondern wir setzen um. Wenn man die Bewusstseinsbildung in den Mund nimmt, dann muss man das anschauen, was jährlich in den Schulen bei uns draußen passiert. Vor Kurzem haben wir erst die Prämierung gehabt – 15 Schulen im Bezirk Voitsberg haben sich ein Jahr lang mit Energie beschäftigt und das nicht das erste Mal, sondern das dritte Mal und präsentieren dort dann ihre Arbeiten. Das ist Bewusstseinsbildung im höchsten Grad. So möchte ich damit schließen, da passiert etwas und wird nicht nur gesprochen. Wir sind bereit und wir haben ein klares Ziel in unserer Region, den CO₂-Ausstoß zu senken und dementsprechend auch den Anteil der erneuerbaren Energie-Mix bei uns zu stärken. Verbunden immer ... – und da hast du recht, wenn wir 2 % Steigerungen an Energieverbrauch haben werden, wird das sehr schwierig werden diese Ziele zu erreichen, aber auch da setzen wir Maßnahmen und haben Projekte vor. Wir gehen jetzt über die Modell- und Energieregion in die Umsetzung von Projekten hinein. Projekte, wo wir auch dementsprechende Förderungen über den Bund bekommen werden. Also nicht nur hier herstellen und sagen es passiert nichts, sondern wir gehen hinaus in die Regionen und arbeiten und versuchen das umzusetzen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ – 11.22 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Gibt es eine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt 7? Das ist nicht der Fall. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1269/1, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002, betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 03. Mai 2012 in Stainz.

Berichterstatter ist wiederum Herr LTAbg. Karl Petinger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Petinger (11.23 Uhr): Werte Damen und Herren!

Ich darf den Antrag einbringen und zwar den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz vom 03. Mai 2012 in Stainz, wird zur Kenntnis genommen. (11.24 Uhr)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Er hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm auch das Wort.

LTAbg. Petinger (11.24 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren!

Gerade das Ergebnis der Landeshauptleutekonferenz vom 03. Mai d.J. in Stainz widerlegt einmal mehr die immer wieder aufkommende Diskussion über die Notwendigkeit dieser Landeshauptleutekonferenz. Ich glaube, gerade diese Konferenz zeigt, welche Wirkung ein solches Zusammentreffen der Landeshauptleute haben kann. In einer sehr komplexen Verteilung der Kompetenzen in unserem föderalistischen Staat wird den einzelnen Gebietskörperschaften eine hohe Verantwortung im Gesamtstaat abverlangt. Genau diese

Verantwortung haben die Ländervertreter und die Finanzreferentenvertreter in dieser Landeshauptleutekonferenz in Stainz und davor in den Verhandlungen bewiesen und sich auf den Stabilitätspakt mit dem Bund und letztendlich auch mit den Gemeinden geeinigt. Es wird niemandem von uns entgangen sein, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise, die 2008 begonnen hat, auch den österreichischen Staat, die Länder und die Gemeinden betroffen hat. Nicht nur die Bundesregierung, sondern auch die Länder haben Rahmenbedingungen geschaffen, um möglichst Vollbeschäftigung zu sichern und Wachstum zu unterstützen. Dass es gelungen ist, zeigen wohl eindeutig die Vergleichszahlen mit anderen europäischen Ländern in der Arbeitslosenstatistik und auch im Wirtschaftswachstum und auch in der Preisstabilität. Selbstverständlich müssen diese Kosten, die durch die Absicherung gegen die Krise entstanden sind, wieder abgebaut werden. Es geht letztendlich darum, die Abhängigkeit von den Finanzmärkten mit sinkender Neuverschuldung und geringere Schuldenquoten zu reduzieren und somit die öffentlichen Haushalte so aufzustellen, dass stets die Möglichkeit besteht, in wichtige Bereiche investieren zu können. Es geht darum, die für unser Gesellschaftsgefüge erforderlichen Mittel langfristig abzusichern, damit weiterhin in das Bildungssystem, das Gesundheitssystem und das Sozial- und Pflegesystem sowie selbstverständlich in Forschung und Infrastruktur investiert werden kann. Deswegen und nur deswegen war diese Einigung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden im Rahmen der Landeshauptleutekonferenz von enormer Wichtigkeit. Dieser Stabilitätspakt verpflichtet einerseits die Gebietskörperschaften bis zum Jahre 2016 ein gesamtstaatliches Nulldefizit zu erreichen und ab 2017 ein strukturelles Defizit nicht zu überschreiten. Neben dem Budgetpart sieht der Pakt aber auch im Rahmen eines Mechanismus für die Defizitsünder finanzielle Sanktionen vor. Wichtig für die Aufrechterhaltung der Finanzhoheit der Länder und der Gemeinden ist auch die Einschränkung, dass bei gravierenden Veränderungen im Finanzausgleich oder bei einer Krankenanstalten- oder Pflegefinanzierung der Pakt automatisch außer Kraft tritt. Manche Kritiker mögen behaupten, dass dieser Fiskalpakt zu viel Ausstiegsmöglichkeiten beinhaltet, andere wiederum behaupten, dass der Pakt eine reine Sparpolitik ist und Beschäftigung und Wachstum auf der Strecke bleiben. Jenen, die meinen, der Stabilitätspakt sei zu wenig restriktiv, sei gesagt, dass in einem föderalistischen, organisierten Staat die Führung eines eigenen Finanzhaushaltes ein Kernelement darstellt. Außerdem wissen wir, dass der Finanzausgleich periodisch neu verhandelt wird und bei gravierenden Veränderungen sich die Einnahmenseite der Länder und der Gemeinden völlig verschieben kann. Das Gleiche gilt bei Finanzierungen im Pflegebereich oder bei den

Krankenanstalten und in der Bildung. Also muss es eine Möglichkeit für die Länder und Gemeinden geben zu reagieren. Jenen, die meinen, dass durch den Stabilitätspakt Beschäftigung und Wachstum auf der Strecke bleiben, muss ich vorwiegend Recht geben, aber gleichzeitig eine sehr verkürzte Sichtweise auf das gesamte politische Geschehen in Österreich vorwerfen. Wie bekannt sein sollte, hat der Ministerrat am 06. März d.J. das Stabilitätspaket beschlossen. Dieses Stabilitätspaket beinhaltet Offensivmittel für Investitionen von vier Milliarden Euro. Davon zwei Milliarden für Bildungsreformen, 100 Millionen für sprachliche Frühförderung und Kinderbetreuung, 1,4 Milliarden für die Universitäten und Wissenschaften, 500 Millionen für Forschung und Entwicklung, 300 Millionen für die thermischen Sanierungen und weitere 200 Millionen für altes, fachgerechtes Bauen und Wohnen, um nur einige der Offensivmittel aufzuzählen. Vergessen wir nicht die enormen Investitionen in Infrastruktur und hier im Besonderen auch in der Steiermark. Dass nebenher strukturelle Maßnahmen im Bildungswesen, im Gesundheitsbereich, bei der Verwaltung notwendig sind und auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens: Ja, selbstverständlich gibt es dazu unterschiedliche politische Meinungen, aber im gesamten Ganzen müsste zwischenzeitlich jeder erkannt haben, dass es nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung möglich ist, diese Probleme für die Zukunft zu lösen. Wir müssen die öffentlichen Haushalte stabilisieren und konsolidieren und gleichzeitig Maßnahmen für Wachstum und Beschäftigung setzen. Das geht nur durch eine zwischen den Gebietskörperschaften abgestimmte, kluge Vorgangsweise und nur wenn beide Faktoren – Sparen und Wachsen – entsprechende Berücksichtigung finden und zielorientiert eingesetzt werden. Deswegen kann man diesen Stabilitätspakt ohne großartig zu übertreiben auch als historisch bezeichnen. Natürlich müssen wir auch darüber diskutieren, warum es zu solchen Entwicklungen gekommen ist und wer die Verursacher waren, um für die Zukunft die Schlüsse und auch die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Natürlich musste im Zusammenhang darüber nachgedacht werden, dass es zu einer sozialen, ausgewogenen und fairen Aufteilung zwischen Sparen und den gerechten Einnahmen kommt. Natürlich müssen alle in Österreich und in der Steiermark einen gerechten Anteil auch am Wachstum haben. Worum geht es also? Keinen groben Kahlschlag in unserem gut funktionierenden gesellschaftspolitischen Gefüge, aber Anpassungen, Korrekturen und Verbesserungen. Beschäftigung und Wachstum fördern, öffentliche Haushalte ausgewogen und nachhaltig konsolidieren, um mögliche Unabhängigkeit von den Finanzmärkten zu erreichen. Österreich und selbstverständlich auch die Steiermark sollten weiterhin als eine der sozialsten,

wohlhabendsten und erfolgreichsten Länder dieser Welt gelten. Recht herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.32 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten Petinger. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kogler von der FPÖ.

LTabg. Kogler (11.32 Uhr): Werter Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen, werte Zuhörer!

Die von Herrn Klubobmann Drexler – er ist jetzt nicht da – als loser Debattierklub titulierte Landeshauptleutekonferenz hat doch sehr wesentliche Punkte behandelt. Herr Kollege Petinger hat schon einiges ausgeführt. Insbesondere handelt es sich dabei um acht wesentliche Punkte. Das war die Transparenzdatenbank, die Zusammenarbeit im Bauwesen, die nationalen Regionalförderungsgebiete, PSI-Richtlinie von „gesundes Österreich“, Finanzausgleich in Fachhochschulen und Schulbereich, der Bericht der Konferenz der Nachhaltigkeitskoordinatoren der Länder, aber natürlich auch, und da gebe ich dem Kollegen Petinger recht, ein ganz wesentlicher Punkt, das war der Stabilitätspakt. Auf den möchte ich näher eingehen. Gerade dieser Stabilitätspakt ist aber auch mit wesentlichen Konsequenzen für die Gemeinden und mit gewissem Verwaltungsmehraufwand verbunden. Den Gemeinden wurde nach intensiven Verhandlungen doch noch von den Ländern ein 20 % Anteil des gemeinsamen erlaubten Struktureldefizites eingeräumt. Ab 2017 werden strukturelle Defizite der Gemeinden bis maximal 0,02 % des BIP als Nulldefizit angesehen, das schafft den Gemeinden etwas Spielraum für investitionsintensive Jahre. Gut ist es auch, dass die Gemeinden im neuen Sanktionsverfahren nunmehr auch in allen Gremien vertreten sind. Die Schuldenbremse, ein Teilpaket des Stabilitätspakets 2012, wurde ja bereits im Herbst 2011 in Salzburg politisch fixiert. Der Gemeinde wird zwar mehr Abgabenautonomie eingeräumt und wie von der EU vorgesehen durch diskretionäre einnahmenseitige Maßnahmen Überschreitungen beim Aufgabenwachstum in gleicher Höhe auszugleichen. Der gegenüber den vergangenen Stabilitätspakten weiter verschärfte Sanktionsmechanismus sieht vor, dass den Sündern nach Erhalt eines lächerlichen Gutachtens des Rechnungshofes zwei Monate Zeit eingeräumt wird, um Vorschläge zur Erreichung des oder der gefährdeten Fiskalziele vorzulegen. Geschätzte Damen und Herren, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Ich denke Jubelstürmen muss man jedenfalls eine kleine Absage auch erteilen, denn dieser österreichische Stabilitätspakt 2012 mit seinen umfangreichen Fiskalregeln, der nach den

notwendigen Beschlüssen rückwirkend zum 1. Jänner 2012 in Kraft treten wird, ist wie anfangs schon erwähnt, natürlich auch mit wesentlichen Konsequenzen für die Gemeinden und auch einem entsprechenden Verwaltungsmehraufwand verbunden. (*Beifall bei der FPÖ – 11.36 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 866/1, der Abgeordneten Martin Weber, Detlef Gruber, Werner Breithuber, Karl Petinger, Franz Schleich, Markus Zelisko, Anton Lang, Ewald Persch, Ing. Gerald Schmid, Renate Bauer, Gabriele Kolar, Monika Kaufmann, Wolfgang Böhmer, Ing. Manfred Wegscheider, Siegfried Tromaier, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Walter Kröpfl, Klaus Zenz, Johannes Schwarz, Maximilian Lercher, Mag. Ursula Lackner, Alexia Getzinger, MAS und Helga Ahrer, betreffend Selbstständiger Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005, betreffend Ehrungsgesetz.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Martin Weber. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Weber (11.36 Uhr): Der Ausschuss „Gemeinden“ hat seine Beratung zum angeführten Tagesordnungspunkt durchgeführt und stellt dazu den vorliegenden Selbstständigen Ausschussantrag mit der Einl.Zahl 866/3. Ich ersuche dazu um Zustimmung. (*11.36 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten. Er hat sich auch gleichzeitig zu Wort gemeldet, welches ich ihm hiermit erteile.

LTabg. Weber (11.36 Uhr): Werter Herr Landtagspräsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren im Zuhörerbereich!

„Mein Freund starb neben mir“, „Seitensprung bei Hochzeitsfeier“ – das waren jetzt nur zwei Beispiele aus kürzlichen Überschriften aus verschiedenen Tageszeitungen. Aber nicht nur in den Printmedien, auch über den Rundfunk überwiegen Schreckensmeldungen von Wirtschaftskrisen, Finanzkrisen, Skandalen ehemaliger bzw. gerade noch Politiker, von Umweltkatastrophen usw., usw. Man könnte sagen „only bad news are good news“, ein sehr bekanntes Zitat. Dass mich hier aber keiner falsch versteht, natürlich soll auch darüber umfassend und auch objektiv berichtet werden. Trotzdem sind die sogenannten „good news“ eine erhebliche Mangelware in der heutigen Medienwelt. Auf Kommunalebene ist das doch ein bisschen anders. Berichte gibt es auch über die finanziellen Engpässe der Gemeindekassen, dem drohenden Bevölkerungsrückgang, ein Unglück im Gemeindegebiet usw., usw. Auf kommunaler Ebene wird in den Zeitungen und in den Amtsblätter im Gegensatz aber auch über Positives berichtet, z. B. über die Leistungen des Ehrenamtes. Auf Gemeindeebene ist es seit jeher auch üblich verdiente Mitbürgerinnen und Mitbürger anlässlich von bestimmten Geburtstags- und Hochzeitsjubiläen zu ehren. Zumeist geschieht das im Beisein von Vereinsfunktionären, kirchlichen Vertretern sowie der Gemeindevertretung. Zu 99,5 % freuen sich die Geehrten logischerweise auch darüber und sind auch stolz darauf, dass an sie gedacht wird. Die Veröffentlichung dieser Ehrung erfolgt dann meist über die kommunalen regionalen Medien. Im Gegensatz zu den vielen genannten „bad news“ ist dies für alle Beteiligten etwas Positives. Allerdings ist aus Sicht der Datenschutzkommission die Verwendung von aus dem Melderegister kommenden Daten in diesem Zusammenhang aber noch rechtlich unklar oder zumindest bedenklich. Nach § 20 des Meldegesetzes sind nämlich die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen nur ermächtigt die im Melderegister enthaltenen Meldedaten zu melden, wenn dies ihren gesetzlich übertragenen Aufgaben gilt. Die Übermittlung sowie Verwendung von Meldedaten zum Zwecke von Ehrungen wie Jubiläen und Geburtstagen ist also nur dann zulässig, wenn es dafür eine spezielle gesetzliche Regelung gibt. Dieses Erfordernis ist derzeit nur in Niederösterreich, Burgenland, Wien und Tirol erfüllt und gesetzlich geregelt. Nun wird heute mit diesem Selbstständigen Ausschussantrag, der übrigens von allen Parteien unterstützt wird, auch in der Steiermark eine entsprechende gesetzliche Grundlage geschaffen. Demnach können das Land Steiermark und die steirischen Gemeinden Personen anlässlich bestimmter Geburtstage und Hochzeitsjubiläen ehren. Die Gemeinden haben auch dazu eine gewisse Mitwirkungspflicht

wahrzunehmen. Das Land Steiermark und die Gemeinden sind befugt die Namen der geehrten Personen in Zeitungen und im Internet zu veröffentlichen. Die zu ehrende Person muss allerdings dazu vorab ihre Einwilligung geben. Liebe Damen und Herren, in diesem Gesetz wird ein Stück langjährige Tätigkeit in der Steiermark rechtlich abgesichert, etwas Gutes wird damit geschützt. Ich ersuche daher um Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.41 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Weber von der SPÖ für seine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger von der ÖVP. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dirnberger (11.42 Uhr): Meine Herren Präsidenten, werte Landesregierungsmitglieder, werte Kollegen und Kolleginnen, geschätzte Damen und Herren in den Zuhörer- und Zuseherrängen!

Kollege Weber hat das Wesentliche schon angesprochen, das Ehrungsgesetz steht auf der Tagesordnung. Eigentlich sollte man bei Gesetzerschaffung sehr vorsichtig sein, weil es im Regelfall ja mit Mehraufwand, Mehrkosten usw. verbunden ist. Ich halte es wie unser Klubobmann, der da immer sehr vorsichtig ist, aber gleichzeitig auch erwähnt, sinnvolle, notwendige Gesetze müssen wir auch beschließen und vor allem wenn es keine oder fast keine Kosten verursacht und noch dazu dieses Gesetz sehr einfach, klar und kurz verfasst ist. Es hat auf einer Seite Platz und das ist schon sehr positiv. Es ist auch nicht EU-relevant – wider erwarten –, das können wir wirklich im eigenen Wirkungsbereich regeln. Kollege Weber hat es auch angesprochen, es entspricht der Praxis. Es ist draußen durchaus üblich, dass Gemeindeglieder geehrt werden, denen gratuliert wird und auch 99,5 % oder wie viel du genannt hast, auch diesen Wunsch äußern. Damit ist eine Vorgangsweise für Gemeinden und für das Land geregelt, aber auch, und das ist ganz entscheidend, die Veröffentlichung dieser Gratulation – meistens Bilder und dergleichen. Da muss man vorher eine Zustimmung des Betroffenen oder der Betroffenen einholen, dann kann es veröffentlicht werden. Das heißt, es ist auch für die Gemeinden und für das Land ein wirklich wichtiges Werkzeug, weil es die Vorgangsweise ganz klar regelt. Jetzt war es nicht geregelt, in jeder Gemeinde war es anders. Hier gibt es eine gesetzliche Vorgabe, damit das auch wirklich geregelt werden kann und auch die Diskussionen in den verschiedenen Gemeindestuben, die dadurch auch entstanden, beendet werden. Ich darf danke sagen für die sachliche Diskussion im Unterausschuss –

Soweit ich es mitgenommen habe, herrscht hier Einstimmigkeit – und danke sagen auch im Namen der Gemeinden. Ich bitte um einstimmige Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.44 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich beim Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Letzte Wortmeldung liegt vom Herrn Abgeordneten Peter Samt von der FPÖ vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt (11.44 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Alles was schon gesagt wurde, ist richtig. Es ist nicht nur üblich, es ist wichtig auch in Zeiten wie diesen Menschen zu ehren, in den Gemeinden zu ehren und es ist auch ganz wichtig, dass diese Thematik im Einklang und im Einverständnis mit den geltenden Gesetzen, vor allem mit dem Datenschutzgesetz zu bringen ist, weil es ganz wichtig ist, dass also auch hier auf Gemeindeebene die Bürgermeister und alle Entscheidungsträger rechtlich abgesichert agieren. Alles andere ist ohnehin, das wissen wir ja schon, problematisch genug. Wir haben gehört, es gibt einen sehr breiten Konsens innerhalb des Ausschusses, des Unterausschusses, aber – und da appelliere ich ganz dringend an die Kolleginnen und Kollegen, die auch Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind in ihren Gemeinden, die gelebte Praxis, von der heute gesprochen worden ist – dass natürlich nicht nur die Geehrten sehr große Freude haben, dass sie gerne geehrt werden, sondern natürlich auch die Herren und Damen BürgermeisterInnen, die hier offensichtlich das Vorrecht haben, diese Ehrungen durchführen zu können oder zu dürfen. Teilweise machen sie es auch in Wirklichkeit ohne jeden anderen im Gemeinderat vertretenen, weder im Vorstand noch in den restlichen Gremien und den anderen kleineren Parteien, schon gar nicht das mitzuteilen, dass wer geehrt wird und hier bitte ich um das Einverständnis aller – ich weiß, in vielen Gemeinden wird es gemacht, Kollege Dirnberger schaut mich schon sehr skeptisch an. Es gibt Bürgermeister, die machen das. Ich weiß es, aber es gibt doch eine Vielzahl von Bürgermeister, die eben ihre Gemeinderäte – und vor allem die kleineren und andere Fraktionen, die im Gemeinderat vertreten sind – nicht informieren und natürlich eine Freude haben, dass sie das durchführen können. Da bitte ich eben hier auch die restlichen Gemeinderatsmitgliedern von Ehrungen zu informieren, damit sie entweder die Möglichkeit haben, das auch von ihrer Seite aus zu tun bzw. auch, wenn es möglich ist, gemeinsam mit dem Bürgermeister dorthin zu gehen. Da ist

in vielen Gemeinden sozusagen ein kleinwenig ein Umdenken nötig, das weiß ich. Ich glaube, in Wirklichkeit haben wir einen guten Weg und auch mit der Beschlussfassung dieses Gesetzes, dem wir auch folgen werden, dem wir auch näher treten werden, sind wir doch am richtigen Weg. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 11.47 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Gibt es eine weitere Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt 9? Das ist nicht der Fall. Dann komme ich zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 1305/1, der Abgeordneten Klaus Zenz, Peter Tschernko, Johannes Schwarz und Barbara Riener, betreffend Novellierung des Steiermärkischen Behindertengesetzes.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klaus Zenz. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Zenz (11.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich darf das Stück, den Schriftlichen Bericht betreffend Novellierung des Steiermärkischen Behindertengesetzes, zum Vortrag bringen.

Der Landtag wolle beschließen dieses Gesetz in vorliegender Form so abzustimmen und hat in seiner Unterausschusssitzung darüber auch die Beschlussfassung getroffen.

Ich ersuche Sie um Annahme. *(11.48 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Berichterstatter. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder des Landtages, sehr geehrte Damen und Herren auf der Tribüne!

Es geht heute bei diesem Beschluss um eine Korrektur eines Fehlers im Endeffekt im Behindertengesetz. Ich habe schon im Ausschuss gesagt und sage es hier wieder, es ist eben

nicht erfreulich, wenn Gesetze geändert werden, Gesetze neu geschrieben werden, die von vornherein schon fehlerhaft sind, weil man sich nicht die Zeit gegeben hat, sie ordentlich zu diskutieren. Das ist die Situation, die wir seit der letzten Wahl haben, dass manchmal oder auch öfter die zwei großen Parteien dem Antrag der Oppositionsparteien nicht stattgeben, dass man über die Gesetze, die man da beschließt, einmal gemeinsam genau reden kann und auch die Auskünfte der Beamtenschaft dazu bekommen kann – normalerweise eine klare Sache. Ich sage immer dazu, wir wollen ganz genau darüber beraten und ganz genau Bescheid wissen, welche Auswirkungen das auch hier hat, was wir hier beschließen sollen und auch wollen, aber dem wird nicht immer stattgegeben. Das ist bedauerlich und auch ein bisschen peinlich, wenn man hier Gesetze macht, die man immer wieder überarbeiten muss oder Fehler ausmerzen muss. Weil wir aber das Behindertengesetz eben hier auf der Tagesordnung haben, möchte ich auch sagen, dass für mich der größte Konstruktionsfehler der Gegenwart das ist, dass das Behindertengesetz eine super gute tolle Fassade bildet. Wir haben ein Behindertengesetz, für das uns sicher so manches Land beneidet, aber leider Gottes ist es durch den massiven Kürzungswillen und durch die Kürzungshandlungen der Landesregierung zu einer Fassade geworden. Dadurch, wie man die Dienstleistungen, die von Trägern erbracht werden, abgilt, nämlich nicht kostendeckend, bewirkt man, dass hier ein Abbau betrieben wird. Es ist weniger leicht möglich Leistungen zu erbringen. In manchen Bereichen geht das überhaupt schwer. Mir sagte z. B. ein Vater eines behinderten halbwüchsigen Sohnes, der zu einer Besprechung kommen wollte, er hätte gerne eine Familienentlastung in Anspruch genommen für diesen Nachmittag, um einfach in Ruhe zur Besprechung gehen zu können. Es war ihm nicht möglich eine Familienentlastung dafür zu bekommen, einfach weil die Stunden reduziert sind, weil die Träger natürlich auch kein Personal vorhalten können, das man kurzfristig abrufen kann. Das ist ganz klar. Wenn schon die Tarife für die einzelnen Stunden nicht kostendeckend sind, dann kann ein Träger nicht jemand vorhalten, der nicht pausenlos eingesetzt ist. Dass dies natürlich für Familien mit behinderten Kindern, mit behinderten Jugendlichen eine besonders schwierige Situation ist, das kann man sich gut vorstellen.

Im Moment ist noch dazu eine Situation eingetreten oder haben wir jetzt eine Situation, die noch einmal eine Erschwernis darstellt, dass die Tarife oder die Tagsätze, die bezahlt werden von Seiten des Landes für die Leistungen der Behindertenhilfe, nicht kostendeckend sind. Das wurde ja vom Land lange bezweifelt. Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat gesagt, das stimmt alles nicht. Es gibt ohnehin alles weiterhin in Hülle und Fülle für die Betroffenen. Wo ist also das Problem? Man hat sich dann darauf geeinigt, dass man doch noch einmal

genauer hinschaut und Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat gesagt: „Okay, dann wird einfach bei einigen Vereinen Einschau gehalten und da wird genauestens evaluiert, ob das wirklich so ist, dass die Tarife nicht kostendeckend sind.“ Jetzt ist die Evaluierung abgeschlossen, etliche Trägervereine wurden überprüft und das Problem ist, dass genau das rausgekommen ist, was die Trägervereine vorher gesagt haben. Nämlich, dass die Tarife in den meisten Fällen nicht kostendeckend sind. So, versprochen war, dass nach dieser Evaluierung man sich hinsetzt und eine Reparatur macht. Also, das hätte nach meinem Verständnis geheißen, dass die Tarife dort angehoben werden, dass sie kostendeckend sind. Mehr brauchen sie nicht zu sein, das verlangt ja niemand, aber kostendeckend müssen sie sein. Wir alle können nicht irgendwo einkaufen uns sagen, ich zahle, aber nur 75 % von dem, was das Ding kostet, das ich haben will, auch wenn nachgewiesen ist, dass die Erbringung oder die Produktion eines Produktes so viel kostet. Das ist aber nicht passiert. Was sagt der Landeshauptmannstellvertreter? Diese Ergebnisse sind für ihn – ich weiß gar nicht welche Begriffe er gewählt hat; er nimmt sie nicht zur Kenntnis, zumindest nicht als Voraussetzungen dafür, um Handlungen zu setzen. Die Handlung, die er vorschlägt oder die er anordnet, ist, dass jetzt alle evaluiert werden. Kann ja interessant sein, aber, meine Damen und Herren, was ist die Folge? Jetzt ist angekündigt, im September reden wir wieder darüber. Das ist ein ganzes Geschäftsjahr für Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen im Behindertenbereich, wo hunderte Menschen beschäftigt sind. Die können überhaupt nicht planen, die wissen nicht, ob sie ihre Leistungen, wann sie ihre Leistungen wieder kostendeckend anbieten können. Wenn man aber nicht kostendeckend arbeiten kann – und das ist das kleine Einmaleins für alle, die sich irgendwann einmal etwas über Wirtschaft überlegt haben –, dann macht man früher oder später bankrott. Vor der Situation stehen die Träger der Behindertenhilfe und sie weisen auch darauf hin. Sie weisen immer darauf hin, aber Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat gesagt: „Da reden wir im Herbst wieder darüber. Zuerst will ich noch diese und jene Daten.“ Warum? Weil die Ergebnisse der ersten Evaluierung ihm nicht gepasst haben. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Kollegin, da weißt du viel!“*) Herr Kollege Schrittwieser, wir haben da herinnen die Konvention, dass wir nacheinander reden und zwar deswegen, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer das in der vollen Breite auch wahrnehmen können. Ich bin gespannt was die Antwort ist.

In jedem Fall ist es so, ich möchte noch eine interessante Beobachtung beisteuern, vielleicht auch für den Landeshauptmannstellvertreter interessant. Wir haben jetzt im Bereich der Finanzverwaltung eine neue Strategie, oder wir werden nach einer neuen Strategie arbeiten

bei der Budgeterstellung. Da gibt es einen ganz neuen Begriff, der von Seiten des Bundes gefordert wird und den die Finanzlandesrätin Vollath auch sehr ernst nimmt und zwar den Begriff der Wirkungsorientierung. Im Übrigen eine alte Forderung der Grünen. Dass man nämlich das Budget so planen soll, das Geldausgeben so planen soll, dass man sagt: „Was möchten wir damit erreichen“, und dass man am Ende eines Jahres oder eines gewissen Zeitraumes feststellt: „Haben wir das damit erreicht oder nicht.“ Das ist insofern interessant und auch eine gute Grundlage, weil es ermöglicht, dass man die eigenen Handlungen auch verbessert, wenn man darauf kommt, das funktioniert ja gar nicht oder das funktioniert sehr gut. Das ist etwas, was wir alle im Privatbereich wahrscheinlich tun, denn da wird es nicht so sein, dass wir sagen: „Egal, wir geben gleich viel für alles aus wie im letzten Jahr oder 5 % mehr.“ Das was wir privat gewohnt sind, ist, nämlich zu schauen, bekomme ich damit auch das was ich will oder nicht? Das soll jetzt Kultur in der Landesverwaltung werden. Das war im Übrigen auch das, was im Jahr 2009/2010 Diskussion zwischen den Trägern der Behindertenhilfe und dem Sozialressort war. Das Sozialressort, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, hat die Vereine aufgefordert, legt Kürzungsszenarien vor – minus 25 %. Die haben gesagt: „Nein, das tun wir sicher nicht.“ Das hätte auch heißen, dass sie bisher wesentlich mehr verdient haben und jetzt halt irgendwie zur Kenntnis nehmen müssen, dass die goldenen Jahre vorbei sind. So war es aber nicht. Gerade die Landesverwaltung muss sich die Frage gefallen lassen und auch die Landespolitik, warum sie glaubt, dass das so gewesen sein könnte. Dann hätten sie nämlich jahrelang ziemlich schlecht gearbeitet. Sind wir uns da einig? Das Entscheidende ist, dass die Vereine gesagt haben, was sie sehr gerne machen würden – zusammen mit der Landesverwaltung und der Landespolitik ist; wie sind die einzelnen Leistungen aufgestellt; wem helfen sie wirklich; wie ist ihre Wirkung und ist die gut genug; entspricht die dem, was wir im Gesetz festgeschrieben haben und entspricht die auch den Erwartungen der Betroffenen, aber auch des Landes? Also das war die Frage nach der Wirkungsorientierung, die gestellt war. Das wurde allerdings damals von Seiten des Landes abgelehnt. Wir werden uns aber daran gewöhnen müssen, meine Damen und Herren, nicht nur weil Frau Landesrätin Vollath das so will für die nächste Budgeterstellung, sondern weil es der Zug der Zeit ist und weil das eigentlich die einzige Form ist – finde ich – verantwortungsbewusst mit Steuermitteln umzugehen. Schließlich und endlich geht es ja nicht um unser Privatkapital, nicht mein persönliches Sparbuch und auch nicht das einer anderen Person hier herinnen. Es geht um Summen, die Euro für Euro aus Steuergeld aufgebracht werden. Deswegen braucht es sehr,

sehr viel Transparenz und deswegen braucht es gutes Wirtschaften und deswegen braucht es auch die Orientierung an der Wirkung und das Offenlegen, welche Ziele man erreichen will. Zwei Punkte möchte ich noch anführen, die mir sehr am Herzen liegen. Die Sommerkinderbetreuung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung wurde schon im letzten Jahr von vier auf drei Wochen reduziert. Wir haben in dieser Hinsicht einen Antrag eingebracht. Es ist gekommen, wie es leider Gottes zu befürchten war, die zwei großen Parteien haben gesagt, der Herr Landesrat soll dazu eine Stellungnahme abgeben. Schönheitsfehler: Er hat dafür zwei Monate Zeit. Bis die da im Landtag gelandet ist, ist genau dieser Sommer vorbei. Wenn ich einmal so flapsig sagen darf: Das tut man nicht! Das ist nicht ernst genommene parlamentarische Arbeit, aber vor allem nicht ernst genommen sind die betroffenen Personen. Wenn man das nicht will, wenn man eine Kürzung nicht zurücknehmen will, dann sollte man dazu stehen und sollte so einen entsprechenden Antrag ablehnen. Die zweite Beobachtung in diesem Zusammenhang ist, in Bezug auf diese Sommerkinderbetreuung wurde heuer ein Weg beschritten, nämlich eine Ausschreibung. Eine Ausschreibung für eine Konzession an Vereine. Es wurde nicht offen ausgeschrieben, sondern zehn Vereine wurden eingeladen zur Anbotslegung. Es haben sich gar nicht alle zehn Vereine daran beteiligt, wie mir z. B. Herr Kollege Zenz gesagt hat, der in der Mosaik GmbH arbeitet. Er hat mir gesagt, das rentiert sich nicht. Wir können eine Sommerkinderbetreuung unter diesen Bedingungen nicht bieten, vor allem wahrscheinlich auch, weil in der Mosaik GmbH eher schwerbehinderte Kinder betreut werden, die Tarife aber auf das überhaupt keine Rücksicht nehmen. Gut, meine Beobachtung ist aber noch eine andere und zwar, es wurde im Endeffekt entschieden, dass diese Sommerkinderbetreuung in folgenden Bezirken erbracht wird: Graz, Graz-Umgebung, Voitsberg, Weiz, Hartberg, Fürstenfeld, Radkersburg. Ich glaube, das ist vollständig. Es steht aber auch in diesem Papier drinnen, diese Leistung gilt für alle Kinder der Steiermark. Das, meine Damen und Herren, ist auch nicht in Ordnung. Das hilft einem Kind in Murau, in Liezen, in Mürzzuschlag, in Mariazell nicht einmal im Bruck überhaupt nicht. Wenn die Dienstleistung nicht angeboten wird, zumindest im eigenen Bezirk, obwohl das oft noch eine zu große Entfernung sein kann, dann ist es doch eine Frotzelei hineinzuschreiben, diese Leistung gilt für die Kinder in der ganzen Steiermark. Das ist das eine.

Das Zweite, die integrativen Wohngemeinschaften sind derzeit auch in der Debatte. Sie wissen, das ist ein Modell, das auch internationale Beachtung nach sich gezogen hat, wo Leute herkommen und sich das anschauen, ob sie das auch abkupfern könnten, nachmachen

könnten. Das ist ein Projekt, das in Zusammenarbeit zwischen Land Steiermark und EU entstanden ist und zwar dadurch, dass es Alpha Nova zusammen mit Betroffenen entwickelt hat. Ich kenne die Mutter eines behinderten jungen Mannes, die da aktiv hier mitgearbeitet hat. Jetzt plötzlich wird gesagt, das ist nicht rechtens oder das fußt nicht auf der Verordnung, wie auch immer. Es wurde sogar von zweckentfremdeten Mitteln gesprochen. Ich möchte noch einmal sagen, das Gleiche was ich vorher gesagt habe: Was heißt denn das bitte, was ist das für eine Aussage über das eigene Handeln? Wenn seit 2003 die integrativen Wohngemeinschaften finanziert worden sind, die ein super Modell sind, wo behinderte, eher jüngere Menschen zusammenarbeiten mit Studierenden. Die Studierenden zahlen für ihre Anwesenheit und für ihre Hilfestellungen weniger Miete und die behinderten Menschen haben einen Umgang oder eine Betreuung, die sehr auf Normalität ausgerichtet ist. Es hat sich irrsinnig bewährt, dieses Modell und ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es gelingt, dieses Modell auch weiterhin abzusichern. Vielleicht auch auszurollen auf die ganze Steiermark. Das wäre eine gute Geschichte. Aber, wenn Sie sagen, die Mittel dafür wurden zweckentfremdet ausgegeben, dann muss ich sagen, was sagt denn die Landesverwaltung damit über sich selber? Sind seit 2003 von der Landesverwaltung solche massive Fehler gemacht worden? Hat die Landesverwaltung zweckentfremdet Mittel ausgegeben? Sie reden ja nicht nur über die Vereine und über die Träger, sondern Sie reden auch immer über die eigene Verwaltung, die Bescheide erlässt, weil ohne einen Bescheid fließt kein einziger Euro und die auch die Auszahlungsmodalitäten natürlich, Gott sei Dank, in der Hand hat und eigentlich ein Wissen darüber haben müsste, was läuft. Das ist, finde ich, eine Aussage, die man sich sehr gut überlegen sollte.

Letzter Punkt: Der Aktionsplan für Menschen mit Behinderung ist, wie ich höre, in Arbeit. Ich habe auch in einer Aussendung gehört oder gelesen, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, der sicher was dazu sagen wird, eine Person für den Aktionsplan angestellt hat. Das freut mich, wenn das ein kompetenter Mensch ist, aber ich gebe zu bedenken, dass die UN-Konvention, für die der Aktionsplan ja geschaffen wird, ganz deutliche Worte findet in der Hinsicht, dass die Betroffenen und ihre Vertretungen eingebunden werden sollen. Das heißt, in die Planung, in die Erstellung dieses Aktionsplans sind Menschen mit Behinderung, die sich selbst vertreten oder auch ihre Vertreterinnen und Vertreter einzubinden. In dem Zusammenhang möchte ich Ihnen sehr herzlich ans Herz legen, liebe Landesregierung, dass es zwar in der Steiermark nicht sehr viele Organisationen der Selbstvertretung gibt, aber doch einige – z. B. ein Verein, der sich vor einigen Monaten

gegründet hat, der VAMB heißt. Das ist ein Verein für die Angehörigen von Menschen mit Behinderung, der sehr aktiv ist und wo sämtliche Vorstandsmitglieder ganz genau eben Angehörige von Menschen mit Behinderung sind. Auch in der Lebenshilfe, vor allem in Graz, Graz-Umgebung, Voitsberg gibt es ganz tolle Projekte der Selbstvertretung, aber auch bei Atempo, Alpha Nova, wie auch immer. Viele, viele Träger arbeiten daran und unterstützen, dass Menschen mit Behinderung sich selbst vertreten können sollen. Sie sind bitte in diesen Aktionsplan einzubinden, in die Erstellung des Aktionsplans. Es gibt auch kompetente Stellen hier in der Steiermark, die das gut organisieren können, die genannten Vereine zum Beispiel. Es ist sehr wichtig, dass das so passiert und es ist sehr wichtig, dass es bald passiert, denn so weit ich mich erinnern kann, haben wir im Frühjahr oder Frühsommer 2010 den Antrag gestellt, es möge einen solchen Aktionsplan für Menschen mit Behinderung geben. Die sind ein paar Mal vertröstet worden. Ich erwarte mir, dass es den bald gibt, denn die grundlegende Planung dafür, wie der Behindertenbereich entwickelt werden soll und sich entwickeln soll, ist über zehn Jahre alt, wie ich unlängst ausheben konnte. Das war sozusagen – oder er muss über zwölf Jahre alt sein – in einer Zeit, wo ich noch nicht im Landtag war, ich glaube 1999 unter der Soziallandesrätin Anna Rieder. Man muss aber diesen Bereich immer weiterentwickeln und man muss sagen, wie man mit so großen Einheiten und für so viele betroffene Menschen das System weiterentwickeln kann und weiterentwickeln will, dafür, dass es zeitgemäß ist, um es auch längerfristig finanziell abzusichern. Das ist also ein deutlicher Wunsch und ich hoffe, dass er bald in Erfüllung geht, zumal ja auch nicht nur unser Antrag, sondern die Entscheidung des Landtages ein eindeutiges Votum war, dass es einen solchen Aktionsplan geben soll. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 12.06 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler. Frau Klubobfrau, bitte.

LTAbg. Klimt-Weithaler (12.06 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Meine Vorrednerin hat es ausgeführt, es ist wieder einmal eine Novellierung des Behindertengesetzes notwendig, weil eben mit der letzten Novellierung, die im August 2011 beschlossen wurde, die Situation eingetreten ist, dass seither keine Rechtsgrundlage für die

Kostenübernahme für den pädagogischen und pflegerischen Zusatzaufwand besteht, der eben dann entsteht, wenn Kinder mit Behinderung einen Kindergarten besuchen. Da ist ein Fehler passiert, der ausgebessert werden muss und selbstverständlich werden wir dieser Novellierung deshalb auch zustimmen. Es wird Sie wahrscheinlich wenig überraschen, dass ich inhaltlich jetzt in eine ähnliche Kerbe schlagen werde, wie Kollegin Lechner-Sonnek, die ja schon sehr ausführlich auf die derzeitige Situation der Träger eingegangen ist. Auch ich habe diesen Tagesordnungspunkt zum Anlass genommen, mir einfach auch noch einmal anzuschauen, was ist denn mit dieser letzten Novellierung, wo eben inzwischen ein paar Fehler passiert sind, eigentlich generell für die Betroffenen passiert? Wenn man sich dieses Gesetz anschaut, dann muss man feststellen, dass es ja unmittelbar mit den Kürzungen im Sozialbereich im Zusammenhang steht und dass es sich generell – und ich glaube, das können alle, die sich ein wenig mit diesem Gesetz auseinandersetzen, ohne dass ich da jetzt polemisch sein möchte, unterstreichen – um einen Rückschritt handelt. Meiner Meinung nach sind bei dieser Novellierung unzählige Fehler passiert, die ich sehr gerne alle wieder ausbessern möchte. Es ist aber meiner Meinung nach nicht nur ein Rückschritt, sondern, und das wissen wir spätestens seit der Tatsache, wo der Menschenrechtsbeirat der Stadt Graz sich diese Novellierung angeschaut hat; es widerspricht in weiten Teilen der UN-Konvention über Rechte von Menschen mit Behinderung. Ich habe es mir jetzt noch einmal angeschaut und ich möchte Ihnen diese Punkte wirklich auch noch einmal aufzählen, weil es mir nach wie vor Kopfschütteln bereitet, das hier so viele Abgeordnete sitzen, die dieser Novellierung ohne mit der Wimper zu zucken zugestimmt haben. Einerseits wurde bei den Assistenzleistungen und beim Betreuungsschlüssel gekürzt und damit hat es Verschlechterungen gegeben. Wenn man das mit der UN-Konvention abgleicht, kommt man darauf, § 3 über die Rechte der Menschen mit Behinderung garantierte volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft, sowie die Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen. Das ist damit obsolet. Die Streichung der Entwicklungsförderung für Kinder und Jugendliche – wieder ein Abgleichen mit der UN-Konvention, im § 24 unter den Punkten d) und e) verankert das Recht auf Unterstützung im Bildungssystem; ist damit auch obsolet. Die Kürzung bei den persönlichen Assistenzleistungen gefährden die Chancen der Menschen mit Behinderung auf Absolvierung einer Ausbildung und auf Zugang zum Arbeitsmarkt. Wieder etwas, was gegen die Menschenrechte verstößt. Da die Freizeitassistenz reduziert bzw. bei vollzeitbetreuten Menschen mit Behinderung überhaupt gestrichen wurde, wird etwas, was im § 30 garantiert ist, nämlich die Teilhabe am kulturellen Leben sowie die an Erholung und Freizeit und Sport,

in Frage gestellt. Ein angemessener Lebensstandard und eine stetige Verbesserung der Lebensbedingungen haben wir seither auch nicht mehr, wenn man sich den § 28 genau durchliest, dann erscheint das unter diesen Bedingungen, die wir jetzt in der Steiermark vorfinden, einfach unmöglich. Ein Letztes noch, die Streichung der Sozial- und Lernbetreuung – Sie wissen alle davon – sowie die Streichung der Entwicklungsförderung widerspricht ebenfalls einem Paragraphen der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung, nämlich dem § 2. Da steht Folgendes drinnen: Es gibt ein verankertes Diskriminierungsverbot, wonach alle geeigneten Maßnahmen zum Schutz vor Diskriminierung zu treffen sind. Die Streichung, das wissen Sie auch, trifft vorwiegend Kinder und Jugendliche, die bereits durch ihren sozialen Hintergrund benachteiligt sind. Jetzt haben wir im Moment wieder eine Situation, die für die Menschen mit Behinderungen eine ist, wo es einem schlecht werden kann. Es droht das Aus für die integrativen Wohngemeinschaften. Das ist ein ganz aktueller Fall. „Integrative Wohngemeinschaften“ bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen zusammen mit Studierenden leben und diese eben gemeinsam mit Wohn- und Freizeitassistenz bei der Lebensführung unterstützt werden. Jetzt gibt es oder zumindest habe ich den Medien entnommen, ein Angebot von Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser oder von der Landesregierung. Dieses Angebot heißt, diese Menschen können jetzt in teil- oder vollzeitbetreute Wohnformen übersiedeln. Das klingt jetzt auf den ersten Blick so: „Wir haben ohnehin eine Alternative“, aber Kollege Zenz, du wirst es sicher nachvollziehen können, weil du kennst dich da aus in diesem Bereich, heißen tut das im Grunde nichts anderes, als dass man die Betroffenen zwingt, aus ihren eigenen Wohnungen rauszugehen, aus ihrer selbst gewählten Wohnform und dass sie in Heime bzw. eben in teilzeitbetreutes Wohnen gehen müssen. Das ist die Alternative. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, da kann ich nicht von einem Angebot sprechen; wenn ich das als Angebot bezeichne, dann ist das wirklich zynisch. Dagegen möchte ich mich verwehren. Abgesehen davon verstößt auch das wiederum gegen die Menschenrechte, im § 19 der UN-Konvention ist nämlich die freie Wahl der Wohnformen und des Aufenthaltsortes verankert. Also überlegen Sie sich wirklich, was Sie mit diesen Maßnahmen alles auslösen. Ich bin ja schon sehr gespannt, jetzt nicht nur auf die Stellungnahme des zuständigen Soziallandesrat, ich bin auch gespannt auf die Wortmeldung vom Kollegen Zenz. Ich hoffe, dass er sich dazu zu Wort meldet. Ich bin vor allem neugierig, wie dieser Aktionsplan ausschauen wird, denn wenn Sie das ernst meinen und wirklich so einen Aktionsplan erstellen, dann müssten Sie in Wahrheit hergehen und sämtliche Kürzungen in diesen Bereichen, die ich jetzt aufgezählt

habe, wieder zurücknehmen, damit sie wieder diesen Grundlagen entsprechen. Meine Frage geht auch wirklich an die einzelnen Abgeordneten, haben Sie sich eigentlich schon einmal darüber Gedanken gemacht, was diese Änderungen für die Betroffenen bedeuten? Oder halten Sie es für zielführend, dass man behinderten Menschen wegen – wie Sie es immer bezeichnen – notwendiger Sparmaßnahmen diese gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft verwehrt und ihnen sagt: „Tut uns leid, grundsätzlich wissen wir schon, dass das im Sinne einer fortschrittlichen Behindertenpolitik ist, aber leider, es ist nichts da“ oder „leider, für euch haben wir nichts mehr oder zu wenig.“ Da würde es mich schon interessieren, ob Sie das persönlich eigentlich kratzt, dass diese Politik gegen die Menschenrechte verstößt? Das kann Einem ja nicht wurscht sein. Schon gar nicht, wenn man als Abgeordneter oder als Abgeordnete hier in einem Landtag sitzt, wo man solche Entscheidungen trifft oder Sie sie getroffen haben. Wenn man nämlich dieser Logik folgt, dann muss man davon ausgehen, es ist Ihnen egal und das möchte ich hier nicht so dahingestellt haben, dass dem Landtag Steiermark egal ist, was mit den behinderten Menschen hier in diesem Bundesland passiert. Wir hatten einmal ein Gesetz, Kollegin Lechner-Sonnek hat es schon angesprochen, das ein Vorzeigesetz war. Aber das ist jetzt letztendlich scheinbarweise abmontiert worden. Was bei diesem Tagesordnungspunkt sehr interessant ist, ist die Tatsache, dass bestimmte Fehler ... – so, wie eben die vorhin angesprochene Regelung mit dieser Kostenabdeckung für den Zusatzaufwand für den pflegerischen und pädagogischen, wenn behinderte Kinder einen Kindergarten besuchen, das hat man erkannt und da ist man bereit das zu ändern und das finde ich toll. Aber noch einmal, in diesem Gesetz oder bei dieser letzten Novellierung, da sind unzählige Fehler passiert, die ich einfach nicht zur Kenntnis nehmen will oder Sie vor allem offensichtlich nicht zur Kenntnis nehmen, wohl wissend, dass sich dadurch die sozialen Standards und die Lebensqualität der Betroffenen massiv verschlechtert hat. Ich habe es hier schon hundert Mal gesagt und ich sage es wieder: Es ist gerade auch deswegen eine Schande, weil wir in einem der reichsten Länder der Welt leben. Erklären Sie mir bitte nicht, dass dieses Geld nicht vorhanden ist. Natürlich ist es da. Es ist nur ungerecht verteilt. Ich muss Ihnen auch ganz ehrlich sagen, ich fürchte mich jetzt schon vor dem nächsten Budget, weil ich davon ausgehe, dass Sie den Menschen noch mehr wegnehmen werden und da müssen Sie sich dann auch die Frage gefallen lassen, werte Kollegen von der SPÖ und auch von der ÖVP, wie Sie denn das dann alles mit ihrem einerseits sozialdemokratischen, aber andererseits auch mit ihrem christlich-sozialen Gewissen vereinbaren können. Dass Sie diese Dinge einfach immer wieder mit der Begründung machen: „Das ist halt so, tut uns eh leid, aber leider“ – und

dann gehen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt über und Ihnen sind offensichtlich die Betroffenen – wie man so schön steirisch sagt – egal. Jetzt ist meine Redezeit leider schon zu Ende. Ich hätte Ihnen noch einiges zu sagen, aber wie gesagt, ich bin gespannt auf die nächsten Wortmeldungen, aber vor allem auch auf deine Rückmeldungen dazu, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 12.17 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, für diese Wortmeldung. Bevor ich als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Zenz das Wort erteile, möchte ich sehr herzlich im Zuschauerraum Frau Minister Krista Kiuru aus Finnland begrüßen. Sie ist zu uns gekommen, um dem Parlament einen kurzen Besuch abzustatten. Sie wird begleitet von Herrn Honorarkonsul Hornig, den ich auch herzlich begrüße und hat eine Besichtigungstour im Wohnbaubereich in der Steiermark. Herzlich willkommen Frau Minister, danke für diesen Besuch. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klaus Zenz. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

Bitte einen kleinen Moment, jetzt geht gar nichts. Wir haben da ein Problem. Das gibt dem Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser die Gelegenheit mit seiner Kollegin ein paar Worte zu wechseln. Jetzt ist der Herr Abgeordnete hoffentlich mit Mikrofon dran.

LTAbg. Zenz (12.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich darf mich natürlich auch sehr gerne zu diesem Tagesordnungspunkt, der eine gewisse Breite erreicht hat, die zu erwarten war, zu Wort melden und darf beginnen mit dem ursächlichen Punkt unserer heutigen Vorlage, der Novellierung des Behindertengesetzes und gebe in diesem einen Punkt Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek auch recht. Es ist natürlich wichtig und notwendig, dass wir als gesetzgebendes Organ des Landtages Gesetze beschließen und es wäre auch vernünftig, wenn diese nicht so schnell einer Novellierung bedürfen. Möchte aber in diesem einen Fall schon eines mit betonen. Diese jetzige Novellierung des Textes beruht schon auf sehr, sehr komplexen Interpretationen, die auch mit unseren Texten gemacht werden. Es ist niemand von dieser Novellierung in Wahrheit jetzt betroffen gewesen. Der alte Gesetzestext hat das klargestellt, was unsere Intention ist, nämlich diesen pädagogischen und pflegerischen Mehraufwand für Kinder mit Behinderung im Kindergarten auch abzudecken und das auch vom Land Steiermark zu finanzieren.

Niemand ist bis heute davon betroffen. Wir haben aber gemeint, dass es in unserer Formulierung einer Klarstellung bedarf, damit es in Zukunft vielleicht auch von anderen Institutionen geführten Rechtsunsicherheiten kommt. Also, niemand ist davon betroffen gewesen. Wir ändern diesen Text und ich erlaube mir auch als Vorsitzender des Sozialausschusses eines dazu zu sagen: Wenn wir in Bereichen Behindertengesetz, Jugendwohlfahrt, Sozialhilfegesetz zu Gesetzesänderungen kommen, haben wir diese große Tradition, die auch von der Opposition sehr gerne genützt wird, in umfangreichen und langen Unterausschusssitzungen oft mit dieser Thematik uns auseinanderzusetzen und das ist doch wohl ein Punkt, der auch notwendig ist. In diesem Zusammenhang kann es vorkommen, dass Fehler passieren. Fehler passieren dort, wo gearbeitet wird, sage ich immer dazu. Heute ist ein Tag, das zu korrigieren. Deshalb ist eigentlich dieser Punkt auf der Tagesordnung.

Zu den anderen angeführten Punkten: Geschätzte Frau Kollegin Lechner-Sonnek, du hast einige Thematiken angebracht, die ich auch sehr gerne replizieren möchte. Kollegin Klimt-Weithaler – wie immer – setzt sich auf dieses Thema darauf. Auch da gerne eine Antwort darauf. Beginnen wir bei den sogenannten Verhandlungen, die jetzt in den Medien waren, bezüglich der Evaluierung des Behindertengesetzes. Es hat einen Vorschlag gegeben gemeinsam – begleitend von außen – eine Evaluierung mit Stichproben zu machen. Diese Stichproben liegen am Tisch. Nur diese Stichproben sind nicht das, was du da hier berichtest. Von sieben Stichproben haben drei ergeben, dass es Dienstleistungen sind, die unterfinanziert sind, drei haben ergeben, dass die Finanzierung überfinanziert ist, eine war mitten drinnen. Gemeinsam, liebe Kollegin Lechner-Sonnek, mit den von dir immer wieder gerne zitierten Trägern, auf die ich heute sehr gerne noch öfter komme, wurde beschlossen, gemeinsam am 16. Mai, weil diese Komplexität groß ist und weil es hier ganz einfach große Unterschiede auch unter Trägern gibt, eine Vollerhebung zu machen. Das ist ein gemeinsamer Beschluss, eben um nicht diesen Fehler zu begehen, voreilige Schlüsse aus einer stichprobenartigen Evaluierung zu ziehen, um dann genau in unserer Verantwortung als Land Steiermark die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Das ist ein gemeinsamer Beschluss des Dachverbandes. Ich durfte in dieser Sitzung auch anwesend sein, nicht als Abgeordneter, sondern als Vertreter der Gewerkschaft, der Herr Landeshauptmannstellvertreter war anwesend, und dieser Beschluss ist von allen zur Kenntnis genommen worden. Die jetzige Aufregung hat vielleicht damit zu tun, dass in dieser Verhandlungsrunde jemand nicht anwesend war, der vielleicht gerne dort gewesen wäre, aber darüber möchte ich mich nicht alterieren. Zu deiner Frage, Novellierung des Behindertengesetzes. Um den von dir jetzt

angeführten, einerseits von mir auch sehr geschätzten Wortmeldungen, wie ist das jetzt? Du kennst einen Fall, du kennst die Entwicklungsförderung, du kennst diese Punkte und du kommst immer wieder auf einen Punkt zurück, zu dem ich dir wirklich einmal gerne Recht geben möchte. Wir haben im Jahr 2004 ein Behindertengesetz beschlossen das federführend ist in Österreich. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*War, muss man mittlerweile sagen!*“) Was federführend ist in Österreich. Wir haben in diesem Behindertengesetz, auch wenn der Zwischenruf kommt, Dienstleistungen, Vorgaben, in Gesetzesbasis verankert. Was immer wieder sehr gerne hereingeworfen wird, was du gesprochen hast, liebe Frau Kollegin Klimt-Weithaler, du redest immer über die Leistungs- und Entgeltverordnung. Du redest nicht über das Behindertengesetz, das sollte man vielleicht, auch wenn man in diesem Hohen Haus sitzt, ab und zu einmal zur Kenntnis nehmen. Das eine ist das Gesetz und das andere ist die Verordnung und da wird immer gerne gemischt, aber das ist ganz etwas anderes. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Aber wir kennen uns ja aus!*“) Ich denke aber, du sprichst immer vom Gesetz, das jetzt einfach nicht mehr da ist. Das Gesetz ist unverändert. Das Gesetz ist weder in die eine oder andere Richtung verändert worden. Aber du sprichst auch etwas an, das mich sehr irritiert. Wir haben nämlich aus diesem Gesetz Dienstleistungen beschrieben wie vollzeitbetreutes Wohnen, wie teilzeitbetreutes Wohnen, in welchen wir in einer Form, die es in keinem anderen Bundesland in Österreich gibt, Dienstleistungen festgelegt haben, worin Menschen mit Behinderung in autonomen Wohnungen voll- und teilzeitbetreut leben. Ich finde es wirklich, gerade wenn das von dir kommt, als „ein besonderes Wechseln vom politischen Kleingeld“ jetzt solches zu behaupten. Wenn du von anderen Projekten sprichst, die nicht in dieser Leistungs- und Entgeltverordnung stehen. Wenn du von diesen integrativen Wohngemeinschaften ein Pilotprojekt – immer gewesen. Wenn du von Entwicklungsförderung – ein Pilotprojekt, kofinanziert von der EU, für drei Jahre bewilligt – sprichst, als wäre sie Dienstleistungen, die wir festgeschrieben haben und wenn Menschen mit Behinderung in diesen Einrichtungen nicht mehr betreut werden, dann kommen sie in Heime, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, auch deine Worte. Also, Einrichtungen, die wir gemeinsam beschlossen haben, vollzeit- und teilzeitbetreutes Wohnen, wo die von dir jetzt so geschätzten Träger die Betreiber dieser Einrichtungen sind, sind jetzt Heime, Wohnheime. Große Überraschung! Ich kann nur eines sagen und das meine ich genau so: Wenn jemand Heime kennenlernen möchte, braucht er nur nach Oberösterreich zu fahren. Oberösterreich, das Land der Heime, wo der von dir so geschätzte Kollege Anschöber in der Regierung sitzt. Dort können Sie Heime besuchen. Dort werden Sie feststellen, dass Menschen mit Behinderungen

in Wohneinrichtungen leben, wo 100 bis 200 Menschen mit Behinderung wohnen. Ich verwehre mich entschieden dagegen, unsere gemeinsam beschlossenen Einrichtungen in der Behindertenhilfe, Wohneinrichtungen, teilzeit- oder vollzeitbetreut, als Heime darstellen zu lassen, wo Menschen hin abgeschoben werden. Das liebe, Kollegen und Kolleginnen, entspricht jeder Wahrheit und genau das ist der Punkt. (*LTAbsg. Lechner-Sonnek: „Wer hat denn das gesagt?“*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Denn, wenn die Kollegin Klimt-Weithaler meint, dass das Leben in solchen Einrichtungen, die wir gemeinsam hier im Hause beschlossen haben, eine Verletzung von Menschenrechten ist, ... (*LTAbsg. Klimt-Weithaler: „Das habe ich nicht gesagt.“*) Na ja, Sie sagen: (*LTAbsg. Klimt-Weithaler: „Nein, Kollege Zenz, Menschenrechtsverletzung ist es, wenn sich die Menschen die freie Wohnlage nicht mehr aussuchen dürfen.“*) „Wenn jemand aus einem Pilotprojekt, z. B. integrative Wohngemeinschaften, wo anders hingeschoben wird“, „hingeschoben“ – das waren Ihre Worte, ich zitiere nur. Sie haben mich auch zitiert, die Kollegin Lechner-Sonnek hat mich auch zitiert – „dann ist das eine Verletzung der Menschenrechte“. Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dann hätten wir ja theoretisch Einrichtungen beschlossen, die gegen die Menschenrechte verstoßen. (*Unverständlicher Zwischenruf von LTAbsg. Klimt-Weithaler*) Das ist natürlich die Chuzpe an dieser Sache – um Herrn Klubobmann Drexler sein Wort wegzunehmen – die Chuzpe an dieser Sache. Auf der einen Seite beschließen wir hier moderne, für Menschen mit Behinderung entsprechende Einrichtungen. Dann gibt es Pilotprojekte, zu denen das Land Steiermark auch immer gestanden ist, wie eine Entwicklungsförderung, wie z. B. diese integrativen Projekte, und dann sagt man okay. (*LTAbsg. Klimt-Weithaler: „Die werden aber gestrichen.“*) Die stehen ja nicht in der Leistungs- und Entgeltverordnung, geschätzte Kollegin Klimt-Weithaler. Darum verwechseln Sie ja immer das Gesetz und die Verordnung. Dann sagt man, Menschen, die dann in Einrichtungen entsprechend unseres Gesetzes leben, werden in Heime abgeschoben und das widerspricht dem Menschenrecht. Dann müssten theoretisch alle unsere Einrichtungen dem Menschenrecht widersprechen und das ist definitiv nicht der Fall, weil diese Einrichtungen gute Einrichtungen sind, wo qualifiziertes Personal mit vollem Engagement und Einsatz Menschen mit Behinderung im Wohn- und im Tagesbereich betreut. An diesen Einrichtungen hat es auch keine Veränderungen gegeben. Die stehen in unserem Gesetz, und um diese Einrichtungen auch in Zukunft qualitativ und entsprechend für die Menschen, die dort betreut werden, aufrechtzuerhalten, werden diese Verhandlungen geführt, die übrigens zu einem einstimmigen Beschluss gekommen sind, einem einstimmigen Ergebnis. Wir werden

gemeinsam im September diese Vollerhebung begutachten und dann schauen, was man damit weiter tut. Gemeinsam beschlossen, ein Weg der gemeinsam gegangen wir und dafür stehen wir auch und dafür ist auch der Zugang den wir als Sozialdemokratie gemeinsam mit unserem Landeshauptmannstellvertreter dort auch machen. Es wird zu guten Ergebnissen führen, davon bin ich überzeugt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.30 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Tschernko. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Tschernko (12.30 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann hier beim Kollegen Zenz anschließen. Ich habe das Gefühl gehabt, alles was wir bisher im Behindertengesetz beschlossen haben – und ich stehe nach wie vor dazu –, dass das eines der besten Gesetze seit 2004 ist. Die Kolleginnen oder Klubobfrau haben jetzt eigentlich über die Leistungs- und Entgeltverordnung gesprochen und von sehr, sehr vielen Pilotprojekten, die wir in der Steiermark gemacht haben, weil wir sehr innovativ und sehr interessiert sind. Hier hat man im letzten Budget auch überlegt, was gerecht ist. Wenn ich jetzt z. B. das Beispiel SOLE nehme, also die Lernbetreuung in den Gemeinden oder in den Bezirken, dann war dieses Pilotprojekt für vier Bezirke auserkoren, aber für die ganze Steiermark nicht umsetzbar. War nicht möglich, vielleicht auch finanziell nicht möglich. Aber aus meiner Sicht widersprechen wir dadurch nicht der EU-Menschenrechtskonvention. Kollegin Lechner-Sonnek hat das ja richtig angesprochen, Sie haben ja gesagt, wir müssen das System weiterentwickeln und sollten es weiterentwickeln. Diese Weiterentwicklung kann nur, und findet ja nur mit den Evaluierungen statt. Diese Evaluierung, die Sie angesprochen haben, dies war ja eine strichprobenartige Evaluierung. Ich würde mich jetzt, wenn das Ergebnis so unklar ist, auch nicht verlassen, sondern würde natürlich über alle Träger und alle Projekte darüber gehen, was ja auch richtigerweise Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser jetzt angepeilt hat und bis September uns ein Ergebnis vorliegen sollte. Das heißt, die Träger haben dann Planungssicherheit und vor allem auch die betroffenen Menschen haben hier eine Sicherheit und das wollen wir ja alle. So ist mein Zugang zu diesem Behindertengesetz, aber auch zur Leistungs- und Entgeltverordnung. Noch etwas, ich habe einmal, ich glaube in der Budgetsitzung angesprochen – ich habe es jetzt nicht rausgesucht –, einen Bundesländervergleich angestellt, die die Essl-Foundation gemacht hat.

Ich weiß schon, dass diese Daten zum Teil schwer zu vergleichen sind, weil sie ja nicht immer gleichwertig messbar sind, aber wir liegen hier jetzt vor Wien und noch ein Bundesland – ich glaube Vorarlberg – an dritter Stelle von neun Bundesländern. Das heißt, wir können jetzt, weil die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler nur von Menschenrechtsverletzungen, der UN-Konvention gesprochen hat bzw. fast den Notstand ausgerufen hat, dem muss ich jetzt aber widersprechen. Ich persönlich mache mir sehr wohl Gedanken, was auch Änderungen für Betroffene bedeuten. Ich glaube, alle Kolleginnen und Kollegen, das würde ich jetzt niemanden unterstellen, machen sich Gedanken, wie es unseren benachteiligten Mitbürgerinnen und Mitbürgern geht. Meine Damen und Herren, diese Novelle im Behindertengesetz, und jetzt gehe ich auf den Antrag zurück, die war notwendig. Es ist ein Redaktionsfehler, der halt passiert ist, aber der ist ja Gott sei Dank – wie es Herr Kollege auch schon erwähnt hat – bereinigt worden. Es ist in Wahrheit nichts passiert und wie Sie wissen, der Teufel steckt immer im Detail und der ist in diesem Fall im Abs. 2 des § 7 zu finden, wo eben die Kosten für den behinderungsbedingten pädagogischen Zusatzaufwand für die Frühförderung für die heilpädagogischen Kindergärten und Horte, sowie für den behindertenbedingten Zusatzaufwand für inländische Schulen hier erwähnt oder ausgeführt sind. Aber mit dieser Formulierung wäre es jetzt nicht möglich, behinderungsbedingten, pädagogischen und vor allem pflegerischen Zusatzaufwand für die Kindergärten zu übernehmen. Was heißt das jetzt in der Praxis? Das hat heute, glaube ich, noch niemand angesprochen. Das heißt, wenn eine Hauskrankenpflege in einem Kindergarten benötigt wird, z. B. für Injektionen aber auch für einen speziellen Pflegeaufwand, dann hat man hier die Möglichkeiten auf diese Menschen oder Personen, die dann Kinder betreuen oder begleiten, zurückzugreifen. Gott sei Dank ist dieser Redaktionsfehler noch rechtzeitig korrigiert worden. Wie gesagt, die Bescheide basieren auf einer Rechtsgrundlage und ab Herbst gibt es dann neue Bescheide. Ich spreche noch einmal an, weil das immer in Frage gestellt wird, ob wir uns über die UN-Menschenrechtskonvention hier wohl Gedanken machen. Erstens einmal hoffe ich und das wird auch passieren, gibt es ja den Aktionsplan, der dann ja über alle Materien und Bereiche schauen wird, so wie bei der Sozialverträglichkeitsprüfung, die Sie auch eingebracht haben und ich denke schon, dass wir auf dem Weg der Inklusion sind, weil es ja keinen Unterschied machen darf, ob jemand jetzt eine Beeinträchtigung hat oder nicht. Unterschiede sollten ganz normal sein und ganz normal werden. Ich hoffe, dass das auch vielen Menschen noch bewusst wird oder bewusst gemacht wird. Aber zum Fehler noch einmal zurück, Thomas Edison hat schon gesagt: „Das Schönste an einem Fehler ist, dass man

ihn nicht zwei Mal machen muss und macht.“ Ich hoffe, dass damit jetzt diese Novellierung oder dieser Antrag für die Betroffenen gut bzw. in Ordnung ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (12.36 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schleich. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Schleich (12.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wurde vieles zur Novelle gesagt. Das Behindertengesetz, ich glaube, das brauche ich weiter nicht erörtern, denn ein Fehler wurde ausgebessert. Es gab heute dafür natürlich eine Bühne, um das eine oder andere aufzuzeigen. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, heilpädagogische Kindergärten – es ist ein ganz wichtiger Punkt, pädagogischen und pflegerischen Zusatzaufwand für Kinder zu finanzieren, weil das ist natürlich der Grundsatz, wenn man bedürftige Kinder hat, dass sie das zukünftige Leben auch so führen zu können, dass sie später keine Benachteiligung haben. Ich bin da in sehr vielen Punkten, im letzten Jahrzehnt möchte ich fast sagen, mit Kollegin Lechner-Sonnek einen Weg gegangen, weil mich das immer imponiert hat, wie sie sich eigentlich gerade für diese Dinge eingesetzt hat. Für die behinderten Menschen, aber natürlich auch, wenn es um Kinder ging. Ich habe auch in meiner Zeit, in meiner Gemeinde schon vor 15 Jahren Ganztagskindergärten, Ganzjahreskindergärten eingeführt und natürlich auch Schulbetreuung – alles, was damals noch nicht so selbstverständlich war. Ich glaube aber auch sagen zu können, als einer, der immerhin der größten Behindertenorganisation der Steiermark vorsteht – wir hatten gestern Präsidiums- und Vorstandssitzung, an welcher aus der ganzen Steiermark, aus allen Bezirken die Obmänner unserer Behindertenorganisation teilgenommen haben. Natürlich war es auch ein Thema, wohin geht die Richtung, wird weitergespart, oder werden behinderte Menschen tatsächlich benachteiligt werden? Eines kam am Schluss ganz klar heraus, Herr Landeshauptmannstellvertreter, lieber Siegi, das kann ich dir heute auch mitteilen: Die Leute wollen Sicherheit haben für die Zukunft. Einer hat dort gesagt, der sehr vieles erlebt hat, er möchte vor allem auch in der Zukunft sichergestellt haben, dass es dann eine Hilfe für neue Nöte gibt, die wir heute vielleicht nicht kennen. Wenn wir das nicht machen, dann werden wir wahrscheinlich diese Chance vertun. Das haben wir gesehen. Mir persönlich tut wirklich ein

bisschen weh, ich will nicht beleidigt sein, aber ich bin immer stolz, wenn man für behinderte Menschen eintritt und ich mache das selbst auch nicht umsonst, sondern deshalb, weil ich selbst keine Handhabe, aber den Vorteil habe, dass es mir gut geht und ich diese Probleme dadurch natürlich auch nicht physisch und psychisch habe, wie viele andere Menschen. Aber was mich schon verwundert hat, das hat mich auch bewegt – jetzt ist der Kollege zwar nicht da, der das sehr mit unterstützt hat – dass gerade die Grünen sich aufgeregt haben, dass ein Gemeindezentrum gebaut wurde und angeblich Geld verschenkt hat oder ein Geld geschenkt hat, hingekommen ist, und dann an Behinderte, dann ist das okay? Aber ich hoffe, ihr wisst auch, dass gerade dort der heilpädagogische Kindergarten stationiert worden ist, in diesem Haus für die südliche Region, wo es bis jetzt eine Unterversorgung gegeben hat, weil es nur fünf Gruppen in Feldbach sind. Das ist ja keine Selbstverständlichkeit, dass ein Bürgermeister diese Last auf sich nimmt und auch die Kosten auf sich nimmt dies zu tun, denn er muss es ja vorauszahlen. Dort gibt es einen zweigruppigen Kindergarten, der genau diese Region bedient, wo die Gemeinderätin zuhause ist und auch in ihrer Gemeinde, wo die Kinder betreut werden. Aber das ist nicht alles. Genau in dieser Gemeinde gab es einmal den Job-Oskar für behinderte Menschen. Das waren sicher über 50, die dort beschäftigt waren. Die sind oft einen gemeinsamen Weg gegangen. Aber, dass es gerade die Grünen sind, die das kritisieren, wo das stattfindet, das wundert mich. Die sind kinder- und jugendfreundlichste Gemeinde 2011 geworden. Wahrscheinlich auch nicht umsonst, das wird nicht irgendwo gezogen. Dürfte auch damit zu tun haben, dass dort etwas getan wurde. Was mich am meisten verwundert, wir sind die musizierende Musikkapelle von Bad Gleichenberg und Bairisch Kölldorf mit 70 Musikerinnen und Musikern, über 50 % Jugendliche und die, was ihr kritisiert habt, werden dort ausgebildet. Das geht natürlich weiter bis zur Freiwilligen Feuerwehr und auch noch viele andere Einrichtungen. Ich kann euch aber beruhigen, das Gemeindeamt selber hat nur 300 m², alles andere dient dem, was ich jetzt aufgezählt habe. Nur unterstreichen möchte ich es damit, wir sind aber trotzdem in den letzten zwei Jahrzehnten eine Gemeinde, die von 15 auf 400 Arbeitsplätze gekommen ist, wo viele Menschen arbeiten, auch Jugendliche, und wir haben von 3.000 auf 35.000 Nächtigungen aufgestockt. Das ist der zweite Platz von 55 Gemeinden. Vielleicht auch noch dazu, an der Bevölkerungszahl von 728 auf über 1.000, das ist 40 % Plus. Wenn Sie bessere Gründe kennen etwas zu investieren – bei einer Gemeindeamtseröffnung einer Nachbargemeinde hat damals die Frau Landeshauptmann gesagt, es gibt nur ein armes Gemeindehaus mehr. Wir haben das heute ausgebessert. Ich hoffe, die Grünen können damit leben. Aber bitte befasst

ihr euch mit dem, was die Menschen berührt und nicht jene, die es trifft und dort, wo es wirklich geholfen hat. Ein heilpädagogischer Kindergarten hat sich sonst nirgendwo gefunden, als dort in diesem Haus mit Abstimmung des Bezirkshauptmannes und auch mit seiner Bitte, dass wir es umsetzen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.42 Uhr)*

Präsident Majcen: Das war vorläufig die letzte Wortmeldung eines Abgeordneten. Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (12.42 Uhr): Herr Präsident, Hohes Haus! Kollege Schleich hat jetzt ein Beispiel genannt, das wiederum beweist, dass es den Grünen aber auch den Kommunisten in allen Fragen, und möge es noch so stark Betroffene geben, um Polemik und Stimmenfangerei geht. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte euch um eines bitten, Kollegin Klimt-Weithaler, wenn du hier am Rednerpult vor Kurzem gemeint hast, mir sind die Menschen egal, mich interessiert das alles gar nicht, dann ist das unerhört. Das hast du da gesagt vor Kurzem. Das ist unerhört mir zu unterstellen, du weißt es, der sich ein Leben lang um den Sozialbereich kümmert und auch lebt, mir wäre das alles egal, dann muss ich sagen, hört endlich auf damit. Ihr glaubt, was ihr seid, ist das Heil der Welt und wo alle anderen sind, ist das Ungeheuer. Das ist unerhört, was ihr da macht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Aber jetzt nicht wegen mir, denn zu mir könnt ihr sagen, was ihr wollt, ich halte das aus. Nur mit jeder eurer Wortmeldungen, für dich Frau Kollegin Lechner-Sonnek gilt das im Besonderen, du wirst ja auch immer geschickt oder lässt dich gerne schicken und du sagst, ob du sollst. Ich sage es einmal so, dass ihr euch dafür verwenden lasst permanent den ganzen Behindertenbereich, die Betroffenen, die Eltern, die Mitarbeiter in der Form zu verunsichern, dass keiner zur Ruhe kommt, dass er kein Sicherheitsgefühl hat, weil wir müssen ja den Schrittwieser anpatzen und die Reformpartnerschaft, *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Wer kürzt hier? Nicht die Opposition.“)* das ist eine Vorgangsweise, meine Damen und Herren, das tut man menschlich nicht. Was ihr den Leuten antut, ist euch nicht bewusst. Wenn man euch reden hört, muss man denken, morgen geht die Welt unter und es gibt überhaupt nichts mehr. *(LTAvg. Klimt-Weithaler: „Die Leute können aber selber auch denken.“)* Ich sage euch noch etwas dazu. Von diesen Voraussagen, die ihr getroffen habt, ist keine einzige eingetreten. Ich muss euch immer wieder sagen, zehntausende Arbeitslose, hat der Behindertenverband in seinen News geschrieben,

zehntausende Behinderte werden wieder auf die Eltern angewiesen sein, weil das Land Steiermark, der Schrittwieser spart. Kein Einziger ist zusätzlich auf die Eltern angewiesen. Im Gegenteil, wir machen dauernd neue Plätze, auf welchen wir Leute unterbringen. Der nächste Punkt, was ihr dahergeredet habt, Tausende Arbeitsplätze werden verloren gehen. Nichts davon ist eingetreten. Jeder einzelne ... (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Warum macht ihr dann eine Stiftung?*“) – hört mir zu, ich habe euch auch zugehört – Arbeitsplatz, der verloren geht, ist einer zu viel, aber wir wissen alle, wenn wir das nicht gemacht hätten, was wir machten und was wir tun mussten, dann würden wir in ein paar Jahren nicht über diese Maßnahme, die wir jetzt gesetzt haben, reden, die grundsätzlich das Behindertensystem und Sozialsystem im hohen Maße absichert. Denn ihr wisst genau, dann wären wir 2015 nicht einmal in der Lage, die Hälfte dieser Leistungen zu finanzieren. Ich nehme für die Reformpartnerschaft in Anspruch, wir haben das Sozialsystem in der Steiermark auf hohem Niveau abgesichert und ihr habt es schlecht gemacht. Das ist der Unterschied zwischen uns, das möchte ich nur einmal deutlich sagen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Wenn Herr Schönleitner über seine Rechnungshofberichte redet und wenn ihr über Straßen redet und über Umweltverschmutzung – ist auch was –, aber da redet ihr von behinderten Menschen, die ihr verunsichert. Ich lasse nicht zu, dass das, was etwas Gutes ist, von euch dauernd schlechtgeredet wird. So lange ich da sitze, wird euch das nicht gelingen, obwohl in jeder Aussendung steht, wie furchtbar wir sind. Aber das wird euch mit der Zeit keiner mehr glauben, denn eines wisst ihr nicht, dass auch wir permanent im Gespräch sind mit den Betroffenen. Ich kann euch garantieren, zu 80 %, ich besuche monatlich mindestens zwei bis drei Einrichtungen, höre ich, dass es schwieriger geworden ist, aber dass es sich ausgeht und dass im Grundsatz die Versorgung der behinderten Menschen und in der Jugendwohlfahrt gesichert ist. Sie sind froh darüber und bedanken sich bei mir. Bei euch können Sie sich bedanken, dass ihr nichts anderes tut als Schlechtmacherei. Aber in der Zwischenzeit hoffe ich, dass ihr das ja wisst, ansonsten wäre es nicht möglich gewesen, dass trotz des Wunsches des Behindertenverbandes 85 % die Verträge unterschrieben haben und einer nicht, der hat uns geklagt. Ihr habt es noch unterschrieben und sie unterstützt, wie furchtbar das alles ist. Ihr seid ja schon darauf gekommen, einstweilige Verfügung hat es nicht gegeben. Schauen wir wie es ausgeht. Wenn das Gerichtshofurteil ..., okay, wir haben noch dies und jenes zu machen, machen wir das. Aber sucht euch ein anders Feld der Auseinandersetzung – jetzt sage ich euch noch etwas dazu: Denn da ist mir das Thema Behindertenhilfe viel zu ernst. Euch ist es nicht ernst. Ihr stellt euch hier her, dreht euch um und haut euch dann ab. (*LTA*bg. *Klimt-Weithaler*: „*Was ist*

denn das für eine Unterstellung?“) Das könnt ihr mir nicht so unterstellen, denn wenn das nicht so wäre, Kollegin Klimt-Weithaler, dann würdet ihr da unten anders reden. Natürlich würde ich mir auch viel mehr wünschen und natürlich würde ich mir auch wünschen, dass wir noch ein paar hundert Plätze sofort einrichten, aber ihr wisst genau, dass das in dieser Form nicht geht. Wir haben noch für jeden Fall, der akut war einen Platz gefunden und werden ihn auch in Zukunft haben. Aber so geht man mit den Leuten nicht um, seid mir da nicht böse.

Jetzt zu dieser Sache, der nächste Punkt, wo ihr schon wieder alles zusammenbrechen seht. Diese integrative Wohngemeinschaft, meine Damen und Herren, die gibt es seit einigen Jahren, die bietet auch nur Alpha Nova an und ist als Modell geführt worden. Wir haben dort auch bisher, bis die neue LEVO gekommen ist, das Ganze über die Mobilen Dienste finanziert. Das wisst ihr alle. Wir haben diese 460 Stunden, was wir jetzt für Wohnassistenz, Freizeitassistenz an Höchstleistungen haben und zur Verfügung haben. Es gibt ein paar, die da darüber sind. Niemand wird von den Wohnungen ausziehen müssen. Ihr erzählt denen schon wieder, dass sie morgen unter der Brücke liegen werden. Das ist doch ein Unsinn. Wir haben gestern mit Alpha Nova ein gutes Gespräch gehabt. Wir haben uns gemeinsam um jeden einzelnen Fall bemüht. Wir haben festgestellt – mit dem Einvernehmen mit den Betroffenen, mit den Betroffenen auch von Alpha Nova – von diesen 20 Personen kommen 13 mit diesen 460 Stunden aus. Das haben wir festgestellt. Für die restlichen sieben Personen wird es in absehbarer Zeit, in den nächsten Tagen eine Lösung geben, die auch der LEVO entspricht. Das waren ja alles Dinge, die sich außerhalb der LEVO abspielen. Ihr seid die Ersten die kommen, wenn irgendetwas passiert, was nicht unmittelbar LEVO-konform ist, dann sagt ihr: „Unerhört, die sind zu wenig ausgebildet, die Leute sind schlecht betreut.“ Nichts! Wir schauen, dass wir das in die LEVO bekommen. (*Unverständlicher Zwischenruf*) Ich habe gesagt, wenn außerhalb der LEVO ansonsten was passiert, seid ihr die ersten, die sagen, das ist unerhört, das darf nicht passieren, das entspricht nicht der LEVO oder der UN-Konvention. Ich sage euch, die werden jetzt in die LEVO integriert und jeder Einzelne wird auch weiterhin eine optimale Betreuung bekommen. Wir sind mit der Geschäftsführung und mit den Betroffenen dort in guten Gesprächen – gestern auch. Es wird in den nächsten Tagen Lösungen geben. Ihr fragt ja nicht uns, wie weit wir sind, sondern ihr glaubt, dass ihr wieder eine Schlagzeile kriegt. Das wird euch nichts helfen. Aber die 20 müssen Angst haben, weil ihr sagt, wie furchtbar alles ist. Natürlich hat wer Angst: Verliere ich jetzt meine Betreuung, verliere ich meine Wohnung? Das hätte ich auch. Wir als Politiker haben doch eine Verantwortung für Sicherheit zu sorgen, aber nicht für Verunsicherung. Ihr seid der zweite

Teil, ihr sorgt für Verunsicherung. Ich hoffe nur, dass das auch irgendwann diejenigen, weil ihr nämlich glaubt mit dieser Polemik zu gewinnen, ordentlich abstrafen und sagen: „Mit dieser Polemik wollen wir nichts zu tun haben.“ Ich hoffe, dass das so passieren wird. Ich sage dazu, wir werden gute Lösungen haben. Dass das vielleicht nicht ganz so okay war, das streite ich gar nicht ab. Dass da 20 Behindertenwohnungen in WGs, dass dort Studenten das Ganze betreuen, alles super, aber wir müssen auch schauen, wenn die LEVO jetzt neu ist, dass wir irgendwann diese Leistungen in die LEVO integrieren. Wir werden halt weiter mit mobilen Diensten und Lösungen, die von allen akzeptiert werden, diese Betreuung fortführen. Aber kein Mensch wird seine Wohnung verlieren, kein Mensch wird seine Betreuung verlieren, aber ihr pfeift es jeden Tag von den Dächern und sagt: „Wie furchtbar, die verlieren alle Leistungen.“ Das ist das eine, wo ich schon sage, da rege ich mich wirklich auf, obwohl ich ansonsten sehr schwer aufzuregen bin. Aber das regt mich auf, weil diese Verunsicherung seit eineinhalb Jahren, die ist nicht mehr zu ertragen.

Das Nächste: Heute hast du, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, deine Presseaussendung da vorgetragen. Ich kenne sie ja. Aber da bist du wahrscheinlich wieder vom Obmann des Behindertenverbandes geschickt worden, der ist bei den Besprechungen bei dem Behindertenverband nicht dabei, weil er das Land geklagt hat und ich verhandle regelmäßig und heute um 14.00 Uhr wieder – nur damit ihr wisst, weil alle sagen, wir reden nicht. Heute, um 14.00 Uhr, kommen die Vertreter des Behindertenverbandes wieder zu mir. Wir werden weiter reden und wir werden Lösungen finden. Jetzt, bitte schön, die wirkliche Wahrheit, ihr schreibt ja immer nur die Hälfte. Die Wahrheit ist Folgende: Wir haben im Februar ausgemacht, um endlich den Streit und die Diskussionen zu beenden, dass wir sagen, der Behindertenverband rechnet zu hoch, das Land rechnet zu nieder, wie furchtbar das ist und welche Katastrophe. Jetzt haben wir uns geeinigt im Februar und im Dezember schon andiskutiert, jawohl, wir machen eine Stichprobenerhebung beim Normkostenmodell, weil wir glauben, das macht Sinn. Objektivierung, Prof. Bertl ist ein anerkannter Fachmann – da werdet ihr dann wieder erzählen, das sind zugekaufte Leistungen – ich kann euch sagen, was das kostet, aber das ist mir das wert. Es ist eine zugekaufte Leistung, weil ich endlich diese Objektivität haben will. Dort haben der Behindertenverband und das Land Steiermark, d.h. ich gemeinsam mit Mitgliedern des Sozialausschusses, festgelegt, wir machen eine stichprobenweise Erhebung. Dann haben wir den Behindertenverband gebeten, sie sollen uns Träger nennen. Dann haben sie uns von den neun Trägern genannt, die unterschrieben haben, eidesstaatliche Erklärung, wie furchtbar das ist. Dann habe ich gesagt, nehmen wir ein paar,

die vielleicht auch sagen, wie furchtbar das nicht ist. Letztendlich haben wir uns auf neun geeinigt und haben das gemacht. Am 15. Mai d.J. ist Herr Prof. Bertl mit seinem Mitarbeiter gekommen, hat den Behindertenverband eingeladen gehabt, die Gewerkschaften dazu und hat gesagt schaut her, jetzt schauen wir was Herr Prof. Bertl uns sagt. Kollege Zenz, ich bedanke mich, und Kollege Tschernko und alle, die das positiv betrachtet haben, der hat dann Folgendes gesagt: „Das ist nicht wirklich aussagekräftig.“ Wir haben hier drei die sagen, ich bin darunter finanziert, die anderen kommen aus. Dann hat es gar nicht so einen kleinen Träger gegeben, der war überfinanziert, das heißt, der kommt aus. Es wäre nicht korrekt gewesen zu sagen, das ist es. Jetzt nimmt auch das Land die Kosten auf sich, weil sonst zahlt das keiner, und wir haben uns mit dem Behindertenverband gemeinsam am Tisch geeinigt, am 14. oder 15. Mai, und haben gesagt, jawohl, wir machen eine Vollerhebung; bei allen 86 Trägern im Behindertenbereich, Jugendwohlfahrt wird folgen, psychisch Kranke werden auch folgen, wir machen eine Vollerhebung. Alle dort, auch der Behindertenverband, waren einverstanden. Dann habe ich gesagt: „Dann passt auf Leute, ich habe euch zugesagt, im Juni wird es eine Entscheidung geben wegen der Tarife 2013.“ Das habe ich zugesagt, ich stehe auch dazu. Wenn wir aber die Vollerhebung machen, dann werden wir vor September zu keiner Lösung und zu keiner Entscheidung kommen. Dann haben wir gemeinsam, Kollegin Lechner-Sonnek, immer gut erkundigt, dann haben gemeinsam, da war dabei der Geschäftsführer der Lebenshilfe Graz und Umgebung, es war dabei der Vali Berger von Jugend am Werk und es war Dr. Driesten dabei, Ö3, der der Sprecher dieser Gruppe ist. Dann haben wir gesagt, passt auf, ihr müsst mir jetzt sagen, weil ich lasse mir nicht sagen, ich halte mein Wort nicht, dann können wir vor September keine Entscheidung treffen. Wir haben gemeinsam den Prof. Bertl dort beauftragt und gesagt, jawohl wir machen die Vollerhebung und das Ergebnis – ich habe Prof. Bertl gebeten Anfang September fertig zu werden – wird dann wieder wie diesmal vorgetragen und daraus werden wir unsere Schlüsse ziehen. Ich habe auch zugesagt, das wisst ihr auch, dass es 2013 ohnedies eine Anpassung geben wird. Weil ich kann ja nicht einen Partner des Landes Steiermark zwei Jahre aushungern und sagen: „2013 gibt es auch nichts.“ Ich habe sogar, obwohl ausgemacht war mit dem Behindertenverband, einstimmig, dass es 2011 und 2012 keine Anpassung gibt, habe ich, weil die Gewerkschaften mir schon seit Jänner im Genick sitzen und sagen: „Das kannst du ja nicht machen und die LEVO-Erhöhung, die nahezu um 4 % erhöht wurde“, habe ich gesagt und die Kollegin Edlinger-Ploder dasselbe: „Nein das stehen wir nicht durch, da müssen wir was tun, weil sonst stellt es ein paar auf, bevor wir zu echten Entscheidungen kommen.“ Wir

erhöhen den Personalfaktor, das sind 75 % der Kosten um 3,9 %, insgesamt macht das aus 2,8 % - obwohl wir gemacht haben, wir tun das nicht und alle einverstanden waren. Aber wir sind ja keine Unmenschen, wenn sich feststellt, da kommen ein paar in echte Schwierigkeiten, dann tun wir was. Auch da, bitte immer genau nachfragen und nicht hinstellen und sagen, wie furchtbar der Schrittwieser und das Land ist. Ich mache nichts, ohne dass ich mich mit denen abspreche. Nur das passt euch nicht, dann habt ihr keine Angriffsflächen die wirksam sind. Letztendlich muss ohnehin die Regierung entscheiden, was wir in all den Jahren tun oder nicht. Aber eines habe ich festgestellt, es wird diese Anpassung geben im nächsten Jahr und ich will mittelfristig und langfristig Partner und Träger, wo beide sagen können, mit dem kommen wir aus. Weil man kann ja von keinem Partner verlangen, dass er dauernd arbeitet und nicht weiß, ob er morgen nicht in Insolvenz geht. Diese Partner und Träger will ich nicht. Ich will ordentliche Träger, die ordentlich honoriert werden, dass die Mitarbeiter zu ihrem Geld kommen, aber in budgetschwierigen Situationen muss man sich halt hin tasten. Wir sind ja nicht alleine auf der Welt. Ich hoffe, dass die Grünen und die KPÖ fernsehen, was sich auf der restlichen Welt abspielt. Kollege Tschernko hat gesagt, wo wir im Ranking sind. Also, so schlecht und so ein Unheil kann es mit uns doch nicht sein. Also, ich will mich nicht länger ausbreiten, aber ich bitte darum, hört endlich auf mit der Verunsicherung der Betroffenen, der Mitarbeiter und der Angehörigen. Das ist Unmenschlichkeit und die unterstelle ich euch heute. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.50 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke vielmals. Ich sehe schon eine Wortmeldung. Frau Abgeordnete, bitte. Ingrid Lechner-Sonnek ist am Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (12.50 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus und auf der Zuschauertribüne!

Ich muss das Wort jetzt fertig schreiben. „Unmenschlich“, hat Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser jetzt einmal im Speziellen die Frau Kollegin Klimt-Weithaler und mich – ich nehme an, dass wir zwei gemeint waren, aber vielleicht auch die Opposition insgesamt, die seine Vorgangsweise im Behindertenbereich kritisiert – genannt. Da könnte man langsam einmal darüber nachdenken, ob ein Ordnungsruf angebracht wäre, ehrlich gesagt. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Denn das finde ich ein Attribut, das nicht angebracht ist. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter lässt sich gerne nennen oder

wird oft genannt, „der Bulle von Thörl“. Wir haben heute einen gereizten Bullen von Thörl erleben können oder dürfen. Besonders interessant habe ich gefunden, wie er versucht hat die Dinge sozusagen zu verdrehen. Denn, dass die Verunsicherung der Menschen mit Behinderung in diesem Land von der Opposition ausgeht und nicht von den Kürzungshandlungen der Landesregierung, das finde ich schon unglaublich. Beunruhigung entsteht dort, wo Leistungen aberkannt werden ... (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser*: „10.000 Leute werden nicht mehr betreut und wir sparen, dann ist das eine Katastrophe.“) Ja, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, du hast vorher gesagt, das stimmt alles nicht, es haben die Leute nicht den Job verloren und warum wird die Stiftung dann immer neu aufgelegt? Warum werden Stiftungen eingerichtet? (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser*: „Ich habe 200 Leute in der Stiftung, aber ihr habt von Tausenden gesprochen.“) Es gibt, wenn du es schon so genau wissen willst – ich habe es dir schon einmal gesagt – viele Situationen, wo Leute aus Solidarität ihren Job miteinander geteilt haben. Jeder Mensch, mit dem man redet, der in diesem Bereich tätig ist, wird bestätigen, dass es noch nie eine solch hohe Inanspruchnahme von Bildungskarenzen gegeben hat wie derzeit – und wo? Genau in diesen Bereichen, weil die Leute die Hoffnung haben, wenn sie nach einem Jahr zurückkommen, dass ihr Job noch da ist und sie wieder zu Bedingungen arbeiten können, die vertretbar sind. Sie brauchen nur mit Personalchefs in diesem Bereich reden, die werden Ihnen alle bestätigen, dass Burnout zunimmt, dass die Überlastung überhandnimmt. Ich sage Ihnen was, in Bereichen – und wir haben heute noch so einen Bereich auf der Tagesordnung – wo es um die Betreuung der Menschen geht, die in einer Notlage sind, ob sie behindert sind, ob sie krank sind, wenn dort die Betreuungskapazität des Personals zurückgeschraubt wird, wie sie jetzt zurückgeschraubt werden muss in manchen Bereichen, dann ist das fahrlässig. Das müssen Sie aushalten. Das müssen die Menschen auf der Regierungsbank aushalten, die Kürzungsaktionen setzen, wenn sie dafür kritisiert werden und wenn wir sagen, was wir sehen. Lieber Siegi Schrittwieser, wenn du jeden Monat ein, zwei Einrichtungen besuchst, ich kann dasselbe von mir auch behaupten, wir sprechen auch mit Menschen. Es gibt im Übrigen eine Plattform 25. Die gibt es auch nicht, weil sich das irgendeiner ausgedacht hat und Siegi Schrittwieser ärgern wollte, sondern weil viele, viele Menschen von den Kürzungen betroffen sind und das ist zur Kenntnis zu nehmen. Dass das Emotion erzeugt, verstehe ich persönlich, auch bei mir erzeugt das Emotion, aber eine, die sich halt gegen eine andere Handlung richtet als in dem Fall. Ich weise einfach zurück, dass wir jene sind, die Menschen mit Behinderung verunsichern. Die

Handlungen der Landesregierung verunsichern Menschen mit Behinderung, ihre Angehörigen und auch die Beschäftigten in diesem Bereich. Wer sich nicht die Ohren zuhält und die Augen, um das nicht wahrzunehmen, der nimmt das einfach wahr. Soweit einmal das.

Zweitens, die integrativen Wohngemeinschaften. Es freut mich zu hören, dass es jetzt Versuche gibt sie in der LEVO unterzubringen. Ja bitte, vor einer Woche hat es sich noch anders angehört. Da wurde Herr Hofrat Drobesch zitiert, ich kann nur sagen, was ich in der Zeitung gelesen habe, aber wenn es nicht stimmt, wird er es korrigiert werden, dass das in der LEVO nicht Platz hat und, dass das sogar zweckentfremdete Mittel gewesen seien. Das klingt ein bisschen anders. Ich freue mich wahrzunehmen, wenn es so ist – bin ja eine Optimistin von Beruf –, wenn es jetzt die Bemühungen gibt, diese Leistungen in der LEVO unterzubringen. Ja gut, aber das ist nur passiert, weil es einen Druck von außen gegeben hat und weil die Menschen, die betroffen waren, sich das nicht gefallen haben lassen und versucht haben, das aufzuzeigen und weil wir das aufgenommen haben. Das muss man auch aushalten, Herr Kollege Schwarz, das ist einfach so. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)*

Das Nächste, weil Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser von einer Einigung gesprochen hat. Er hätte sich mit dem Dachverband der Behindertenhilfe auf eine Vollerhebung geeinigt. Also, ich bin nicht dabei, muss nicht dabei sein, bin überhaupt nicht böse, dass ich bei diesen Verhandlungen nicht dabei bin, aber erstens einmal reden Leute, erzählen Leute, die dabei waren – auch mir, wie die Dinge so laufen und das muss in einer Demokratie auch möglich sein, das ist ja kein Geheimnis im Übrigen und zum Zweiten kann ich mir eine sogenannte Einigung gut vorstellen. Wenn das so ausschaut, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter sagt, mit dieser stichprobenartigen Evaluierung bin ich nicht in der Lage oder will ich nicht die Tagsätze anheben oder neu verhandeln. Ja, was gibt es dann noch für Optionen? Wenn er dann sagt, er möchte eine Vollerhebung, wenn Sie das Einigung nennen. Ich würde sagen, wenn einer am längeren Ast sitzt und der Mächtigere ist und sagt, unter diesen Bedingungen mache ich das nicht, dann ist das eine Entscheidung, die der Dachverband der Behindertenhilfe – durch die drei Personen vertreten, die du Siegi, vorher genannt hast – so akzeptiert hat, ja – okay. Ich nehme das zur Kenntnis. Aber was sind für Alternativen da gewesen? Keine, es ist wie es ist. Es ist so, dass die Träger der Behindertenhilfe nicht wissen, wie sie ihr Personal planen und wie sie ihr Finanzjahr planen. Das muss man halt sagen dürfen hier herinnen und ich sage das so oft es notwendig ist und so lange es notwendig ist. Ich bin die Erste, die applaudiert und sich freut, wenn diese Situation so nicht mehr existiert. Ansagen sollen die KPÖ und die Grünen sich einmal anschauen was

sonst auf der Welt noch passiert, das ist auch so von oben nach unten und das Mächtiger-sein und Am-langen-Ast-sitzen, der kleinen Opposition erklären, wo vorne und hinten ist, das ist nichts was wirklich attraktiv ist. Das zeigt einfach denselben Geist aus dem heraus, diese ganze Kürzungspolitik, die entsteht, dieses Darüberfahren mit den sogenannten Reformprojekten. Die Regierung glaubt, sie macht einfach das, was sie zu machen hat und wir hier herinnen sollen nett sein und plaudern und applaudieren, auf keinen Fall dem Ausdruck geben, was nämlich sehr wohl in der Bevölkerung da ist und alle wissen das, ob es jetzt um andere Themen geht wie Gemeindezusammenlegungen, Spitalprivatisierungen pi-pa-po. Es gibt sehr, sehr viel Unmut in der Bevölkerung. Sie brauchen nur die Ohren aufzumachen und das auch hören zu wollen. Ich würde mir wünschen, dass unsere Landesregierung so viel Offenheit und Ehrlichkeit aufbringt, sich mit der Kritik konstruktiv auseinanderzusetzen, auch wenn es weh tut. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 13.07 Uhr)*

Präsident Majcen: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Klimt-Weithaler. Frau Klobobfrau, bitte.

LTAbg. Klimt-Weithaler *(13.07 Uhr):* Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Jetzt bin ich fast geneigt zu sagen, endlich ist wieder einmal eine hitzige Debatte hier. Offensichtlich ist das ein Thema, das Emotionen schürt und das soll ja auch so sein. Ich möchte nur vorweg zu ein paar Dingen, die jetzt auch von den Kollegen gekommen sind, noch Stellung nehmen. Herr Kollege Zenz, man muss sich schon sehr bemühen, um eine Wortmeldung so falsch zu verstehen, wie Sie meine verstanden haben. Also, da gehört schon einiges dazu, da muss ich Ihnen schon ehrlich sagen, Hut ab. Das habe ich hier in diesem Haus noch nie erlebt. Mehr möchte ich dazu gar nicht sagen, denn ich bin mir sicher, wir wissen beide, wir kennen uns in dem Bereich sehr gut aus und ich schätze das auch, aber wenn man dann hergeht, hier nur um irgendetwas zu verteidigen, was man vielleicht selber gar nicht so toll findet, aber damit man nur nicht jemandem aus der Opposition einmal recht geben muss, das ist schon eine Kunst, die selten jemand beherrscht und es ist dir gut gelungen. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Herr Kollege Tschernko, ich habe dich als Sozialpolitiker immer sehr geschätzt und tue das nach wie vor. Aber, wenn du hier steht und

sagst, du machst dir sehr wohl Gedanken über die Auswirkungen für die Betroffenen, dann bist du mir dennoch eine Antwort schuldig geblieben, denn ich habe die Frage gestellt, was geht denn da in euch vor, wenn das so ist und wenn ihr das hört? Vielleicht können wir uns ja da einmal fernab des Landtages noch einmal unterhalten, würde mich wirklich sehr interessieren. Wenn du hohe Erwartungen an diesen Aktionsplan hast, dann stelle ich auch diese Bitte an, dann bringe dich innerhalb deiner Fraktion dementsprechend auch ein, damit wir da wirklich zu einem guten Ergebnis kommen. Kollege Schleich hat einen sehr entscheidenden und wichtigen Satz gesagt. Er hat hier deponiert in Richtung Landeshauptmannstellvertreter, „die Leute wollen Sicherheit für die Zukunft“. Das kann ich nur doppelt und dreifach unterstreichen. (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Dann tun Sie nicht immer verunsichern.“*) Jetzt komme ich auch schon zu der Verunsicherungspropaganda, die uns hier von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser unterstellt wird. Man sieht ja auch an deiner Wortmeldung, dass dich das sehr trifft und, dass du da sehr in die Höhe gehst, was ich persönlich ja für gut finde, denn je emotionaler man ein Thema angeht, desto wichtiger ist es einem auch. Was ich mir aber hier in keiner Weise unterstellen lassen möchte und das möchte ich wirklich von der Hand weisen und da spreche ich gleich für Kollegin Lechner-Sonnek mit, weil du uns in einem Atemzug genannt hast. Ich lasse mir hier von niemandem, auch nicht von dir, lieber Herr Soziallandesrat, unterstellen, dass ich die Sache nicht ernst nehme. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Aber ...!“*) Bitte jetzt bin ich am Wort. Wenn hier immer so getan wird: „Die Grünen und die KPÖ, die machen das ja alles immer nur um Wählerstimmen zu lukrieren, die tun da Leute aufhetzen.“ Ein Schelm, wer bei solchen Überlegungen immer gleich als erstes an die Wähler denkt. Entschuldigung, ich fühle mich als Sozialpolitikerin für diesen Bereich zuständig und es ist genau umgekehrt, nicht ich gehe auf die Straße oder in die Einrichtungen und sage: „Schaut euch einmal den bösen Herrn Schrittwieser an“, sondern die Leute kommen zu uns. Die klopfen bei uns an, die rufen an, die schicken E-Mails und sagen, das und das ist meine persönliche Situation. Was sagen Sie dazu? Ich habe leider in vielen, vielen Dingen zu diesen E-Mails und Anrufen eine komplett andere Meinung als Sie, als du, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Das sage ich den Leuten dann auch. Ich sage Ihnen auch, wie ich mir das vorstellen kann und ich nehme diese Sache sehr ernst. Ich möchte auch das unterstützen, was Kollegin Lechner-Sonnek schon gesagt hat. Wenn man so einen Weg geht, liebe sogenannte Reformpartnerschaft, ja dann muss man auch aushalten, dass das nicht alle so super finden. Das ist ja was, was ich mittlerweile relativ gut

nachvollziehen kann, dass man sich immer mehr aufregt, wenn da irgendwer etwas dagegen sagt, weil es gibt ja hier nicht mehr sehr viele, die hier irgendetwas dagegen sagen. Die meisten sind ja immer einig und sind immer mit allem einverstanden. Haben zwar draußen in den Regionen, was man so hört, manchmal ein bisschen Erklärungsbedarf und dort sagen sie dann noch ein bisschen andere Dinge, aber das sei jetzt einmal dahingestellt. Ihr gebt mit dieser sogenannten Reformpartnerschaft und mit diesem Kürzungspaket, wo ja schon das nächste auf uns wartet und auf die Steirerinnen und Steirer, einen Kurs vor, für den habt ihr euch entschieden. Ich finde den nicht gut und ich werde nicht müde werden, das zu sagen, weil ich es für eine Katastrophe halte. Mir oder uns hier zu unterstellen wir würden hier absichtlich Leute verunsichern und unmenschlich sein und ich weiß nicht, was da noch alles gefallen ist – tut euch da bitte selber einmal an der Nase nehmen, weil ich gehe sicher nirgendwohin und bezeichne irgendjemanden als unmenschlich oder gebe ihm sonst irgendwelche Adjektive in diese Richtung. Ich stelle nur fest, so ist die Situation, wie sie die Landesregierung vorgibt und das ist das, was ich davon halte. Wenn mich Leute um meine Meinung bitten, dann werde ich sie auch weiterhin sagen. Also noch einmal, auch, dass dann die Wogen immer so hoch gehen, zeugt ja davon, dass es offensichtlich auch vor allem der SPÖ innerhalb nicht immer so leicht sein wird, das nach außen zu argumentieren. Da muss ich auch ganz ehrlich sagen, besonders schwierig stelle ich mir ja die Situation als Gewerkschafter vor, Kollege Zenz. Da ist man auf der einen Seite Gewerkschafter und auf der anderen Seite beschließt man Dinge mit, die ja eigentlich so ganz und gar nicht in dieses Schema hineinpassen. Damit möchte ich nicht tauschen. Leicht hast du es sicher nicht, aber, wie gesagt, es gibt ja hier eine Meinungsfreiheit, die auch hier am Rednerpult durchaus kundgetan werden soll. Ich werde das auch weiterhin so halten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 13.13 Uhr)*

Präsident Majcen: Das war die letzte Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Meine Damen und Herren, wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 989/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend Sozialverträglichkeitsprüfung.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort zur Berichterstattung, bitte.

LTAbg. Lechner-Sonnek (13.14 Uhr): Herr Präsident!

Der Bericht des Ausschusses für „Soziales“ zur Sozialverträglichkeitsprüfung schaut so aus.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Soziales" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 989/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Ing. Jungwirth und Schönleitner, betreffend Sozialverträglichkeitsprüfung wird zur Kenntnis genommen. (13.15 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht. Es liegt keine Wortmeldung vor. Doch, bitte Herr Kollege. Darf ich bitten bei den Wortmeldung um ordnungsgemäße Meldung. Bitte, Herr Abgeordneter Amesbauer, BA.

LTAbg. Amesbauer, BA (13.15 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Die Stellungnahme der Landesregierung zur Sozialverträglichkeitsprüfung hört sich über weite Strecken recht vernünftig an. Die grundsätzliche Intuition dahinter, dass Gesetze auf ihre soziale Verträglichkeit hin überprüft werden sollen, ist ja recht gut und daher ist ihr auch uneingeschränkt zuzustimmen. Ich möchte nur erklären, warum die Freiheitliche Partei dieser Stellungnahme, diesem Antrag dennoch die Zustimmung verweigern muss. Wir finden es für überflüssig. Zum einen gibt es ein Begutachtungsverfahren sowohl in der Landes- als auch in der Bundesgesetzgebung, wo ja verschiedenste Interessensverbände, Gruppierungen, Kammern und Institutionen die Möglichkeit haben, ihre Stellungnahme auch abzugeben und die natürlich dann Einfluss auf die Diskussion findet. Unsere Grundkritik richtet sich dahingehend, dass das Ganze wiederum eine neue Bürokratisierung, ein Mehr an Bürokratie, ein Mehr an Verwaltungsaufwand darstellen wird. Der Gesetzgeber, meine Damen und

Herren, ist ja bekanntlich der Landtag und der Landtag bildet ja auch einen sogenannten Spiegel der Gesellschaft ab. Es sitzen ja auch in unseren Reihen zahlreiche Vertreter von verschiedensten Interessengruppen – Vertreter der Sozialpartner usw. usf. Es gibt auch die Debatte in den Ausschüssen – wobei ja leider von den Reformpartnern diese Debatten ja meistens nicht gewünscht werden – und es gibt ja auch die Möglichkeit, die ja immer wieder genutzt wird, Unterausschüsse einzurichten, wo intensiv dann auch über verschiedenste Gesetzesvorhaben diskutiert wird. Die nächste Möglichkeit, die wir haben, ist, dass Menschen oder Organisationen, die Einwände oder andere Meinungen zu Gesetzesvorhaben haben, im Zuge einer Petition an den Landtag Steiermark herantreten. Nur leider ist es da auch wiederum so, dass von den Reformpartnern die Anhörung der Petitionshörer so gut wie immer abgelehnt wird. Was auch drinnen steht in der Stellungnahme, die Regierungsvorlagen, bitte, das erwartet man sich ja von Regierungsbüros und von Landesräte sowieso, dass sie ihre Regierungsvorlagen, dass sie sich in ihren Ressorts selbst Gedanken über die Auswirkungen der Gesetze, über die soziale Verträglichkeit einzelner Maßnahmen machen. Ob man da eine eigene Arbeitsgruppe braucht, was wiederum einen zusätzlichen Mehraufwand bedeutet mit einer fragwürdigen Effizienz, das ist sehr hinterfragenswert. Wie gesagt, natürlich, die Freiheitliche Partei als soziale Heimatpartei ist selbstverständlich der Ansicht und das sollten alle von uns sein, dass Gesetze sich sozial nicht nachteilig auf die Menschen auswirken. Ich glaube, die verschiedensten Instrumente, die ich Ihnen hier aufgezeigt habe, reichen vollkommen aus. Wenn diese Instrumente ernsthaft genutzt werden, brauchen wir keine weitere Bürokratisierung in Form irgendwelcher Arbeitsgruppen. *(Beifall bei der FPÖ – 13.19 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer mit dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 11 einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Freiheitlichen Partei. Danke.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt 12, und bevor ich zu diesem Tagesordnungspunkt komme, begrüße ich die Damen und Herren der Büroschule BENKO unter der Leitung von Frau Mag. Doris Loibner. Herzlich willkommen. Danke für das Interesse an unserer Tätigkeit. *(Allgemeiner Beifall)*

Tagesordnungspunkt

12. Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Daseinsvorsorge“ über den Antrag mit der Einl.Zahl 1007/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Ausbauinitiative BürgerInnenkraftwerke.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth. Frau Abgeordnete, bitte um den Bericht.

LTAbg. Ing. Jungwirth (13.20 Uhr): Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Daseinsvorsorge" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 1007/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek, betreffend Ausbauinitiative BürgerInnenkraftwerke, wird zur Kenntnis genommen. (13.20 Uhr)

Präsident Majcen: Frau Abgeordnete, danke für diese Berichterstattung. Sie haben sich bzw. du hast dich zu Wort gemeldet, bitte.

LTAbg. Ing. Jungwirth (13.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

BürgerInnenkraftwerke sind momentan in aller Munde und stellen aus Sicht der Grünen ein wichtiges Instrument der Bewusstseinsbildung im energiepolitischen Sinne und zur Demokratisierung in der Energieversorgung dar. Wie funktioniert das nun also mit der Bewusstseinsbildung als ersten Punkt? Ich nehme an, dass etliche hier im Raum, nicht nur ich, eine Solaranlage beispielsweise am Dach haben und eventuell haben sogar manche von Ihnen einen Anteilsschein an einer Gemeinschaftsanlage. Die Frage ist nun, was tut das in Ihren Köpfen? Was bewirkt es, wenn jemand eine Solaranlage oder eine Alternativenergieanlage selbst besitzt oder beteiligt ist? Wie verändert das Ihren Umgang mit der Energie im Allgemeinen? Gehen Sie zum Beispiel regelmäßig nachschauen, wie viel Energie vom Dach herunterkommt? Ich mache das, mich interessiert das und es verändert auch etwas in meinem Verhalten, ich nehme an, es geht vielen von Ihnen so (LTAbg. Ing. Ober: „Auch die Schwarzen machen das so.“), auch im Publikum wird es wahrscheinlich

einige geben. Wie bitte? (LTAvg. Ing. Ober: „Auch die Schwarzen machen das so, Gott sei Dank.“) Das hat jetzt überhaupt keinen Zusammenhang mit dem, was ich jetzt gerade sage, wenn ich das anmerken darf, Kollege Ober. Jedenfalls verändert es einfach das Verhalten, wenn man sieht, wie viel Energie in einer Anlage erzeugt wird, die man selbst besitzt. Ich nehme auch an, Sie freuen sich, genauso wie eben es mir auch geht, wenn dann tatsächlich auf der Rechnung weniger aufscheint, als es vorher der Fall gewesen ist. Genau durch diese Form der Beschäftigung mit Energie entstehen eine Menge Folgeeffekte. Das Bewusstsein, wie gesagt, verändert sich und das bedeutet, dass die Menschen anfangen, verbrauchsarme Geräte zu kaufen, dass sie Steckerleisten besorgen, dass sie ihre Standby-Geräte abdrehen und all das zusammen hat enorm viele Effekte auf das, was ich Ihnen hier immer erzähle, was wir vorantreiben wollen, nämlich Energieeinsparung, die Verschwendung endlich zu stoppen. Und eventuell verändert sich sogar bei der einen oder anderen Person das Mobilitätsverhalten. Die Menschen gehen vielleicht auch mehr zu Fuß, benutzen das Fahrrad oder besorgen sich ein E-Mobil, ein E-Bike, wobei ich in diesem Zusammenhang schon auch anmerken möchte an dieser Stelle, ich sehe das sehr kritisch, denn das, was wir hier an Zuwächsen zu erwarten haben, muss ja auch von irgendwo herkommen. Aus meiner Sicht ist es unabdingbar, dass E-Mobilität nur von Seiten der öffentlichen Hand gefördert werden kann, wenn gleichzeitig nachgewiesen wird, dass die Menschen diese Energie, die sie verbrauchen, auch selbst erzeugen, entweder in einer Photovoltaikanlage oder indem sie einen Anteilschein an einer sogenannten „BürgerInnenanlage“ haben oder indem sie nachweisen, dass sie ihre Energie von zertifizierten Ökostromanbietern beziehen. Diese Debatte hatten wir schon ein wenig früher. Jedenfalls zurück zur Bewusstseinsbildung kommend, es ist unübersehbar, dass das Besitzen einer Alternativenergieanlage viele weitere Effekte hat in Bezug auf einen bewussteren Energieumgang und das muss ein wichtiges politisches Ziel sein die Bevölkerung, nämlich bei der Anlagenerrichtung, zu unterstützen bzw. die Beteiligung an einer Anlage zu ermöglichen. Deswegen auch mein Antrag in der Form, wie ich ihn seinerzeit eingebracht habe. Der zweite wichtige Effekt bei BürgerInnenbeteiligungsanlagen ist der demokratiepolitische Aspekt. Eine Teilnahme vieler Einzelner an einer Gemeinschaftsanlage stellt logischerweise einen Demokratisierungsprozess dar und könnte sogar ein Baustein sein, der ein Mosaikstein in dem Puzzle ist, warum es bei uns zu Politikverdrossenheit kommt bzw. wo wir dagegen angehen können. Ich sage Ihnen auch, warum ich das so sehe. Die Politikverdrossenheit entsteht unter anderem ja dadurch, dass die Bevölkerung das Gefühl hat, dass sie nicht mehr mit einbezogen wird und dass sie sozusagen nichts tun kann. Ich höre das

laufend bei Veranstaltungen: „Die machen eh, was sie wollen. Um uns kümmert sich sowieso keiner“, und so weiter und so fort. Kein Wunder, dass die Menschen sich nicht mehr an den politischen Entscheidungsprozessen beteiligen wollen und alles abgeben. Das ist aber nicht das, was wir uns langfristig leisten werden können in diesem Staat, denn das führt zu einem ziemlichen Entgleisen der Demokratie und genau über BürgerInnenbeteiligungsanlagen gäbe es aber die Möglichkeit anzusetzen, um den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie aktiv die Zukunft mitgestalten können und gleichzeitig aber eben auch Effekte im Demokratiebewusstsein entstehen. Also nur zur Erinnerung für Sie: Demokratie bedeutet die Herrschaft des Volkes. Wenn das Volk tatsächlich die Herrschaft über die Energieversorgung hat, anstatt von den Versorgern abhängig zu sein, anstatt der Preisgestaltung der Energieversorger ausgeliefert zu sein, findet eben genau Demokratie statt. Um also der Bevölkerung diese Möglichkeit zu geben, ist es wichtig, dass es ein klares Bekenntnis zu den entsprechenden Rahmenbedingungen gibt. BürgerInnenkraftwerke stellen deshalb einen wichtigen Beitrag zur Effizienzsteigerung, zum Verschwendungsstopp und zur Steigerung des Energiebewusstseins, natürlich aber auch zum Demokratiebewusstsein dar. Wir werden dem Abänderungsantrag der Landesregierung, so wie er hier vorliegt, nicht zustimmen und ich sage Ihnen auch noch warum. Hier ist festgeschrieben – wieder einmal –, dass es zu wenig Geld gibt, um hier Programme rasch voranzubringen. Ich sage Ihnen an dieser Stelle nur wieder einmal: „Einen Herzlichen Gruß an den Herrn Bundesminister Berlakovich, ÖVP-Minister, der bereits 530 Millionen aus dem Umweltbudget für den Ankauf von Klimazertifikaten aufgegeben hat.“ Wenn ich dies herunter breche auf die Steiermark wären das 75 Millionen, die die Steiermark für Investitionen in Alternativenergieanlagen bekommen könnte, anstatt sie in Zertifikate verschwendet werden. Das ist in meinen Augen eine wesentlich bessere Art und Weise, mit dem Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler umzugehen. Damit könnte man eine Menge BürgerInnenbeteiligungsanlagen errichten. Der zweite Teil Ihrer Erklärung, warum Sie jetzt momentan noch nicht eine gezielte Förderschiene entwickeln können, bezieht sich darauf, dass die technischen und rechtlichen Voraussetzungen noch nicht abgeklärt sind, das sollte zwar bis zum Sommer erfolgen, aber ich frage mich schon auch, warum es so schwierig ist, das abzuschreiben, was es in anderen Bundesländern schon gibt. Es gibt nämlich in anderen Bundesländern bereits Leitfäden, also die Abschreibübung kann ja wohl bitte nicht Monate dauern. Und aus diesem Grund, wie gesagt, werden wir nicht zustimmen, was hier festgeschrieben ist. Ich glaube, es ist wichtig,

dass man tatsächlich einen Willen zeigt, denn wo ein Wille da ist auch ein Weg. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.28 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Es hat sich als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Petinger. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Petinger *(13.28 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren in den Zuschauerrängen!

Vielleicht, Kollegin Jungwirth, haben wir eine ähnliche Debatte heute bereits geführt. Aber ich darf jetzt grundsätzlich einmal ein paar Fakten darlegen und vielleicht einige Ihrer Wortmeldungen, die Sie da von sich gegeben haben, richtigstellen. Faktum ist, und der Verband von Austria Solar hat folgende Feststellung getätigt, und zwar insgesamt im österreichischen Inlandsmarkt, dass es richtig ist, dass es einen Rückgang bei den Kollektorflächen von 17 % in Österreich gibt; in Niederösterreich als Vergleichsbundesland sogar um 51 % - im Vergleich des Jahres 2010 zum Jahr 2011. Das einzige Bundesland, man höre und man staune, ist die Steiermark, die insgesamt einen Zuwachs von 27 % dieser Kollektorflächen in Österreich hat und somit auch gleichzeitig eine signifikante Erhöhung der Kollektorflächen in Österreich in der Steiermark passiert ist. *(Beifall bei der SPÖ)* Also permanent zu behaupten, in der Steiermark geht bei der erneuerbaren Energie nichts weiter und bei den Kollektorflächen auch nicht, das ist einfach falsch. Gerade in der Steiermark, wenn man diesen Fakten glauben kann – und dem kann man glauben, was ja von einem Verband erhoben worden ist, der sicherlich nicht irgendeiner politischen Partei oder einem Lobbyismus zuzuordnen ist. Tatsache ist auch, und da gehe ich wieder von der letzten Wortmeldung in die Praxis, wir sind gerade in unserem Bezirk im Begriff eine große Anlage mit 1000 kW_{peak} zu errichten, das würde in Form einer Bürgerbeteiligung erfolgen, und wenn man die rechtlichen Probleme, die dahinterstecken, in den Diskussionen unmittelbar am eigenen Leib verspürt, dann kann ich Ihnen sagen, dass es nicht so einfach ist, ein Bürgerbeteiligungsmodell aufzustellen, wo auch eine Rechtssicherheit für diejenigen, die hier Anteilsscheine in Wirklichkeit erwerben wollen, auch haben. Also glaube ich, dass es der richtige Weg ist. In der Stellungnahme, wenn Sie die wirklich durchgelesen haben, ich lade Sie ein mit zu kommen, und da kommen wir später noch dazu, und ich zeige Ihnen diese Anlage, das ist sogar in meiner Heimatgemeinde. *(LTAbg. Ing. Jungwirth: „ Rechtssicherheit abschreiben“)*, und deswegen ist es richtig und die Regierung hat es auch in

ihrer Stellungnahme geschrieben, das genau zu prüfen und alle rechtlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen für mögliche Personen, die sich beteiligen, zu prüfen und in Form eines Leitfadens, der noch in diesem Sommer kommen soll, auch festzulegen. Ich glaube, zu diesem wesentlichen Bestandteil zur Bewusstseinsbildung müssen wir den Menschen, die sich dort beteiligen, aber auch diese Rechtssicherheit geben, dass sie nicht dann eine größere Enttäuschung erleben - wie Sie vorher eigentlich gemeint haben. Politikverdrossenheit – was auch ein Begriff heute war, den Sie verwendet haben in dieser Frage, ich sage Ihnen, wo die Politikverdrossenheit liegt. Ich habe gleich zwei Beispiele da, ein drittes hätte ich auch noch. Wenn man diese Anlage, die ich jetzt angesprochen habe, errichten möchte, hat man einmal vier riesige Verfahren zu machen und das nächste Verfahren findet am Montag statt, das Verfahren nach dem ELWOG-Gesetz, das Elektrizitätswirtschaftsgesetz, und wissen Sie was, elf Behörden sind da geladen, elf Behörden. Und derjenige, der Private, der investiert, hat eine Vorlaufzeit von zweieinhalb Jahren und enorme Summen in die Hand zu nehmen, bevor er überhaupt weiß, ob er die Anlage bauen darf oder bauen kann und in Wirklichkeit liegt dort die Politikverdrossenheit, wenn wir Investoren haben. Wir werden uns mit all diesen Problemen nicht mehr beschäftigen müssen, weil in der Steiermark dann womöglich keiner mehr irgendwas baut, weil derjenige muss Geld in die Hand nehmen und warten bis zum Schluss, ob er die Anlage bauen kann und darf. Da sollten wir einmal nachdenken und da handeln wir durchaus manchmal, ich sage es jetzt ganz frei heraus, vielleicht ein bisschen schizophran, wenn wir Gesetze in dem Sinn hinaufschrauben, bei allem Bewusstsein, das wir hier mit der Natur vorsichtig umgehen müssen und letztendlich dann verlangen, dass diese Anlagen dann gebaut werden und die Schranken und die Möglichkeiten zur Errichtung immer höher schlagen. Dann gibt es ein schönes weiteres Beispiel, das das belegt. Herr Klubobmann Drexler hat mir das letzte Mal von – wie hat er denn geheißen der Vogel – Tetrao tetrix – eigentlich berichtet, das ist das Birkhuhn, wie wir gehört haben. Wenn wir die Dernbachalm hernehmen, auch in meinem Bezirk, wo eine große Windkraftanlage hätte errichtet werden sollen, und alles fertig ist und dieser Birkvogel auf Grund der Vogelschutzrichtlinien dann letztendlich das verhindert hat, ich sage Ihnen eines, es ist ein wunderschöner Vogel, ich habe jetzt vor Kurzem einen gesehen, aber leider Gottes ist der in einem Jagdstüberl an der Wand gehangen. So gesehen, ist das ja wirklich kontraproduktiv. Wir schützen diese Vögel, damit sie dann abgeschossen werden können, oder wie? Dementsprechend ist hier auch ein hoher Investitionsaufwand in den Einreichunterlagen im Vorfeld vorhanden gewesen und jetzt kann

diese Anlage nicht gebaut werden – bei allem Verständnis dafür, dass wir natürlich auch eine Verpflichtung haben, die Natur, die Fauna und Flora zu schützen. Das sind diese Sachen, die eigentlich zur Politikverdrossenheit auch in einem hohen Ausmaß beitragen. Wir fordern erneuerbare Energie, wir fordern Windkraftanlagen (*LTA*bg. Ing. Jungwirth: „Aber der Wind der Windkraftanlagen verweht die Jäger.“), wir fordern Wasserkraftanlagen und wir fordern alle diese Dinge und es ist richtig so. Da sind wir uns ja alle einig. Es ist ja nicht nur die Grüne Fraktion die dasteht und sagt, wir brauchen und wir wollen das, das haben wir ja x-Mal diskutiert und festgelegt, und auf der anderen Seite schrauben wir alle rechtlichen Voraussetzungen, dass so etwas gemacht wird, hinauf. Da sind auch die Grünen die Vorreiter, die permanent irgendein Gesetz ändern oder irgendetwas finden. Jetzt ändern wir das Jagdgesetz, dass wir in diesen Fragen noch eine Behörde haben, die zusätzlich dann entscheiden wird, ob eine Windkraftanlage gebaut werden kann oder nicht, das ist dann die sechste, siebente oder achte Behörde, die wir brauchen, um so etwas umzusetzen. Hätte noch ein drittes Beispiel aus meinem Heimatbezirk, wo das gleich ähnlich gelagert ist und so schaffen wir eben diese Verdrossenheit bei Investoren, die dann sagen: „Wir wollen eigentlich den richtigen Weg mit euch gehen, aber wenn ihr die Bedingungen permanent hinaufschraubt, wie sollen wir das machen?“ Und Sie wissen genau, dass es bei der Wasserkraft auch einige Beispiele gäbe, die da aufgezählt werden könnten, die in diese Richtung gehen. Ich gebe gerne zu, dass es genau bei der Wasserkraft auch einige Anlagen gibt, die in letzter Zeit positiv errichtet worden sind. Aber insgesamt gehen wir so keinen richtigen Weg, um genau jetzt hier erneuerbare Energie als einen der Hauptenergieträger für die Zukunft zu positionieren. So wird es nicht gehen. Entweder einigen wir uns auf einen Weg, dann sagen wir: „Fördern wir diesen.“ Dann gehen wir gemeinsam und schaffen auch die Voraussetzungen dafür, dass dies schnell, rasch und einfach geht. Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.36 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl. Herr Abgeordneter, bitte sehr.

LTAbg. Gangl (*13.36 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz einen Aspekt, den ich noch einbringen möchte, und zwar, glaube ich, muss man einmal grundsätzlich unterscheiden, wenn es um Photovoltaikanlagen geht, ob das Anlagen

sind, die sozusagen für Bürger für den Privatverbrauch konzipiert sind oder ob es um Anlagen geht, die generell dazu dienen sollen, ökologischen Strom zu erzeugen, der dann auch in der Wirtschaft oder in der Industrie eingesetzt werden kann. Heute sprechen wir von BürgerInnenanlagen, und es ist nicht so, dass das in der Steiermark bis jetzt nicht möglich ist – eine der größten Anlagen oder die größte steht im Bezirk Radkersburg in Mureck, es werden weitere Anlagen folgen. Es gibt dort auch demnächst eine Erweiterung. Was man sich natürlich anschauen kann, sind die Rahmenbedingungen insgesamt, ob in der Raumordnung oder in anderen Fragen, ob es hier Verbesserungsmöglichkeiten gibt, das geschieht ja derzeit und es wird auch demnächst dementsprechend eine Stellungnahme des Landes geben, ein Handbuch oder wie auch immer das ausschauen wird. Das ist das Eine, das Zweite ist, und da bin ich schon ein bisschen verwundert, dass man auch bei den BürgerInnenanlagen das immer von den Förderungen abhängig macht: Ich sehe, dass BürgerInnen in den anderen Bereichen sehr viel Geld in die Hand nehmen, um sich etwas zu leisten – ich sage jetzt einmal einen Wintergarten, den man ja im Sommer kühlen muss und im Winter beheizen muss. Das ist ja auch eine Frage der Energie. Ich glaube, dass das Bewusstsein der Bevölkerung sehr groß schon ist und wenn man die Preise der Photovoltaikanlagen anschaut, die sich fast um 50 % reduziert haben, so geht es eigentlich darum, ein Bewusstsein zu schaffen, dass ich für meinen unmittelbaren Lebensbereich heute – und wenn ich will und wenn mir das auch ein Anliegen ist, ohne großen finanziellen Aufwand und ohne Förderung – mir meinen eigenen Energieverbrauch locker bewerkstelligen kann. Wenn ich dies wirtschaftlich berechne, dann gehe ich davon aus, dass ich zwischen sechs und zehn Jahren diese Anlage abgeschrieben habe und dann sozusagen für mich meinen Energieverbrauch und meinen Strom für die restliche Zeit gratis zur Verfügung habe. Wir sollten, glaube ich, die Diskussion in diese Richtung lenken und nicht nur immer über Förderungen reden, sondern ganz, ganz stark in den Bewusstseinsbildungsbereich hineingehen. Das wäre viel, viel gescheiter und wir würden in Wahrheit viel, viel mehr erreichen. Natürlich braucht man Lenkungsmaßnahmen, dazu stehe ich auch, aber wir sollten sie nicht nur ausschließlich in den Vordergrund stellen, wenn es um nachhaltige Energieerzeugung geht. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.39 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet, ist der Abgeordnete Schönleitner. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Schönleitner (13.39 Uhr): Danke, Herr Präsident. Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Karl Petinger!

Ich meine, du hast wirklich heraußen einen phantasievollen Beitrag geleistet, speziell steigt er darauf ein, wo es um die Windräder gegangen ist und du uns unterstellt hättest, wir wären gegen die Windkraft, weil wir ja immer quasi gegen alles wären. Da bist du ganz schlecht informiert gewesen. Weil du weißt (LTabg. Petinger: „Du hörst uns nicht zu.“) nämlich genauso wie ich, du hast es in unsere Richtung gesagt, du weißt es genauso wie ich, dass du dich in diese Richtung wenden musst, Richtung Karl Lackner und die ÖVP-Seite, die natürlich über die Jagd bei dieser Gesetzesmaterie sehr stark lobbyiert hat – wie das die Jagd gelegentlich macht, kennen wir ja auch aus anderen Bereichen – und nämlich genau mit den Windrädern in Konkurrenz getreten ist. Den Wählern ist es in Wirklichkeit darum gegangen, wer, wenn schon ein Vogel abgeschossen wird, diesen abschießt, und da haben Sie Angst gehabt um die nicht gerade billigen Abschüsse. Das wird mir der Karl Lackner bestätigen, und da waren es nicht die Grünen, das ist mir schon ganz wichtig, (LTabg. Drexler: „Haben Sie mir nicht zugehört das letzte Mal?“) um es hier noch einmal zu formulieren, die gegen diese Technologie gewesen wären. Und du wirkst ja restlos unglaublich, Herr Klubobmann Drexler, ich höre Ihnen immer aufmerksam zu, aber wissen Sie, es hat keine Sinn, wenn Sie zum fünften, zum sechsten, zum zehnten Mal hier sagen, die Grünen wären eine Verhinderungskraft im Bereich der erneuerbaren Energie. Das glaubt Ihnen keiner mehr. Wissen Sie, warum es Ihnen keiner mehr glaubt? Weil es nämlich einen grünen Landesrat gibt, das wissen Sie doch genau, Landesrat Anschöber in Oberösterreich, der genau das umsetzt, von dem ihr zwei dauernd redet, dass es in zwei Jahren, in drei Jahren, in vier Jahren, in fünf Jahren sein wird und es ist halt nichts. Weil die Oberösterreichische Energie AG ist sehr weit, der Steirische Landesenergieversorger, sage ich vorsichtig, dümpelt herum, streicht ein paar E-Mobility-Cars an, fährt durch die Landschaft, und das ist dann die erneuerbare Energieschiene der Steiermark, die bildlich nach außen getragen wird. Das ist aus meiner Sicht zu wenig. Und hier haben die Grünen in Oberösterreich, das muss noch einmal betont werden, gezeigt, dass wir nicht verhindern, sondern ganz im Gegenteil, dass wir, wo es um erneuerbare Energien geht, ermöglichen, und im Bereich der Wasserkraft, sehr oft gesagt, wäre es dringend erforderlich – Let's-Go-Areas, No-Go-Areas, wo geht es, wo nicht. Das würde den Investoren natürlich auch Rechtssicherheit geben, diese hier auszuweisen und einen Prozess in Gang zu setzen. Aber dass du dich dann herstellst, lieber Karl Petinger, und uns vorwirfst, die wir in der Opposition sind, dass die gesetzlichen Grundlagen, die

Verordnungen in der Steiermark zu kompliziert sind. Ich darf dir sagen, ich war mit einem steirischen EVU-Investor, Stift Admont-Tochter, vor nicht allzu langer Zeit bei der Landesregierung, weil es eben so schwierig ist – kein Bürgerkraftwerk, sondern eine große Photovoltaikanlage, damit man überhaupt einmal Licht hineinbringt und einmal sieht, was alles gebraucht wird, um so etwas zu realisieren. Also die Menschen wenden sich auch an uns, offenbar ist es der Reformpartnerschaft und der ÖVP und der SPÖ noch nicht gelungen, hier genau das, was du forderst, nämlich nachvollziehbare Behördenverfahren, möglichst einfach unter Umständen konzentriert – gegen das haben wir Grünen überhaupt nichts. Aber eines muss ich dir sagen: Seit dem 2. Weltkrieg macht ihr die Gesetze in diesem Land, ÖVP und SPÖ, und ihr seid es, die die Grundlagen auch für die Unternehmen schaffen, das sie hier in diesem Bereich zum Beispiel investieren können. Darum ist es aus meiner Sicht letztendlich absurd, wenn du sagst, wir wären es gewesen, die hier in diesem Bereich gebremst haben. Wir bremsen überhaupt nicht und ich möchte abschließend noch eine Forderung hier von Grüner Seite in den Raum stellen: Oberösterreich hat diese Aufgabe schon gemacht. Es wird auch darum im Bereich der erneuerbaren Energien gehen, um Speichermöglichkeiten für diese neuen Alternativenergien zu schaffen, und ich glaube, hier müssten wir gemeinsam agieren und im Konsens und nicht wieder hinter verschlossenen Türen und dann mit den Projekten rausgehen, sondern tatsächlich was tun, damit wir hier Speichermöglichkeiten, wahrscheinlich mit Speicherteichen, wie es bei uns geographisch aussieht, Möglichkeiten zu schaffen, um tatsächlich einen wesentlichen Schritt in Richtung erneuerbarer Energie und energieautark hier hinzugehen. Eines ist schon, lieber Kollege Gangl, ich möchte dir das schon noch sagen, also du weißt ganz genau, wenn ihr heute bei einem Einfamilienhaus eine Photovoltaikanlage errichtet, da hast du völlig recht, da ist es wesentlich günstiger geworden. Das ist so, weil sich die Marktpreise verändert haben, dadurch dass hier stärker nachgefragt wird. Aber es ist halt doch für eine Familie noch die Frage, die ein Einfamilienhaus hat, wenn es neu gebaut wird, ob sie diese Zusatzinvestition von 10 – 15.000 Euro, so liegt der Preis derzeit in etwa, einfach zusätzlich stemmen kann. Und ich glaube, hier haben wir als Land Steiermark schon die Aufgabe, lenkend einzugreifen, und genau in diesem Bereich quasi Förderanreize zu schaffen, dass diese Investitionen auch auf die Reihe gebracht werden. Wenn man in Deutschland schaut, der Erfolg der dortigen Ökostrompolitik bzw. Energiepolitik war, einfach so stark in die Förderschiene hineinzugehen, dass sich die Dinge tatsächlich selbst rechnen und das Zweite war, dass es

tatsächlich ermöglicht wird, nämlich für jeden Haushalt in diesem Bereich etwas zu tun. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.44 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes hat sich Herr Landesrat Schrittwieser gemeldet. Herr Landeshauptmannstellvertreter, bitte.

Landesrat Schrittwieser (13.45 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Regierungsbank!

Ich möchte nur vor allem den jungen Leuten auf der Regierungsbank sagen, das ist im Parlament ein Spiel, dass die Opposition die Regierung kritisiert, das ist auch ihr gutes Recht. Aber ich kann jedem sagen und wir erleben es ja täglich: Die Steiermark ist noch ein gutes Land. Und auch was die Solarthematik betrifft und die Photovoltaik, das werde ich jetzt nachweisen, dass wir ein gutes Land sind. Denn es ist ja so, wenn die Statistik Austria, der Kollege Petinger hat dies ausgeführt, sagt, dass die Steiermark die optimalen Förderungsbedingungen für das hat, dann kommt ja das nicht deshalb, weil sich das die Roten, die Schwarzen, die Blauen oder die Grünen einbilden, sondern da gibt es eine objektive Stelle, die für ganz Österreich beurteilt und sagt: Die Steiermark ist super. Und jeder von uns weiß – der eine oder der andere in der Schule, bei der Arbeit oder privat –, besser können wir immer sein. Wir verschließen uns auch nicht, dass wir nicht besser sein können, das wissen wir doch. Wer zufrieden ist und wer glaubt, er ist gut genug, hat schon verloren und ist schon nicht mehr gut genug. Es heißt, das wissen wir, das wollen wir auch. Aber ich muss schon verweisen, wenn ich mir anschau, dass wir unsere Ziele 2010, die Elferzahlen werden ähnlich sein, in der Photovoltaik um 185 % überschritten haben. Aber nicht deshalb, weil wir noch mehr fördern und noch mehr fördern, sondern weil es in der Steiermark für die erneuerbare Energie insgesamt eine gute Einstellung gibt. Und der Punkt, nachdem wir eine Solarförderung- oder Solarthermieförderung, und da kann man von ganz Österreich, ihr wisst alle über das Internet ansuchen, da sind dann in 44 Sekunden 25 Millionen vergeben. Ob das das richtige Modell ist, weiß ich nicht, aber immer sind die meisten Anträge aus dem Bundesland Steiermark. Und das zeigt auch, dass es bei uns ein gutes Bewusstsein gibt. Seit 1,5 Jahren machen wir immer mit den Schulen Projekte über Klimaschutz, wo wir das Bewusstsein für erneuerbare Energie insgesamt fördern, und diese Schulprojekte zeigen uns, dass die Jugend sehr interessiert ist und daran auch sehr viel

Interesse hat. Aber ich will ja die jungen Menschen als Botschafter für die erneuerbare Energie: Wir machen dafür die Rahmenbedingungen und ich lade alle Jungen ein, dass sie in den Schulen und auch darüber hinaus mittun, und dass die Eltern auf ihre Kinder und Jugendlichen hören, wenn sie sagen: „Warum haben wir eigentlich nicht Solar, warum haben wir nicht Photovoltaik, warum haben wir keine Bioheizung?“ Man verlangt ja von keinem – wenn die Heizung nicht mehr so gut ist, mit fossilen Brennstoffen –, dass er gleich eine andere macht, weil es gerade ideal ist, aber das Bewusstsein wollen wir stärken. Und dass wir in der Solarthermie etwas stagnieren oder sogar zurückgehen, das hat damit zu tun, da wird vielen in unserer Bevölkerung gesagt: „Die Photovoltaik gibt für mich mehr her, das ist für mich die modernere Technologie“, und der greift dort hin. Ich gebe zu, durch diese große Steigerung in der Photovoltaikgeschichte wird natürlich die Solarthermie etwas in den Hintergrund gedrängt. Jawohl, das ist so. Wobei, das wird nicht gehen. Mir ist lieber, die Leute gehen auch in die moderne Technologie, im Wissen, dass diese sogar etwas teurer ist als die Solarthermie, das wissen wir auch. Trotzdem tun das die Leute, weil sie sich damit befassen, auseinandersetzen. Und dann noch einmal etwas zu diesen Gemeinschaftsanlagen: Natürlich ist es der Regierung nicht egal, was da passiert. Wir glauben, dass das eine gute Sache ist. Wir haben daher gemeinsam in allen deutschsprachigen Regionen uns umgeschaut – unsere Fachabteilung 17A im deutschsprachigen Raum, und sie hat gesagt: „Passt auf, schauen wir uns an, wie wird das da gemacht? Wir müssen nicht alles neu erfinden, wir können uns auch gewisse Dinge anschauen und auch umsetzen. Wir haben das auch gemacht und haben ein Konzept und Fördermodell für Gemeinschaftsanlagen in der Photovoltaik gemacht.“ Indem wir wissen, dass es eine gute Sache ist, habe ich im Herbst letzten Jahres bereits – das werdet ihr noch alle wissen, wir vergessen ja alle so schnell, ich genau so, weil das Leben so vielfältig ist – einen Leitfaden zur Errichtung von BürgerInnenbeteiligungsmodellen in Auftrag gegeben. Der Bericht wird heuer im Sommer noch vorliegen. Aber eines müssen wir noch schauen: Jeder verdient sein Geld so schwer. Wir müssen dann schauen, was ist rechtlich? Wir leben in einem Rechtsstaat. Ist das technisch in Ordnung? Ist das auch nachhaltig finanzierbar? Ist das nicht eine Anlage, die ich zwar hinstelle, die aber nachher unwirtschaftlich ist? Da müssten die Betreiber in Konkurs gehen. Da haben doch wir als öffentliche Hand, und als Regierungsmitglieder, die dafür zuständig sind, und die zusätzlichen Expertinnen und Experten in der Landesregierung und darüber hinaus, eine Verantwortung den Leuten zu sagen: Das macht Sinn oder das macht nicht Sinn. Aber nicht, weil wir was nicht wollen, sondern weil wir verantwortungsvoll der Bevölkerung

gegenüber sind und es ihnen sagen. Alles was ich mir wünsche, muss nicht immer richtig sein. Jeder in seinem Leben wird schon einmal gehört haben, wird sich irgendetwas gewünscht haben und gesagt haben: „Das muss jetzt durch- und umgesetzt werden“, dann ist er draufgekommen, „eigentlich bin ich hier danebengelegt“. Das ist aber menschlich. Wir jedoch müssen, wenn es um öffentliche Gelder geht aber auch um Gelder von Privatpersonen und Unternehmen, verantwortungsvoll als öffentliche Hand beratend eintreten und sagen: „Das macht Sinn oder nicht Sinn. Und das kann auch die öffentliche Hand finanzieren, diese ganzen Dinge die wir dazu brauchen und da gibt es längst den Leitfaden der Photovoltaikanlagen.“ Ich sage dazu, wenn ich mit den Unternehmern rede, die das herstellen, wenn ich mit Investoren rede: „Jeder, der diese Photovoltaikgeschichte machen will, freut sich, wenn er unsere Förderung bekommt.“ Ich sage euch nur, zum Beispiel Niederösterreich hat die Förderung für Photovoltaik und Solarthermie zurückgenommen – aus welchen Gründen auch immer, das weiß ich nicht. Ich sage auch nicht, ob das falsch oder richtig ist. Nur eines muss man wissen: Es sind eben Photovoltaikflächen und Solarthermieflächen seit der Abschaffung der Förderung von den Dingen, die wir schon haben, um 50 % zurückgegangen. Jetzt kann man sagen: „Okay, wir haben draußen viel mehr Wind, die machen Windenergie, die haben schon viel mehr.“ Aber fest steht, wenn wir keinen Anreiz geben, dann sagen die Leute: „Eigentlich, das mache ich nicht und die öffentliche Hand macht auch nicht die optimale Beratung.“ Wir wollen das machen, solange das geht. Wir haben z.B. das Elektrofahrrad einige Jahre gefördert, dann sind wir langsam zum Sparen gekommen, dann haben immer mehr Leute das Elektrofahrrad gekauft und heute sage ich euch, fördern wir das nicht mehr und es ist ein Verkaufshit geworden. Die Politik kann nur einen Anreiz geben, die Politik kann nur Rahmenbedingungen machen. Die können nicht sagen, wir zahlen alles für alle und überall, das geht doch nicht. Trotzdem müssen wir den Klimaschutz, die erneuerbare Energie und die Umwelt im Auge haben. Daher machen wir diese Rahmenbedingungen, die gut wirken.

Worüber ich besonders froh bin und dann bin ich fertig, die Aktion mit den Schulen, das sage ich euch. Wir haben im letzten Jahr 85 Schulen bei einer Ausschreibung von Projekten über Klimawandel, Photovoltaik und erneuerbarer Energie insgesamt gehabt. Da war noch gar nicht die Eröffnung, hatten sich die 85 Schulen schon gemeldet gehabt. Wir haben sofort aufgestockt, dann sind noch mal 30 oder was dazugekommen, dann hatten wir 127 und wir haben schon wieder 60 Schulen auf der Warteliste, die sagen: „Wir wollen da auch mittun, um Bewusstseinsbildung für Klimaschutz und erneuerbare Energie zu erzeugen.“ Und das

machen wir nicht für die heute 60-Jährigen, so wie mich, sondern wir machen das für die jungen Leute, dass sie in einer Umwelt leben können, wo sie nicht auf fossile Brennstoffe angewiesen sind, wo sie erneuerbare Energie haben und damit auch gute Lebensbedingungen. Das ist der Hintergrund. Daher lade ich alle ein, die Bemühungen der Landesregierung, des Landtages aber auch unsere Expertinnen und Experten zu unterstützen. Es zahlt sich aus. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Herr Landesrat. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimme der Grünen fest.

Meine Damen und Herren, bei den Tagesordnungspunkten 13 und 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme damit zu

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für „Kontrolle“ über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 913/3, betreffend Holzcluster Steiermark GmbH.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Schönleitner *(13.55 Uhr)*: Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012, 06.03.2012, 17.04.2012, 08.05.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Holzcluster Steiermark GmbH wird zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese Berichterstattung. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Selbstständigen Ausschussantrag gem. § 22 GeoLT 2005, Einl.Zahl 913/8, betreffend ergänzende Berichterstattung zum Holzcluster Steiermark GmbH.

Wiederum ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner der Berichterstatter. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Schönleitner (13.55 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Es geht wieder um einen Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle, hier geht es um die vom Ausschuss beschlossene ergänzende Stellungnahme.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die ergänzenden Erhebungen bzw. Auskünfte des Landesrechnungshofes betreffend Holzcluster Steiermark GmbH werden zur Kenntnis genommen. (13.55 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese Berichterstattungen. Es liegen keine Wortmeldungen vor. (Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP und FPÖ) Bitte, Herr Abgeordneter Mag. Dr. Georg Mayer, MBL.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.56 Uhr): Danke schön, Herr Präsident!

Ich habe gedacht, der Berichterstatter hatte sich schon zu Wort gemeldet. Deswegen – er überlässt heute mir den Vortritt. Aber ich möchte zu diesen zwei Berichten, der eine ist ja nur ein Nachtragsbericht, schon ein bisschen etwas sagen. Es war für mich ein ziemlich skurriler Bericht. Jetzt bin ich seit zwei Jahren, im Herbst sind es zwei Jahre, in diesem Landtag und habe die Ausschusssitzungen mit verfolgt und dann haben wir diesen Bericht im Ausschuss gehabt, der mir von Anfang an zumindest „spanisch“ vorkam. Da waren Dinge drinnen, die waren nicht ganz klar, wenn man ein bisschen eine Ahnung von der Juristerei und

Gesellschaftsrecht hat. Wir haben dann ein bisschen hinten rein gefragt und die Entwicklung hat sich dann eben so skurril entwickelt, wie im Bericht die Dinge aufgekommen sind.

Ich möchte jetzt im Landtag eines ganz klar noch einmal festhalten, ich habe dies auch schon im Ausschuss gemacht: Es geht uns hier nicht darum, und es ist auch nicht Inhalt des Berichtes, den Holzcluster fachlich-sachlich irgendwie zu kritisieren. Das ist überhaupt nie so drinnen gestanden. Das ist auch nicht Thema jetzt hier dieser heutigen Veranstaltung und war auch nicht Thema im Ausschuss, sondern es geht uns hier um eine politische Verantwortung, geschätzte Kollegen. Es geht uns hier vordergründig um den Umgang eines Geschäftsführers mit öffentlichen Fördermitteln – denn um nichts anderes geht es. Ich sage allerdings auch ganz deutlich dazu, vordergründig ist das einmal so. Auch wenn der Herr Landesrat Dr. Buchmann – und das hat er im Ausschuss auch schon gemacht, er wird es wahrscheinlich heute auch wieder tun – diese Thematik gerne verknüpft und es gerne als Blitzableiter dann für sich verwendet, für seine Weste verwendet, die er hier ja nicht angegriffen sieht. Es geht um mangelnde Kontrolle am Ende des Tages und dafür gibt es den Kontrollausschuss, dafür gibt es den Landesrechnungshof, der solche Dinge auch überprüft, um den ordnungsgemäßen Umgang mit Fördermitteln und damit auch mit Steuergeldern sicherzustellen. Jetzt wissen wir: ÖVP und SPÖ haben es nicht so damit, mit Steuergeldern einen ordnungsgemäßen Umgang, das ist ja beschlossen worden oder wird im Juli beschlossen. Die Unterfütterung des ESM, das ist schon das Nächste, aber hier geht es einmal um das etwas kleinere Herzchen, hier geht es uns darum, dass es eine mangelnde Kontrolle in erster Linie einmal, lieber Herr Landesrat, durch den Aufsichtsrat einerseits. Ich habe dir das schon im Ausschuss vorgeschlagen, wenn du willst sind wir gerne bereit, uns in den Aufsichtsrat für dich zu setzen, da wird vielleicht die Kontrolle ein bisschen anders ausschauen und daraus folgend die mangelnde Kontrolle des politischen Referenten, bei dem am Ende des Tages die politische Verantwortung liegt. Das sage ich wieder: Nur darum geht es und um nichts anderes. Es geht uns nicht darum, den Cluster irgendwie in einer Art und Weise zu kritisieren, es geht uns – entgegen den Darstellungen, die du im Ausschuss gemacht hast – rein darum, die Sache hier zu diskutieren und diese Dinge, die im Bericht des Rechnungshofes so deutlich aufgezeigt wurden, auch zu thematisieren. Ich habe es eingangs schon gesagt, für die Zuhörer, die ja nicht in dem Ausschuss gesessen sind, in dem Bericht waren dann so Dinge verzeichnet, wie, dass der Herr Geschäftsführer, der immerhin 126.000 Euro brutto im Jahr, glaube ich, verdient, dass dieser Geschäftsführer dann soziale Aufwendungen für Mitarbeiter aber auch für sich selbst gemacht hat, wo dann etwa eine Flasche Whisky drinnen gestanden ist, die er

der Gesellschaft verrechnet hat. Wo dann etwa Aroma-Therapie in der ASIA-SPA-Therme Leoben drinnen gestanden ist. Über solche Dinge haben wir uns dann unterhalten und da haben wir uns schon gedacht: „Da hat es doch irgendwas.“ Auf Nachfragen, allein von Seiten der Opposition, hat der Herr Landesrat dann gesagt, er wird versuchen, das zu klären, er wird mit dem Aufsichtsrat reden. Bis dann schließlich und endlich diese Aroma ASIA-SPA-Therme-Massage aufgekommen ist, wo wir anfangs ein bisschen verduzt waren, weil wir nicht gewusst haben, was das jetzt eigentlich ist, eine Aroma-Massage? Das konnten wir dann im Ausschuss noch klären. Danach erst gab es die ersten Bewegungen von Seiten des Herrn Landesrates. Und auch das stimmt so nicht, Herr Landesrat, dass du gesagt hast, du bist sofort aktiv geworden. Du bist aktiv geworden, weil wir im Ausschuss nachgefragt haben und die Dinge an das Tageslicht gekommen sind, und das ist eindeutig, Herr Landesrat, zu spät für jemanden, der politische Verantwortung trägt – und nur darum geht es, ich habe es bereits schon einmal gesagt. Die Verantwortung liegt hier eindeutig bei dir, und da wird dir auch nicht der Blitzableiter, den du jetzt wieder auspacken wirst, helfen. Herr Landesrat, du kannst dich also, und denken wir es einmal von einer anderen Seite an, du kannst dich also glücklich schätzen, eine so aktive und hellwache Opposition im Landtag vertreten zu haben, die dir sogar noch bei deiner Arbeit behilflich ist und die Gesellschaft möglicherweise vor einem größeren Schaden bewahrt hat. Immerhin, ich sage es ganz gerne, ist die Gesellschaft ja insgesamt zu 51 % im Besitz der öffentlichen Hand und dafür stehst du mit deiner Verantwortung, Herr Landesrat. *(Beifall bei der FPÖ – 14.01 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Lackner.

LTAbg. Karl Lackner *(14.02 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kolleginnen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Genauso wie der Klubobmann der Freiheitlichen hier argumentiert hat, genauso ist es auch im Ausschuss gelaufen. Da wird ein Rechnungshofbericht vorgelegt und es ist einmal Aufgabe des Rechnungshofes Mängel festzustellen und auch Empfehlungen abzugeben. Ich erinnere mich an eine Aussage eines Rechnungshofmitarbeiters, der gesagt hat: „Es ist nicht unsere Aufgabe lobende Worte zu finden, na bitte dies erwartet ja auch kein Mensch.“ Nur, man soll Rechnungshofberichte auch so interpretieren und argumentieren, wie sie auch dargestellt werden. Da hat die „Vereinigte Opposition“, allen voran die Freiheitlichen geglaubt: „Jetzt

haben wir den großen Skandal. Jetzt wird da etwas ins Leben gerufen, wo wir uns verdienstvoll eingesetzt haben,“ – (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Eine Massage.“*) ja, ist aber so, ist aber so – „damit wir dann als Aufdecker da gut dastehen werden.“ Ich erinnere mich noch an die erste Ausschusssitzung, wo eben auf Nachfragen betreffend dieser Sozialleistungen eben diese genannten Worte gefallen sind. Und was war? Man hat eine ergänzende Stellungnahme des Landesrechnungshofes gefordert. Und was war dann in der ergänzenden Stellungnahme? (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mir reicht der Whisky und die Massage schon.“*) In Wahrheit überhaupt nichts Neues. Es ist genau wieder das drinnen gestanden, was im gesammelten Rechnungshofbericht uns allen ohnehin schon bekannt war. Was mir in dieser Sache und in dem Zusammenhang sehr sauer aufstößt: Da hat man geglaubt, man kann da etwas skandalisieren – das ist einfach so nicht in Ordnung. Holzcluster Steiermark ist eine Erfolgsgeschichte, das Rollenverständnis des Holzclusters ist Innovationstreiber im Land und darüber hinaus Branchenentwickler, Problemlöser und Vernetzer. Der Holzcluster ist ein nationales und internationales Vorbild für andere Netzwerke, Clusterbildung in der Steiermark generell ja auch vorbildhaft. Als Innovationstreiber ist die Gründung des Holzkompetenzzentrums auf der Technischen Universität in Graz zu nennen, die Gründung des Holzinnovationszentrums in Zeltweg, immerhin sind sehr viele, nämlich 250 Arbeitsplätze damit verbunden, und auch die Gründung des Engineerings des Centers Wood Zeltweg, Bearbeitung mit Robotertechnologie. Als Branchenentwickler und Problemlöser hat der Holzcluster im Zusammenhang mit allen mit Eingebundenen eine eigene Software aufgebaut. Wood Logistics nennt sich diese Software – von der Entnahme des Holzes aus dem Wald, über den Transport bis zu den Sägewerken und auch der gezielten Verarbeitung –, wodurch eine vernetzte Veredelungsproduktion auch dahingehend einhergeht, als man hohe Lagerbestände von Holz, wie es in der Vergangenheit ja sehr häufig der Fall war, vermeidet und eine sehr sorgsame bedarfsorientierte Entnahme des Holzes aus dem Wald gewährleistet. Der Holzcluster ist auch ein gefragter Projektpartner auf regionaler und internationaler Ebene und, wie in jüngster Zeit und sehr erfolgreich, auch unterwegs beim Ausbau neuer Absatzmärkte in Südosteuropa – ich nenne hier ganz besonders Polen. Der Rechnungshofbericht, das muss man schon sagen, hat festgehalten – und das wahrscheinlich in der Kritik und in der Stellungnahme durchaus zu Recht –, dass in der Verbuchung von Sozialleistungen auch in der Verbuchung von Repräsentationsaufwendungen nicht sorgsam umgegangen wurde und dass auch der Geschäftsführer, hier als Hauptverantwortlicher, hätte anders agieren müssen. Nur wenn man

festhält, dass bei einem Unternehmen, das Millionen an Euro verwaltet und auch erwirtschaftet, Jahresbeträge an Sozialleistungen hier deponiert und in den Raum gestellt werden, bei 9 Mitarbeitern, bei 8 Mitarbeitern 2006 eine Jahressumme von 2.611 Euro, 2010 bei 19 Mitarbeitern eine Jahressumme an sozialen Aufwendungen von 7.525 Euro, da muss ich schon festhalten, da ist in der Relation in der Interpretation dieses Maßnahmenberichtes und des Mängelbefundes des Landesrechnungshofes bei weitem über das Ziel geschossen worden. Wenn auch der Klubobmann der Freiheitlichen, Kollege Mag. Dr. Mayer, in den Raum stellt, der Herr Landesrat hätte die politische Verantwortung nicht wahrgenommen – na, bitte! Der Herr Landesrat hat sofort und umgehend gehandelt. Aus heutiger Sicht würde ich sogar sagen, den Geschäftsführer abzubrufen, hätte er aus dem Herzen heraus gesagt, wäre nicht unbedingt notwendig gewesen. Er hat es getan. Der Aufsichtsrat – ein wesentliches Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Landesjägermeister Heinz Gach, sitzt auch im Zuschauerraum –, der zuständige politische Verantwortungsträger hier im Land, Landesrat Christian Buchman, haben sofort und umgehend gehandelt. Und das ist jetzt eigentlich das, was ein bisschen ärgert. Ihr habt geglaubt, ihr könnt da ruhig weiterarbeiten und könnt da vielleicht noch mehr daraus machen. Dem ist nicht so. Der Rechnungshofbericht ist aufgearbeitet, Handlungen sind gesetzt worden, allseits wurde von Betroffenen und Netzwerkern des Holzclusters festgehalten, dass das eine weit überzogene Maßnahme war. Ihr sagt: „Es war viel zu wenig und weit zu spät.“ Also da frage ich mich schon, wo in der Interpretation einer politischen Verantwortung auch eine Oppositionspartei heute steht? Ich sage, wenngleich der Geschäftsführer unglücklich agiert hat, steht fest, ist ihm für die Arbeit 24 Jahre lang im Holzcluster – im Aufbau des gesamten Clusters tätig gewesen – auch meinerseits und von uns aus Dank und Anerkennung auszusprechen. Der Steirische Holzcluster ist eine Erfolgsgeschichte. Auf dem Erfolgsweg werden wir uns und der Holzcluster sich nicht aufhalten lassen und ich glaube, geschätzte Damen und Herren der „Vereinigten Opposition“, es gibt andere Dinge, wo es Vergleichszahlen herzunehmen in der Verwendung von einer möglichen oder zu erwartenden Skandalisierung, die ihr gerne gehabt hättet, das in der wirklichen Verhältnismäßigkeit so einfach nicht korrekt ist. Ich danke recht herzlich. *(Beifall bei der ÖVP – 14.10 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter Lackner. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Khom.

LTabg. Khom (14.10 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es stimmt, der Landesrechnungshof hat Kritikpunkte festgestellt und der Aufsichtsrat hat sofort und umgehend reagiert. Der Geschäftsführer hat, und das hat mein Vorredner schon gesagt, unglücklich agiert und hat aber dann etwas getan, was ich mir von vielen anderen Verantwortungsträgern wünschen würde, nämlich Verantwortung übernommen, lieber Herr Kollege Mayer (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schon wieder.“) – zu etwas zu stehen und zu sagen: „Ja, das war nicht so ganz in Ordnung, das war ein bisschen unglücklich, ich, als Geschäftsführer übernehme die Verantwortung.“ Er hat seine Position zur Verfügung gestellt. Ich würde mir wünschen, dass das viele Menschen von Kärnten bis nach Wien auch tun würden. (Beifall bei der ÖVP) Es gäbe sehr, sehr viel Positives zu erzählen über den Holzcluster, die Zeit hier reicht nicht. Ich habe mir gedacht, ich nehme ein Beispiel, ich habe euch etwas mitgebracht. (LTabg. Schönleitner: „Den Whisky.“) Lieber Lambert, du dürftest nicht Trinker von Whisky sein, sonst würdest du wissen, dass er anders aussieht. Das ist ein Stück Holz – ein Brettl, ein Bloch, wie auch immer man dieses Stück hier nennen würde. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wozu haben Sie das mit? Kann man damit jemandem auf die „Birne“ hauen?“) Herr Mayer, wenn Sie jemandem Holz auf die „Birne“ hauen wollen, dann haben Sie sich gerade selbst beschrieben, also das ist Ihre Sichtweise der Dinge. Ich habe dieses Stück Holz mitgenommen, weil dieses Stück Holz etwas ganz Besonderes ist. Dieses Stück Holz ist ein Weltprodukt mit steirischen Wurzeln. Nicht nur, dass das Holz bei uns in der Steiermark gewachsen ist, sondern wie dieses Holz verarbeitet wurde auch das ist ein Stück Steiermark. Man nennt dies Brettsperrholz, kreuzweise Verleimung von Holzelementen. Klingt natürlich nicht besonders spektakulär, spektakulär ist aber, dass mit diesem Produkt eine steirische Firma, nämlich KLH, die bei mir im Bezirk Murau beheimatet ist, daraus etwas gemacht hat. Ein neunstöckiges Haus, wo acht Stöcke nur aus Holz sind und das ist spektakulär, meine Damen und Herren, dass es einem steirischen Unternehmen gelungen ist, mit Unterstützung des Holzclusters hier klare Zeichen zu setzen und voranzugehen. Das sind die Dinge, die wir über den Holzcluster weiter erzählen sollten. Das sind die Dinge, die der Holzcluster an Positivem für unser Land geleistet hat. (Beifall bei der ÖVP) Somit, meine Damen und Herren, haben wir hier ein innovatives Produkt am weltweiten Baumarkt – Österreich führt mit knapp 70 % des europäischen Gesamtproduktionsvolumens die Produktionsliste an. Vier von zehn Kubikmetern werden in der Grünen Mark, das heißt in unserer Heimat, der Steiermark, produziert. Bei KLH, dem

Unternehmen in meinem Bezirk, werden jährlich 650.000 Quadratmeter Massivholzplatten erzeugt – für die Männer: Das sind nicht ganz 91 Fußballfelder – für Wohnbauten, Geschoßbauten, öffentliche Bauten, Industriehallenbauten. All das sind ideale Bauaufgaben für die Verwendung von Brettsper Holz und im Hinblick auf Klimaschutz und auf Erdbebensicherheit gibt es weltweit steigenden Bedarf. Mit der Holzbaucharta 2004 wurde der 20%-ige Holzbauanteil im mehrgeschößigen geförderten Wohnbau erreicht und eine neue Zielsetzung von 30 % formuliert. Der Holzcluster forciert den mehrgeschößigen Holzbau in der Steiermark. Mit der Anpassung der Richtlinie des Österreichischen Institutes für Bautechnik von auf bis zu sechs Geschoßen wurde hier ein wichtiger Meilenstein gesetzt und in Graz gibt es bereits das eine oder andere Leuchtturmprojekt, wo Holz in Zukunft ein wichtiger Baustoff in der Steiermark sein wird. Dies ist jetzt nur ein Beispiel, warum der Holzcluster in der Steiermark ein Erfolg ist. Denn hier wird auch unseren Landwirten eine Möglichkeit gegeben, mit den Produkten der Landwirtschaft Einkommen zu lukrieren und das ist für mich aus dem ländlichen Raum eine sehr wichtige Unterstützung meiner Bäuerinnen und Bauern. KLH ist ein produzierender Betrieb in der von der Abwanderung stark betroffenen Region des Bezirkes Murau. Er ist einer meiner Top fünf Unternehmen, er hat 130 Arbeitsplätze und er sichert damit auch, dass die Menschen in dieser Region bleiben können, weil sie Einkommen haben. Das heißt, neben Produktentwicklung macht der Holzcluster auch eine Sensibilisierung die dazu führt, dass es eine Wertschöpfung im ländlichen Raum gibt, und das, meine Damen und Herren, ist Regionalentwicklung, wie sie das Land Steiermark braucht. Dass wir mit Holzbauten zum Klimaschutz einen Beitrag leisten, brauche ich nicht zu erwähnen, das ist für uns alle selbstverständlich. Wir hier im Land Steiermark werden aus meiner Sicht, und ich hoffe, Sie gehen alle mit uns mit, die Erfolgsgeschichte Holz für Österreich und darüber hinaus weiter ausbauen. Alle Kritikpunkte des Landesrechnungshofes wurden bearbeitet und wir alle hier im Lande Steiermark müssen die Erfolge hinaustragen, damit auch in Zukunft die Erfolgsgeschichte Holz über den Holzcluster in unserem Land, das heißt im Land Steiermark, fortgeschrieben wird. Danke.

(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.16 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Kollegin Khom. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (14.17 Uhr): Ja danke, Frau Präsidentin, Herr Landesrat, beide Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Da werden Dinge verwechselt, darum habe ich mich jetzt auch noch einmal gemeldet. Weil niemand hat, und das hat der Kollege Mayer ja eingangs auch gesagt, und ich glaube, das wird er nicht anders sehen, niemand hat gesagt, dass der Holzcluster irgendetwas grundsätzlich Anstößiges wäre, Schlechtes wäre. Mir ist es wichtig auch noch einmal zu sagen, dass es speziell darum geht, nämlich die Qualität bei diesem wichtigen Cluster, Herr Landesrat Dr. Buchmann, in eine Qualität zu heben. Und ein Punkt ist überhaupt noch nicht angesprochen worden, der aus diesem Rechnungshofbericht schon hervorgeht. Das ist nämlich, dass der Rechnungshof auch gesagt hat, es gibt eine ungenügende Zielüberprüfung, eine ungenügende Wirkungsanalyse, wie dieser Cluster in Wirklichkeit wirkt. Das war auch ein Teil dieses Rechnungshofberichtes, und ich glaube, den muss man besonders ernst nehmen. Warum muss man den besonders ernst nehmen? Weil es ja, wir wissen, in Wirklichkeit drei Schienen gibt in diesem Bereich, die sehr eng miteinander kooperieren und zusammenarbeiten. Das ist das Holzinnovationszentrum, das ist proHolz und das ist der Holzcluster. Natürlich tut sich dann in Wirklichkeit schon die Frage auf, ob es hier nicht im einen oder anderen Bereich Doppelgleisigkeiten gibt oder Dinge, die vielleicht auch von öffentlicher Seite zwar finanziert werden, aber Doppelgleisigkeiten im Sinne eines sparsamen Mitteleinsatzes sind, welche nicht erforderlich sind. Ich glaube, das ist wichtig, dass wir diese drei Ebenen, die alle gut sein mögen und wahrscheinlich in vielen Bereichen auch sehr gut arbeiten, überprüfen, ob das in dieser Form so zweckmäßig und zielführend ist oder ob es vielleicht Vereinfachungen geben könnte, in dieser dreischienigen Organisation, die in Wirklichkeit einen sparsameren und zweckmäßigeren Mitteleinsatz rechtfertigen würden. Zum Rechnungshofbericht selbst sollte man schon noch sagen, dass es nicht Kleinigkeiten waren, Kollegin Khom, die drinnen gestanden sind. Du hast jetzt wunderbar vom Brettsperrholz hier geredet – das ist ein wichtiges Produkt, das sehe ich genauso. Es gibt viele Innovationen in diesem Bereich, wo wichtige Arbeit geleistet wird. Aber der Rechnungshofbericht an sich hat ja doch schwere Verfehlungen hier aufgelistet, z. B. dass auch Taggeld gezahlt wurde, obwohl zusätzlich natürlich Verköstigungen abgegolten wurde. (LTabg. Khom: „Da wurde keine Verantwortung übernommen, hör auf damit.“) Es ist auch – und es war einer der schwersten Vorwürfe – dazugekommen, dass Stunden bei zwei dieser Teilbereiche offenbar doppelt abgerechnet wurden. Das ist eine grobe Verfehlung und keine Kleinigkeit. Darum glaube ich schon, dass man diesen Rechnungshofbericht auch so sehen

sollte, dass er sehr wichtig war – nämlich die Arbeit des Landesrechnungshofes, um die Qualität beim Holzcluster wieder herzustellen. Wenn es keine Zielanalysen gegeben hat, wenn es derartige Verfehlungen gegeben hat, und wenn es im Bereich der Sozialleistungen eben so war, dass genau diese Sozialleistungen, die es ja auch geben könnte im Vertrag mit der Geschäftsführung und mit den Mitarbeitern, nicht geregelt waren, dann ist es natürlich nur recht und gut, wenn hier für die Zukunft höhere und bessere Standards angewendet werden.

Was die Verantwortung des Herrn Landesrates Dr. Buchmann anlangt: Vielleicht abschließend möchte ich schon sagen, dass ich glaube, dass er sehr schnell reagiert hat – war für mich auch überraschend, wie schnell er hier eigentlich die Weichen für die Abberufung des Geschäftsführers gestellt hat. Das hätte ich mir nicht so gedacht. Aber ich glaube, was das anlangt, hat er sehr rasch, sehr konsequent und auch weitgehend gehandelt und hat dem Geschäftsführer, glaube ich, doch nahegelegt, dass hier frei gemacht wird für eine Neuentwicklung im Holzcluster. Ich glaube, was wichtig ist für die Zukunft, Herr Landesrat, und vielleicht können Sie dazu noch kurz Stellung beziehen, wie Sie denn gedenken, diese drei Schienen zu sehen, nämlich proHolz, Holzinnovationszentrum und Holzcluster? Die Frage: Braucht es alle drei? Wenn es alle drei braucht, dann ist die Frage zu stellen, wer von den drei Schienen übernimmt welche Aufgabe im wichtigen Bereich der Holzindustrie und der Holzwirtschaft der Steiermark? Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.21 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Ober.

LTAbg. Ing. Ober *(14.21 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen auf unseren ehemaligen Abgeordneten, dem Herrn Dipl.-Ing. Heinz Gach, der heute auch hier Zuhörer ist, namens auch von uns zu danken, dass er damals als einer der Gründer des Holzclusters den Mut besessen hat, politische Verantwortung übernommen hat und diesen Holzcluster in der Steiermark ins Leben gerufen hat; dass er heute hier ist und die Verantwortung dafür übernimmt, dass es hier vielleicht die eine oder andere Schwierigkeit auch gibt. Aber ich möchte schon auch darauf verweisen, dass durch diese Initiative die Steiermark innovativer geworden ist. *(Beifall bei der ÖVP)* Wenn man sich die letzten 20 Jahre vor Augen führt, dann hat sich in der Steiermark, was das Thema Holz anbelangt, Gravierendes verändert. Schauen wir uns die Beziehung der Menschen zum Thema Holz an. Die Menschen statten ihre Häuser wieder mit Holz aus.

Allein die Baukultur hat sich massivst verändert – was vorher undenkbar war, ist heute denkbar und wird verwirklicht, mehrgeschoßige Häuser, eine enorme Gestaltungskultur. Ich freue mich, über so viele innovative Bauten, was man heute mit unserem eigenen Baustoff machen kann, wie schön man gestaltet. Bis zu jedem einzelnen Einfamilienhaus sehen wir heute Gestaltungselemente mit Holz auf höchstem Niveau. Was hier durch Ingenieure gelungen ist, dass wir heute Tragweiten überspannen, die vorher undenkbar waren – Hallenkonstruktionen, Top-Anlagen aus unserem Werkstoff Holz. Was die Architektur aus diesem Thema gemacht hat, ist schlichtweg sensationell. Und das haben wir jenen Menschen zu verdanken, die gemeint haben, wir müssen aus der reinen Rohstoffproduktion, um das irgendwohin um billiges Geld zu verkaufen, etwas ändern, wir müssen diesen gigantischen Baustoff und Rohstoff hochwertigst veredeln, sodass wir heute sagen können, dass in sämtlichen Häusern der Steiermark Holz ein wesentlicher Lebensbestandteil geworden ist, dass sich die Beziehung zum lebendigen Baustoff Holz dramatisch verändert hat, dass sich die Architektur dieses Themas in einer großartigen Art und Weise angenommen hat, dass all das und die Wertschöpfung im Land bleibt und womit wir in Österreich und in Mitteleuropa mit diesem Holzcluster etwas vorgezeigt haben, was Regionalisierung heißt, was regionale Wertschöpfung heißt und was Innovationsfähigkeit anbelangt. Da ist jenen zu danken, die damals das in die Hand genommen haben. Dass jetzt Fehler passiert sind, die korrigiert worden sind, dazu muss man sich bei einer großartigen Entwicklung bekennen. Aber eines würde ich euch schon bitten: Auch im Landtag sind wir stolz darauf, dass es uns gelungen ist, einen gigantischen Baustoff dieses Landes, das dieses Land auch ziert, in der Fläche, jetzt auch in eine Innovationsschiene gebracht zu haben, worum uns viele andere Länder beneiden. Sind wir stolz darauf. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.25 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter Ing. Ober. Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: *(14.25 Uhr)*: Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Jetzt sind leider die Schüler schon weg, das ist ja heute geradezu ein Musterbeispiel für politisches Ablenken. Es ist natürlich, liebe Kollegen von der ÖVP – heute hauptsächlich, die SPÖ sekundiert noch nicht so richtig –, auch ein bisschen durchsichtig, dieses durchschaubare Manöver. Ich hätte mir schon gedacht, dass man ein bisschen kreativer ist, auch von eurer

Seite, anstatt hier die einzelnen Redner herauszuschicken, wo jeder einzelne, und wirklich jeder einzelne der ÖVP-Redner eine absolute Themaverfehlung gemacht hat. Denn das, worüber ihr geredet habt, darum geht es überhaupt nicht in diesem Bericht. Es geht nicht um die fachliche oder sachliche Arbeit des Holzclusters und spätestens jetzt, geschätzte Kollegen von der ÖVP, spätestens jetzt, wenn ich ein Unternehmen in diesem Holzcluster wäre, dann würde ich mich wundern und würde mich über diese vermeintliche Schützenhilfe und diese vermeintliche Verteidigung von eurer Seite nicht besonders freuen. Denn wir haben da zahlreich Rechtfertigungen gehört und das tut dem Cluster nicht gut, wenn wir das hier so thematisieren, geschätzte Kollegen von der ÖVP. Es tut dem Land nicht gut, wenn mit Steuergeldern gewüstel wird und das sieht man im Bund. Ich sage das immer wieder gerne und man sieht das auch hier! Deswegen zeigen wir das auf und spätestens jetzt wird sichtbar, geschätzte Kollegen, dass der Rechnungshofbericht durchaus auch seine Berechtigung in alldem gehabt hat, was er aufgezeigt hat. Und es ist ja nicht nur so, dass dort die Whiskyflaschen und diese Aroma-Therapien drinnen sind, sondern, nein, es wird auch kritisiert, und das auch zu Recht, denn zu Recht deshalb, weil hier Steuergeld im Spiel ist. Zu Recht wird kritisiert, dass es hier Verflechtungen gibt, die so eigentlich gar nicht zulässig sind und das wird man hier auch sagen dürfen und das werden wir auch vertragen, Kollegen von der ÖVP, auch wenn das jetzt einmal vielleicht heute nicht so ausschaut. Und diese Verfehlungen, die in diesem Bericht aufgezeigt werden, da würde ich mir auch vom Herrn Landesrat einen anderen Umgang damit vorstellen, es wäre nämlich vielleicht gut, vielleicht jetzt einmal, gerade jetzt zu diesem Zeitpunkt, ein bisschen Einsicht aufkommen zu lassen auf eurer Seite. Einsicht, dass es vielleicht Dinge gibt, die da auch noch geregelt werden müssen und werden, und dass man die Sache dann damit auch so gut bewenden sein kann. Es geht uns nicht um einen Skandal, Herr Kollege, denn dann hätten wir das das letzte Mal auch anders behandelt. Es geht uns darum, dass hier sorgsam umgegangen wird und dass Verfehlungen, die dieser Bericht aufzeigt, auch behandelt werden und auch vom zuständigen Landesrat behandelt werden und um nichts anderes geht es. Eines sagen wir euch gleich: Das werdet ihr uns nicht abstellen können. Wir werden solche Dinge immer wieder hier aufzeigen und ihr werdet euch dies wissentlich anhören. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.28 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Klubobmann. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Manfred Kainz.

LTabg. Kainz (14.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Aufgezeigt hat der Rechnungshof und der Rechnungshof hat mit seinem Bericht die Möglichkeit gegeben, über das eine oder andere Thema, mit dem man nicht einverstanden sein kann, auch zu diskutieren und im Großen und Ganzen habe ich doch das Gefühl, auch von Ihnen Herr Dr. Mayer und vom Lambert, ja, es geht um die Sache, es geht um den Cluster. Von unserer Seite sind wir zur Diskussion bereit und auch zur Veränderung. Denn die Clustergeschichte in der Steiermark, im Sinne des Harvard Professors Michael Porter, ist tatsächlich europaweit eine einzigartige. Bei allen Clusters – Humantechnologie, Holzcluster und auch Autocluster-Philosophie – ist es gelungen, das zu schaffen, was in den letzten Jahren die Steiermark stark gemacht hat. Es ist uns gelungen, in gleichen Branchen Unternehmen in einer Gesamtheit zur Zusammenarbeit zu bringen, wie das zwar oft versucht wurde zu probieren – ich denke nur an die Region Niederösterreich-Wien im Autobereich aber auch in anderen Bundesländern wie Kärnten oder Tirol im Holzbereich – und es ist nicht gelungen. Es ist uns gelungen, oder der Führung der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft und des derzeitigen Landesrates aber auch seiner Vorgänger, Wissenschaft, Forschung, Unternehmen und Politik für eine regionale Unternehmens- und Wirtschaftsentwicklung in der Steiermark einzusetzen. Unser Landesrat Dr. Christian Buchmann, hat für den 26 %-Anteil, den das Land Steiermark am Holzcluster Steiermark hat, tatsächlich auch sofort die Verantwortung übernommen und gemeinsam mit dem Aufsichtsrat Entscheidungen getroffen – Entscheidungen getroffen in einem Bereich, der aus meiner Sicht sehr heikel ist. Denn man kämpft ja immer um Sozialleistungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich habe gerade vor Kurzem ein Erlebnis gehabt, wir haben bei uns im Unternehmen von Deloitte eine Studie über Mitarbeiterentwicklungspotential machen lassen, und wenn man sich dann so die Befragungen anschaut, dann ist man sehr unzufrieden mit dem, was es an Sozialleistungen in einem Unternehmen gibt. Ob der Kaffee gratis ist oder Mittagessen gratis ist oder bezuschusst ist etc., ob ein Fitnesscenter zur Verfügung gestellt wird oder was immer. Es wird selbstverständlich, es wird zu wenig. Wenn, und ich habe mir den zusätzlichen Rechnungshofbericht durchgelesen, zu Tage kommt, dass die eine oder andere Wurstsemmel, wir wissen heute nicht warum und wieso die eingesetzt wurde für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu viel ist, dann müssen wir das hier akzeptieren. Denn immerhin 26 %, ich nehme an des Kapitals, ist eben aus der öffentlichen Hand und sind Steuermittel und wenn man sagt: „Nein, das geben wir für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht aus, weil

der Landtag Steiermark das so will“, dann müssen wir das einfach akzeptieren. Andere Fehler die gemacht wurden, wurden vom Aufsichtsrat und vom Landesrat – ich nehme an unter seiner Führung und unter seiner Leitung, weil er kein direktes Durchgriffsrecht hat, die Organe der Gesellschaft sind die Geschäftsführung und der Aufsichtsrat – geändert und der Joachim Reitbauer, den ich seit vielen Jahren kenne, mit dem wir uns gemeinsam mit dem Heinz Gach auch immer in einem Clusterwettbewerb „gematcht“ haben, hat über viele Jahre gute Arbeit gemacht. Es ist ihm passiert als Geschäftsführer, es tut mir sehr leid, dass er vielleicht bei der einen oder anderen Sache das nicht so gesehen hat, wie er es hätte sehen müssen, weil eben entsprechende öffentliche Mittel dabei sind. Herr Landesrat Dr. Buchmann, und das muss ich hier auch sagen, ist einer, der die totale Transparenz im Wirtschaftsförderungsbeirat bietet. Also der Kollege Dr. Murgg, die Kollegin Ing. Jungwirth, der Kollege Dipl.-Ing. Deutschmann, die Sozialpartner, die Kollegen von der Sozialdemokratischen Fraktion, und meine Kollegen von der Österreichischen Volkspartei, wir werden über alles und jeden Vorgang und noch mehr darüber hinaus informiert. Es wird jeder Vorgang diskutiert und es kommt dort auch zu demokratischen Entscheidungsprozessen. In den meisten Fällen einstimmig, aber immer im Sinne der Steirischen Wirtschaft. Ich danke dem Landesrat, denn ich kenne auch andere Zeiten, wo wir nicht so gut informiert waren, wo wir nicht so intensiv eingebunden wurden, ich danke ihm dafür, dass er es so macht und seine Art, die steirische Wirtschaftsstrategie, die er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit uns allen ausgearbeitet hat, zu leben und umzusetzen, hat ja unter anderem auch die Folge, dass die Steiermark wieder einmal Wachstumssieger in Österreich ist. Christian, ich gratuliere dir zu dieser Arbeit. *(Beifall bei der ÖVP)* In dem Fall gut, dass es Rechnungshofberichte gibt, gut, dass wir in der Lage sind, Veränderungen herbeizuführen und ich hoffe ..., *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Gut, dass es eine Opposition gibt.“)* – gut, dass es eine Opposition gibt, ja selbstverständlich lieber Freund, das wollen wir ja haben, das ist ja wichtig. Also, das ist ja kein Problem für mich. Nur, wenn ihr nicht nur Blödsinn machen würdet zwischen drinnen. Also, danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.34 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Abschließend hat sich Herr Landesrat Dr. Buchmann zu Wort gemeldet.

Landesrat Dr. Buchmann (14.34 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Selbstverständlich möchte ich mich zu diesem Thema der beiden Rechnungshofberichte zum Holzcluster nicht verschweigen, füge aber hinzu, dass ich es mir sehr gewünscht hätte, wenn wir über das Thema des Holzclusters nicht nur aus Anlass eines Rechnungshofberichtes diskutiert hätten, sondern wenn wir insbesondere unter wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen uns mit dem Thema der Wirtschaftsentwicklung und damit auch mit der Holzwirtschaft in der Steiermark auseinandergesetzt hätten. Das insbesondere auch deshalb, und das muss man immer wieder dazusagen, weil die steirische Forst- und Holzwirtschaft insgesamt einen Produktionswert von 4.000 Millionen Euro, das sind immerhin 4 Milliarden Euro jährlich, erwirtschaftet. Erwirtschaftet wird das Ganze von 5.300 Betrieben mit in Summe 55.000 Beschäftigten. Das heißt, die Steirische Holzwirtschaft und Forstwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette, es wurde angesprochen von der Urproduktion, über die Veredelungsbereiche bis hin zur papier- und zellstoffverarbeitenden Industrie, ist ein wesentlicher Bestandteil des Wirtschaftsstandortes Steiermark und er verdient daher, dass wir ernsthaft mit diesen Themenstellungen umgehen. Ich sehe meine Rolle als Wirtschaftsreferent der Landesregierung darin Unternehmungen dabei zu unterstützen, dass sie bestehende Arbeitsplätze möglichst absichern und, wenn es irgendwie geht, zusätzliche Arbeitsplätze schaffen können, das kann auf vielfältige Art und Weise geschehen: Das kann durch Investitionsförderungen, wie durch die Unterstützung im Qualifizierungsbereich funktionieren. Eines der Interventionsinstrumentarien, das wir in der Wirtschaftsförderung anlegen, und Manfred Kainz hat das sehr richtig auch dargestellt und Michael Porter als den Doyen der Clusterphilosophien festgestellt, machen wir in der Steiermark, glaube ich, sehr, sehr gut und jetzt hat sich der Wirtschaftsstandort Steiermark nicht zuletzt wegen dieser erfolgreichen gemeinsamen Aktivitäten in unseren Clusterorganisationen positiv entwickelt. In der Tat, Herr Klubobmann Mayer, ist es so, dass unser Holzcluster nicht zu 51 % ... - wie Sie es sagen, das ist nämlich einer Ihrer Unwissenheiten zuzuführen; (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das kommt aus dem Bericht.“) es steht in keinem Bericht den ich gelesen habe – aber Faktum ist ..., (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Im Firmenbuch steht es auch drinnen“) man kann auch im Firmenbuch nachschauen, es wird dort nichts anderes stehen, weil die Eigentümer des Holzclusters sind zu 74 % der Verein proHolz und zu 26 % ein Tochterunternehmen der Steirischen ... - (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Schau nach, schnell.“) wenn die Frau Präsidentin gestattet, wir können dann gerne im gemütlichen Teil

uns noch in einem Kolloquium unterhalten – ... wie sich die 100 % Gesellschaftsanteile auseinander setzen. Faktum ist, 74 % am Holzcluster gehören dem Verein proHolz und 26 % einem Tochterunternehmen der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, nämlich der Innofinanz. Der Holzcluster hat, wie es sich für eine Gesellschaft gehört, eine Geschäftsführung mit seinen Mitarbeitern und wir haben auch fakultativ einen Aufsichtsrat eingerichtet. Es gibt selbstverständlich, nachdem es zwei Gesellschafter gibt beim Holzcluster, auch entsprechend eine Eigentümerversammlung, die in dem Fall von der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft als verlängerter Arm des Wirtschaftsressorts und vom Verein proHolz besteht. Faktum ist auch, dass das, was der Rechnungshof an Kritikpunkten angeführt hat, seitens der Geschäftsführung gutgemacht wurde. Das heißt, es ist der Gesellschaft aus diesem Titel, der hier angeführt worden ist, kein Schaden entstanden. Weil Lambert Schönleitner angeführt hat, wenn ich mich richtig erinnere, wie es mit den Wirkungsanalysen ist und dass es diese Wirkungsanalysen nicht gäbe, das kann ich im Rechnungshofbericht nicht ganz nachvollziehen, weil das zur Arbeitslogik der steirischen Wirtschaftsförderung und des Wirtschaftsressorts gehört, dass wir jährliche Wirkungsanalysen durchführen und ich kann Ihnen heute sagen, dass lange bevor der Rechnungshof einen Bericht zum Holzcluster gemacht hat, wir vor in etwa einem Jahr zusammengesessen sind – der Geschäftsführer der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft Burghard Kaltenbeck, es war der Obmann des Vereines proHolz, es war der Aufsichtsratsvorsitzende Heinz Gach dabei, es war der Aufsichtsrat Hans Lampl dabei, wenn ich mich richtig erinnere, es war Baron Mayr-Melnhof dabei – und wir haben damals darüber geredet, wie kann sich diese Holzwirtschaft, und wie kann sich der Holzcluster fortentwickeln? Ich habe damals gesagt, ich würde mir wünschen nachzudenken, weil schon damals war absehbar, dass wir in der Steiermark manche Konzentrationen vornehmen müssen, nicht nur bei Bezirkshauptmannschaften oder Gemeinden, sondern möglicherweise auch bei Clusterorganisationen, ob es nicht Sinn machen würde, die Umwelttechnik und die Holzwirtschaft in eine größere gemeinsame Einheit zu führen. Damals haben mir die Experten der Holzwirtschaft sehr glaubhaft versichern können, dass das nicht im Interesse der Wirtschaftsentwicklung dieses Sektors wäre und dass man den Holzcluster weiter entsprechend auch mit Beiträgen aus der Wirtschaft beschicken möchte, aber wir sind damals, und das verstehe ich auch unter Wirkungsanalyse, zu einem gemeinsamen Credo gekommen, was Forschung und Entwicklung betrifft. Wenn Sie sich mit diesem Sektor beschäftigen, werden Sie feststellen, dass die Innovationskraft noch

ausbaufähig ist. Wir haben für den Wirtschaftsstandort Steiermark insgesamt eine F&E-Quote von 4,3 %, bei der Holzwirtschaft liegt er bei etwas über einem Prozent, das heißt, hier ist noch entsprechender Innovationsbedarf gegeben. Selbstverständlich haben wir Leitunternehmungen, weil es heute von der Abgeordneten Khom angesprochen worden ist, wie KLH, die mit ihrer Technologie bis zu Olympischen Spielen in Turin gekommen sind und dort zeigen haben können, was diese Technik im Originaleinsatz bewirken kann. Es ist also nicht so, dass wir keine Wirkungsanalysen machen, ganz im Gegenteil. Wir machen sie regelmäßig und wir versuchen auf Basis dieser Wirkungsanalysen dann auch für den jeweiligen Sektor der steirischen Wirtschaft eine entsprechende Interventionsstrategie abzuleiten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir das auch mit der Holzwirtschaft schaffen. Es wurde dieses Dreigestirn angesprochen, ob dies sinnvoll ist, zwischen Holzinnovationszentrum in Zeltweg – im Übrigen ist dies ja nicht zufällig in Zeltweg entstanden, sondern sehr bewusst in diese Region gesetzt worden, weil man erstens einen regionalpolitischen Akzent setzen wollte und zweitens weil es dort industrielle Leitbetriebe in der Region gibt, die stark sind und wo wir der Meinung waren, dass sie dieses Impuls- und Innovationszentrum entsprechend betreiben können. Es ist auf der anderen Seite der Holzcluster angesprochen und es ist proHolz angesprochen. Ich bin ja selbst in dieses Cluster im Jahr 2005 eingestiegen und habe damals auch die Frage gestellt: „Ist es zweckmäßig, wenn ein Geschäftsführer alle drei Bereiche führt?“ Es wurde damals von den Eigentümern und auch von den Aufsichtsräten der einzelnen Gremien gesagt: „Ja, es ist zweckmäßig, wir können damit Synergien nutzen, wir können damit Kosten sparen und wir sind bei jenen Projekten, die wir treiben wollen, mit einer so fokussierten Geschäftsführung am schnellsten am Ziel.“ Der Rechnungshof hat das in seinem Bericht kritisiert und ich kann Ihnen sagen, dass dieser Punkt wie andere Punkte umgehend bereinigt wurde. Es ist richtig, dass ab Kenntnis mancher Vorwürfe aus dem Rechnungshofbericht ich sofort die Eigentümerversammlung, den Eigentümerversorger seitens der SFG und auch die Aufsichtsräte in Person des Aufsichtsratsvorsitzenden Dipl.-Ing. Heinz Gach gebeten habe diese Vorwürfe zu prüfen, um die entsprechenden Maßnahmen einzuleiten und die Organe der Gesellschaft haben ihre Entscheidungen getroffen. Ich bin nicht Organ der Gesellschaft, ich bin Wirtschaftspolitiker und habe als solcher das, was der Rechnungshof nun in den Raum gestellt hat, gebeten zu prüfen. Die Organe der Gesellschaft haben dies mit dem Geschäftsführer besprochen und der Geschäftsführer hat seine Verantwortung wahrgenommen und ist aus der Funktion ausgeschieden. Ich möchte auch heute sagen, dass

ich ihm dafür danke, was er im Aufbau des Clusters geleistet hat. Das war eine wertvolle Arbeit, auf der die Nachfolger aufbauen können. Die Nachfolger deshalb im Plural, weil wir ja mittlerweile aufgeteilt haben. Wir, das heißt die Eigentümer der Gesellschaften haben mittlerweile für jeden der Bereiche – für den Holzcluster, für das Holzinnovationszentrum und für proHolz – eigene Geschäftsführerverantwortlichkeiten, und wir haben auch andere Kritikpunkte des Rechnungshofberichtes entsprechend rasch bearbeitet. Das ist die Neuverfassung einer verschärften Geschäftsordnung für die Geschäftsführung unter Berücksichtigung der wesentlichen Empfehlungen des Rechnungshofberichtes, das ist die Trennung der Personenidentität Geschäftsführung Holzcluster, Geschäftsführer Holzinnovationszentrum, wie schon angesprochen, ebenso die Trennung der Geschäftsführung von der Tätigkeit in proHolz. Es sind zusätzliche Transparenzmaßnahmen getätigt worden, es gibt eine eigene Vergaberichtlinie für die Geschäftsführung und bei der Verrechnung an verbundene Unternehmen gilt künftig das Vieraugenprinzip. Ich glaube, damit sind die Vorhalte, die der Rechnungshofbericht gemacht hat, entsprechend bearbeitet worden und damit ist dem Rechnungshofbericht auch Genüge getan. Ich möchte zur Zukunft des Holzclusters mich auch nicht verschweigen, weil der Holzcluster aktuell in sehr intensiven Beratungen ist, wie er es in Zukunft anlegen möchte. Das ist nicht ganz unsensibel, weil es auch manche Stimmen gibt die sagen: „Naja, proHolz ist eine österreichweit tätige Organisation, muss alles in der Steiermark stattfinden? Kann man nicht etwas nach Wien oder in ein anderes Bundesland abwandern lassen?“ Ich sage dazu, ich würde mich persönlich sehr freuen und mein Bekenntnis zum Holzcluster ist ungebrochen, wenn die Wirtschaftssektoren es wollen, wenn wir dieses gemeinsame Ziel, das wir formuliert haben – nämlich den Innovationsgehalt aus der langen Wertschöpfungskette noch zu intensivieren – gemeinsam realisieren könnten. Es wurde heute vom Abgeordneten Ing. Ober schon angesprochen, dass der Geschoßbau im Holzbau ein wesentliches Thema ist. Der Grazer Bürgermeister hat vor wenigen Tagen angekündigt, dass im Grazer Westen auch dieser mehrgeschoßige Holzbau realisiert wird, das könnte so etwas wie ein Leuchtturmprojekt für die Holzwirtschaft, auch in der Landeshauptstadt werden. Ich glaube, dass das ein gutes Zeichen sein könnte und ich glaube, dass wir bei Forschung und Entwicklung entsprechend nachschärfen sollten und manchen der Clusterorganisationen, also in dem Falle den Betrieben in den Clusterorganisationen, noch, was Innovation betrifft, etwas unter die Arme greifen können. Ich möchte mich abschließend sehr herzlich dafür bedanken, was auch ehrenamtlich in dieser Clusterorganisation geleistet wurde, der Herr Klubobmann hat im Kontrollausschuss ja

angesprochen, dass die Aufsichtsräte um ihre Tätigkeiten befreit werden sollten, weil sie zu viel Geld dafür bekommen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das habe ich nie gesagt.“) Aus dem Titel des Geldes macht es niemand – dann sage ich es jetzt: Aus dem Titel des Geldes, bitte, der Herr Klubobmann hat das nie gesagt, ich habe mich verhöhrt. Also aus dem Titel des Geldes macht es kein Aufsichtsratsmitglied, weil, es ist ehrenamtlich, die Tätigkeit im Holzcluster, und dafür bitte ich dich, lieber Heinz Gach, auch den Kollegen des Aufsichtsrates meinen Dank auszusprechen. Ihr habt konsequent gehandelt und ich bitte euch, dass wir gemeinsam den Holzcluster in eine gute Zukunft führen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.48 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige, richtig gesehen, Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ebenfalls einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1255/1, betreffend Bericht über Entwicklungen in der Europäischen Union betreffend das erste Vierteljahr 2012.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hermann Hartleb.

LTAbg. Hartleb (*14.48 Uhr*): Frau Präsident, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bericht über die Entwicklungen in der Europäischen Union betreffend das erste Vierteljahr 2012.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Begründung: Gemäß Art. 41 Abs. 9 Landes-Verfassungsgesetz 2010 hat die Landesregierung dem Landtag vierteljährlich einen Bericht über Entwicklungen in der Europäischen Union zu erstatten. In diesem Sinne wurde für das erste Vierteljahr 2012 ein Bericht verfasst, der folgende Themen beinhaltet:

- Die Steiermark in der EU – Thementeil
 - Steiermark ist Europäische Unternehmerregion 2013
 - Europakompetenz für Schülerinnen und Schüler
 - Steirische Termine im Brüssel-Büro
- Die Steiermark in der EU – Infoteil
 - Internationale Kontakte der Steiermark
 - Europarecht aktuell
- Europa und die Steiermark – Thementeil
 - Aus dem Ausschuss der Regionen
 - Die Europäische Bürgerinitiative – Fragen und Antworten
- Europa und die Steiermark – Infoteil
 - Neue Rechtsakte und Rechtssetzungsvorschläge

Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 10. Mai 2012.

Der Ausschuss "Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend Entwicklungen in der Europäischen Union für das erste Vierteljahr 2012, wird zur Kenntnis genommen (*14.50 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich danke dem Berichterstatter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Böhmer (*14.50 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Besucherinnen und Besucher!

Der erste oder der Europabericht des ersten Vierteljahres 2012 gibt uns auf 24 Seiten einen kompakten Überblick über die Aktivitäten des Europaessorts, zeigt eine prägnante Darstellung des Ablaufes wie die Europäische Bürgerinitiative funktionieren soll, diese kann seit dem 01. April 2012 eingebracht werden und zeigt auch, dass das Projekt der, würde ich sagen, Initiative des Landes Steiermark „Steirische Schülerinnen und Schüler in der EU“

angenommen wird. Ich darf zum Ersten sagen, gerade durch dieses Projekt haben doch heuer bereits 386 Schülerinnen und Schüler quasi das Ansinnen gestartet, mehr über die EU, mehr über deren Funktionieren kennen zu lernen. Das zeigt, dass Schüler mithelfen, wieder einmal das Bewusstsein, so wie wir es heute schon einmal gehört haben, nicht nur zu verändern sondern auch zu stärken und es zeigt, dass Schüler es uns vormachen, dass durch sachliche und fachliche Information Vorurteile und Ängste abgebaut werden können. Ich darf als Beispiel, weil es in diesem Bericht enthalten ist, die Fahrt oder die Eindrücke der 23 Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof aus der Gemeinde Hall bei Admont darlegen. Kollege Lambert Schönleitner, du kennst sie, ich kenne sie auch. Mir imponiert das, was ich gelesen habe und ich möchte euch das, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht vorenthalten. Es ist mir wichtig. Das Credo warum diese 23, es waren dies 4 Mädchen und 19 Burschen, sich dafür entschieden haben, lautet: Zuerst informieren und dann kritisieren. Ein tolles Vorhaben und dann haben sie sich Aufgabenbereiche gestellt, wie z. B. unter anderem „Welche Rolle spielt die Steiermark in Brüssel?“, „Können wir Abgeordnete kennen lernen?“ - ich kann das mit Ja bestätigen. Ja, sie haben sogar eine Lobbyistin kennen gelernt, sie haben Gespräche im Parlament geführt, sie haben sich während dieses einwöchigen Aufenthaltes, würde ich sagen, in einem politischen Crashkurs über vieles unterhalten, ich nehme Luftgüteprobleme der Großstädte, Eisenbahnlinie Baltikum zur Adria, Gentechnik, Jugendschutz, Beratung und Unterstützung im Förderbereich und natürlich ist es auch – Landwirtschaftliche Fachschule – um Gentechnik und um Kernöl und Krainer gegangen, was in der Zwischenzeit geklärt wurde. Als Schlusssatz, und das hat mir besonders gefallen, haben diese jungen Leute geschrieben, und das zeichnet sie aus: „Unser Resümee: Es gibt keine Alternative zu diesem nachhaltig erfolgreichen Friedensprojekt in unserem Europa. Um das aufrecht erhalten zu können, müssten wir wahrscheinlich auch langfristig eine Transferunion neben der Währungsunion zur Kenntnis nehmen. Frieden kann auf die Dauer nur herrschen, wenn alle Bürger einen Mindestlebensstandard erhalten.“ Ich sage ganz einfach als Schluss: Wir wollen weiterhin kritisch, aber stets sachlich bleiben. Eine ganz hohe Haltung dieser Jugendlichen, die es nur zu unterstreichen gilt. Ich darf aber auch weiter erzählen, dass am 15.02.2012, und auch das ist diesem Bericht zu entnehmen, die Steiermark mit zwei anderen Regionen, mit einer Region in Frankreich und der Region Süddänemark, zur Europäischen Unternehmerregion 2013 erkoren worden ist. Als Jury waren der Ausschuss der Regionen, die Europäische Kommission und ein Verband von europäischen Unternehmerinnen und Unternehmern tätig. Auf einen Satz zusammengepresst würde ich

sagen, aber äußerst positiv: Ganz einfach, die dynamische und ökologische unternehmerische Aktivität unserer vielen einzelnen Firmenbesitzerinnen, Unternehmerinnen und Unternehmer hat es dazu gebracht, dass die Steiermark unter mehr als 300 Regionen für das Jahr 2013 dieses Prädikat für Wirtschaftsstrategie Steiermark 2020 und Wachstum durch Innovation erhält. Als Letztes darf ich noch mitteilen, dass unter anderem bereits, um das hat sich auch diese Jugend vom Grabnerhof gekümmert, dass EU-Programm für 2014 bis 2020 bereits auf drei Säulen steht. Zum einen geht es um die individuelle Lernmobilität zum anderen um grenzüberschreitende Partnerschaften von Einrichtungen im Bildungs- und Jugendbereich, und zum Dritten um die Unterstützung von Reformpolitik. In Summe will oder wollen die zuständigen Gremien 19 Milliarden Euro zur Verfügung stellen, ich kann sagen, es ist gut angelegtes Geld und ich möchte mich für eure Aufmerksamkeit bedanken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.55 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.56 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Kritisch zu sein, hat der Kollege Böhmer gerade gesagt, ist ja was sehr Wichtiges. Ich sage das auch bei den Schülerdiskussionen immer wieder den Schülern: „Schaut euch das an und steht den Dingen auch durchaus kritisch gegenüber. So ist es auch bei uns mit der Europäischen Union.“ Ich werde jetzt nicht wie die Kollegin Pichler das Bekenntnis zu Europa hier zum fünften Mal machen, das weißt du ja schon, dass das so ist. Wir stehen der Europäischen Union kritisch gegenüber und wenn ich dann heute in der Kleinen Zeitung lese, nachdem die Griechen ja gewählt haben, wenn ich dann lese, dass die erste Handlung ist, Athen will einen langen Aufschub für Sparprogramm, dann kann ich mir schon vorstellen, wo diese Reise jetzt wieder hingehen wird. Wir haben ja in den vergangenen Wochen erlebt, dass die Europäische Union und das Establishment die vergangenen Wochen höchst nervös war, was Griechenland und die griechische Wahl betrifft. So, wie die Union ja im Wesentlichen schon seit 2010 immer wieder nervös ist, wenn das Thema Griechenland auf der Debatte steht. Inzwischen, und das ist das besonders Tragische, geschätzte Kollegen, beginnen die Balken im spanischen Dachstuhl ja auch schon bedenklich zu knarren und darüber kann man nicht einfach so hinweg schauen, denn da würde auf Europa und im Wesentlichen damit auf

die Völker, auf die Bevölkerung Europas, ein um vielfach größerer Brocken zukommen, als es Griechenland ist oder war. Erinnern Sie sich, geschätzte Kollegen, erinnern Sie sich, es waren wir Freiheitlichen, die in einer der ersten Europadebatten hier im Landtag das Thema auf die Agenda gesetzt haben und von Anfang an davor gewarnt haben. Wir haben immer schon gesagt, in Griechenland wird man sich mit all den Milliarden, die da an österreichischen und an deutschen Steuergeldern hin verschoben werden, nur Zeit erkaufen. Wir haben davor gewarnt, dass Solidarität keine Einbahnstraße ist, geschätzte Kollegen. Ich bringe das jetzt hier, weil das wirklich schon ein markanter Stein noch ist. Letzte Woche war ein ehemaliger Vorstand der Weltbank hier in Graz zu einem Vortrag, Herr Professor Holzmann, ich weiß nicht, wer ihn kennt, er ist Steirer. Er hat in seiner Bewertung zu Griechenland gesagt, für den Euro wäre ein Ausstieg Bayerns erheblich schwerwiegender als etwa ein Ausstieg Griechenlands aus der Eurozone. Also das kommt wirklich aus einem Expertenmunde, man sieht aber hier auch, wie die Bewertungen sind und seit Sonntag wissen wir es. Seit Sonntag schaut die griechische politische Klasse nicht viel schlauer aus. Die Lösungen für Griechenland und damit für die Bevölkerung werden nämlich durch dieses Wahlergebnis, und man sieht das schon an den ersten Ankündigungen dieser möglichen Dreierkoalition, durch diese vermeintliche Koalition wieder auf die lange Bank geschoben. Was bedeutet das für uns? Das bedeutet im Wesentlichen ja nur wieder, dass die anderen europäischen Völker dieses Erkaufen von Zeit einmal mehr bezahlen werden dürfen. Wieder sind die Eurokraten in Brüssel blind ergeben und werden weitere Milliarden nach Griechenland schicken. Im Falle Griechenland sind es doch Milliarden, und im Falle von Spanien werden es aber, geschätzte Kollegen, Billionen sein. Mir ist schon klar, die Dimension von Billionen Euro wird den Wenigsten hier auch geläufig sein, oder auch nur in Vorstellung zu bringen zu sein, aber da wird es um Billionen gehen. Liebe Kollegen im Landtag, die Rechnung für diese politischen Fehlentscheidungen werden am Ende des Tages die Menschen tragen. Bezahlen werden die Menschen das, werden die europäischen Völker das über höhere Steuern, ein Musterbeispiel haben wir ja auch schon an unserer Bundesregierung gesehen, die ja gleich das erste Steuer- und Belastungspaket verabschiedet hat – aber am Ende werden es die Menschen auch durch eine hohe Inflation spüren. Es tut, geschätzte Kollegen, nicht immer gut, Recht zu behalten, wie das etwa hier beim Thema Griechenland für mich der Fall ist. Aber es kommt auch irgendwann in der Politik der Zeitpunkt, wo man seine Augen öffnen muss und sagen muss: „Es geht nicht mehr so weiter.“ Spätestens wenn Spanien in der Reihe steht, wird man sich überlegen müssen, ob es nicht

vernünftiger wäre, eine Nord-Südtrennung des Euro zu beantragen und doch hat die Österreichische Bundesregierung, und das ist das besonders Verwerfliche, den ersten Versuch in der letztwöchentlichen Nationalratssitzung gemacht, den ESM durch den Nationalrat zu bringen. Das wurde noch verhindert. Soweit ich informiert bin, ist dies für die Juli-Sitzung geplant, diesen bedenklichen ESM auf den Weg zu schicken und diese massive Aufgabe, die es durch den Beschluss des ESM ..., diesen massive Aufgaben von Kompetenzen des österreichischen Volkes an die EU, werden wir ganz bestimmt nicht ohne Volksabstimmung zuschauen, das werden wir so nicht akzeptieren. Die Lösung für Europa ist für uns eine andere als eine weitere Kompetenzabgabe. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.59 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Christian Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann *(14.59 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dass wir immer auch einen Blick auf die Geschichte unseres Landes werfen sollten, wenn wir mit den Finger auf andere Regionen und auf andere Länder zeigen. Diejenigen, die sich mit der jüngeren österreichischen Geschichte einigermaßen auseinandergesetzt haben, werden wissen, dass Österreich nach dem Ersten Weltkrieg zweimal durch Völkerbundanleihen gerettet worden ist; und diejenigen, die noch kürzer zurückblicken, werden wissen, dass die Marshallplanhilfe für Österreich eine ganz Wesentliche war, um den Wiederaufbau nach den Trümmern des Zweiten Weltkrieges zu gewährleisten, zu einem Österreich, das heute unter den führenden Nationen in dieser Europäischen Union Nettozahler ist und seinen Beitrag leisten kann, sodass sich auch andere Regionen entwickeln. Damit möchte ich nicht etwas gesund reden, was nicht gesund ist. Die Griechen müssen ihre Hausaufgaben selbst machen; ich meine nur dazu, dass wir als Europa, wenn wir uns als gesamtes Europa verstehen und wenn der Herr Klubobmann Mayer sagt, was der Herr Holzmann von der Weltbank gesagt hat, dass es dramatischer wäre für Europa, wenn Bayern ausscheidet als wenn Griechenland ausscheidet, ja, das ist ja absolut richtig, weil die Griechen nehmen an der gesamten europäischen Volkswirtschaft etwa 2,6 % ein. Das ist in etwa auch die volkswirtschaftliche Leistung des deutschen Bundeslandes Hessen. So gesehen, wird Europa an Griechenland nicht scheitern, aber trotzdem müssen wir größtes Interesse daran haben, dass sich dieses Griechenland so entwickelt, dass es für uns auch in der

Außenwirtschaft ein guter und verlässlicher Partner bleibt. Ich möchte Ihnen zweitens sagen, dass – weil ich ja weiß, was an manchen Stammtischen auch diskutiert wird und manche Kritik auch diskutiert wird mit diesem gemeinsamen Europa – ich Joanneum Research gebeten habe uns einmal zu errechnen, was der EU-Beitritt Österreichs seit dem Jahr 1995 der Steiermark und damit den Steirerinnen und Steirern gebracht hat. Die haben das an zwei Kenndaten hochgerechnet, das eine was die Beschäftigtenzahlen betrifft und das andere die monetären Leistungen, die in unser Bundesland geflossen sind. Was die Beschäftigungsleistung betrifft, muss man sagen, dass seit dem Jahre 1995, also dem EU-Beitritt Österreichs, 69.500 zusätzliche Beschäftigungsverhältnisse in unserem Bundesland entstanden sind, und davon, sagt Joanneum Research, sind jährlich 2.600, also rund zwei Drittel dieser 69.500, unmittelbar dem EU-Beitritt Österreichs zuzurechnen. So gesehen, ist das von den Beschäftigungsergebnissen und von den Arbeitsplätzen her eine Erfolgsgeschichte, was den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union betrifft. So jetzt ist dann die zweite Frage immer die im Raum steht: „Aber hallo, wir sind Nettozahler aus Österreich, wir zahlen ja so viel nach Griechenland und in andere Regionen, was haben wir davon?“ Joanneum Research hat errechnet, dass die Steiermark bis dato seit dem EU-Beitritt Österreichs 2,2 Milliarden Euro bekommen hat und bis Ende der laufenden aktuellen Strukturperiode, also dem 31.12.2013, in Summe 2,8 Milliarden Euro aus Europa retour bekommen hat – für unterschiedlichste Projekte und Produkte von der Landwirtschaft bis zur Forschung und Entwicklung, von unseren Universitäten bis zu Investitionen im ländlichen Raum. Ich glaube, das muss man bei dieser Diskussion auch einmal sagen. Zum aktuell vorliegenden Vierteljahresbericht bedanke ich mich für die wohlwollenden Anmerkungen, ich möchte nur noch einmal dazu sagen, dass es ein ausgesprochenes Kompliment des Ausschusses der Regionen und der Europäischen Union ist, das die Steiermark Unternehmerregion des Jahres geworden ist. Ein ausgesprochenes Kompliment an die unternehmerisch denkenden und handelnden Menschen, da meine ich die selbständigen und unselbstständigen Erwerbstätigen im Lande. Es ist aber auch ein Kompliment an die Verbindung von Hohen Schulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in unseren Betrieben, weil sonst wäre eine F&E-Quote von 4,3 % nicht möglich gewesen und ich nehme das schon auch für mich und das Wirtschaftsressort und damit auch für den Landtag und die Landesregierung in Anspruch, es ist auch ein Kompliment an die Wirtschaftspolitik des Landes, dass wir erkannt haben, dass wir sehr fokussiert entlang der Wirtschaftsstrategie „Wachstum durch Innovation“ diese Mittel einsetzen. Dieser Preis „Europäische

Unternehmerregion“ ist ein schönes Kompliment für den Wirtschaftsstandort Steiermark und der wurde noch durch einen Preis unterstrichen, den die Eco World Styria, unser Umwelttechnikcluster, dieser Tage vom Kommissar Hahn in Brüssel für den erfolgreichsten Umwelttechnikcluster im europäischen Raum erhalten hat. Sie wissen, dass wir auch von einer internationalen Organisation in Amerika bereits für eine weltweite Clusterauszeichnung entsprechend prämiert worden sind. So gesehen, kann es nicht ganz falsch sein, was wir mit unseren Clusterbemühungen tun. Mein Herzthema in der aktuellen Europastrategie ist es, jungen Leuten die Möglichkeit einzuräumen, Europa kennen zu lernen und sich zu vernetzen. Wegen unserer intensiven Bemühungen habe ich auch heute Mittag die Chance gehabt, mit dem Landeshauptmann von Olmütz ein Gespräch zu führen, der mit einer Delegation in der Steiermark ist, der sich hier mit der Universität weiter vernetzen möchte und wo es darum geht, wie können wir den Austausch von jungen Leuten intensivieren? Ich glaube, dass das der beste Beitrag zum Friedensprojekt Europa ist und diese 386 jungen Damen und Herren, die im ersten Quartal bereits dieses Programm in Anspruch genommen haben, haben, glaube ich, sehr glaubwürdig berichtet, wie ihre Eindrücke aus diesem gemeinsamen Europa sind, welche Stärken dieses Europa hat, aber sie haben auch erkannt, dass es manche Schwächen gibt, die wir gemeinsam ausmerzen sollten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.08 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine Wortmeldung liegt nicht mehr vor, wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1289/1 betreffend Kulturförderungsbericht 2011.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Mag. Bernhard Rinner.

LTabg. Mag. Rinner (15.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Mitglieder der Landesregierung.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand, nämlich den Kulturförderungsbericht 2011, die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Förderungen im Kulturbereich im Jahr 2011 gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (15.09 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Der Berichterstatter ist auch bereits am Wort.

LTabg. Mag. Rinner (15.10 Uhr): Hoher Landtag, meine Damen und Herren!

Ein paar Worte, wie wir auch schon im Ausschuss diskutiert haben, zum Kulturförderungsbericht 2011. Ich darf vielleicht einleitend einen deutschen Wirtschaftsmanager, Walther Zügel, zitieren, der im Rahmen der Documenta 2007, nämlich bei der Documenta 12, folgendes geschrieben hat: „Kunst braucht Freiheit. Sie muss risikobereit sein, sich dem Gefälligen verweigern, sie muss sperrig sein können, sie muss scheitern können und nur auf dem Boden der Freiheit kann sie ihr Potenzial entfalten und dann ihre Wirkungen erzeugen.“ Meine Damen und Herren, ich denke, dass dieser Kulturförderungsbericht 2011 bestens diese Freiheit dokumentiert, von der Walther Zügel für die Entfaltung der Kunst und des kulturellen Lebens der Steiermark spricht. Wir haben für Kunst- und Kulturschaffende 62,2 Millionen Euro zur Verfügung, nach dem Förderbericht, und, das ist das Wesentliche, was ich heute herausschälen möchte, es ist gelungen trotz der einschneidenden Sparvorgaben keinerlei Einbußen in Qualität und Quantität im steirischen Kunst- und Kulturleben zu haben. Im Gegenteil, meine Damen und Herren, durch die würdigungsmäßige Bereitschaft der großen Kulturtanker, ich meine damit die Oper Graz, ich meine damit das Schauspielhaus, ich meine auch das Universalmuseum Joanneum mit den budgetären Einsparungen weiterhin ambitioniert zu arbeiten, konnte das Budget für die freie Kulturszene, und das war das Anliegen von Kulturlandesrat Christian Buchmann, ungekürzt zur Verfügung stehen und das ist gelungen, meine Damen und Herren. Das ist ebenso respektabel, und ich sage das bereits nun in Richtung Opposition, die mit dem Kalauer und

mit der Chuzpe kommen werden, nämlich uns weis zu machen, dass die freie Szene warten muss. Allein ein Blick in den Kulturförderungsbericht zeigt Folgendes: Wichtig im Zusammenhang für die freie Szene sind die sogenannten mittelfristigen Förderverträge, die rein der freien Szene zur Verfügung gestellt werden und die nicht gekürzt wurden. 146 Kulturinitiativen werden 2010, 2011 und 2012 mit einer jährlichen Summe von rund 5,2 Millionen Euro unterstützt. Das ist der erste Bereich. Der zweite Bereich: Schauen wir uns die Allgemeinförderungen an, betrifft ebenso die freie Szene. 2010 14 Millionen Euro, 2011 wiederum 14 Millionen Euro und gleichzeitig die Tanker, die eben Einbußen erleiden mussten – Theaterholding, OMJ, ich habe sie bereits zitiert, 2010 47 Millionen und 2011 44 Millionen, meine Damen und Herren. Es ist eine kluge Schwerpunktsetzung des Kulturlandesrates, dass die freie Szene eben ungekürzt sich entfalten kann. Das muss einmal festgehalten werden, meine Damen und Herren. Gleichzeitig, wenn wir auf die Programme schielen, ist es gelungen, trotz der Einsparungen das Programm bei den großen Institutionen interessant variabel zu halten und die Intendantinnen Anna Badora, Elisabeth Sobotka haben sich voriges Jahr bereit erklärt, mit den Kürzungen weiterzuarbeiten und haben ihre Verträge bis 2017 verlängert. Dennoch ist das Programm mannigfaltig. Erinnern Sie sich: Universalmuseum Joanneum mit den Eröffnungsausstellungen Hollein und Brus, die jetzt wieder variiert wurde. Kommen wird Maria Lassnig im Kunsthaus, kommen wird eine Doppelausstellung Pistoletto, die bereits eröffnet wurde, die im Herbst noch einmal variiert wird. Oder erinnern Sie sich an das Schauspielhaus mit den phantastischen Produktionen eines Viktor Bodò, der ja von Anna Badora ins Schauspielhaus gelotst wurde oder auch die irritierende Produktion von Elfriede Jelinek; oder für jene, die in der klassischen Musik zu Hause sind, eine interessante gekürzte Variante von Giuseppe Verdis „La Traviata“ von Konvitschny. Also, meine Damen und Herren, es ist festzuhalten, dass trotz der Einsparungen das Programm mannigfaltig, variabel, vielfach interessant bleibt und die freie Kunstszene gemäß dem Gebot der Freiheit, von Walther Zügel beschrieben, sich entfalten kann, meine Damen und Herren. Ich möchte jetzt kurz nur aus meiner persönlichen Sicht ein paar Punkte erwähnen, die mir beim Kulturförderungsbericht aufgefallen sind, es sind ganz wenige Punkte. Erstens: Was sind die wesentlichen Vorteile dieses Berichtes in Vergleich zu anderen Berichten, die wir von anderen Abteilungen bekommen? Erstens einmal ist es erfreulich, dass der Bericht jetzt bereits vorliegt. Den Bericht 2011 haben wir am Tisch. Innerhalb von 6 Monaten ist er geschrieben und gleich anschließend, das Gebot der Transparenz ist im Kulturbereich vollkommen erfüllt, liebe Oppositionsvertreter. Ein Blick auf die

Onlinevariante, Herr Kollege Schönleitner, würde Sie sicher machen und würde nicht mehr zu solchen Kalauern führen, die Sie hier am Rednerpult verbreiten. Das ist besonders lobenswert, dass wir eine derartige Transparenz bei den Förderungen haben, dass nämlich jeder nicht nur durch den gesammelten Bericht Einblick haben kann sondern auch durch die Onlinevariante: Wer, wie viel, wann an Förderungen ausbezahlt bekommen hat. Ein weiterer Aspekt, der mir diesmal gut gefällt, das ist auf den letzten Seiten zusammengefasst eine Sparten- oder Regionstortendarstellung, wie nämlich die Förderungen geflossen sind und in welche Regionen und in welche Sparten sie geflossen sind. Einerseits sehen wir hier, dass etwa Musik- und Klangkunst, mit 25 % ausgestattet gleich viel des Kuchens bekommen hat wie die spartenübergreifenden Projekte von etwa 23,99 %. Aufgelistet eben in dieser Zusammenfassung auch die regionale Förderung. Hier ein Wort zu dem Antrag der Grünen: Wir werden Ihrem Entschließungsantrag nicht zustimmen können, weil es auch ein Gebot der Fairness ist, verehrte Mitglieder der Grünen Fraktion, dass wir einem Budgetprozess jetzt noch nicht vorgreifen können und eine Absicherung der Regionale, wie Sie es sich vorstellen, jetzt nicht in seriöser Weise beschlossen werden kann. Das zweite ist in den Berichten der Allgemeinen Förderung eine Übersicht im Stadt-Land-Gefälle. 75 % Graz-Förderung, 25 % Steiermark-Anteil; vielleicht ein Hinweis, den wir ein wenig zu Gunsten der Steiermark ändern müssten, aber im Vergleich der Verteilung innerhalb der Steiermark, der Bezirke, ein sehr ausgewogenes und interessantes Bild, das sich dann etwa im Volkskulturbereich noch verstärkt. Meine Damen und Herren, ich habe mit der Freiheit begonnen, ich schließe mit der Freiheit, diesmal von Friedrich Schiller: Kunst ist die Tochter der Freiheit. Meine Damen und Herren, ermöglichen wir weiterhin dieses ideale Familienverhältnis durch ausreichende Finanzmittel an die Kultur. Ich danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.19 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Alexia Getzinger, MAS.

LTAbg. Getzinger, MAS (15.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr verehrte verbliebene Zuschauerinnen und Zuschauer!

Vielfach wurde im vergangenen Jahr der Niedergang des künstlerischen und kulturellen Lebens in der Steiermark beschworen. Theater müssen zusperren, Museen müssen schließen, es muss viel mehr Schließtage geben bei den Museen, Premieren können nicht stattfinden,

Freigruppen müssen ihre Produktionen einstellen. Nun, der uns vorliegende Kulturförderungsbericht 2011 straft, diese Unkenrufe Lügen. Trotz der Sparmaßnahmen steht die Steiermark als blühendes Kulturland da. Höchste Qualität gepaart mit unbändiger Kreativität in allen Sparten kennzeichnet das künstlerische und kulturelle Schaffen in unserem Bundesland. Du, lieber Kollege Rinner, hast bereits ausreichend auf die Zahlen und auf die Diagramme Bezug genommen, ich würde mich gerne auf etwas anderes beziehen. Denn eines sticht sehr wohl ins Auge, wenn man den Kulturförderungsbericht 2011 aufschlägt, wir haben ein Vorwort von Kulturlandesrat Buchmann und wir haben ein Vorwort vom Volkskulturreferenten Schützenhöfer. Diese Trennung in sogenannte Hochkultur und Volkskultur hat eine lange Tradition, es gibt sie seit Langem, sie wird sehr gerne, wie ich meine, als Vehikel benutzt, um Vorurteile und Zuschreibungen zu perpetuieren. Volksmusik, Volkslied, Volkstanz waren schon immer getrennt von der – ich weiß gar nicht, wie ich sagen soll – allgemeinen Kunst und Kultur, wird gerne behauptet. Ich denke, gerade deswegen, weil es das schon so lange gibt, sollten wir diese Sinnhaftigkeit im 21. Jahrhundert einmal überdenken und überprüfen. Warum trennt man denn diese beiden Bereiche kulturellen Schaffens in der Steiermark? Ist der Gesangsverein tatsächlich so grundlegend verschieden vom Verein, der sich der Förderung der Aufführung zeitgenössischer Musik verschrieben hat? Ist es so? Mitnichten. Dahinter steckt wohl eher das vermutete Unverständnis der Akteurinnen und Akteure für die Anliegen des jeweils anderen Bereiches. Es wird vermutet, dass moderne Komponistinnen und Komponisten zum Beispiel der steirischen Volksmusik verständnislos begegnen und vice versa – ein Unverständnis, das wohl schon lange der Vergangenheit angehört und längst der Kooperation gewichen ist, Beispiel Regionale. Wir werden ja heute die Regionale noch ausreichend besprechen, nehme ich an. Im Rahmen der Regionale Murau gibt es mehrere sogenannte „Fusionsprojekte“, zum Beispiel das Jugendprojekt Express, wo Blasmusik auf Brasilianische Musik trifft. Hinter der Trennung steckt aber wohl auch die Überzeugung, dass Volkskultur ausschließlich reproduzierte Kunst sei, aufgeführt zu einem Urteil von Menschen wie du und ich, die andere Kunst aber sei eine Sache von „echten“ Künstlerinnen und Künstlern. Das ist natürlich völliger Humbug. Klassische Musik etwa ist auch schließlich reproduzierend und wieder taucht auch hier die Frage nach der Regionalität auf und ich zitiere jetzt, es spiegelt nicht meine Meinung wider, nämlich: „... die da draußen wären demnach die Volkskulturellen, und die in den Städten Ansässigen wären die Hochkulturellen.“ Eine überaus kurzsichtige Betrachtungsweise, wie ich meine. Es ist höchst an der Zeit, diese Stereotypen zu überwinden und beide, Volkskultur und Hochkultur, gleich

zu behandeln und zwar nach den gleichen Standards, mit dem gleichen Respekt vor jedweden künstlerischen und kulturellen Schaffen. Denn das ist es, was die Künstlerinnen und Künstler von uns erwarten und von uns, von der Gesellschaft, brauchen. Respekt und Anerkennung für ihre Arbeit und ihre Leistung und natürlich brauchen sie auch Geld. Wie dieses Geld im Jahr 2011 ausgegeben worden ist, sehen wir eben im vorliegenden Kulturförderungsbericht, er bietet eine umfangreiche Werkschau über das künstlerische und kulturelle Schaffen in der Steiermark. An dieser Stelle sei auch der Kulturabteilung des Landes gedankt, weil ich die Frau Dr. Gabi Russ hier sitzen sehe: Vielen herzlichen Dank für die hervorragende Arbeit, die hier geleistet worden ist. Bernhard Rinner hat es schon gesagt, in unglaublich kurzer Zeit haben wir einen vollkommen umfassenden Bericht vor uns liegen. Ein winziger Exkurs sei mir noch erlaubt: Eines ist nämlich auch noch auffällig im Kulturförderungsbericht. Einem Kenner/einer Kennerin der Kunstproduktion, des Kunstmarktes, der Zusammenhänge in Kunst und Kultur wird beim Studium des Berichtes nämlich eines nicht entgangen sein: Was fehlt ein bisschen? Was hat noch nicht so viel Aufmerksamkeit bekommen? Die Kunstvermittlung. Hier fällt mir immer wieder auf, dass wir es in der Steiermark im theoretischen Diskurs noch nicht einmal zu einer Übereinstimmung bezüglich der Semantik des Begriffes gebracht haben. Denn was verstehen wir heute unter Kunstvermittlung? Natürlich nicht nur die Kunstvermittlung in Schulen, in schulischen und außerschulischen Aktivitäten, nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern natürlich für alle Menschen. Es gibt traditionellerweise viel Kunstvermittlung im Bereich der bildenden Kunst, im Bereich der Musik, Defizite bestehen allerdings im Bereich der darstellenden Kunst, im Film, bei den audiovisuellen Medien, bei Cross-over-Projekten, da haben wir, glaube ich, noch Aufholbedarf. Kunstvermittlung bedeutet aber noch mehr. Es ist die Fragestellung, was soll oder kann Vermittlung an den Künsten, in den Künsten, zwischen den Künsten und darüber hinaus leisten? Welche Rollen, welche Verfahren und welche Potenziale stehen da zur Verfügung? Wie lässt sich über Vermittlung nachdenken, wie lässt sich über Vermittlung sprechen oder wie lässt sich überhaupt vermitteln, wenn der Referenzrahmen dessen, was vermittelt werden soll, selbst zur Disposition steht. Also Kultur- und Kunstvermittlung sind ein sehr dynamisches und gleichzeitig sehr heterogenes Feld, sie bedeuten auch Begleitung, Decodierung, Dekonstruktion, sie bedeuten Lesen lernen von Künsten, sichtbar machen, Übersetzung und Transportmittel. Dies möchte ich als Anregung für den kulturpolitischen Diskurs für die Zukunft verstanden wissen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.27 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke schön, Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.27 Uhr): Geschätzte Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer und Zuschauerinnen!

Ich gehe einmal davon aus, dass das gesteigerte Publikumsinteresse weniger dem Kunst- und Kulturförderungsbericht gilt als vielmehr den nachfolgenden Dringlichen Anfragen. Nichts desto trotz freue ich mich, dass wir auch ein so wichtiges Thema wie die Kultur hier unter hohem Zuschauer/Zuschauerinnenanteil besprechen können. Ich möchte vorweg auf ein paar Dinge meiner Vorredner/Vorrednerinnen eingehen. Zwar hat der Kollege Rinner, jetzt ist er leider nicht anwesend, ebenso wie die Kollegin Getzinger gesagt, allen Unkenrufen zum Trotz hat die Steiermark ein intensives Kulturjahr erlebt und keine Qualitätseinbußen erlebt im letzten Jahr, trotz einschneidender Sparmaßnahmen, Kürzungen, möchte ich es formulieren, nicht Sparmaßnahmen. Kollege Rinner gibt die „Schuld“ an dem, dass alles intensiv und trotzdem toll war, sozusagen jenen, bei denen gekürzt wurde, er nennt sie auch so wie unser Kulturlandesrat Buchmann in seinem Vorwort, die großen Kulturtanker. Kollege Getzinger hat erwähnt, dass es sicher auch durch unbändige Kreativität von den Kulturschaffenden zustande gekommen ist. Ich möchte meinen, man kann auch Ausbeuterisches aufrecht erhalten sagen, denn es gab in diesem Jahr sehr viele Kunst- und Kulturschaffende, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten mussten, auch wenn das jetzt immer so dargestellt wurde, dass es dort keine Einbußen gegeben hat, und warum? Es hat dort keine Einbußen gegeben, weil man dort de facto nichts mehr wegnehmen kann. Was soll man denn den Menschen noch wegnehmen, die teilweise Stundenlöhne von, ich weiß nicht, zwei oder drei Euro haben, wenn man es umrechnet auf die Zeit, die sie in ihr Projekt oder die sie in ihre Kulturarbeit investieren. Darum waren auch gerade die Menschen aus der Kulturszene jene Menschen, die innerhalb der Plattform-25-Bewegung als erstes plus 25 % gefordert haben, weil natürlich dort am allerallerwenigsten da ist. Zum Schluss, und da möchte ich dem Kollegen Rinner aus tiefstem Herzen beipflichten, hat er gesagt, ausreichende Finanzmittel für die Kultur. Aber dem Entschließungsantrag, den die Grünen heute einbringen werden, dem wir unsere Zustimmung geben werden, dem kann jetzt schon einmal aus Nicht- oder Unkenntnis des folgenden Budgets nicht zugestimmt werden. Da schwant mir schon ein bisschen Böses, muss ich ganz ehrlich sagen. Mir schwant auch Böses, wenn ich an das kommende Budget denke, wo uns die Landesregierung ja bereits mitgeteilt hat, dass rund 200 Millionen Euro eingespart

werden sollen. Wo, frage ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollen die denn herkommen, wenn nicht wieder einmal in allen Ressorts gespart werden wird? Da wird vermutlich auch wieder das Kulturressort dazugehören. Abschließend noch zu den Vorrednerinnen, liebe Alexia, du hast die Trennung zwischen „Volks- und Hochkultur“ in Frage gestellt. Ich kann dir auch da nur aus tiefstem Herzen beipflichten. Es ist eine uralte KPÖ-Forderung, dass diese Zusammenlegung endlich stattfinden soll. Ich brauche nicht weiter darauf einzugehen, du hast es beispiellos gut angeführt. Ich vermute allerdings eher und das hat vielleicht auch damit zu tun, dass ich doch schon einige Zeit dem Haus angehöre und weniger mit Unverständnis zu tun, was denn die beiden Kulturen so sehr trennen sollte, sondern eher ganz klassisch mit einer Ressortverteilung. Man hat vor einiger Zeit, das war meines Wissens noch zu Schögggl's Zeiten, noch einen Teil für ein Ressort gebraucht und da war es ganz praktisch, die Volkskultur aus der Kultur herauszutrennen. Aber, wie gesagt, ich bin ganz bei dir – Unterstützung von der KPÖ auf jeden Fall in diesem Anliegen, aber reden wirst du mit dem Reformpartner müssen, der ÖVP, und ich freue mich, wenn es hier auch wirklich zu einer Änderung kommt. Ich möchte mich auch vor allem bei der Abteilung bedanken, für den wirklich sehr gut aufgelisteten Kunst- und Kulturförderbericht und ich möchte mich auch dafür bedanken, dass es gerade auch in dieser Abteilung immer möglich ist, dass man Fragen umgehend beantwortet bekommt. Ich halte es auch für sehr löblich, dass der Bericht vom Jahr 2011 bereits jetzt vorliegt, wir kennen das aus anderen Abteilungen, dass das oft sehr lange dauert. An dieser Stelle, auf den letzten Sozialförderbericht, der die Jahre 2010 und 2011 beinhaltet, warten wir noch immer. Jetzt aber noch ein paar inhaltliche Punkte und ich möchte auch beim Vorwort beginnen. Herr Landesrat Buchmann, Sie schreiben in Ihrem Vorwort eben auch, dass das Jahr 2011 trotz mancher Bedenken ein außerordentlich intensives Kulturjahr gewesen ist. Ich weiß nicht genau, was Sie mit „Trotz mancher Bedenken“ meinen. Sollten Sie damit meinen, dass Tausende Menschen auf die Straße gegangen sind und gegen die Kürzungen im Kunst- und Kulturbereich demonstriert haben, dann ist das wohl ein bisschen mehr als ein paar Bedenken. Aber abgesehen davon gebe ich Ihnen Recht, ja, es war ein sehr intensives Kulturjahr, vor allem für die Künstlerinnen und Künstler, die unter erschwerten Bedingungen gearbeitet haben. Sie schreiben aber auch unter anderem, dass der Kultur in den Regionen, und der Kollege Rinner hat das auch schon erwähnt, ein besonderes Augenmerk gilt. Dem Bericht ist zu entnehmen, das sind die erwähnten Tortenstücke hinten, dass wir da aber leider schon einmal ein bisschen weiter waren, wenn man sich das Verhältnis zwischen Graz und der restlichen Steiermark

anschaut. Es stimmt, von 2009 auf 2011 hat sich dieses Verhältnis wieder ein wenig relativiert. Wenn man sich aber die vorangegangene Legislaturperiode anschaut, dann kommt man drauf, dass es im Jahr 2006 schon noch ausgeglichener war. Eine völlige Gleichstellung wird man in diesem Bereich nicht erreichen, das hat natürlich auch mit den Rahmenbedingungen zu tun, es ist natürlich klar, dass in einer Stadt wie Graz weitaus mehr Kulturinitiativen und Einrichtungen auch tätig sind als in den Regionen, aber ich freue mich, wenn das auch weiterhin nicht aus den Augen verloren werden soll. Damit meine ich auch, und jetzt komme ich auch noch einmal kurz zu dem Entschließungsantrag, den die Grünen einbringen, es sollte eine bestimmte – ich mag das Wort in Wahrheit nicht wirklich – aber es sollte eine bestimmte Nachhaltigkeit haben. Also wir werden dem Antrag der Grünen zustimmen, obwohl es mir wichtig ist, dass in den Regionen nicht nur Festivals, die nach ein paar Tagen vorbei sind, gefördert und unterstützt werden, sondern dass man vor allem die dort vorhandenen Strukturen auch unterstützt. Denn, wer soll denn dann sozusagen draußen in den Regionen weiterarbeiten, wenn so ein Festival vorbei ist. Schön, Herr Landesrat Buchmann, finde ich auch Ihre Dankesworte, die sich ja unter anderem auch an den Landeskulturbeirat richten. Sie bedanken sich für Einsatz, Engagement, Zeit und Widerspruchgeist. Ich stelle hier jetzt auch einmal in den Raum, Letzteres hat wahrscheinlich auch dazu geführt, dass dieser Landeskulturbeirat leider nicht mehr existent ist. Sie kennen unsere Haltung zu dieser Abschaffung, wir haben hier lange debattiert, ob das eigentlich rechtlich möglich ist, dass man einen Landeskulturbeirat, der in einem Kunst- und Kulturfördergesetz verankert ist, sozusagen so mit einem Landtagsbeschluss abschaffen kann. Es gab da unterschiedliche Rechtsmeinungen dazu, es ist leider passiert. Aber ich möchte auch noch einmal auf eine Tatsache hinweisen, die im Jahr 2011 passiert ist. Es ist im Kunst- und Kulturfördergesetz ja auch verankert, dass bei der Kunst im öffentlichen Raum mindestens ein Prozent der Landesbausummen dieser Kunst im öffentlichen Raum zur Verfügung gestellt wird. Sie erinnern sich sicher noch gut, Herr Landesrat Dr. Buchmann, es gab damals ja einen großen Protest, weil das nicht passiert ist. Im Gegenteil, es wurde in diesem Bereich auch gekürzt, was unter anderem auch dazu geführt hat, dass der damalige Leiter des Institutes, Dr. Werner Fenz, und mit ihm auch seine Stellvertreterin, Evelyn Kraus, sich zum Rücktritt gezwungen gesehen haben. Ja, das ist auch passiert in diesem Jahr. Ich erwähne das deshalb, weil das Kunst- und Kulturfördergesetz extra in diesem Kunst- und Kulturförderbericht auch drinnen steht und ich denke, man sollte sich als Landesrat schon auch an seine eigenen Gesetze halten – so viel dazu. Erlauben Sie mir nun noch, ein paar

inhaltliche Punkte zu diesem Bericht anzusprechen bzw. auch ein paar Fragen an Sie, Herr Landesrat Buchmann, zu richten. Ich habe es im Ausschuss schon festgestellt, im Bereich Film gibt es immer wieder Filmworkshops, die gefördert werden und die betiteln sich immer so zwischen zwei- und fünftausend Euro. Auffallend war, dass ein Filmworkshop mit 30.000 Euro unterstützt wurde und auf mein Nachfragen hin – danke nochmals an die Kulturabteilung – wurde mir dann mitgeteilt, dass diese Summe zwar bewilligt wurde, letztendlich aber der Workshop nicht zustande gekommen ist und so diese Fördersumme wieder zurückgegangen ist ans Kulturressort. Erst im Jahr 2012, darum ist es hier in dem Bericht auch nicht abgezeichnet, aber weil ich Ihre Transparenz sehr schätze, möchte ich hierzu anmerken und stelle ich mir die Frage, passiert so etwas öfter, kommt das vor, dass Auszahlungen dann wieder rücküberwiesen werden, weil etwas nicht stattfindet oder ist das ein Einzelfall und vor allem auch, wo ist dann die Transparenz? Fehlt das dann im nächsten Bericht, wenn da etwas zurückkommt? Also das ist eine Frage. Noch eine weitere Frage zur Transparenz, was mir nämlich nicht klar ist und was ich dem Bericht auch nicht entnehmen kann: Initiativen mit mehrjährigen Förderverträgen bekommen ja oft Ratenzahlungen, die unabdingbar notwendig sind, damit sie überhaupt überleben können. Aber anhand dieses Kulturberichtes kann ich nicht feststellen, wie diese Förderungen dann vergeben werden, also da würde ich Sie auch um Aufklärung bitten. Auf der Seite 18 dieses Berichtes findet sich zum Landesmuseum, Universalmuseum Joanneum, folgender Posten und das ist nicht uninteressant: Über 1.800.000 fast 900.000 Euro sind Zuschüsse für eine Anmietung von der LIG, also von der Landesimmobiliengesellschaft. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass sich hier jetzt genau das abzeichnet, wovor die KPÖ schon im Jahr 2009 gewarnt hat, nämlich davor, dass beim Bau des Museumsquadrants letztendlich die Kosten ins Unermessliche steigen, weil man hier ja so eine eigenartige Finanzierung sich überlegt hat, und wir haben es immer genannt, es ist eigentlich ein Trick, mit dem man operiert – das heißt, das Land zerrt die Errichtungskosten über einen 25 Jahre laufenden Zeitraum und finanziert das sozusagen mit Mieten. Diese Projektkosten, die wir damals am Tisch hatten, mit ich glaube es waren 42 Millionen Euro, wenn ich das richtig nachgelesen habe, die wurden damals beschlossen. Letztendlich muss man ja jetzt diese Mieten aber dazurechnen, und ich frage Sie, Herr Buchmann, geht Ihnen das Geld im Kulturbereich nicht anderswo ab? Ich gehe einmal davon aus, dass, wenn ich jährlich über eine Million fast 900.000 Euro für Mieten zahlen muss, dann muss mir ja eigentlich als Kulturlandesrat das Herz bluten.

Gut, ein Letztes noch, was ich inhaltlich zu diesem Bericht sagen möchte, und zwar habe ich auch im Ausschuss schon nachgefragt: Auf Seite 54, bei der Filmförderung, gibt es zwei Posten und zwar nennen die sich Kinoprämie 2010 und Kinoprämie, ja beide 2010 und die werden von der Wirtschaftskammer ausgezahlt, und zwar auf meine Nachfrage hin an die Kinos. Ganz verstehe ich, muss ich ehrlich sagen, diese Überlegung nicht. Ich verstehe, dass man sagt, okay, die Wirtschaftskammer fasst die Kinos in eine Branche zusammen und dann sucht man einmal um Förderung an. Aber sind wir uns ehrlich – wenn die Kinos diese Förderung von der Wirtschaftskammer bekommen, dann unterstelle ich jetzt einmal, dass das nicht allen bewusst ist, dass das eigentlich eine Förderung des Kulturressorts ist und ich stelle mir überhaupt die Frage, wieso soll nicht das Kulturressort hergehen und sagen: „Liebe Kinos da draußen, da habt ihr eure Förderung.“ Wozu braucht man dazu den Umweg Wirtschaftskammer? Das ist etwas, was ich zutiefst kritisieren möchte und da bitte ich auch einfach darüber nachzudenken, ob das wirklich notwendig ist. Ich kann mir vorstellen, dass das nur einen höheren Verwaltungsaufwand bringt und nachdem man ja noch in anderen Bereichen im Moment sehr stark an Verwaltung einspart, sollte man sich vielleicht auch Gedanken darüber machen, was man hier an Verwaltungen einsparen könnte, die Fördersummen für die Kinos mögen bitte dieselben bleiben oder plus 25 %.

Zum Vorwort vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer sei mir noch eine Anmerkung erlaubt, Sie sind ja als Referent für Volkskultur zuständig und schlagen diesmal in Ihrem Vorwort in die gleiche Kerbe, in die Herr Landesrat Buchmann im Vorjahr geschlagen hat. Sie halten die Ehrenamtlichkeit sehr hoch. Ich möchte das hier noch einmal sagen: Ehrenamtlichkeit ist gut und schön und wir können alle froh sein, dass es in der Steiermark Menschen gibt, die sich ehrenamtlich betätigen und die unentgeltlich sich für die Gesellschaft zur Verfügung stellen. Aber ich bekomme mittlerweile wirklich die berühmte steirische „Grausbirn“, wenn ich jedes Mal Ehrenamtlichkeit im Zusammenhang mit Kunst- und Kulturarbeit höre. Kunst und Kultur ist eine Arbeit, die bezahlt werden muss und Kulturschaffende sind Menschen, die bezahlt werden müssen. Bitte lassen Sie dieses Ehrenamt endlich draußen, außerdem sei mir noch eine spitze Anmerkung erlaubt an den Herrn Schützenhöfer: Wenn die Menschen jetzt ohnehin alle bis 67 arbeiten sollen, dann werden sie sowieso keine Zeit mehr haben, sich nebenbei ehrenamtlich zu engagieren. Den Entschließungsantrag der Grünen haben ich bereits erwähnt, wir werden dem die Zustimmung geben. Wir würden auch gerne einen Entschließungsantrag einbringen, es wurde mir aber heute bei der Präsidiale gesagt, dass der abgelehnt wird – ich weiß nicht, ob man das jetzt

hätte vorher abstimmen oder nicht? Uns geht es bei diesem Entschließungsantrag oder uns ginge es, wenn er nicht zugelassen wird, bei diesem Entschließungsantrag darum, dass 500 betroffene Personen und zwar Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Oper, Schauspielhaus und Next Liberty um eine Gehaltsanpassung von durchschnittlich 2,95 % umfallen. Jetzt muss man dazu wissen, es sind keine Schwerverdiener und Schwerverdienerinnen. Ich habe extra nachgeschaut, in vielen Bereichen verdienen diese genannten Menschen zwischen 1.100 und 1.200 Euro brutto. In ganz Österreich gibt es eine Gehaltsanpassung, die Steiermark geht hier einen eigenen Weg, nach der Nulllohnrunde für die Gemeindebediensteten, nach der Nulllohnrunde für die Landesbediensteten gibt es jetzt eine Nulllohnrunde für die Tätigen in Oper, Schauspielhaus und Next Liberty und auch, wenn Sie formal Recht haben und sagen: „Kollektivvertrag kommt im Kulturförderbericht nicht vor, drum lassen wir diesen Entschließungsantrag nicht zu“, möchte ich trotzdem darauf hinweisen, damit werden Sie Ihr Budget nicht retten. Sie werden nur noch mehr Menschen in die Abhängigkeit von Sozialleistungen damit treiben und so gesehen sehe ich dann hier schon wieder einen inhaltlichen Zusammenhang. Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass Menschen, die in diesem Kunst- und Kulturbereich tätig sind, egal ob sie als Angestellte oder als Kunst-Kulturschaffende tätig sind, ohnehin einen sehr, sehr schweren Stand haben.

Das möchte ich jetzt, ich weiß nicht, ob ich ihn jetzt formal einbringen darf oder nicht oder ob da vorher hätte abgestimmt werden müssen? (*Präsidentin Mag. Lackner: „Einbringen ist natürlich erlaubt, aber er wird nicht zugelassen.“*) Gut, dann kann ich mir etwas ersparen. Ich bin davon ausgegangen, man hätte ihn müssen vorher ablehnen, aber bitte, das wäre unser Entschließungsantrag gewesen, nämlich zu schauen, dass man diese Lohnverhandlungen noch einmal aufnimmt. Wir werden diesen Antrag als selbstständigen Antrag einbringen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 15.46 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Klubobfrau!

Bevor ich zum nächsten Redner komme, möchte ich die Zuschauerinnen und Zuschauer darüber informieren, dass wir heute leider technische Probleme haben, was die Übertragung und den Livestream betrifft. Zur Information: Der Landtag Steiermark befasst sich gerade mit dem Tagesordnungspunkt 16, nämlich mit dem Kulturförderungsbericht 2011. Ich ersuche auch Sie um Ihre Aufmerksamkeit und darf nun dem nächsten Redner das Wort erteilen, Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer, BA.

LTAbg. Amesbauer, BA (15.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseher!

Der Kulturförderungsbericht 2011, der von den Vorrednern zu Recht aufgrund seiner umfassenden Darlegungen und seiner zeitnahen Vorlegung gelobt worden ist, wird auch die Zustimmung unserer Fraktion finden. Die Freiheitliche Partei ist ja seit jeher eine sehr kulturbewusste und auch kulturfreundliche Partei, insbesondere was den Bereich der Volkskultur betrifft. Natürlich haben wir auch zu Kunst und Kultur teilweise, in manchen Fällen gravierend, einen anderen Zugang, vor allem auch als die Vertreter der Linksparteien. Bernhard Rinner hat ja auch berechtigter Weise von der Freiheit der Kunst gesprochen und die Freiheit der Kunst bedeutet auch, dass man Kunst unterschiedlich bewerten und werten darf und muss. Kunst oder die Debatte und Beurteilung der Kunst ist nicht irgendwelchen pseudointellektuellen Zirkeln alleine vorbehalten, gute Kunst ist, was gefällt, was Freude macht und nicht unbedingt was von sogenannten Experten und politischen Vertretern dazu auserkoren wurde. Natürlich hätten wir Freiheitlichen auch eine andere Gewichtung in der Art und Weise und im Umfang der Kunstförderung, es sind ja viele Beispiele genannt worden – nur so viel, wenn das Ressort freiheitlich wäre, das Kunstressort insgesamt, würde die Gewichtung sicher nicht auf sogenannte Fäkalkünstler oder Blutspritzer gelegt werden, sondern auf Sachen, auf Kunstgegenstände und Kunstmaterien, die der Masse der Bevölkerung wirklich auch richtig Freude bereiten. *(Beifall bei der FPÖ)* Zum Bereich der Volkskultur, dessen Bericht ich wirklich sehr gelungen finde, und die Bemühungen um die Volkskultur und der Stellenwert der Volkskultur in der Steiermark gehen ja, wie wir gehört haben, zu einem wesentlichen Teil auf eine freiheitliche Ressortverantwortung in der Vergangenheit zurück. *(Präsidentin Mag. Lackner: „Entschuldigung, Herr Kollege, ich darf nur noch einmal um Senkung des Gesprächspegels und um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit hier im Plenum aber auch im Zuschauer- und Zuschauerinnenbereich ersuchen. Danke.“)* Danke Ihnen, Frau Präsidentin. Wie gesagt, die Volkskultur, ein Bereich der Kultur, der nicht zuletzt durch eine freiheitliche Ressortverantwortung in der Vergangenheit auch heute noch einen hohen Stellenwert genießt. Alleine die rund 400 Musikkapellen, hauptsächlich Blasmusikkapellen in der Steiermark, leisten einen unschätzbaren Beitrag für das Gemeinschaftsleben, vor allem auch in der ländlichen Region. Sie wissen das ja alle, was wäre ein Ort, was wäre ein Dorf, eine Dorfgemeinschaft ohne eine Blasmusik, die zu allen erdenklichen Anlässen parat steht und ausrückt und die Menschen unterhält, nicht zu vergessen auch die unzähligen Traditions- und Trachtenvereine?

Ich möchte mich auch kurz dem Antrag der Grünen widmen, den wir ablehnen. Es ist ja auch von den Vorrednern schon angesprochen worden, warum dieser Antrag so nicht weit genug greift, ich möchte mich aber auch auf einen Punkt hier beziehen, und das zeigt wieder den anderen Zugang der Freiheitlichen zum Thema Kunst, zum Thema Kultur. Unser grundsätzlich anderes Kulturverständnis, meine Damen und Herren von den Grünen, manifestiert sich in dem Satz in ihrem Antrag, ich zitiere: Kunst, regional betrachtet, darf nicht auf Trachtendiskussionen reduziert werden. Also allein dieses Wort „Reduzierung auf Trachtendiskussionen“, da schwingt ein bisschen ein Lächerlich-machen der Tracht und der Volkskultur im ländlichen Bereich mit. Ich sage es Ihnen ganz klar, man sieht es ja, die Tracht und das Tragen von Trachten ist gerade von der Steirischen Jugend heute beliebt wie selten zuvor. Tracht ist Heimat, Tracht ist gelebte Volkskultur, Tracht ist Zukunft, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ) (LTabg. Hamedl „Und nicht die FPÖ!“)* Wie gesagt, volle Zustimmung zum Kulturförderungsbericht. Dem Antrag der KPÖ, der jetzt nicht eingebracht worden ist – Frau Kollegin, verstehe ich in diesem Fall, ich bin immer grundsätzlich dafür, dass man alles repetiert in diesem Haus –, aber Ihr Antrag zum Thema Kulturförderungsbericht 2011 unter dem Titel „Faire Behandlung von steirischen Theaterbediensteten“ ist eine glatte Themenverfehlung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.51 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber.

LTabg. Erwin Gruber (15.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen! Ein paar Worte auch zum Kulturförderungsbericht 2011. Dieser Bericht ist sehr ausführlich, sehr transparent gestaltet aber auch vor allem beeindruckend, was eben Kunst- und Kulturschaffende in der Steiermark für die Bevölkerung leisten, sei es jetzt beruflich oder aus Berufung oder sei es ehrenamtlich. Ich möchte eine kurze Antwort auf Kollegin Klimt-Weithaler geben, die eben die Ehrenamtlichkeit angesprochen hat und warum von unserer Seite eine so große Wertschätzung da ist. Ich glaube, das Maß der Ehrenamtlichkeit gehört wertgeschätzt, weil es vor allem im Bereich der Kultur ganz stark vertreten ist und wenn man Österreich hier mit Europa vergleicht sind in Österreich rund 44 % der Menschen über 16 Jahre ehrenamtlich tätig, in Europa sind es nur 23 %. Das bedeutet für Österreich eine Zahl

von 3,4 Millionen Menschen, rund 700 Millionen Arbeitsstunden und einen volkswirtschaftlichen Wert von 14 Milliarden Euro. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Aber nicht die Ehrenamtlichkeit, da haben Sie mich falsch verstanden.“) Also die Ehrenamtlichkeit hat einen Riesenwert und ich möchte allen danke sagen, die sich bereit erklären, im Dienste des Menschen unterwegs zu sein und vor allem findet das auch in der Kultur ganz stark statt. Ich werde mich kurz dem Thema Volkskultur widmen, weil diese große Breite repräsentiert eine breite Vielfalt aber auch eine Tiefe und hat eben letztendlich vielfältigste Ausprägungen und trotzdem mit einem sehr geringen Budget behaftet ist. Rund fünf bis sechs Prozent eben des Kulturbudgets fließen in die Volkskultur, andererseits natürlich ein bescheidenes Budget mit wenig Kosten aber ein unbezahlbarer Wert, weil ehrenamtlich viel passiert. Wie es bereits angesprochen worden ist, diese Volkskultur in den verschiedensten Ausprägungen erlebt wirklich eine Renaissance, eine Wiedergeburt. Ein unbeschreiblicher Boom ist hier unterwegs, wenn man eben bei Veranstaltungen beobachtet, dass der Drang zur Tracht ein ganz großer ist. Am Anfang vielleicht nicht die echte Tracht, sondern eher die Einstiegstracht, die Einstiegsdroge, könnte man sagen, aber letztendlich landet jeder dann bei dieser echten Tracht, die in der Steiermark wirklich eine große Rolle spielt. Die Renaissance ist auch aus dem begründet, dass vor allem volksculturelle Veranstaltungen aus allen Nähten platzen, wenn man sich das Aufsteirern anschaut, oder das Apfelblütenfest – oder viele andere Feste wären hier zu nennen. Die Gründe sind oft sehr tief liegend für diese Wiedergeburt zum Thema Volkskultur. Es ist eben auf der einen Seite diese grenzenlose Welt, die die Menschen doch da hinbringt, dass sie wieder Wurzeln spüren wollen, dass sie Erdung brauchen, dass sie Tradition spüren wollen und so eigentlich sich wieder ganz stark dem Thema Volkskultur oder zum Thema Volkskultur bekennen. Es bringt sich in der letzten Zeit die Jugend, vor allem die Landjugend, ganz, ganz stark in dieses Thema ein, auch die Bildung hat in dieser Richtung reagiert – wenn ich mir anschau, die gesamten Musikhauptschulen in der Steiermark fördern den Gesang und das Musizieren ganz stark und ich glaube, was in der Jugend, in der Kindheit begonnen wird, hat dann weiterhin auch für das Leben großen Bestand. Es ist auch das perfekte Zusammenspielen der verschiedensten Ebenen, wenn wir uns die ehrenamtlichen Verbände, Organisationen und Vereine in der Steiermark anschauen, aber auch die gute Arbeit der Fachabteilung der Volkskultur GesmbH und auch die gute politische Führung seitens unseres Kulturreferenten Christian Buchmann und des Volkskulturreferenten Hermann Schützenhöfer. Er hat in seinem Vorwort eines gesagt, was mich auch persönlich sehr tief bewegt: Volkskultur ist das, dass eben viele Menschen in der

Steiermark ihr grünes Herz am rechten Fleck tragen. Das ist, glaube ich, die entscheidende Frage dazu und so darf ich denen, die sich hier wirklich sehr gut einbringen, meine Anerkennung bekunden und meinen aufrichtigen Dank für die Leistungen aussprechen. Ich möchte einige Ausprägungen der Volkskultur näher beleuchten, wenn ich hier auch nur einen Bruchteil des Wirkens ansprechen kann, was eben in der gesamten Steiermark passiert. Das größte Aushängeschild, die Krone der Volksmusik, ist, glaube ich, die Blasmusik. Sie wird auch mit einem Budget von 1,2 Millionen Euro abgehandelt, ist auch der größte Bereich in der Volkskultur, wir haben aber immerhin fast 400 Blasmusikkapellen in der Steiermark mit 20.000 Musikerinnen und Musikern, 10.000 in Ausbildung, und vor allem die Jugend ist hier ganz, ganz stark engagiert. Ein starker Trend ist auch da, dass sich bei den unter 30-jährigen Mädchen und Burschen sich die Waage halten, oder Damen und Herren sich die Waage halten. Also Volkskultur und Kultur generell ist durchaus auch weiblich in der Steiermark. Es sind viele Weichenstellungen in der letzten Zeit in der Blasmusik passiert, die Ausbildung ist ein wesentlicher Faktor und vor allem auch die Kapellmeisterausbildung, der wird man sich in Zukunft ganz besonders widmen. Es hat hier die Einführung eines Stimmführerabzeichens gegeben, einer Stimmführerausbildung, die sozusagen die Brücke zur Ausbildung eines Kapellmeisters darstellt und in diese Richtung, glaube ich, ist wirklich die richtige Weichenstellung passiert. Dadurch haben wir eine extrem hohe Qualität in der Blasmusik – gewährleistet natürlich auch durch die unermüdliche Probenarbeit. Nur im Jahr 2011 sind zum Beispiel 72 Musikvereine oder Blasmusikkapellen mit dem Steirischen Panther ausgezeichnet worden und weitere 18 Kapellen mit dem Robert Stolz Preis. Es gibt natürlich in dieser Richtung auch internationale Veranstaltungen, die den Stellenwert der Kultur wirklich in den Vordergrund rücken und die auch wirtschaftliche Impulse für die Steiermark bedeuten, ich denke da an die Mid Europe in Schladming, oder auch an die Intermusica in Birkfeld. Ganz ein wichtiger Bereich der Volkskultur ist auch der Volkstanz, heuer gibt es ja das 60-Jahr-Jubiläum der ARGE Volkstanz und ich möchte dazu auch ganz, ganz herzlich gratulieren. Damals von Fritz Frank gegründet, heute ist Franz Wolf der Obmann, und es gibt anlässlich dieses Jubiläums heuer in der Steiermark viele Tanzfeste und viele Veranstaltungen. Die ARGE Volkstanz bietet natürlich auch den Nutzern viele Möglichkeiten, sie schafft Identität für steirische, österreichische und internationale Volkstänze, sie schafft die Möglichkeit einer tänzerischen Ausbildung. Was macht die ARGE Volkstanz noch? Es gibt eben ein sehr gutes Service durch Fachleute aber auch durch Tonträger und Arbeitsbehelfe, wenn man sich eben in dieses Thema entsprechend einlesen

und einbringen will. Ein wesentlicher Eckpfeiler der steirischen Volkskultur ist die Volkskultur GesmbH, sie hat momentan eine sehr, sehr ambitionierte Führung in der Person von Frau Dr. Monika Primas. Diese GesmbH wurde 2008 gegründet, das Land Steiermark ist Alleineigentümer, und diese GesmbH hat natürlich auch viele Aufgaben der Vernetzung, der Serviceleistungen und insgesamt auch der Betreuung des Steirischen Heimatwerkes aber auch des Steirischen Volksliedwerkes. Ganz eine tolle Initiative dieser Volkskultur GesmbH sind die Steirischen Volkskulturgespräche, heuer mit dem sehr interessanten Titel „Tradition – geliebt, verachtet, vermarktet“. Also man blickt da hinter die Kulissen der Motivation zur Volkskultur, der Inspiration aber auch der Werbewirksamkeit der Volkskultur, und da hat es einen interessanten Vortrag der Österreichwerbung gegeben, wo erforscht worden ist, dass Österreich eigentlich als das historische Kulturzentrum Europas, aber weit darüber hinaus als das historische Kulturzentrum der gesamten Welt, anerkannt wird und so die Kultur – gleich ob jetzt Hochkultur oder Volkskultur – der wichtigste Erfolgsfaktor auch im Tourismus ist, also doch durchaus auch eine stolze Feststellung, die alle Kunst- und Kulturschaffenden sozusagen zu weiterem Antrieb verleiten sollte. Der Slogan der Österreichwerbung in diesem Zusammenhang ist heuer besonders ansprechend: Ankommen und Aufleben. Das heißt einfach letztendlich, beim Urlaub in Österreich Mensch sein können und dürfen. Das ist, glaube ich, ein wesentlicher Faktor. So komme ich zum Abschluss meiner kurzen Worte. Die Kultur und vor allem die Volkskultur, hat in der Steiermark einen unverzichtbaren Stellenwert, sie prägt das Land, sie weckt die Liebe zur Heimat, sie inspiriert die Menschen einfach auch Neues und Traditionelles zu verbinden und sie weckt letztendlich dieses typische steirische Lebensgefühl, dieses positive Gefühl, das den Einheimischen und unseren Urlaubsgästen gut tut. So lade ich alle ein, auch in Zukunft Verantwortung für das Thema Kultur und vor allem mit dem Trend der Volkskultur zu tragen, die ja wirklich bis ins Unendliche boomt, mitzugehen, weil dieser Trend auch der Jugend und allen Menschen der Steiermark gut tut. Alles Gute für die Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.03 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Abgeordneter für die Wortmeldung.

Meine geschätzten Damen und Herren, Hohes Haus, ich unterbreche bei Tagesordnungspunkt 16, als Nächstes zu Wort gemeldet für den Tagesordnungspunkt 16 nach der Dringlichen Anfrage ist die Frau Klubobfrau Jungwirth.

Wir kommen zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Mittwoch, dem 13. Juni 2012, wurde um 16.13 Uhr von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend geplante Privatisierung des LKH Graz West eingebracht.

Ich erteile Frau Landtagsabgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Lechner-Sonnek (16.04 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, werte Personen auf der Zuschauertribüne.

Die Präsenz der Personen hier auf der Zuschauertribüne zeigt schon, dass es ein Thema ist, das nicht nur uns hier herinnen interessiert oder vielleicht gar wenige von uns, sondern dass vor allem die Beschäftigten, im Moment vor allem die Beschäftigten interessiert, die Beschäftigten jener Krankenhäuser, über die eigentlich nur in der Zeitung debattiert wird, aber die Landespolitik bisher bzw. die Landesregierung bisher vermeidet, offene Worte zu reden. Das ist der Grund für unsere Dringliche Anfrage heute. Wir wollen die Situation schaffen, dass die Landesregierung ihre Karten auf den Tisch legen muss. Ich bin dankbar, dass Sie mit Ihrer Präsenz zeigen, dass Ihnen das wichtig ist. Es ist eine Grundsatzfrage oder mehrere Grundsatzfragen, die hier gestellt werden, wenn es um die geplante Privatisierung des LKH Graz-West geht.

Die erste Frage, die sich stellt, und die stellt sich für uns alle, nämlich für die Steirerinnen und Steirer: Was ändert sich in der Versorgung, wenn das LKH Graz-West nicht mehr in den Händen der Steirischen Krankenanstalten ist, in den Händen der KAGes; wenn das LKH Graz-West in dieser Form aufgelassen wird, wenn das LKH Graz-West nicht mehr Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung ist? Was ändert sich dann? Wird es dann rechts der Mur nach wie vor ein Krankenhaus geben, wo jeder Mann und jede Frau hingehen kann, wenn zum Beispiel in der Nacht ein gröberes Problem auftaucht? Wird es rechts der Mur weiterhin ein Krankenhaus geben, das grundsätzlich einmal für alle Befindlichkeitsstörungen eine Anlaufstelle ist und zwar eine sehr kompetente? Was wird sich ändern für die Personen oder werden nur mehr Menschen betreut werden, die zu sogenannten selektiven Eingriffen oder geplanten Behandlungen in der Lage sind, die warten können, und die dann dort andocken, was wird sich dadurch ändern? Das ist nicht Nichts, denn wir wissen, das LKH Graz-West hat

auch Aufgaben übernommen, die über Graz bzw. das rechte Murufer in Graz weit hinausgehen. Doch dazu komme ich noch später. Die zweite große Frage und sehr grundsätzliche Frage ist eben, was heißt das, wenn man einen Teil der Gesundheitsversorgung Privaten in die Hände drückt? Es ist ja einiges an Umbau im steirischen Spitalswesen zu vermerken bzw. im Gange, aber ein so großes Krankenhaus an Private zu vergeben, und zwar in welcher Form auch immer, wir wissen es ja noch nicht, das wird ja heute auch eines der spannenden Themen sein, das ist eine weitreichende Sache. Es ist nicht so, dass das das erste Mal passiert in der Geschichte der Krankenanstalten oder in der Geschichte der Gesundheitsversorgung. In der Steiermark hat es schon ein paar Impulse gegeben, Privatisierungen im öffentlichen Gesundheitsbereich zu ermöglichen bzw. zu verankern. Das war 2003 der Versuch, das Management der KAGes durch eine Privatfirma machen zu lassen, das im Übrigen dieser Landtag hier durchkreuzt hat. Dieser Versuch wurde von diesem Landtag hier nicht unwesentlich durchkreuzt, damals hat auch die Ärztekammer ein Veto eingelegt und durch eine Befragung der Bevölkerung klargestellt, dass das nicht das ist, was sich die Steirerinnen und Steirer erwarten. Das Zweite war der Versuch, die Blutbank nach außen zu vergeben, das hätte geheißen, dass Forschung und Lehre in diesem Bereich nicht mehr möglich ist. Das hätte auch geheißen, dass die Zukunft der damals etwa 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ungewiss gewesen wäre. Das hätte auch geheißen, dass ein Riesenpotential an Erfahrung, an Wissen, an Fachkompetenz weg gewesen wäre, in dieser Form der Bevölkerung nicht mehr zur Verfügung gestanden wäre, der Steiermark und jenen, die das lernen sollen – also der Forschung und vor allem der Lehre, das hätte das geheißen. Es gibt auch internationale Erfahrungen, und da haben wir damals nachgefragt, wie es um die Privatisierung des Managements gegangen ist. Wie schaut das aus? In Deutschland zum Beispiel macht man das oder hat man das jahrelang ziemlich gerne gemacht, Krankenanstalten zu privatisieren. Auch in Schweden, in Großbritannien und so weiter und so fort. Es gibt ein Muster, wenn man sich anschaut, was dann passiert. In den ersten Jahren ist es manchmal kostengünstiger, also man kann die Kosten einschleifen oder sogar reduzieren, das passiert ganz einfach in dem 10 %, 15 % der Beschäftigten gekündigt werden. Das schaut in den ersten zwei Jahren budgetär dann sehr hübsch aus, es wird nicht teurer. Aber in den nächsten Jahren steigt die Kurve der Ausgaben wieder ordentlich an, weil die Probleme sich niederschlagen. Sie haben dann Spitäler, die weniger Personal haben, die Menschen, die kommen, nicht so gut betreuen können und Sie haben dann den bekannten Drehtüreffekt, u.a. dass die Leute schnell wiederkommen, weil sie einfach nicht gut gepflegt und betreut werden

konnten. Das sind wirklich internationale Erfahrungen, meine Damen und Herren, und wenn man mit Privatisierung spielt bzw. wenn man das überlegt, dann hat das ja weitreichende Folgen.

Als Politikerin muss ich sagen, ich lege gesteigerten Wert darauf, dass der Landtag Steiermark mitzureden hat, was im Groben die Angebotsstruktur betrifft. Wenn es auf einmal nicht mehr der Landtag sein sollte, weil ich ja gut finden würde, dass die große Spitalsplanung auf Bundesebene passieren sollte, dann wird es der Nationalrat tun. Aber das ist eine Aufgabe von Politikerinnen und Politikern, im Auge zu behalten und sicher zu stellen, dass die Gesundheitsversorgung für alle Menschen in gleicher Weise erreichbar ist. Es kann nicht sein, dass wir auf Dauer akzeptieren, dass nur Menschen, die sich etwas Besonderes leisten können, die sich Gesundheit oder Behandlung kaufen können, eine gute Versorgung haben, sondern wir als Politikerinnen und Politiker haben darauf zu achten, dass alle Menschen Zugriff auf eine gute Versorgung haben – auch wenn sie arm sind, auch wenn sie behindert sind, auch wenn sie aus dem Ausland kommen, wenn sie Migrantinnen/Migranten sind. Das ist ein sehr hoher Wert für uns und dem fühlen wir uns doch alle verpflichtet, so denke ich. *(Beifall bei den Grünen und im Publikum)* Es kann sein *(Präsident Ing. Wegscheider: „Entschuldigung, Frau Abgeordnete, ich ersuche die Damen und Herren im Auditorium von Beifallskundgebungen aber auch von Missfallenskundgebungen Abstand zu nehmen. Danke schön.“)* Es kann sein, ich will ja einem Privaten gar nicht absprechen, dass sie auch das Gute, Schöne und Wahre für die Gesellschaft, für ihre Patientinnen und Patienten wollen. Aber ich bin immer ein Fan davon, dass es jemanden gibt, der einen Auftrag hat drauf zu schauen, dass es nicht Mildtätigkeit einer Organisation ist, dass sie sagt: „Uns sind die armen Leute auch wichtig“, sondern es muss jemanden geben, der die Verpflichtung hat. Es ist so, dass die öffentliche Hand die Verantwortung hat, hier auch für den sozialen Ausgleich und für die soziale Sicherheit zu sorgen und deswegen bin ich eine deutliche Verfechterin, eine klare Verfechterin, eines öffentlich gestalteten Gesundheitswesens. Wichtig ist auch, dass man natürlich zu erwarten hat, und das sind auch Erfahrungen, dass, wenn das Gesundheitswesen oder Teile davon, privatisiert werden, es eine Selektion gibt, dass nicht mehr jede Person für eine Behandlung oder eine Betreuung genommen wird bzw. dass gewisse Angebote gar nicht mehr gemacht werden, das nennt man Selektion. Das setzt meistens jene, die nicht so mobil sind, die sich nicht so gut informieren können, die nicht eine gute Zusatzversicherung haben, in eine schlechtere Position. Das ist doch nichts, was wir uns

wünschen können, denke ich mir, und, jetzt bin ich bei den Beschäftigten und das ist mir ein ganz, ganz großes Anliegen.

Die Erfahrungen zeigen, dass für die Beschäftigten in den meisten Bereichen oder in den meisten Fällen Privatisierung mehr Arbeit, weniger Geld bedeutet. Das ist ein Faktum, das kann man sich anschauen. Dass hier heute Beschäftigte sitzen, hat nicht nur damit zu tun, dass die sich fürchten, sie könnten vielleicht mehr arbeiten und weniger Geld verdienen in der nächsten Zeit, es ist noch viel intensiver und schlimmer. Diese Personen, die hier sitzen, aber auch viele Hunderte andere, wissen nicht, wie es für sie beruflich weitergeht und das seit Monaten. Im März dieses Jahres haben wir das erste Mal in einer Tageszeitung, in der Kleinen Zeitung, gelesen, dass dieser Plan das LKH Graz West zu privatisieren, von der Landesregierung überlegt oder verfolgt wird. Dieser Plan ist ja vorher nirgends aufgeschienen, im regionalen Strukturplan Gesundheit hat sich das nicht abgebildet. Der ist aber noch relativ frisch, das ist noch nicht so lange her, dass wir den beschlossen haben. Also plötzlich war klar, hier wird darüber nachgedacht. Hörgas-Enzenbach hat es noch „waxer“ sozusagen erfahren, die haben sowieso die Meldung aus der Zeitung entnehmen müssen, dass dieses Haus zugesperrt wird. Das ist kein Umgang mit Menschen, auf deren Schultern die Gesundheitsversorgung der Steiermark liegt, so kann das nicht gehen, werte Mitglieder der Landesregierung. Ich bin immer wieder total geschockt und entsetzt, wenn man darüber spricht, wenn wir von der Opposition einfordern – wir sind es meistens, KPÖ und Grüne –, dass die Betroffenen in solche Überlegungen und Gespräche einbezogen gehören, dass dann immer die Landesregierung sagt: „Ja, wenn wir das gemacht hätten, dann würden wir überhaupt nicht weiterkommen.“ Die sagen das auch über ihre Bürgermeister und Bürgermeisterinnen. Ich bin immer geschockt. Was ist das für ein Bild, was ist das für ein Menschenbild, das man drüberfahren muss, wenn man irgendetwas zusammenbringen will? Also das gehört mindestens ins vorige Jahrhundert, wenn nicht noch weiter zurück. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Wir leben in einer Demokratie und das muss sich auch niederschlagen. Ich sage Ihnen als eine Person, die viele Veränderungsprozesse in öffentlichen und privaten Unternehmen auch mit moderieren und mit begleiten durfte, es funktioniert auch nicht gut, wenn ein paar sich hinsetzen und im stillen Kämmerchen etwas „aushirnen“ und dann sagen: „So, das soll jetzt umgesetzt werden.“ Das ist ja im Bereich der Dienstleistungen das ganze Kapital, das sind die Menschen, das sind die Menschen mit ihrer Überzeugung, mit ihrer Kompetenz, mit ihrem Einsatz, das sind die Menschen die das tragen, nicht die Apparate, nicht die Häuser, nicht die Betten. Ohne die Menschen würde das sofort

überhaupt nicht mehr funktionieren. Ja, dann muss ich ja bitte wenigstens so viel sein, dass ich diesen Menschen Informationen gebe, worüber ich nachdenke als Landesregierung oder worüber wir nachdenken und auch fragen: „Was sind eure Gedanken und Ideen dazu?“ Und dann muss ich aushalten, dass die Beschäftigten sagen: „Um Gottes Willen, was heißt denn das für uns? Verlieren wir jetzt unsere Jobs, wo sollen wir denn arbeiten? Muss ich jetzt nach Radkersburg oder sonst irgendwo hin fahren?“ Ja, das muss man aushalten, wenn man so große Dinge fordert und ankündigt. Das muss man aushalten, meine Damen und Herren der Landesregierung, das fordere ich von Ihnen, weil die Leute, die das LKH Graz-West ausmachen, die halten jetzt viel mehr aus, die totale Unsicherheit und eines ist mir auch aufgefallen, ich habe etliche Gespräche geführt, war auch die letzte Woche draußen im LKH Graz-West; das, wie die Beschäftigten das aufnehmen, was da jetzt passiert, ist eine negative Rückmeldung. Es ist so, als würden sie die Meldung kriegen, es ist nicht gut, das ist für das LKH Graz-West in dieser Form nicht in Ordnung, wir tun es weg, wir machen was anderes, und jetzt sagen mir diese Leute, und das verstehe ich: „Und wir, bitte? Wir haben das ja aufgebaut. Das war gar nicht so leicht, wir sind die Ersten, die zum Beispiel in einer Kooperation mit einem Unfallspital und den Barmherzigen Brüdern sind – hoch gelobt, großes Interesse aus dem In- und Ausland. Wir haben viel geschafft, was vorher nicht möglich war. Wir haben vollen Einsatz gezeigt, wir sind stolz. Geht einmal durch das Haus mit den Beschäftigten. Die sind stolz auf ihre Arbeit, und mit Recht. Die Botschaft ist, jetzt brauchen wir das nicht mehr. Man sagt nicht einmal, warum man etwas ändern will. Einfach zu sagen, ja da wurde gut gearbeitet, das ist einfach zu wenig. Respekt und Anerkennung zeigt sich in der Form, wie man kommuniziert und nicht in einem Satz. Wir haben in der Anfrage einige Bereiche angesprochen, die auch inhaltlich-fachlicher Natur sind, wir haben nicht alle angesprochen, ich sage das gleich, weil viele oder etliche Wünsche noch an mich herangetragen wurden, andere Bereiche noch zusätzlich zu diesen Versorgungsaufträgen einzubinden, die im LKH Graz-West nicht nur für Graz sondern überregional übernommen wurden, zum Beispiel in der Notfallkardiologie oder im gastroenterologischen Bereich. Ich wurde gefragt: „Und was heißt das? Wir genießen das neue chirurgische Konzept und wie geht es mit der Pathologie weiter und wie geht es mit der Pulmologie weiter“, und so weiter, und so fort. Einiges habe ich in unsere Anfrage hineingepackt, die ich jetzt auch einbringen werde. Ich konnte nicht alles hineinnehmen, aber ich hoffe doch, dass das heute nicht das letzte Mal ist, dass es Informationen für die Betroffenen, die Beschäftigten und die

Bevölkerung gibt, aber 18 Fragen sind ohnehin ziemlich viel. Die bringe ich jetzt ein. Wir stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Wie ist der Stand der Verhandlungen zwischen dem Land Steiermark bzw. der KAGes einerseits und den Ordensspitälern andererseits?
2. Sie haben im Rahmen der ersten Dringlichen Anfrage der Grünen im März 2012 zur geplanten Privatisierung des LKH Graz-West von einer „Neuordnung des Leistungsangebotes“ gesprochen. Können Sie garantieren, dass der Versorgungsauftrag, der bisher vom LKH Graz-West erfüllt wurde, im vollen Umfang am selben Ort weiter geleistet werden wird?
3. Kann die Bevölkerung davon ausgehen, dass sie wie bisher auch rechts der Mur rund um die Uhr eine Anlaufstelle für Erkrankungen vorfindet?
4. Derzeit werden in den Ordensspitälern in der Nacht und am Wochenende nicht für alle vorhandenen Sonderfächer FachärztInnen vorgehalten. Welche Verschiebungen der PatientInnen-Ströme im Rahmen der Akut- und Erstversorgung sind im Falle einer Übernahme des LKH Graz-West durch die Ordensspitäler für andere Spitäler in Graz und Umgebung zu erwarten, falls nicht die gesamte Leistungspalette des LKH Graz-West übernommen wird?
5. Das LKH Graz-West hat als eine von drei interventionellen Versorgungsstellen der Notfallkardiologie der Steiermark einen überregionalen Auftrag übernommen und ausgeführt, vertraglich vereinbart auch mit der AUVA. Wie wird in Zukunft mit diesem Auftrag im Rahmen des Kardiologischen Versorgungskonzeptes umgegangen?
6. Auch im gastroenterologischen Bereich hat das LKH Graz-West als eine der vier Versorgungsstellen, es sind in Wahrheit sechs habe ich mittlerweile gehört, Entschuldigung, neben den LKHs in Weiz, Feldbach, Leoben, Deutschlandsberg, Knittelfeld, müsste es heißen, den Auftrag für interventionelle ERCP übernommen und ausgeführt. Wie soll in Zukunft diese Leistung sichergestellt werden, die vertraglich mit der AUVA vereinbart ist?
7. Die Pulmiologie und die Infektiologie am LKH Graz-West gehören aufgrund hoher Kosten (z.B. für teure Chemotherapien und Antibiotika) und einer geringen Kostendeckung durch die LKF-Verrechnung sicher nicht zu den für einen Träger finanziell attraktiven Leistungen. Ist ihre Erbringung auch im Falle der so genannten Neuordnung des Leistungsangebotes sichergestellt? Wer wird sie erbringen?
8. Wie soll das chirurgische Versorgungskonzept geändert werden?

9. Nach dem RSG 2011 sollte das LKH Enzenbach mit der Pulmologie in das LKH West übersiedeln. Wohin sollen nun die Pulmologie des LKH Enzenbach und ggf. auch die Pulmologie des LKH West übersiedeln?
10. Die im LKH Graz-West vorhandene Isolierstation wurde mit hohen Kosten errichtet. Sollte die Leistung nicht mehr im LKH Graz-West erbracht werden, müsste diese Infrastruktur an einem anderen Ort errichtet werden, wie auch die TBC-Isolierbetten des LKH Enzenbach. Mit welchen Kosten ist bei einer Neuerrichtung zu rechnen und wer wird diese Kosten tragen?
11. Wie sieht die Kalkulation dieser von Ihnen herbeigeführten Veränderungen aus, in Bezug auf erwartete Einsparungen und nötige Investitionen?
12. Ist die zu ändernde Bewertung der LKF-Punkte der Ordensspitäler in die Gesamtkalkulation eingeflossen, die sich bei einem geänderten Auftrag, nämlich bei der Übernahme des Versorgungsauftrages, der derzeit vom LKH Graz-West erfüllt wird, ergeben würde?
13. Welche finanziellen Vereinbarungen wurden bzw. werden mit den Ordensspitalern angestrebt bzw. getroffen?
14. Was ist der zu erwartende finanzielle Gewinn der Transaktion für das Land in finanzieller Hinsicht und in Bezug auf die Versorgungssicherheit?
15. Der Bund hat beim Bau des LKH Graz-West 40 % finanziert und ein Nutzungsrecht erworben, das bisher nicht wahrgenommen wurde. Welche Folgen hat die etwaige Übernahme des Objektes bzw. der Betriebsführung durch die Ordensspitäler auf dieses Nutzungsrecht?
16. Die Beschäftigten von Hörgas-Enzenbach und LKH Graz-West erleben seit Monaten die totale Unsicherheit. Was sind Ihre Pläne für die Beschäftigten, in welchen Zeiträumen und mit welchen Rahmenbedingungen?
17. Gibt es einen für die KAGes verbindlichen Sozialplan für KAGes-MitarbeiterInnen ?
18. Warum verweigern Sie dem Betriebsrat des LKH Graz-West, der etliche hundert betroffene DienstnehmerInnen der steirischen Krankenanstalten vertritt, einen Gesprächstermin?
19. Bei der Errichtung des LKH Graz-West ist es zu schweren Qualitätsmängeln aufgrund von groben Planungsfehlern und einer völlig unzureichende Kontroll- und Aufsichtstätigkeit gekommen. In Rahmen der Aufarbeitung des damaligen Bauskandals wurden zivilrechtliche Schadensersatzforderungen durch das Land Steiermark – speziell

im Bezug auf die mangelhafte statische Ausrichtung – angestrebt. Inwieweit sind die diesbezüglichen Rechtsverfahren bereits abgeschlossen und welches Ergebnis liegt ihnen zu Grunde?

Ich ersuche um die Beantwortung der Fragen. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 16.23 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich erteile nun Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (*16.24 Uhr*): Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LKH West, sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Als Politikerin und als Mutter aber auch als Patientin kann ich die Sorgen um eine optimale Gesundheitsversorgung sehr gut verstehen und habe sie in meinem Leben auch schon durchgemacht. Aber gerade darum braucht es heute und jetzt Entscheidungen der Politik, die Struktur unserer steirischen Krankenversorgung auf eine zeitgemäße und nachhaltige Form zu bringen. Die Neuordnung dieses Leistungsangebotes ist Auftrag für die öffentliche Hand. Die wichtigsten Prinzipien sind Versorgungssicherheit und Versorgungsqualität. Bei dieser Neuordnung des Leistungsangebotes steht weder die Qualität noch die Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im LKH West auf dem Prüfstand, sondern es geht schlicht um die Verantwortung der Politik, ein optimales System der Krankenversorgung nicht nur für uns persönlich, das würde jeder verstehen, sondern auch für die nächsten Generationen sicherzustellen. Wie ich bereits am 20. März auf Grund Ihrer Anfrage erwähnt habe, ist der von Ihnen erwähnte Begriff „Privatisierung“, Frau Abgeordnete, nicht richtig. Denn worum geht es bei diesen Verhandlungen? Im Großraum Graz muss es zu einer Re-Dimensionierung der Betten und zu einer besseren Aufteilung der Leistungen zwischen den unterschiedlichen Anbietern kommen. So, wie es in anderen steirischen Regionen zum Teil schon passiert ist. Dabei spielen die Qualität der Behandlung, die Qualität des Arbeitsplatzes aber auch wirtschaftliche Stabilität wesentliche Rollen. Nur eine qualitätsvolle Abstimmung, in der ökonomische Fakten nicht außer Acht gelassen werden, ermöglicht es uns, eine langfristige Absicherung des Gesundheitssystems sicherzustellen. Es handelt sich also nicht um eine Privatisierung im Sinne eines Verkaufes, sondern um eine Neuordnung des Leistungsangebotes im öffentlichen Auftrag. Wie sie seit der Anfragebeantwortung vom

20. März auch wissen, wurden im Zuge der Gespräche mit dem Orden zum Thema Abgangsdeckungsverträge durch das Land Steiermark vereinbart, dass gemeinsam mit dem Gesundheitsfonds eine langfristige Perspektive für die Versorgungsregion Graz erarbeitet wird, in der auch ein Überleben der Ordenshäuser als Gesundheitsanbieter gesichert werden kann. Mir als Gesundheitspolitikerin ist es wichtig, und das habe ich mehrmals bekundet, die Partner des kirchlichen Bereiches, die faktisch und historisch nachweisbar das allgemeine System der Krankenversorgung in Europa begründet haben, weiter im Boot zu haben, denn es ist wichtig, Vergleiche anstellen zu können, Benchmarks zu betreiben und sich auch dadurch weiterzuentwickeln. Die Ordenshäuser sind in diesem Land seit Jahrhunderten verlässliche Partner, als Gesundheitsversorger ohne Gewinnabsicht. Diese Gespräche laufen seit Dezember 2011 und verstärkt seit März 2012. Seit diesem Datum werden verschiedene Varianten der Angebotsplanung für den Großraum Graz durchgerechnet und mit den Beteiligten, das sind KAGes-Vorstand, Vertreter der Anstaltsleitung des LKH West sowie Vertreter der Ordenshäuser, in einem sehr konstruktiven Klima diskutiert. Mein Auftrag an die Mitarbeiter des Gesundheitsfonds war es, diesen Diskussionsprozess vor dem Sommer 2012 so weit voranzutreiben, dass der Politik ein aussagekräftiges Konzept vorgelegt werden kann, um damit Entscheidungen treffen zu können. Genauso soll es auch passieren. Da dieser Diskussions- und Verhandlungsprozess noch nicht beendet ist, kann ich Ihnen auch heute keine Entscheidungsdetails präsentieren. Sie können aber versichert sein, dass nach der politischen Entscheidung die davon Betroffenen, und wenn es nach mir geht noch vor der medialen Berichterstattung, davon erfahren werden. Das heißt, zuerst werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Häuser informiert und erst danach eine Präsentation in der Öffentlichkeit vorgenommen – so, wie es mit Kollegen Schrittwieser auch am Beispiel Schwanberg geschehen ist. Zur medialen Berichterstattung, Frau Abgeordnete, darf ich nochmals wiederholen: Am 20. März haben wir schon darüber geredet, dass es sich um ein großes und schwieriges Projekt handelt, die Strukturreform insgesamt ist ein solches, und sowohl Holprigkeiten, aber vor allem Störmanöver müssen aus verschiedensten Gründen einkalkuliert werden – manchmal aus Sorge und Interesse, manchmal auch aus Egoismus und Querulanz. Vor allem aber diese Schwierigkeiten hintanzuhalten, sollte unser Aller Ziel sein. Aber aus politischem Kalkül permanent mit Halbwahrheiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch die Öffentlichkeit zu verunsichern, führt nicht zu einer Strukturreform, bei der wir uns dieses System weiterhin leisten werden können. Ich darf Ihnen aber versichern, dass auch mir persönlich verschiedene Argumente aber auch Ratschläge

übermittelt wurden. Diese sind Teil des Entscheidungsprozesses und müssen nicht öffentlich debattiert werden. Ich nehme aber mit dem heutigen Tag zur Kenntnis, dass Sie nicht an einer sachlichen Diskussion oder Information interessiert sind, sondern die politische Agitation vorziehen.

Am 20. März haben wir schon darüber geredet, dass es sich um ein großes und schwieriges Projekt handelt. Die Strukturreform insgesamt ist ein solches. Sowohl Holprigkeiten, aber vor allem Störmanöver müssen aus verschiedensten Gründen einkalkuliert werden. Manchmal aus Sorge und Interesse, manchmal auch aus Egoismus und Querulanz. Vor allem aber diese Schwierigkeiten hintan zu halten sollte unser aller Ziel sein. Aber aus politischem Kalkül permanent mit Halbwahrheiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die Öffentlichkeit zu verunsichern, führt nicht zu einer Strukturreform, bei der wir uns dieses System weiterhin leisten werden können. Ich darf Ihnen aber versichern, dass auch mir persönlich verschiedene Argumente aber auch Ratschläge übermittelt wurden. Dies ist ein Teil des Entscheidungsprozesses und müssen nicht öffentlich debattiert werden. Ich nehme aber mit dem heutigen Tag zur Kenntnis, dass Sie nicht an einer sachlichen Diskussion oder Information interessiert sind, sondern die politische Agitation vorziehen. Sie hätten mich auch persönlich, schriftlich oder mündlich in den letzten Wochen um Auskunft bitten können. Sie aber wählen zum zweiten Mal das Scheinwerferlicht mit Medien und Landtag, auch das ist eine Haltung. Sparen durch Strukturumbau, nicht durch Personalraubbau oder Qualitätseinschränkungen, das ist und bleibt mein unwiderrufliches Ziel. Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen.

Frage Nr. 1: Wie in der Einleitung dargestellt, gab es in den vergangenen Wochen verschiedene Varianten über eine Neuorganisation der Leistungserbringung bei gleichzeitiger Bettenreduktion für den Großraum Graz erörtert. In dieser Arbeitsgruppe befinden sich Mitarbeiter des Gesundheitsfonds, der KAGES-Vorstand, Vertreter der Anstaltsleitung des LKH West, sowie Vertreter der Orden der Elisabethinen und der Barmherzigen Brüder, begleitet von den Experten der Erstellung des RSG. Das Ergebnis dieser Arbeitsgruppe, soll wie gesagt, vor dem Sommer 2012 vorliegen, erst dann wird feststehen, wo wer welche Leistungen erbringt und ob eine neue Lösung besser erscheint oder nicht. Danach kann auch Auskunft über notwendige Investitionen, Patientenströme etc. gegeben werden. Ich möchte eine Entscheidung erklären können. Sie finden anscheinend genug Befriedigung darin, Verhandlungen zu kommentieren. Das ist meiner Ansicht nach nicht genug, aber Sie könnten sich ein Beispiel nehmen an Ihrem Amtskollegen oder Parteikollegen in dem Fall, nicht

Amtskollegen, Anschober aus Oberösterreich, der sehr wohl eine richtige Strukturreform in Oberösterreich mit trägt.

Frage Nr. 2: Ja

Frage Nr. 3: Ja

Frage Nr. 4: Verweis auf die Antwort zu Frage Nr. 1.

Auch bei Frage Nr. 5 und 6 darf ich auf die Beantwortung zu Frage Nr. 1 verweisen. Selbstverständlich sind in allen Varianten sowohl bestehende, aber auch weitere Kooperationen mit der AUVA, sprich UKH erwünscht und meine Unterstützung dabei gibt es.

Frage Nr. 7: Ja

Frage Nr. 8: Auch hier, und 9, auch hier muss ich auf die Beantwortung zu Frage 1 verweisen. Genauso wie bei den Fragen 10 und 11.

Frage Nr. 12: Ja

Frage Nr. 13 und 14: Auch hier darf ich auf die Beantwortung der Frage 1 zurückverweisen.

Frage Nr. 15: Laut Übereinkommen, betreffend die Finanzierung des Projektes LKH Universitätsklinikum Graz 2000 zwischen der Republik Österreich einerseits und dem Land Steiermark, sowie der KAGES andererseits aus dem Jahr 1995, werden die Gesamtprojektkosten im Ausmaß von 50 % durch den Bund, sowie im Ausmaß von 50 % durch Land und Gesellschaft übernommen. Als wesentliche Zielsetzung dieses Programmes war die Trennung der klinischen Funktionen von den Aufgaben der reinen Krankenversorgung vorgesehen, welche in einem Krankenhausneubau auf einem anderen Areal, im Vertrag bezeichnet als LKH Graz II, vorgenommen werden soll. Die Mitfinanzierung des Bundes beim LKH Graz West verfolgt also den Zweck, Bereiche der reinen Krankenversorgung aus dem LKH-Universitätsklinikum Graz auszulagern und so Raum für die Aufgaben der medizinischen Universität im Hinblick auf Forschung, Lehre und Krankenversorgung am Klinikum Graz zu schaffen. Laut Übereinkommen wächst das Eigentum an den Anlagen und Einrichtungen des LKH Universitätsklinikum Graz dem Land zu bzw. bleibt bei diesem. Der Bund hat dabei ein fortdauerndes Nutzungsrecht für die medizinische Universität am LKH-Klinikum Graz. Da bei jeder Entscheidung die angeführten Aufgaben der reinen Krankenversorgung auch zukünftig am Standort des LKH Graz West wahrgenommen werden, sind in diesem Fall die Interessen des Bundes dadurch nicht eingeschränkt.

Frage Nr. 16: Da die konkrete Struktur erst vor dem Sommer 2012 vorliegt, kann auch diese Frage nicht konkret beantwortet werden. Da es jedoch feststeht, dass es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KAGES eine Arbeitsplatzgarantie gibt, ist somit kein Arbeitsplatz gefährdet. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf die Realisierung anderer RSG-Projekte im Rahmen des Steiermarkplanes verweisen, wie z. B. die schon erfolgte Schließung der Gebärstation in Bruck. Auch hier wurde auf die jeweilige Situation der Mitarbeiter Rücksicht genommen.

Frage Nr. 17: Eine derartige Rahmenvereinbarung wird gerade zwischen dem Zentralbetriebsrat und dem Vorstand der KAGES verhandelt. Diese Verhandlungen wurden aber schon unabhängig von der Diskussion um das LKH West aufgenommen, da es sich um Veränderungen handelt, die sich durch den strukturellen Umbau im ganzen Land ergeben.

Frage Nr. 18: Auch diese Frage ist so nicht richtig. Mitte Mai wurde ich vom FCG-Vorsitzenden Franz Gosch mit der Bitte kontaktiert, einen gemeinsamen Termin mit allen Betriebsräten der Ordenshäuser sowie den Betriebsräten des LKH West sowie dem Zentralbetriebsratsvorsitzenden zu machen. Anlass sei insbesondere die Frage der Nulllohnrunde und eventuelle Veränderungen. Da diese Verhandlungen der Nulllohnrunde von Personalreferenten gemeinsam mit der Personalvertretung bzw. dem Betriebsrat der KAGES geführt worden sind und nicht meine Kompetenzen als Gesundheitslandesrätin betreffen, habe ich dort bekannt gegeben, dass eine Verhandlung zu dieser Frage nicht zielführend scheint. Letzte Woche aber bat mich Klubobmann Drexler nach einem Gespräch mit den Betriebsräten noch einmal um eine exklusive Vorinformation des Betriebsrates des LKH West, wenn es um die Veränderungen in diesem Haus geht. Das konnte ich zusagen und werde ich einhalten.

Zu Frage Nr. 19: Der vom Gericht bestellte Gutachter hat statische Mängel festgestellt, die jedoch keine Auswirkung auf die Gebäudesicherheit haben und zum Großteil in einer ersten Sanierungsetappe bereits behoben wurden. Das Gerichtsverfahren ist derzeit ruhend gestellt. Der Gutachter der Versicherung des Generalplaners hat auf Basis der vom Gerichtsgutachter vorgeschlagenen alternativen Berechnungsmethoden das komplette Tragwerk nochmals nachgerechnet. Zusätzlich wurden zur Bestätigung der Berechnung für spezielle Teile des Tragwerkes Belastungsversuche an der TU Graz durchgeführt. Ende Juni findet noch ein abschließender Versuch an der TU Graz statt. Die bereits durchgeführten Versuche bestätigen die Berechnung und zeigen ein positives Bild. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind nur mehr geringfügige Mängel zu beheben. 2013 wird dies auf Kosten der Versicherung des Planers

behaben werden und dann auch die Schadenersatzansprüche der KAGES endabgerechnet werden. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.38 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei der Frau Landesrätin für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich zuerst Frau Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Lechner-Sonnek (16.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Es ist heute gar nicht das erste Mal, dass ich mir das anhören habe müssen, den Vorwurf, Menschen zu beunruhigen und ich habe es mir mit geschrieben, solche Perlen hört man ja nicht jeden Tag, Egoismen, Ignoranz, politisches Kalkül usw. und so fort. Gut! Wenn Sie sagen, Frau Landesrätin, ich möchte nur einmal klären, wie Sie sich das vorstellen. Wenn Sie sagen, dass ich ja überhaupt nicht daran interessiert gewesen wäre etwas zu erfahren, denn ich hätte ja in einem persönlichen Gespräch das mit Ihnen machen können, oder Sie anrufen können, dann, ich weiß nicht, ob Sie das einfach nicht verstehen wollen oder können, da sitzen jetzt gerade fast 100 Leute, die das auch angeht, die geht das vielleicht noch mehr an als mich, und die wollen das auch wissen. Und die haben nichts davon, wenn ich mit Ihnen *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* *(Landtagspräsident Ing. Wegscheider: „Meine geschätzten Damen und Herren! Ich stelle noch einmal fest, dass die Vorsitzführung ausschließlich dem vorsitzführenden Präsidenten obliegt. Es obliegt ihm auch, Abmahnungen oder Androhung auf Ordnungsmaßnahmen vorzunehmen. Wir sind noch davon entfernt. Aber ich appelliere noch einmal an die Damen und Herren in der Zuschauergalerie, von Beifallskundgebungen aber auch von Missfallskundgebungen Abstand zu nehmen. Wenn hier im Plenarsaal Applaus durch Sympathiekundgebungen mancher Abgeordneten aufgrund der Rede der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek erfolgt, so heißt das nicht, dass auch die Zuschauergalerie Applaus spenden soll. Ich bitte, sich dieser Regelung, die in der Geschäftsordnung begründet liegt, anzuschließen und danke für Ihr großes Verständnis!).* Okay, ich werde damit leben müssen, dass SPÖ und ÖVP nicht applaudieren, aber damit muss ich eh schon die ganze Zeit leben. Ich möchte noch einmal zurück zu der Tatsache, dass

ein Gespräch zwischen zwei Personen das nicht ersetzen kann, was wir hier haben. Natürlich ist es immer angenehm und praktisch, ein Gespräch zu führen, aber, wenn ich darüber nicht reden darf, ich würde das ja dann weitergeben wollen, dann habe ich auch ein Problem. Und außerdem, wie gesagt, es geht ja nicht um mich, es geht wirklich nicht um mich als Person, und ich, ich fasse meine Funktion einfach anders auf. Ich fasse meine Funktion als die einer Volksvertretung auf. Das heißt, ich bin mit vielen Menschen in Kontakt und es ist ja nicht so, dass ich mich jetzt auf die Suche gemacht hätte nach Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern im LKH Graz West, sondern, es sind Leute an mich herangetreten, auch an andere Parteien herangetreten, auch an Sie herangetreten und wollten wissen, was heißt das eigentlich. Und es ist legitim - noch einmal - wir sind in einer Demokratie, wir hier haben alle zu verantworten, was wir entscheiden, wozu wir ja sagen und wozu wir nein sagen und das Mindeste ist, dass man das offen legt und argumentiert. Das muss man aushalten. Das ist eine gute Sache, das zu argumentieren und man kann verschiedener Meinung sein und ich bin sicher nicht in allen Dingen der gleichen Meinung wie die Menschen, die da hinten sitzen, aber ich verstehe ihre Notlage. Und die Not ist in erster Linie einmal der Mangel an Information und der Mangel an wertschätzender Kommunikation, nämlich auf Augenhöhe. Wenn Sie sagen, Frau Landesrätin, nach der Entscheidung werden die Betroffenen erfahren was los ist, und die Entscheidung ist noch nicht gefallen, dann bestätigen Sie genau das, was ich vorher gesagt habe. Das heißt, Sie haben selber gesagt, seit September 2011 arbeiten Sie daran oder lassen Sie daran arbeiten, das heißt, es soll einfach akzeptiert werden und Sie glauben, dass die Welt so funktioniert. Dass man ein dreiviertel Jahr still hält, zwar weiß, da geht es um ziemlich viel, um einen Arbeitsplatz, es geht um die Gesundheitsversorgung, aber man wartet freundlich darauf, dass jemand, eine Handvoll Leute, die Führungsverantwortung haben, zu einer Entscheidung kommen oder Ihnen eine Entscheidung vorschlagen. Es kann ja sein, dass diese Menschen Konzepte erarbeiten, es ist ja eine gute Sache, aber Sie Frau Landesrätin, legen nicht einmal offen, was Ihre Beweggründe oder die Leitplanken der Entwicklung sind. Das ist im Übrigen eine Analogie zu der Geschichte mit den Gemeindezusammenlegungen. Das ist auch sozusagen ein lauter Warnschuss gewesen, es soll jetzt was passieren und Gemeindezusammenlegungen stehen im Raum, man hat aber nicht gesagt, was genau erzielt werden soll. Und hier würden das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter glaube ich brauchen und würde sie das unterstützen, wenn man sagt, wir sind interessiert, was auch immer, diese und jene Betten einzusparen, diese und jene Angebote so zu verändern, oder die Kooperation zu stärken, auf der ja das LKH Graz West von Anbeginn

aufbaut. Das kostet ja nichts, wenn man das sagt, aber die Menschen würden wissen, in welche Richtung Sie denken, Sie müssen für Veränderung, die noch dazu so viele Menschen betrifft, Leitplanken setzen und Sicherheit schaffen und sagen, um das alles geht es, aber um das da außen nicht. Wenn Sie sagen, es gibt eine Arbeitsplatzgarantie, finde ich das gut, aber das heißt noch nicht, dass es die volle Erleichterung für alle Beteiligten ist. Weil, wenn eine teilzeitbeschäftigte Pflegeperson, die jetzt im LKH Graz West in einem Team arbeitet, mit dem sie gut kann, dann in ein anderes LKH pendeln muss, dann kann das ein Problem darstellen. Dass das bei der Person noch keine volle Beruhigung auslöst zu hören, es gibt eine Beschäftigungsgarantie, das muss man einfach menschlich verstehen. Und ich versuche Ihnen, aber auch den anderen Personen in der Landesregierung immer zu vermitteln, dass was ich einfach wahrnehme und das ich für richtig halte, nämlich Politik ist in erster Linie Kommunikation. Wenn wir da herinnen um Entscheidungen ringen, dann tun wir auch nichts anderes als zu kommunizieren. Im Idealfall bringt jeder und jede von uns die Überlegungen ein, die er oder sie selber hat. Dann gibt es eine Basis, auf der man miteinander reden kann, und dann gibt es Entscheidungen, zu denen alle stehen können. Und ich finde, man kann nicht erwarten, dass hunderte Personen, die super gut, zum Großteil super gut ausgebildet sind, die sich sehr einsetzen auch in schwierigen Zeiten, die in ihrem Empfinden, und das verstehe ich gut, das teile ich auch, etwas aufgebaut haben, auf was die Steiermark bis vor Kurzem noch stolz war oder vielleicht auch heute noch stolz ist, in dem Jahr, in dem 100 Jahre KAGES gefeiert wird, sich so verunsichert fühlen, (*LTabg. Mag. Drexler: „100 Jahre KAGES haben wir noch lang!“*), weil sie gar keine Informationen bekommen, nur, es wird eine Entscheidung geben und sie wird ihnen mitgeteilt. Bitte um Entschuldigung. Ich empfinde das nicht als einen zeitgemäßen Umgang mit den Betroffenen, aber auch nicht mit der Bevölkerung. Das ist ein Problem, und das kann ich so nicht akzeptieren. Eines möchte ich noch sagen, weil Sie gesagt haben, was ich sehr interessant gefunden habe, wann sind Sie zuständig und wann sind Sie nicht zuständig. Sie haben vorher gesagt, es hat den Wunsch der Beschäftigten nach einem Gespräch gegeben. Aber Sie sind ja als die Gesundheitspolitikerin nicht zuständig. Also, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Die Nulllohnrunde!“*) die Nulllohnrunde, es geht jetzt aber um das, dass (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das war der Anlassfall für das Gespräch!“*), ich habe, (*LTabg. Mag. Drexler: „Zuhören!“*) zuhören z.B. der Rednerin, die am Rednerpult ist, wäre eine gute Idee. Ich habe hier - ich höre immer jenen zu, die am Wort sind, Herr Kollege - ich habe hier z.B. ein Mail vor mir liegen, wo der Betriebsrat des LKH Graz West am 12. März darum gebeten hat, nach den erschienenen

Zeitungsartikeln um eine Information. Und wie Sie sich denken können, und so weiter, hat bei mir nach dem Erscheinen des Artikels bezüglich LKH Graz West – Privatisierung, sehr oft das Telefon geklingelt, als Belegschaftsvertreter des LKH Graz West sehe ich es als Aufgabe, ja sogar als Pflicht, unsere jetzt durch den Artikel verunsicherten Mitarbeiter zu informieren und aufzuklären. Ich bitte Sie, liebe Frau Landesrätin, mir diese Informationen zum Stand der Dinge zukommen zu lassen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Zukommen zu lassen!“*) Ich weiß auch, aber es hat kein Gespräch gegeben, Entschuldigung, ich weiß auch, dass der Herr, zukommen zu lassen, wissen Sie was, das war im März, da schreibt der Betriebsrat, es sind jetzt alle sehr unruhig wegen der Berichterstattung und dann heißt es, wie der Herr Gosch um Hilfe gebeten wird, ja man möge sich gedulden, es ist noch keine Entscheidung gefallen. Tatsache ist einfach, dass Sie als politisch Zuständige für den Gesundheitsbereich zuständig sind dafür, eine gute Entwicklung des Gesundheitswesens voran zu treiben, das ist eine wichtige Aufgabe und die zweite wichtige Aufgabe ist, insgesamt eine Politik zu machen, die doch ein gewisses Maß an Akzeptanz findet. Und zwar bei der Bevölkerung und bei den Betroffenen. Das würde ich mir erwarten. Also ich finde es nicht positiv, dass über die Köpfe der Menschen hinweg Politik gemacht wird. Und es wäre gar nicht so schwer, sogar in einer solchen Situation wäre das nicht so schwer, wenn man eben sagt, was stellen wir sozusagen zur Disposition und was sicher nicht und was ist das, was wir erreichen wollen, und im Übrigen es hätte auch gar kein Problem gemacht zu sagen, gibt es dazu Vorschläge. Gibt es dazu Vorschläge nicht nur von einem KAGES-Vorstand bei allem Respekt, sondern auch von jenen, die im LKH Graz West arbeiten und die aus ihrer Arbeit heraus eine hohe Kompetenz nicht nur für die alltägliche Arbeit, sondern auch über den Bedarf und über Möglichkeiten der Weiterentwicklung haben. Das hat man verabsäumt. Und dass deswegen ein Unmut entsteht, das kann ich gut verstehen. Dass Sie, und da komme ich zum Beginn meiner Ausführungen, dass heute, das war im Sozialbereich dass gleiche, da wurde uns vorgeworfen, der Kollegin Claudia Klimt-Weithaler und mir, wir beunruhigen die Menschen mit Behinderung in der Steiermark, wir sind schuld, wenn die beunruhigt sind, ich habe die These, die Kürzungen sind schuld. Jetzt könnten wir sagen, da steht Meinung gegen Meinung, aber es ist so eine Umkehr der Situation, wo ich mir denke, es wird öffentlich gemacht, dass Sie große Umstellungen vorbereiten und erst darüber reden, wenn alles entschieden ist. Wir sorgen mit unseren Mitteln im Rahmen unserer Mittel und übersteigen in keiner Sekunde das, was wir dürfen. Durch eine Dringliche Anfrage, dass es mehr Information für die Betroffenen gibt in dieser Sache, die Sie wirklich sehr, sehr, sehr beeinflussen, das tun wir und das lass ich mir

hier nicht nehmen. (*Beifall bei den Grünen*). Ich lasse mich auch nicht verunglimpfen. Ich denke, Frau Landesrätin, die Ausbeute der Information war heute nicht sehr groß, ich habe das auch unglaublich gefunden, dass Sie sagen, fünf wie eins, vier wie eins, ja, ja, ja, das zeigt eigentlich, dass es Ihnen nicht so sehr daran gelegen ist, hier in einen Austausch zu treten und sich zu erklären. Man könnte das ja auch als eine gute Situation verwenden, um zu zeigen, wie gut man arbeitet und wie gut man welche Überlegungen anstellt. Das haben Sie nicht gemacht. Ich weiß jetzt nicht, wie es für die Beschäftigten weiter geht und wie sich die fühlen. Ich bitte noch einmal darum, das zur Kenntnis zu nehmen, dass das keine leichte Situation ist und ich ersuche dringend darum, in Hinkunft Politik auch als gute Informationspolitik zu betrachten und sich selber eine gute Kommunikation vorzunehmen, nicht nur mit der Opposition. Wir halten das schon aus, wenn wir manches Mal zusammengeschimpft werden, vor allem mit der Bevölkerung und vor allem mit den betroffenen Beschäftigten. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 16.51 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke übrigens für die wirklich tolle Disziplin jetzt im Zuschauerraum. Meine geschätzten Damen und Herren, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Klubobmann Dr. Mayer, ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (16.52 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Heute im Speziellen möchte ich begrüßen die Mitarbeiter des LKH West, denn es ist ja das Thema heute ein Großteil, das Sie natürlich auch tangiert bei Ihnen im Spital. An Ihrer Anwesenheit, geschätzte Mitarbeiter, sieht man natürlich auch, dass die Informationsläufe wohl nicht ganz so gelaufen sind, wie man uns das hier darstellen möchte. Und, Frau Landesrätin, der Informationsgehalt, und das hat man heute wieder gesehen, wir haben insgesamt glaube ich schon, insgesamt gibt es fünf Dringliche an Sie, vier davon waren von den Freiheitlichen, und der Informationsgehalt ist wie bei allen anderen Dringlichen Anfragen an Sie zuvor auch schon, tendiert der gegen null. Also die Anfragebeantwortung ist heute wirklich gegen null und Sie haben uns vorgeworfen oder werfen der Opposition im Generellen vor, die Öffentlichkeit zu verunsichern. Also das ist nun schon etwas, dem möchte ich widersprechen, ganz im Gegenteil, Frau Landesrätin, man könnte diese Dinge ganz anders angehen, wenn man anders kommunizieren würde. Es ist für eine verantwortliche Landesrätin für den Spitalsbereich ein bisschen zu wenig, in jeder Dringlichen Anfrage einfach in

Gegenangriff zu gehen. Das ist ein bisschen zu wenig, und so wird man für die Menschen im Landtag nichts erreichen können. Es ist auch nicht zielführend, uns dann den schlechten Informationsstand vorzuwerfen. Das haben Sie bei den letzten Dringlichen auch schon gemacht, Frau Landesrätin, aber dieser schlechte Informationsstand, den wir haben und den haben auch die Mitarbeiter, der liegt alleine in Ihrer Verantwortung, weil von Ihrer Seite, man hat das heute wieder gesehen, keinerlei Informationen an uns weitergegeben werden. Und, liebe geschätzte Kollegen, ich kann Ihnen sagen, wir haben in den letzten Tagen zahlreiche Gespräche geführt und versucht, uns ein Bild über diese Situation zu machen. Jetzt kommt natürlich von Seiten der Frau Landesrätin wenig, jetzt haben wir versucht, mit den Mitarbeitern, mit Personalvertretern zu reden, mit Experten zu reden und haben da ein wenig Licht für uns ins Dunkel gebracht. Wir haben mit den Experten gesprochen und was wir da gehört haben, das gibt uns schon zu denken. Ich möchte das auch ganz klar hier sagen. Wir sind keine Kommunisten, wir sind nicht grundsätzlich dafür, dass Vater Staat alles in diesem Land betreiben muss, das entspricht nicht unserer Diktion, aber es gibt gewisse Dinge - und dieser Meinung sind wir fest und die vertreten wir auch - die jedenfalls in der Hand des Staates bleiben sollen. Das sind ja auch nur mehr wenige, das ist so etwa der Bereich der Sicherheit, das ist der Bereich der Gesundheit eben, das ist der Bereich der Bildung und das ist der Bereich der Landesverteidigung. Diese Dinge stehen für uns nicht zur Diskussion und genau darum geht es ja auch heute. (*Beifall bei der FPÖ*). Jetzt haben Sie uns aber heute auch in Ihrer „Anfragebeantwortung“ gesagt, es geht hier ja nicht um eine Privatisierung, es heißt für Sie ja Neuordnung im öffentlichen Auftrag. Da möchte ich dann schon genau wissen, um was geht es denn dann? Neuordnung im öffentlichen Auftrag und der Gesetzgeber, und die Möglichkeiten sind ja nur sehr eng, das heißt, es wird ein Betreibermodell und das heißt, die Barmherzigen Brüder, ich denke, darum geht es, werden dieses vielleicht Krankenhaus LKH West in Zukunft dann betreiben. Und es gibt gerade deshalb einmal mehr Ängste und Verwirrung. Und eines hat sich für uns jedenfalls bei den Gesprächen herauskristallisiert, und das sagen uns auch alle Experten, der Informationsstand, den wir bis jetzt haben, deutet darauf hin, dass dieses vermeintliche Geschäft für das Land ganz sicher wohl eher kein Geschäft sein wird. Wir haben diese Erfahrung ja erst unlängst gemacht, wo man gesagt hat, dass mit Hörgas-Enzenbach ungefähr 30 Millionen Euro lukriert werden können und jetzt lesen wir heute, es werden wohl eher in Richtung 6 Millionen werden und zusätzlich noch einmal 11 Millionen Kosten, wenn man die Pulmologie ins LKH West verlegen will, in das zukünftige LKH West. Also das sind Geschäfte, Frau Landesrätin, die, denke ich dem

Landesbudget nicht besonders zuträglich sind und das gilt es auch hier zu vermeiden. Und die Ordensspitäler, das haben Sie gerade vorher gesagt, sind nicht gewinnorientiert. Also das wäre mir neu. Und wenn man sich das einmal anschaut, die privaten Träger im Vergleich zur öffentlichen Hand, haben hier ein Gesamtvermögen von 1,6 Milliarden, also Umlaufvermögen und Anlagevermögen und haben Fremdkapital von 900 Millionen. Also das ist jetzt auch nicht wenig, diese Bilanz steht auch nicht ganz so gut da, wie es so in manchen Gazetten immer gern geschrieben wird und es ist aber von unserer Seite nichts dagegen einzuwenden, gewinnorientiert zu sein. Es ist aber, wie man hier sieht, nicht alles Gold was glänzt und da muss man auch manchmal die Dinge hinterfragen. Diese Gewinnorientierung bedeutet natürlich im Fall der Ordensspitäler die Konsequenz, dass teurere Leistungen, die wenig rentabel sind, an die öffentliche Hand, an das öffentliche System delegiert werden und auf der anderen Seite die gewinnbringenden günstigeren Leistungen selbst zu leisten. Das heißt natürlich auch nichts Anderes, als dass man sich hier Rosinen herauspicks und die teureren Leistungen weitergegeben werden. Dadurch entsteht natürlich auch eine ungleiche Belastung für die öffentlichen Häuser und für die öffentliche Hand. Das ist aber nur ein Aspekt, der hier in dieser Causa eine Rolle spielt. In den Medien wird immer wieder die Übernahme des LKH West durch die Spitäler verbreitet. Und ich habe es aber schon gesagt, es kann ja, Frau Landesrätin, vielleicht können Sie uns das sagen, sich wohl nur um ein Betreibermodell handeln. Und am Ende des Tages stellt sich im Rahmen des Betreibermodells unter anderem auch die Frage, wie sieht es denn dann mit der Haftung aus? Wird das Land hier weiterhaften, wenn die Ordensspitäler das LKH West in Zukunft übernehmen werden? Es gibt Stimmen, die dieses vermeintliche Geschäft eher mehr als Belastung sehen. Es geht hier im Fall LKH West, und das werfen Sie ja auch immer der Opposition vor, nicht darum, etwas zu verhindern, darum geht es nicht. Allerdings ist es an der Zeit, Frau Landesrätin, uns hier endlich, dem Landtag Steiermark, die Kostenwahrheit auf den Tisch zu legen. Die vollständige und die vollständige Versorgung des immer größer werdenden Grazer Westen muss für uns auch im vollen Umfang aufrechterhalten bleiben. Das ist erstes Ziel. Und zweites Ziel muss es auch für uns sein, die Mitarbeiter in einem Gespräch zu informieren, was tatsächlich mit ihren Arbeitsplätzen passieren wird. Und soweit wir wissen, ist gerade bei den Mitarbeitern in den Büros besondere Verunsicherung gegeben. Soweit ich informiert bin, gibt es und gab es noch nicht einmal Gespräche mit dem Betriebsrat, was mir heute auch ein Email bestätigt hat, das uns zugesandt wurde. Mit der Übergabe, und das ist ein fachlicher Aspekt, mit der Übergabe des LKH West, das immerhin

eine Erfahrung von 10 Jahren im Betrieb hat, geht natürlich auch all dieses Wissen verloren. Bei all diesen Dingen, und das wundert mich ganz besonders, bei all diesen Dingen sieht die SPÖ einfach zu, erste Reihe fußfrei und heute wird sich wahrscheinlich nicht einmal jemand von Seiten der Genossen zu diesem Thema melden. Aber wahrscheinlich - und das vermute ich jetzt einmal - haben die geschätzten Genossen selber einen gleich schlechten Informationsstand wie wir. Da würde ich Ihnen empfehlen, reden Sie doch einmal mit Ihrer Reformpartnerin, vielleicht bekommen Sie dann doch einiges mehr. Und die Gesundheitsversorgung, und das haben wir am Sonntag in einem Krone-Beitrag lesen können, in einer Umfrage, diese Gesundheitsversorgung ist den Menschen das wichtigste Anliegen. Als Soziale Heimatpartei kann es für uns daher nicht angehen, die volle Versorgung nicht zu gewährleisten und den Weg in die Zwei-Klassen-Medizin lehnen wir für uns ab. Modelle, und das wissen wir auch, und das wissen wohl auch Sie, Alternativmodelle gäbe es viele, etwa das Modell der Rudolf-Stiftung in Wien sei hier erwähnt. Es wäre also auch möglich, man könnte gerade im LKH West die teure Infrastruktur verstärkt nutzen, man könnte sagen, bis 17 Uhr oder ab 17 Uhr könnten etwa die Ordensspitäler die Infrastruktur des LKH West weiter nutzen, um so eine genügende Auslastung zu erreichen. Dafür wäre natürlich auch von Seiten der Ordensspitäler eine adäquate Miete zu zahlen. Und das Haus bleibt im Einfluss der öffentlichen Hand. Also, Frau Landesrätin, legen Sie uns erstens die Kostenwahrheit auf den Tisch, es kann ja nicht Ihr Ansinnen sein, ein teureres Modell zu bekommen als das jetzige und zum Zweiten ist es für uns wichtig, reden Sie mit den Mitarbeitern, denn das ist dringend notwendig, wie Sie hier sehen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 17:01)*.

Präsident Ing. Wegscheider: Als Letzte zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder. Ich erteile ihr das Wort.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.01 Uhr): Herr Klubobmann Mayer, also ich gebe zu, ich habe nicht genau nachgerechnet, weil die Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek hat ja vollkommen recht, natürlich muss ich mir das „gefallen lassen“, wobei ich das auch nicht als solches empfinde, es ist meine Aufgabe, hier Rede und Antwort zu stehen. Aber wenn Sie nur bei der Beantwortung von fünf Dringlichen Anfragen meinerseits dabei waren, dann haben Sie doch einige versäumt und können mir nicht vorwerfen, dass Sie zu wenige Informationen haben. Es waren dann schon etwas mehr. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich rede von dieser Legislatur!“)*. Genauso wie es schon erstaunlich ist, dass Sie, Frau Abgeordnete

Lechner-Sonnek, heute mit dem Publikum des LKH West im Rücken nicht darauf Bezug nehmen, wie wir z.B. über die Frage der Veränderung am Pflegeheim Schwanberg, wo es genauso um Veränderungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegangen ist, diskutiert haben. Wo auch eine schwere Entscheidung getroffen werden musste, dieses Haus mittelfristig einer anderen Bestimmung zuzuführen. Auch die Debatte hin, dass das für viele Teilzeitbeschäftigte im Raum Schwanberg, um nicht zu sagen in einem abgelegenen Teil des Bezirks Deutschlandsberg nicht ganz einfach ist, und genau diese Mannschaft hat sehr viele Konzepte vorgelegt, aus dem Hause Schwanberg, die zu einer Weiterführung dieses Hauses geführt hätten und wir aufgrund unseres Wissens, aufgrund der Erfahrungen und aufgrund auch der Experten trotzdem sagen mussten, leider ist dieses Gebäude auch in Zukunft nicht für diese Behandlung bzw. für das Wohnen psychisch Kranker geeignet, dann hätte ich mir auch gewünscht, dass Sie so viel Verständnis wie heute gezeigt haben, wie Sie es hier in der Öffentlichkeit machen. Es ist nämlich Aufgabe der Politik, nicht nur den Leuten nach dem Mund zu reden, sondern aufgrund dieser Fülle von verschiedenen Interessen, verschiedenen Aufgaben und verschiedenen Wünschen das zusammenzufassen, diese Erkenntnisse und dieses Wissen her zu nehmen und Entscheidungen zu treffen. Und zwar, ich in meiner Verantwortung mit der Landesregierung, und wenn es notwendig ist, auch gemeinsam mit einem Landtag. Ich wüsste also nicht, was ich Anderes tun sollte, als diese Aufgabe in die Hand zu nehmen, die nicht leicht ist und die ich mir erst recht nicht leicht mache. Und dass Verhandlungen über eine derart große Veränderung auch Zeit brauchen, erscheint mir auch als recht fadenscheiniger Vorwurf, denn wie anders könnten wir zu einer Entscheidung kommen, die - und jetzt bin ich beim Punkt - natürlich erklärbar sein muss. Und wenn ich sage, erklärbar, Herr Klubobmann, dann ist ja wohl selbstverständlich, dass auch darunter gemeint ist, eine kostenmäßige Erfassung, die das Land Steiermark sehr wohl trifft, denn schon heute brauchen wir eineinhalb Millionen Euro am Tag, um den Zuschussbedarf der öffentlichen Spitäler in der Steiermark zu decken. Aber ich nehme auch zur Kenntnis, dass Sie sozusagen aufgrund dieser Situation, aber auch aufgrund jeder anderen, die Ordensspitäler, die nicht seit 10 Jahren und nicht seit 50 Jahren, sondern wie ich mehrmals betont habe, seit mehreren hundert Jahren diesen Krankenversorgungsauftrag übernehmen und nicht immer mit Bezahlung, als private gewinnorientierte Betreiber abkanzeln. Ich darf Ihnen aber sagen, dass ich sehr wohl aus den Unterlagen dieser Gemeinschaft auch in den letzten Jahren herauslesen kann, dass sowohl die Barmherzigen Brüder aber auch der Orden der Elisabethinen in den letzten Jahren dazu gezahlt hat, was den Betrieb ihrer Häuser angeht.

Diese Unterlagen sind natürlich aufgrund der Vertragssituation mit dem Land Steiermark einsichtig. Und wenn Sie dann hier so Informationen leichtfertig darstellen, Hörgas hätte ich gesagt, da kann man 30 Millionen verdienen, nein, ich habe auf Ihre Anfrage dargestellt, mit welchen Buchwerten die Häuser Hörgas und Enzenbach im Vermögen der KAGES dargestellt sind. Wenn Sie heute in der Zeitung wieder einmal, die auch nicht von mir informiert wurde, sondern von wem auch immer, dafür kann ich keine persönliche Verantwortung übernehmen, dann hat selbst die Zeitung nur von Hörgas gesprochen. A und B haben Sie vergessen zu erwähnen, dass wir aufgrund der Diskussion in diesem Hause und auch durch mein Anliegen, eigentlich vereinbart haben, wenn es schon intelligenter ist, die Krankenversorgung der KAGES neu aufzuteilen, dann wäre es aber auch intelligenter, zu sagen, bzw. regionalpolitisch vertretbar zu sagen, wir bieten dieses Haus nicht irgendwie im Internet oder über Makler oder sonst wie an, und sagen, der Bestbieter zahlt, nein, wir verhandeln mit einem Betreiber, der sich dazu entschließt, weiterhin einen pflegerischen oder medizinischen Bereich abzudecken. Dass damit kein Höchstpreis bei einer Immobilie zu erreichen ist, liegt wohl auf der Hand und ist mit Hausverstand auch zu erledigen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „Aber Sie verkaufen ja die Immobilie nicht, wenn Sie einen Betreiber haben!“). Und wenn Sie heute darüber reden, dass es um Gesundheitsversorgung geht, muss ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, dass es hier in Österreich eine gewisse Verschiebung der Inhalte gibt, was die Worte angeht. Die Gesundheitsversorgung in Österreich ist ganz sicher nicht optimal dargestellt und da waren wir uns auch schon einmal einig. Warum, weil wir zu viele Zahler und Besteller haben, und die verschiedenen Systeme im ambulanten und im stationären Bereich, wie auch in anderen Bereichen, in der REHAB etc., nicht aufeinander abgestimmt sind. Das, was wir jetzt in einer österreichischen Gesundheitsreform im ersten Schritt versuchen, ist ja seit 30 Jahren der erste ernstzunehmende Schritt, auch diese Schnittstellen zu verbessern, um das zu machen, was uns alle und auch hier hatte ich schon Gelegenheit, Ihnen zuzuhören, wie Sie es auch behauptet haben, auch Einiges, was schief läuft, anders zu machen. Nämlich, indem Leistungen, die derzeit im stationären Bereich gemacht werden, in Zukunft besser ambulant gemacht werden. Dafür braucht es aber den Konsens mit dem zweiten großen Zahler, nämlich den Sozialversicherungen. Wenn Sie also so wollen, können wir nicht davon sprechen, dass die Gesundheitsversorgung in Österreich so optimal ist, das stimmt nämlich nicht, wenn wir lesen können, dass in Schweden die Leute durchschnittlich 12 Jahre länger gesünder bleiben, wenn wir lesen können, dass ein extrem auf das stationäre Spitalswesen konzentrierte Gesundheitswesen nicht die optimale

Behandlung chronisch kranker Patientinnen und Patienten beispielsweise ist, die auch im Zunehmen begriffen sind und so könnten wir noch zig Einzelbeispiele in den Therapien, in den Notwendigkeiten aufzählen. Aber hier eine bessere Leistungsabstimmung damit zu verknüpfen, dass Sie heute schon behaupten, damit wird ein Zwei-Klassen-System eingeführt, und wir würden sozusagen im LKH West eine Strategie verfolgen, wo manche Leute dieser Region keinen Zugang mehr bekämen in eine Ambulanz, ist schlichtweg nicht richtig und ist eine Unterstellung, die auch nicht nur im Ansatz aus irgendwelchen Gerüchten, Verhandlungen oder sonst was herleitbar ist. Die Gesundheitsversorgung und deren Sicherheit, genauso wie die Qualität in der Frage der Versorgung, sind die obersten Prämissen, und erst an dritter Stelle kommt die Frage der Ökonomie, die auch wichtig ist, wenn es darum geht, nicht nur für heute oder für zwei Jahre ein System auf die Beine zu stellen, sondern wenn möglich auch für unsere Kinder und Kindeskiner. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.11 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war an und für sich die letzte Wortmeldung. Aber zur Einbringung von Entschließungsanträgen erteile ich noch der Frau Abgeordneten Lechner-Sonnek und danach dem Herrn Klubobmann Dr. Mayer das Wort. Frau Lechner-Sonnek, bitte!

LTAbg. Lechner-Sonnek (17.11 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe tatsächlich vergessen, unseren Entschließungsantrag einzubringen. Möchte aber jetzt kurz noch antworten. Ich habe persönlich nichts gegen die Ordensspitäler, es ist nur Faktum, dass sie eine andere Angebotspalette haben und wenn es keine andere Information gibt, dann entstehen natürlich Bilder, wie sich die Krankenversorgung ändert, wenn man z.B. ein Krankenhaus den Ordensspitalern in die Hand drücken würde, so einfach ist die Welt. Es gibt einfach einen Unterschied in der Struktur des Angebotes und damit auch einen Unterschied in der Struktur der Häuser und das muss man zur Kenntnis nehmen und das muss man aussprechen dürfen. Zu Schwanberg, danke, dass Sie das ausgesprochen haben. Da kann ich jederzeit sagen, ja, der Unterschied war nämlich ganz genau der, dass man in Schwanberg sehr wohl danach gefragt hat, was gibt es für alternative Konzepte und dass das Haus die Chance hatte, sich dazu zu melden und Vorschläge zu machen. Dass eine solche Betreuung für Menschen mit Behinderung aufgrund einer UN-Konvention, die Österreich ratifiziert hat,

nicht mehr möglich ist, das ist eine andere Sache. Trotzdem hat man mit dem Personal dort gesprochen, bevor es zu einer Entscheidung kam. Ich bin mir sicher, dass diese Entscheidung, sozusagen leichter zu ertragen und zu verdauen ist, weil es vorher einfach Gespräche und die Bemühungen gegeben hat, vielleicht doch noch zu einer anderen Lösung zu kommen.

Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein.

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. von einer Privatisierung des LKH Graz West Abstand zu nehmen,
2. das öffentliche Gesundheitswesen beizubehalten und zeitgemäß zu reformieren und
3. die Beschäftigten und die Führungskräfte der KAGES, wie auch den Landtag in diese Prozesse einzubinden.

Eine Sache noch zum Abschluss. Frau Landesrätin, weil Sie gesagt haben, im öffentlichen Auftrag wird das eh bleiben, das kann viel heißen. Vermutlich werden Sie und Ihre Kollegen auf der Regierungsbank auch den Eindruck haben, dass die ESTAG im öffentlichen Auftrag handelt, ich z.B. habe den Eindruck nicht. Es ist zwar formal so, dass der Herr Landeshauptmann der Vertreter der steirischen Bevölkerung in der ESTAG ist, der Eigentümerversorger, ich selber aber habe eigentlich nicht das Gefühl, dass das Land Steiermark die ESTAG steuert (*LTAvg. Mag. Drexler: „Ein bisschen Seriosität würde nicht schaden!“*), das heißt, das könnte man auch als im öffentlichen Auftrag bezeichnen, das ist für mich und das möchte ich damit sagen, eine Bezeichnung, die vieles zulässt und keine Auskunft darüber gibt, wie sehr das öffentliche Gesundheitswesen, in diesem Fall das LKH Graz West, in einer neuen Konstellation durch die Öffentlichkeit, vertreten durch den Landtag, weiterhin gelenkt werden könnte. Und das ist eine große offene Frage, deswegen stellt mich diese Äußerung nicht zufrieden. Ich ersuche um Annahme des Entschließungsantrages. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.14 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte nun den Herrn Klubobmann Dr. Mayer, seinen Entschließungsantrag einzubringen.

LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (17.14 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident!

Entschuldige, vollkommen vergessen am Ende des Tages unseren Entschließer einzubringen, aber auch ich möchte noch die Gelegenheit nutzen, ein oder zwei Worte doch noch zu ergänzen. Was mich besonders verwundert und erstaunt ist, dass etwa die Reformpartner,

zumindest deren Abgeordnete, heute sich komplett dieser so wichtigen Diskussion enthalten. Der Klubobmann Drexler beschränkt sich heute entgegen seiner Art auf Zwischenrufe und Frau Landesrätin, ich bin gespannt, ich bin wirklich gespannt, ob Ihren schönen Worten, denen wir am Ende des Tages sicher auch näher treten können und diesen schönen Worten auch Taten folgen werden. Denn das gleiche haben wir in der Dringlichen Hörgas schon einmal gehört, da hat es in der Dringlichen noch geheißen, es wird keine Schließung geben und es ist dann doch passiert.

Ich bringe jetzt aber unseren Entschließungsantrag ein, Spekulationsfalle LKH West.

Es wird folgender Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark umgehend alle Daten und Fakten vorzulegen, welche hinsichtlich der Entscheidung des LKH West von privaten Betreibern, von Ordensspitälern betreiben zu lassen, erhoben und erwogen wurde. Weiters sind die diesbezüglich erwogenen Alternativszenarien darzustellen und zu erläutern, welche Gründe den Ausschlag zum gewählten Weg gegeben haben. Bis dahin sind alle weiteren Schritte diesbezüglich einzustellen.

Bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ – 17.16 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Zuerst wurde der Entschließungsantrag der Grünen eingebracht und ich lasse darüber abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen Einl.Zahl 1335/2, betreffend geplante Privatisierung der Krankenanstalten stoppen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 1335/3, betreffend Spekulationsfalle LKH West ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP nicht die erforderliche Mehrheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun kommen wir zur Behandlung der Dringlichen Anfrage von den Abgeordneten der KPÖ, eingebracht am Donnerstag, den 14. Juni 2012 um

14.07 Uhr an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, betreffend fragwürdige Beratungsleistungen und Geldverschwendung im Bereich der KAGES. Ich erteile zur Begründung das Wort Herrn Dr. Werner Murgg und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Herr Dr. Murgg!

LTAbg. Dr. Murgg (17.17 Uhr): Danke, Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und auch die Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht eigentlich, könnte man fast sagen, nahtlos weiter mit dem Thema KAGES und ich bin den Abgeordneten und im Besonderen der Frau Kollegin Lechner-Sonnek sehr dankbar, dass sie diese Anfrage wieder einmal, wir haben das Thema ja bereits im Landtag behandelt, heute aufs Tapet gebracht hat. Denn ich glaube, die Menschen, nämlich die Bürgerinnen und Bürger und potentiellen Patientinnen und Patienten, aber auch selbstverständlich die Beschäftigten vor Ort haben ein Anrecht darauf, was beispielsweise mit dem LKH West passieren soll. Seit Monaten ist dieses Thema in den Medien. Hörgas-Enzenbach ist seit ungefähr einem Jahr, seitdem der RSG verabschiedet wurde, ein Thema und bis heute haben wir dazu von der zuständigen Landesrätin keine klaren Aussagen vernommen. Ich muss Ihnen sagen, Frau Landesrätin, das, was Sie jetzt gerade bei der Beantwortung der Anfrage vorhin sich geleistet haben, Ihr Berater ist schlecht beraten, denn die Frau Lechner-Sonnek ist sicher der Prototyp an Seriosität, wenn ich mir das einmal so erlauben darf zu sagen. Das hier dann so hinzustellen, das so hinzustellen, als würde man hier Angst und Panik verbreiten und dann zu behaupten, wenn man gut durchdachte 19 Fragen auflistet, die Fragen mit ja, nein und mit ein paar sagen, das habe ich schon bei eins gesagt, zu beantworten und am Schluss zu sagen, diese Fragen zu stellen ist auch eine Haltung, das ist gelinde gesagt ein starkes Stück, aber die geschätzten Anwesenden werden sich ihre Meinung sicher gebildet haben. Immer mehr Menschen in der Steiermark sind mit der stationären, die Betonung liegt auf stationär, mit der stationären Krankenversorgung unzufrieden. Und ich glaube zu Recht. Es sind Patientinnen und Patienten, aber auch die Beschäftigten. Was die Beschäftigten betrifft, leiden sie an Stress, Burnout, Angst um den Arbeitsplatz. Alles Dinge, die wir in den letzten Jahren schon des Öfteren kommuniziert bekommen haben. Da hat es eine Studie der Arbeiterkammer über Burnout im Spitalswesen vor ungefähr einem Jahr gegeben. Das Schreiben habe ich mir wieder ausgegraben, die Ärztekammer hat an alle Landtagsklubs aber sicher auch an Sie, geschätzte Frau Landesrätin, einen Brief geschrieben, „Resolution Burnout bei Spitalsärzten“,

wo herauskommt, dass 49,3 % der Ärzte, der Spitalsärzte an einer Stufe des Burnout-Syndroms leiden. Sie brauchen, was die Patientinnen und Patienten betrifft, sich nur die Leserbriefseiten unserer Tageszeitungen durchzulesen. Fast jeden Tag ist irgendein Leserbrief, der sich mit dem Thema Spital, Zustände, die nicht in Ordnung sind, beschäftigt. Ich habe mir von gestern nur einen herausgenommen. Ja, Montag, 18. Juni, da heißt es realitätsfremd, offensichtlich wissen unsere werten Politiker nicht, wie es in den Spitälern auf den Pflegestationen abläuft, wie auch, sie dürfen in Sonderklasseeinzelzimmern, wie Behandlung usw., ich will das nicht alles vorlesen (*LTAvg. Zelisko: „Wie kommen Sie da drauf, das stimmt doch nicht!“*), ich will damit nur klar machen, dass jeder, Sie können sich dann eh zu Wort melden, lieber Herr Kollege, ich will damit nur klar machen, wie die Menschen draußen das stationäre Spitalwesen empfinden. (*LTAvg. Zelisko: Unverständliche Zwischenrufe*). Ich selber, muss ich sagen, ich werde jetzt nicht mit meiner Krankengeschichte, reg dich ab, lieber Kollege, du kannst dich nachher zu Wort melden, weil sonst wirst du morgen vielleicht auch das Krankenhaus aufsuchen müssen, weil du an einem Hitzekollaps hier vom Hocker fällst (*Allgemeine Unruhe*). Herr Präsident! (*Glockenzeichen*). (*Präsident Ing. Wegscheider: „Meine geschätzten Damen und Herren, es ist nicht nur der Lärmpegel gestiegen, sondern es wird allgemein diskutiert hier im Plenarsaal, sodass es fast nicht mehr möglich ist, auch nicht für den Präsidenten, der aufmerksam zuhört, dem Herrn Dr. Murgg Folge zu leisten beim Vorbringen seiner Dringlichen. Bitte ein wenig um Disziplin, auch was die Ruhe hier im Plenarsaal betrifft. Danke!“*). Danke! Danke, Herr Präsident. Ich war bei meiner Krankengeschichte, die ich hier nicht ausbreiten will, aber ein kleiner Aspekt sei mir erlaubt. Ich war bei einem Facharzt im Mai, dann habe ich eine Untersuchung im LKH machen müssen und da habe ich vier Monate darauf gewartet, bis ich einen Termin gehabt habe. Eine Bekannte von mir hat Probleme mit dem Kreislauf, mit dem Herz gehabt, fährt ins LKH Leoben, das erste, was ihr die Stationsschwester auf der internen Station sagt, aber Bett haben wir keines. Ich meine, das sind die Erfahrungen, die die Menschen vor Ort machen und angesichts dieser Zustände sagen Sie, oder sprechen Sie, das haben Sie heute wieder gesagt, Redimensionierung des stationären Gesundheitswesens. Und Redimensionierung heißt natürlich nicht Ausbau, sondern heißt zurückfahren. Das wissen wir natürlich. Also, wie immer man das zu deuten hat. Aber jetzt bin ich bei der eigentlichen Dringlichen Anfrage, nämlich bei den Sparmaßnahmen, die Sie angeblich aus Geldnot gezwungen sind zu verordnen, heute haben Sie das ja wieder gesagt, dass die medizinische Versorgung auch für kommende Generationen zu sichern. Das mag alles richtig sein, aber

eines bitte verkaufen Sie uns damit nicht mit, dass Sie gleichzeitig immer wieder sagen, dass angeblich alles besser wird. Es wird nicht besser, sondern leider in Vielem schlechter. Und heute, am Ende der Sitzung, als letzten Tagesordnungspunkt, werden wir uns wieder mit den Beraterleistungen beschäftigen. Nicht mit den Beraterleistungen der KAGES, sondern mit den Beraterleistungen, die die Fachabteilungen und die Regierungsmitglieder vergeben haben. Jetzt bin ich beim eigentlichen Thema, dass es nämlich auch in der KAGES derartige Beraterleistungen gibt und wir als KPÖ meinen, und da gibt es auch Menschen, die ebenso dieser Meinung sind und die uns Informationen liefern, auch aus dem Bereich der KAGES heraus, die sagen, auch dort gibt es derartige Beraterleistungen, erstens. Zweitens, die sind noch viel teurer als die Beraterleistungen, die sich die Fachabteilungen leisten und drittens, diese Beraterleistungen sind sehr oft eigentlich nicht zum Wohle und zum Nutzen der Patientinnen und Patienten und der KAGES insgesamt und führen eigentlich zu Entscheidungen, die KAGES-intern, die Beschäftigten, der Betriebsrat, aber auch, ich werde dann zu einem Beispiel kommen, beispielsweise die Rechtsabteilung anders sehen. Wo man sich dann, Sie in dem Fall und die KAGES-Vorstände sich Leistungen zukaufen, damit dann das herauskommt, was Sie sich an Einsparungen erwarten. Ich habe da drei Punkte herausgenommen, das Erste war, das wird dann auch eine meiner Fragen sein, vor nicht allzu langer Zeit, gibt es oder ist offenbar ein Email vom Finanzvorstand der KAGES an die zuständige Fachabteilung ergangen, dass die Vorgaben, die der RSG, wir haben ja heute schon gehört über diesen letzten Regionalen Strukturplan Gesundheit, dass diese Vorgaben nicht eingehalten werden können und dass von Ihrer Seite angeblich am 5. Juni, so wurde mir zugetragen oder von Ihrem Büro an die KAGES eine Mitteilung ergangen ist, mitzuteilen, wo man anderweitig Einsparungen durchführen könnte. Und dass da was dran ist, zeigt für mich auch das Thema LKH West, das wir gerade vorher diskutiert haben, weil ich glaube, Sie haben es eh gesagt, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, im RSG habe ich davon nichts gelesen. Nicht, dass das dort ausgelagert werden soll oder in irgendwelcher Form. Offenbar stimmt das, dass man mit den Vorgaben, die der RSG bezüglich Sparmaßnahmen macht, nicht die Mittel erzielen kann und nicht die Einsparungen erzielen kann, die man sich durch den RSG erwartet. Das Geld fehlt hinten und vorne in der KAGES und deswegen ist es sehr sonderbar, dass man bezüglich diesem klinischen Mehraufwand, also das ist die Verrechnung der MED- Uni an die KAGES, die haben seit 2007 die Zahlungen, ich will nicht sagen, eingestellt, aber zurückgefahren, da sind Beträge angelaufen, dass man offenbar einen neuen Vertrag gemacht hat und auf die Außenstände, den angelaufenen Außenstand, beträgt fast einen dreistelligen

Millionenbetrag, seitens der KAGES verzichtet hat. Und das ursprünglich, und das ist jetzt die besondere Pikanterie an der Sache, der Betriebsrat, die Medizinvorstände und die interne Rechtsabteilung aber sehr wohl der Meinung waren, man sollte nicht leichtfertig auf dieses Geld verzichten, sondern man sollte ähnlich wie Tirol den Klagsweg beschreiten und Tirol hat vor einiger Zeit tatsächlich vom Verfassungsgerichtshof Recht bekommen. Zwar nicht, was die Summe betrifft, aber in der Sache, dass eben das Bundesministerium über die Medizinischen Universitätskliniken verpflichtet ist, der Tiroler KAGES diese Beträge zu refundieren. Ich sage es noch einmal, es ist nicht in der Höhe entschieden worden, aber in der Sache gibt es dieses Verfassungsgerichtshofurteil. Und ich habe es gesagt, die interne Rechtsabteilung, der Betriebsrat, aber auch seitens des Medizinvorstandes war keine große Bereitschaft da, auf diese Beträge zu verzichten, ist eh klar, da geht es um viel Geld und dann höre ich, hat es eine Begleitung dieses Verfahrens bezüglich Ausarbeitung eines neuen Vertrages durch die uns bereits bekannten Bertl/Fattinger und Partner gegeben und die haben dann empfohlen, sozusagen darauf zu verzichten und lieber mit gutem Wind - ich sage es jetzt ein wenig polemisch - einen neuen Vertrag mit dem Ministerium zu machen, wo man eben auf die Außenstände verzichtet und das jetzt auf eine neue Vertragsgrundlage stellt. Zweitens, der RSG. Sie wissen alle, die interne Abteilung auf der Stolzalpe ist damit Geschichte. Jetzt ist es so, zuerst war diese Schließung, so höre ich, nicht vorgesehen, dann hat es aber offenbar von der Geschäftsführung der Gesundheitsplattform Einwände gegeben und dann ist die Schließung der internen Abteilung aufs Tapet gekommen. Und der Medizinvorstand der KAGES hat natürlich eine Risikoabschätzung machen müssen. Diese Risikoabschätzung hat erbracht, dass, wenn man die interne Abteilung dort schließt, es in der Region, was diesen Bereich betrifft, zu einer Unterversorgung kommt. Das darf natürlich nach außen nicht sein, deswegen wurden dann, wird auch eine Frage sein, von Ebner-Hohenauer-HC Consult, eine Beraterfirma, die die KAGES schon lange begleitet, ein Gutachten, nennen Sie es vielleicht anders, ich sage ein Gutachten vorgelegt, das eben sagt, nichts da, es gibt eben keine Unterversorgung und man kann diese interne Abteilung ruhig schließen. Das Dritte sind die Spitalsverbände. Es ist auch hier so, dass der Betriebsrat ein Alternativkonzept vorgelegt hat. Er will nämlich, -das ist ein sehr komplexes Thema, ich habe mir das als Laie, möchte ich sagen, in 10-15 Minuten einmal erklären lassen - der will nämlich eine Regionalisierung, weil er sagt, dieses Verbundkonzept führt letztlich dazu, dass die Betriebsdirektoren zu Lasten der ärztlichen Direktoren gestärkt werden. Und das passt dem Betriebsrat offenbar nicht und deswegen ist er auch aus diesem Verhandlungskomitee ausgestiegen. Jetzt sollen diese

Verhandlungen angeblich gestoppt sein und ich höre, das wird auch eine Frage sein, dass die bekannten Bertl/Fattinger und Partner auch diesen Verhandlungsprozess begleiten. Würde mich nicht wundern. Deswegen sage ich, derartige Anfragen, ob das jetzt eine geplante Ausgliederung, ein Verkauf einer Immobilie, die Aufbringung der Finanzmittel etc. etc. betrifft, kann man nicht oft genug stellen. Denn, das habe ich ja besonders pikant gefunden, am Anfang Ihrer Beantwortung, wenn Sie sagen, liebe Frau Klubobfrau, wären Sie zu mir gekommen, dann hätte ich Ihnen das erklärt, ich meine, das Gesundheitssystem geht die gesamte Steiermark an und da hat der Landtag, aber es ist eh schon gesagt worden, aber ich sage es noch einmal, man kann es nicht oft genug sagen, da hat der Landtag und die Beschäftigten und die gesamte Steiermark ein Recht darauf, zu erfahren, was hier überlegt wird und wie man hier die Weichen stellen will und da ist überhaupt nicht ausreichend, wenn Sie dem Werner Murgg vielleicht erklären, wenn er zu Ihnen kommt, was Sie vorhaben. Um das geht es nicht, dass ich das unbedingt wissen muss, die Steirerinnen und Steirer und der Landtag haben ein Recht darauf. Frau Landesrätin, Sie arbeiten in Wirklichkeit mit Tarnen und Täuschen. Tarnen und Täuschen. Tarnen insofern, man hört irgendetwas was passieren soll, dann wird solange gesagt, ich sage das, was ich bei Erstens gesagt habe, ich kann erst in sechs Monaten was sagen, in sechs Monaten heißt es dann, warten Sie noch drei Monate und wenn es wirklich, praktisch das Dokument vorliegt, dann wird gesagt, ja, so und so ist es. Das ist das Gegenteil von Transparenz. Sie arbeiten auch mit Täuschen. Das muss ich Ihnen leider sagen. Ich habe es heute eingangs gesagt. Wenn Sie von einer Redimensionierung reden und sagen, es wird alles besser, ist das eine Täuschung. Denn es wird in Wirklichkeit alles schlechter. Und ich habe das auch schon glaube ich fünf Mal gesagt, Amesbauer hat es gesagt, und andere haben es gesagt, wenn man in Mürzzuschlag die Chirurgie auflässt und in Bad Aussee und in Voitsberg dieses und jenes und in Hörgas-Enzenbach, dann ist das keine Verbesserung, dann ist das eine Verschlechterung. Jetzt können Sie sagen, wir haben das Geld nicht und müssen das machen, dann sage ich Ihnen, wir haben Alternativen, wo man das Geld auftreiben könnte, aber auf der Ebene könnten wir diskutieren. Aber zu sagen, es wird eh alles besser, ist eine Täuschung, das darf sich der Landtag nicht gefallen lassen, er lässt es sich zumindest, was die Opposition betrifft, eh nicht gefallen und es ist wirklich traurig. Ich weiß nicht, wer es gesagt hat, also wenn ÖVP und SPÖ zu diesen Sachen schweigen und ihnen dazu nichts einfällt, aber wir werden uns auf jeden Fall den Mund nicht verbieten lassen. Letztlich ist es so, dass die unselige, muss ich fast sagen Reformpartnerschaft, da können Sie jetzt ursächlich nur sehr wenig dafür, das Spitalswesen ja ohnehin an die Wand fahren. Der

Gipfel war diese unselige KIK-Anleihe. Das ist als große finanzpolitische Innovation gepriesen worden, aber die Tatsache ist, Sie haben zwar kurzfristig 1,2 Milliarden herein gespült, aber jetzt wissen Sie nicht, wie Sie 2014 die erste und ich glaube 2017 die Anleihe, wenn sie fällig wird, wie Sie die Gelder aufbringen. Noch dazu müssen Sie jährlich 50 Millionen an Zinsen zahlen, die die KAGES über eine Sondermiete an die KIK zahlt, es wird alles teurer als es anderweitig gewesen wäre, hätte man dieses Finanzexperiment mit dieser KIK-Anleihe nicht gefragt. Und deswegen haben wir auch eine Frage zu dieser KIK-Anleihe im Zusammenhang mit dem LKH West drinnen und ich komme jetzt zu meinen Fragen, Frau Landesrätin. (*LTabg. Mag. Drexler: „Ist auch an der Zeit!“*). Ich bitte dann, was haben Sie gesagt, wird auch Zeit? Ich komme eh gleich zum Ende. Es dauert vielleicht noch drei Minuten. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte, mit der Fragestellung zu beginnen!“*).

1. Ist es richtig, dass sich der KAGES-Finanzvorstand unlängst mit dem Hinweis an die FA8A gewandt hat, dass die Vorgaben des RSG nicht eingehalten werden können?

Ich kenne die Antwort eh schon, ihr Pressesprecher hat ja gestern dankenswerter Weise an die Medien, ich habe es durch Zufall in die Hände bekommen, eh schon eine Aussendung gemacht. Alle Behauptungen der KPÖ grundfalsch. Aber ich werde dann auch noch auf das in meiner zweiten Wortmeldung zu sprechen kommen.

2. Stimmt es, dass daraufhin Ihr Büro die KAGES aufgefordert hat, weitere Spitalsstandorte bzw. Abteilungen zu nennen, die geschlossen werden könnten?

3. Ist es richtig, dass ohne den leichtfertigen Verzicht auf die Einnahmen aus dem klinischen Mehraufwand seit 2007 seitens der KAGES die finanziellen Voraussetzungen zur Einhaltung der RSG-Vorgaben deutlich günstiger werden?

4. Stimmt es, dass die KAGES-interne Rechtsabteilung, der Medizinvorstand sowie der KAGES-Betriebsrat dringend vor diesem Verzicht gewarnt haben?

(*Präsident Ing. Wegscheider: „Eine ganz kurze Unterbrechung. Ich bitte, links von mir gesehen, entstehen mehrere Zwiesgespräche, die so laut sind, dass man wirklich nicht mehr die Fragen hört und ich befürchte, die Frau Landesrätin dann keine entsprechenden Antworten geben kann, wenn sie nicht die Fragen gehört hat. Natürlich mit den Nebenbemerkungen, die immer dazu erfolgen. Ich bitte auch, hier ein bisschen Rücksicht zu nehmen!“*). Danke. Ich war jetzt bei

5. Wurde das Beratungsunternehmen Bertl/Fattinger & Partner beauftragt, zu dieser Frage ein Gutachten zu erstellen?

6. Wurde in diesem Gutachten eine zur KAGES-Rechtsabteilung gegenteilige Auffassung vertreten?
7. Ist Ihnen bekannt, dass die Tiroler Krankengesellschaft inzwischen vom VfGH in der gleichen Angelegenheit Recht bekommen hat und durch dieses Erkenntnis geklärt wurde, dass die Rechtsgründe für die Berechnung des klinischen Mehraufwandes immer noch aufrecht ist?
8. War es angesichts dieser Erkenntnis klug, einen neuen Zusammenarbeitsvertrag zwischen KAGES und MED-Uni abzuschließen und auf die seit 2007 angefallenen Forderungen fußend der alten Rechtsgrundlage zu verzichten?
9. Wie hoch waren die Kosten für das oben erwähnte Gutachten von Bertl/Fattinger & Partner?
10. Ist es richtig, dass der der KAGES durch den Verzicht entgangene Betrag sich im dreistelligen Millionenbereich bewegt?
11. Stimmt es, dass anlässlich der geplanten Schließung der internen Abteilung im LKH Stolzalpe seitens der KAGES eine Risikoabschätzung vorgenommen wurde, die auf eine problematische Unterversorgung der Region hingewiesen hat?
12. Ist es richtig, dass auch in diesem Fall die internen Warnungen durch ein externes Gutachten erbracht durch Ebner-Hohenauer-HC Consult entkräftet werden sollten?
13. Wie hoch waren die Kosten für diese Beratungsleistung?
14. Stimmt es, dass das Projekt zur Planung von Spitalsverbänden vorläufig gestoppt wurde?
15. Ist es richtig, dass seitens des KAGES-Betriebsrates in diesem Zusammenhang Alternativkonzepte vorgelegt wurden?
16. Ist auch in diesem Zusammenhang geplant, ein externes Gutachten einer Beratungsfirma in Auftrag zu geben und schließlich
17. In welchem Zusammenhang steht die geplante Privatisierung des LKH West mit der demnächst fällig werdenden KIK-Anleihe?

Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 17.40 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich ersuche die Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitte!

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.40 Uhr): Sehr geehrte verbliebenen Zuhörer, sehr geehrter Herr Präsident und verbliebene Abgeordnete in diesem Saal, die auch bei der zweiten Dringlichen durchgehalten haben!

Herr Dr. Murgg, wieso geben Sie sich eigentlich immer damit zufrieden, um viel Geld nicht das Beste zu bekommen? Denn in der Krankenversorgung in Österreich ist das so. Wir geben das meiste Geld dafür aus, aber wir bekommen damit nicht die besseren Gesundheitsdaten. Und da kann ich Ihnen fast kilo- oder tonnenweise Papiere vorbei bringen, die durch internationale Agenturen genauso wie durch Universitäten, durch Fachleute, wie immer, publiziert worden sind. Im Übrigen auch von vielen KAGES-Mitarbeiterinnen und –mitarbeitern. Immer wieder Teile davon eingebracht werden, wo Sie mir vermitteln, was wir sinnloserweise machen und was auch viel Geld kostet. Es gelingt anderen Ländern einfach besser, dass sie Menschen weniger lang im Spital haben und trotzdem weniger Wiederaufnahmen haben als wir. Ich bin ja bei Ihnen, dass es nicht intelligent ist, den sogenannten Drektür-Effekt? zu pushen, nämlich, indem ich sage, naja nicht sieben Tage, machen wir nur fünf Tage und jetzt zack, zack raus und nach vier Tagen ist die Patientin oder der Patient wieder da. Aber es ist ja in Europa, in Mitteleuropa, in den westlichen Ländern abschaubar, es gibt ja Modelle, die einfach zeigen, dass man es auch anders machen kann. Ich stelle hier wirklich die Frage, warum Sie auch bei einer Redimensionierung der Betten, ja, ist richtig, weniger Spitalsbetten behaupten, dass das automatisch schlechter ist. Das würde ich gerne wirklich noch länger mit Ihnen durchdiskutieren, weil ich finde dazu keine Literatur und ich finde nichts an Expertenwissen, was mir das nur irgendwie bestätigen müsste. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Man wartet auf ein Bett länger, wenn es weniger gibt!“). Auch was die Wartezeiten angeht, gibt es in Österreich Richtlinien, für welche Behandlungen man maximal zu warten hat. Und ja, es ist richtig, auch in der KAGES gab es bei einzelnen Behandlungen, das betrifft insbesondere, ich kann wahrscheinlich nicht alle nennen, aber ich weiß es, bei orthopädischen Behandlungen hat es Wartefristen gegeben, die über dem Limit sind, die man sich in Österreich gesetzt hat. Das ist jetzt nicht mehr der Fall. Man hat auch reagiert und es gibt, ja, es gibt Behandlungen, die sind kein Notfall, das sind planbare, elektive Eingriffe und die müssen nicht morgen oder übermorgen passieren. Es ist allen miteinander zumutbar zu sagen, bitte, das dauert und in zwei Monaten haben Sie einen Termin bei uns. Noch einmal, warum nehmen Sie an, dass ich mich daher stelle und sage, mein Anliegen ist es, machen wir es einmal weniger, dann ist wenigstens ein bisschen schlechter. Ich lebe in diesem Land, meine Familie lebt in diesem Land und auch ich bin froh,

wenn ich eine adäquate Behandlung bekomme, wenn ich sie brauche. Ich denke, das wird wohl jeder nachvollziehen können. Und ich war nicht immer Landesrätin und bin nicht so geboren worden. Auch ich bin in einem alten Kreißsaal im LKH gelegen und es war nicht ausgebaut und nicht schön und es war nicht die Sonderbehandlung von Prominenten. Also, unterstellen Sie auch nicht immer hier im Landtag, dass hier lauter Aliens sitzen, die vor lauter Sonderrechten und vor lauter Abgehobenheit nicht wüssten, wie es passiert, wenn man als Patient oder Patientin in ein Krankenhaus kommt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Das verstehe ich nicht, tut mir leid. Und wir kommen heute noch zu dem Thema. Ich weiß nicht, sind Sie glücklich, dass wir eine Verteilung haben, dass wir zwei Prozent der Kosten in der Gesundheit für die Gesundheitsförderung, Prävention ausgeben und der Rest ist Reparatur. Der Rest ist Medikamente, Klinik, Rettungswagen, ist viel. Aber zwei Prozent ist Gesundheitsförderung. Ist es intelligent, frage ich Sie? Glauben Sie das? Dann bitte ich Sie, mir das auch mit Argumenten zu erklären. Es wäre mir schon auch ein Anliegen. Weil dass wir zu wenig Geld ausgeben in diesem Land für die Gesundheitsversorgung, das wird wohl niemand behaupten, wenn wir Europaspitze sind. Und wie halt in vielen anderen Dingen sagen wir immer, wenn wir viel Geld ausgeben, dann ist es gut. Das sagen wir nämlich bei der Bildung auch, Hauptsache es ist viel Geld drinnen, dann muss es ja gut sein. Weil wenn man weniger Geld hat, dann wird es automatisch schlechter. Das ist sozusagen die Schlussfolgerung, die Sie mir permanent unterstellen, wie auch den Reformpartnern, die Gott sei Dank mir den Rücken stärken und mich ermuntern, weiterzumachen in einer intelligenten Lösung. Und wenn Sie das Chirurgiekonzept gerade in den Mund nehmen, dann ist das erst recht keine Einsparungsfrage, sondern ganz besonders eine Qualitätsfrage und auch hier bitte ich Sie oder lade ich Sie ein, reden Sie mit MitarbeiterInnen der KAGES, denen ich Gott sei Dank auch vertrauen kann. Reden Sie mit ihnen und fragen Sie, ob das intelligent ist oder ob das nicht intelligent ist. Im Übrigen können Sie auch den von Ihnen so geschätzten Rechnungshofbericht heranziehen, der gerade in der Chirurgiefrage auch eine sehr kritische Haltung einnimmt. Aber so verwundert es ja fast schon nicht mehr, wenn Sie zum Hauptthema Ihrer Dringlichen Anfrage von Seiten der KPÖ eine Sache schlecht machen, um die uns andere Bundesländer, konkret sind das natürlich Innsbruck und Wien, aber ich könnte in diese Reihe auch Niederösterreich und Oberösterreich nehmen, weil die wollen seit Jahren eine medizinische Universität aufbauen in ihrem Land und haben sie eben nicht, warum Sie eine steirische Lösung, wie sie uns gelungen ist, schlecht machen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Ich bin eigentlich stolz darauf, dass sowohl das Klinikum, das Landeskrankenhaus-

Klinikum Graz, als auch die MED-Uni gemeinsam einen langjährigen Streit fürs Erste beendet haben, auch langjährige gerichtliche Streitereien vor den Gerichtshöfen nicht begonnen haben und es gelungen ist, ein Arbeitspaket als Rahmenvereinbarung zwischen diesen beiden Einrichtungen mit klaren, gemeinsamen Zielen und klaren Vorstellungen geschaffen haben. Und so möchte ich aus einem Brief vom damaligen Senatsvorsitzenden Universitätsdozenten Dr. Sadjak vom 20. Oktober 2010 zitieren, der auch damals an mich gegangen ist, aber damals nicht nur an mich, sondern an Verantwortungsträger in der Landesregierung. „Das LKH-Klinikum Graz nimmt als Zentralkrankenhaus und als Universitätsklinikum in der Patientinnen- und Patientenversorgung der steirischen Bevölkerung, sowie in Lehre und Forschung eine zentrale Stelle ein. Durch die besonders enge Vernetzung dieser Tätigkeitsfelder und durch außerordentliche Leistungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es in der Vergangenheit gelungen, in allen Bereichen eine hohe Effektivität und ein internationales Niveau zu gewährleisten. Der seit Jahren überfällige Zusammenarbeitsvertrag zwischen der Medizinischen Universität und der Steirischen Krankenanstaltengesellschaft führte jedoch besonders in den letzten Jahren zu sehr hohen Reibungsverlusten und extremen Belastungen, insbesondere beim medizinischen Personal. Zahlreiche Doppelgleisigkeiten in den Verwaltungsstrukturen einerseits, permanente finanzielle Restriktionen, fehlende Budgetsicherheit und ausbleibende Nachbesetzungen andererseits verhindern an den Universitätskliniken eine mittelfristige Planung, sowie die Fortführung und Weiterentwicklung medizinischer Spitzenleistungen, qualitätsvolle Lehre und wissenschaftliche Aktivitäten. Vor dem Hintergrund der Verknappung der Finanzmittel, sieht der Senat der Medizinischen Universität Graz einen Schulterchluss zwischen der MED-Uni Graz und der Steiermärkischen KAGES als Gebot der Stunde. Nur eine zielorientierte, enge Zusammenarbeit mit einer schlanken Führungsstruktur kann durch Ausnützung vieler synergetischer Effekte einer Aufrechterhaltung der bisherigen Qualität in der PatientInnenversorgung, in der Forschung und in der Lehre auch mit limitierten Finanzmitteln ermöglichen. Der Senat der MED-Uni Graz richtet daher an alle Entscheidungsträger den dringenden Appell, so rasch wie möglich eine sinnvolle und effiziente Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen der MED-Uni Graz und der Steirischen KAGES herbeizuführen. Und dem LKH-Klinikum Graz die Basis weiterhin zu geben, seine Aufgaben verantwortungsvoll und auf hohem Niveau erfüllen zu können.“ Zitat Ende. So habe ich im Zuge der Übernahme dieses Ressorts, das ist sozusagen aktuell damals auch an mich ergangen, den damaligen Rektor der Karl Franzens Universität Graz,

Universitätsprofessor Dr. Alfred Gutschelhofer, als Moderator gebeten, die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen, mit der Maßgabe, die Synergiepotentiale zu präzisieren und eine verbindliche Vorgangsweise zu vereinbaren. Diese Rahmenvereinbarung wurde am 17. Jänner 2011 vom Aufsichtsrat der KAGES abgesegnet und am 20. Jänner 2011 als Generalversammlungsbeschluss in der Sitzung der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen. Seit diesem Beschluss ist sehr viel passiert, denn seit damals ist der Zuschussbedarf des Landes für das Universitätsklinikum nicht gestiegen, sondern gesunken. Das unter folgenden Rahmenbedingungen: Die Zielvereinbarungen mit den Kliniken für Forschung, Lehre und Krankenversorgung, eine Intensivierung der Zusammenarbeit durch 30 differenzierte Arbeitspakete, eine Übererfüllung der Finanzziele 2011, eine Zusammenarbeit MED-Campus einschließlich einer gemeinsamen Betriebsführung, eine Absicherung des LKH 2020 durch den Bund, die Sicherung des Universitätsstandortes Graz, die Mitwirkungsrechte der KAGES an Berufungsverhandlungen, die Einbindung der KAGES in die Erstellung des Entwicklungs- und Organisationsplanes, die Fixierung eines gemeinsamen Stellenplans, eine regelmäßige Abstimmung in der Klinikumsleitung, sprich Rektorat und Anstaltsleitung der KAGES sowie deren Rechtsträger und eine gemeinsame Ausrichtung in der Forschung, Krankenversorgung und Lehre. Dadurch ist auch eine finanzielle Absicherung, sowie die Planungssicherheit durch diesen Vertrag entstanden. Nach außen hin konnte auch der gemeinsame Auftritt von LKH – 100 Jahre Universitätsklinikum und 150 Jahre Universitätsmedizin diesen Paradigmenwechsel transportieren. Aber genauso gibt es eine Wertschätzung für den Campus und das Zentrum für Wissens- und Technologietransfer seitens der KAGES für die MED-Uni. Es gibt wechselseitige Transparenz, es gibt das Geschäftsfeld der Biobank, eine optimierte Flächennutzung und eine gemeinsame Abwicklung klinischer Studien. Das heißt, unter all diesen Rahmenbedingungen ist es uns gelungen, den Zuschussbedarf des Landes auch in den letzten Jahren zu verringern.

Zu Frage Nr. 1: Nein, dieses Schreiben, das Sie zitieren, ist mir nicht bekannt und der Finanzbedarf für die Umsetzung notwendiger Investitionen aus dem RSG ist sehr wohl im Wirtschaftsplan 2012 als auch in der mehrjährigen Finanzvorschau der KAGES entsprechend berücksichtigt.

Frage Nr. 2: Dementsprechend wieder nein, ich kenne dieses Schreiben nicht und kann auch auf kein Gespräch replizieren, das Sie damit meinen könnten. Dass es insgesamt eine Aufforderung an den KAGES-Vorstand gibt, die quasi permanent aufrecht ist, über

Einsparungsmaßnahmen nachzudenken, ist natürlich richtig, hängt aber nicht mit dem von Ihnen implizierten Nichteinhalten der Vorgabe des RSG zusammen.

Frage Nr. 3: Diese in der Fragestellung implizierte Behauptung eines Verzichtes ist prinzipiell falsch. Eine Verzichtserklärung des Landes gegenüber dem Bund wurde nicht abgegeben. Im Gegenteil. Mit Schreiben des Landeshauptmanns vom 10.10.2012 an das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung ist klar festgehalten, dass durch diese privatrechtliche Vereinbarung die zuvor angeführten Vereinbarungen zwischen dem Land Steiermark und dem Bund nicht außer Kraft gesetzt wurden, sondern lediglich überlagert. Im Ergebnis bedeutet das, dass auf mögliche weitergehende Ansprüche des Landes Steiermark gegen den Bund aus dem Titel des klinischen Mehraufwandes nicht verzichtet wurde. Eine diesbezügliche allfällige Geltendmachung hätte nach Vorliegen der Endentscheidung des Verfassungsgerichtshofs in der Klage Land Tirol gegen den Bund im Rahmen des Finanzausgleichs zu erfolgen. Es handelt sich also auch bei dieser Rahmenvereinbarung nicht um einen leichtfertigen Verzicht, sondern um eine Entscheidung, die nach Abwägung der Chancen und Risiken hinsichtlich des Ausgangs eines streitigen Verfahrens vor dem VfGH mit langer Dauer und ungewissem Ausgang. Die Höhe des KMA ist seit Jahren umstritten. So gibt es vice versa Berechnungen des Bundes, die nur einen Teil der bisherigen Summe ausmachen. Erst durch die in der Zusammenarbeitsvereinbarung festgelegte Kooperation zwischen KAGES und MUG können die im Businessplan eliminierten Einsparungen erwirtschaftet werden und wurden im Jahr 2011 sogar überschritten.

Frage Nr. 4: Wie bereits unter drei ausgeführt, handelt es sich bei dieser unterfertigten Vereinbarung eben nicht um einen Verzicht, sondern um eine einvernehmliche privatrechtliche Regelung zwischen KAGES und MUG. Eine Zusammenarbeitsvereinbarung ist auch im § 29 Universitätsgesetz 2002 vorgesehen. Ohne die abschließende Regelung für die Jahre 2007 bis 2010 hätte es keinen solchen Zusammenarbeitsvertrag gegeben. Nach gründlicher Abwägung aller Chancen und Risiken wurde von der Geschäftsführung, vom Aufsichtsrat und von der Generalversammlung entschieden, den Weg einer nunmehr seit einem Jahr sehr erfolgreichen Zusammenarbeit einzuschlagen. Und ich darf Ihnen noch einmal versichern, ich bin eigentlich stolz und froh darüber, dass die Steiermark eine Medizinische Universität und damit medizinische Forschung seit 150 Jahren am Standort hat. Die Medizin-Uni Graz ist für mich eine steirische Institution, die Gott sei Dank vom Bund hauptfinanziert wird und ist kein Gegner der KAGES.

Zur Frage Nr. 5: Zu obiger Fragestellung haben Bertl/Fattinger & Partner keinen Auftrag erhalten und auch kein Gutachten erstellt. Sie haben die Verhandlungen zur Zusammenarbeitsvereinbarung begleitet und waren bei der Erstellung des Businessplans zur Zusammenarbeitsvereinbarung beteiligt.

Frage Nr. 6: Siehe Antwort zur Frage Nummer 5.

Frage Nr. 7: Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 26.02.2011 ist erst nach Unterfertigung der Zusammenarbeitsvereinbarung erlassen worden. Richtig ist aber, dass die Rechtsgrundlagen nach wie vor aufrecht sind und richtig ist, dass wir mit dem Brief des Landeshauptmannes an das Bundesministerium das auch noch einmal klargestellt haben. Der klinische Mehraufwand für den laufenden Betrieb des Universitätsklinikums Innsbruck ist ein Ausfluss der Finanzvereinbarungen zwischen dem Land Tirol und dem Bund aus den 50er-Jahren. Eine ziffernmäßige Bemessung, so wie sie es schon erwähnt hat, ist auch in diesem Urteil noch nicht erfolgt, soll aber dem Vernehmen nach in den nächsten Wochen bei einer neuerlichen Verhandlung der Fall sein. Hingewiesen werden muss auf zwei Unterschiede. Bei der Klage, die das Land Tirol geführt hat bzw. beim Urteil, das der Verfassungsgerichtshof gewählt hat, geht es nur um den klinischen Mehraufwand des Jahres 2007. Erster Punkt, und zweiter Punkt ist die Klage des Landes Tirol mit anderen vertraglichen Vereinbarungen geführt worden, sprich, Tirol hat auch andere vertragliche Vereinbarungen, die die Steiermark aus dem letzten Jahrzehnt, die die Steiermark nicht hat und wurde vom Land Tirol im Übrigen mit dem Hinweis geführt, dass es insbesondere darum ginge, auch soviel Geld zu bekommen, wie die Universitätsstandorte Graz und Wien. Also vielleicht auch hier ein kleiner Hinweis.

Frage Nr. 8: Angesichts der Tatsache, dass in Tirol also nach wie vor keine Einigung über die Höhe des KMA des Jahres 2007 erzielt wurde, in der Zwischenzeit in der Steiermark aber schon etliche Millionen durch eine neue erfolgreiche Zusammenarbeit eingespart werden konnten, zeigt sich für mich auch die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Frage Nr. 9: Wie gesagt, es gibt keinen Gutachtensauftrag und damit auch kein Gutachten.

Frage Nr. 10: Kann ich gar nicht nachvollziehen, ich hoffe auch, mit den vorherigen Beantwortungen ein wenig Licht in die Sache gebracht zu haben. Warum Sie von einem dreistelligen Millionenbetrag ausgehen, ist mir nicht klar und müsste durch weitergehende Informationen Ihrerseits auch in irgendeiner Form unterstützt werden.

Frage Nr. 11: Von Seiten des LKH Stolzalpe wurde eine Risikobeurteilung vorgenommen, um eine Entscheidungsgrundlage für die möglichen Alternativvarianten hinsichtlich der internistischen Versorgung zu finden. Diese Risikobeurteilung wird hinsichtlich der

Einschätzungen und Rahmenbedingungen von internen Fachleuten der KAGES evaluiert und allenfalls überarbeitet. Die KAGES legt großen Wert auf Qualitätsmanagement und hat auch ein Team von Qualitäts- und Risikomanagern in den Zentralstellen angestellt und darüber hinaus auch in den einzelnen Krankenanstalten ausgebildet. Das gehört zur Routine, dass bei Strukturmaßnahmen Risiken formuliert und erhoben werden, die maßgeblich in die Entscheidungsfindung, wie beispielsweise notwendige Strukturmaßnahmen umgesetzt werden, auch einfließen. So erfolgt auch beim RSG-Projekt Stolzalpe, dass die Verlagerung der stationären Versorgung der internen Medizin nach Knittelfeld vorsieht. Offen ist bei diesem Projekt noch, wie die zukünftige ambulante Versorgung auf der Stolzalpe unter Berücksichtigung der 24-Stunden-Notfallsversorgung durch die AEE aussehen wird. Dafür wurden mehrere Varianten erarbeitet, die Entscheidung darüber wird im September erwartet. Fix ist bereits jetzt, dass diese ambulante Erstversorgungseinheit für eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung zur Verfügung stehen wird und dass alle notwendigen Konsiliarleistungen der internen Medizin für die Orthopädie vorgesehen werden. Die Varianten betreffen jetzt die Frage, wo und wie die Leistungen der sogenannten Bestellambulanzen, also planbare und nicht akute Leistungen, wie z.B. die Rheumaambulanz oder die Endoskopie zukünftig in der Region zur Verfügung stehen werden. Hier werden Modelle einer besseren Kooperation zwischen Krankenhausleistungen und dem niedergelassenen Sektor evaluiert. Für genau diese Varianten wurde im Sinne der Qualitätssicherung und der Versorgungssicherheit eine Risikoanalyse erstellt. Diese hinterfragt das Risiko der einzelnen Varianten für folgende Fragen: Erstens, Fehleinschätzung internistischer Problemstellungen, zweitens Vertrauens- und Imageverlust für den orthopädischen Standort, drittens internistische Unterversorgung der Bevölkerung des Bezirkes Murau und viertens, Gefährdung der Notfallmedizin im Bezirk Murau. Sie sehen, es wird aus vier verschiedenen Perspektiven, glaube ich die Hauptfrage, die auf sie angesprochen waren, eruiert. Die Abschätzung dieses Risikos ist maßgeblich von der in Hinkunft vorgesehenen Anzahl von Internisten auf der Stolzalpe und in Knittelfeld abhängig. Die vorliegenden Berechnungen haben ergeben, dass wir in Zukunft unabhängig davon, wo die Leistungen der planbaren ambulanten Versorgung stattfinden wird, jedenfalls fünf Fachärzte für Innere Medizin vorhalten müssen und werden. Zwei davon zusätzlich in Knittelfeld und drei auf der Stolzalpe. Die Risikoanalyse kommt nunmehr zum Ergebnis, dass mit diesen fünf Internisten die Versorgung der Bevölkerung jedenfalls sichergestellt werden kann und das Risiko minimiert wird. Wir kommen mit allen Parametern in den sicheren Bereich bzw. können dies durch die geeigneten Begleitmaßnahmen sicherstellen. Unabhängig

davon laufen Gespräche auf Ebene der Gesundheitsplattform und der KAGES und damit dem Land Kosten, die durch diese planbaren ambulanten Leistungen entstehen, und eigentlich nicht Aufgabe der Krankenanstalten sind, entweder von den Kassen der KAGES abgegolten werden oder durch niedergelassene Ärzte erbracht werden können. Die KAGES-internen Diskussionen zur Risikoanalyse der Stolzalpe ergaben sich also im grundsätzlichen Bereich und haben das Risiko minimiert bzw. die Versorgungssicherheit eindeutig ergeben. Die offene Frage ist, was passiert mit diesen Behandlungen, die derzeit auf der Stolzalpe gemacht werden im Krankenhausbereich durch die KAGES auch mehr oder weniger mitgetragen werden, aber eigentlich Behandlungen des ambulanten Sektors wären. Sprich, hier sind wir in der direkten Ambulanzverrechnung drin, ein sogenanntes Kampffeld der Finanzierungsfrage der Sozialversicherung und dem Land.

Frage Nr. 12: Also, weder wurden externe oder interne Gutachten erstellt und auch nicht angefragt. Es sind dementsprechend auch keine Kosten entstanden, wie ich schon dargestellt habe, haben das KAGES-interne Einheiten lösen können bzw. berechnen können.

Die Fragen 14, 15 und 16: Seit meinem Amtsantritt wurde ich in zahlreichen Gesprächen, auch mit dem Betriebsrat immer wieder mit dem Thema der Struktur der KAGES konfrontiert. Aufgrund der Tatsache, dass auch dieses Thema seit mehreren Jahren und in mehreren Perioden debattiert wurde, habe ich eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich noch einmal gründlich damit auseinandersetzen soll, um herauszufinden, welche Struktur für das größte Unternehmen der Steiermark mit fast 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern optimal ist. Daraus folgend sind weitere Organisationsveränderungen bis dato zurückgestellt, bis eine endgültige Entscheidung um eine zukünftige Organisationsform nicht vorweg zu nehmen. Auch das soll noch vor der Sommerpause stattfinden. Dieser Prozess findet gemeinsam mit der zuständigen Fachabteilung 8A, den verantwortlichen Gremien der KAGES unter Begleitung externer Berater statt, die den Prozess moderieren und Untersuchungen vornehmen, die von dieser Gruppe definiert werden und wurden. Das heißt, es sind Fragestellungen gemeinsam ausgearbeitet worden, die auch an diese Moderation bzw. an die externen Berater herangetragen wurden.

Und zur Frage Nr. 17: Hier gibt es keinen Zusammenhang. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.06 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke der Frau Landesrätin für diese umfangreiche Beantwortung. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5

der Geschäftsordnung des Landtages hin, wonach Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Markus Zelisko. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Zelisko (18.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, vor allem aber geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Warum ich mich jetzt melde liegt in der Begründung der Dringlichen Anfrage des Herrn Abgeordneten Murgg. Weil ich das einfach nicht so stehen lassen möchte, wie er in seiner Begründung und das hat auch mein Zwischenruf vorher bedeutet, das Klischee von uns Abgeordneten hinstellt. Ich denke, wir alle sind uns bewusst, dass wir nicht allzu wenig arbeiten und wir wissen, was die Tätigkeit eines Politikers in der heutigen Zeit bedeutet. Es sind nicht nur Veranstaltungen zu begehen, es sind nicht nur Feste und Eröffnungen zu begehen, es sind auch Probleme von Menschen wahr zu nehmen, Entwicklungen in die Regionen zu bringen und das alles ist sehr, sehr viel Arbeit. Und ich spreche mich absolut dagegen aus, Herr Kollege Murgg, und ich verlange von Ihnen auch, dass Sie hier etwas klar stellen, wenn man uns Privilegien unterstellt, die wir in der Politik nicht haben. Sie haben in diesem Fall klipp und klar gesagt, wir Abgeordnete haben keine Ahnung, wie es auf der allgemeinen Gebührenklasse aussieht, wir haben das Privileg der Sonderklasse. Das haben Sie hier heraußen gesagt, Herr Abgeordneter. Das ist schlichtweg gelogen, das ist falsch und ich erwarte mir von Ihnen, dass Sie das richtig stellen, denn Sie wissen ja nicht einmal, (Beifall bei der SPÖ und ÖVP), denn Sie wissen ja nicht einmal, was Sie anrichten damit, wenn Sie solche Behauptungen von sich geben. Die Politik ist in einer Glaubenskrise, weil die Menschen das Vertrauen in die Politik verlieren. Weil es in einer Tour solche Aussagen gibt, solche unqualifizierten Aussagen, wie die, die Sie vorher getroffen haben. Und hier erwarte ich einfach, dass man zu seinem Berufsstand steht, wir alle haben einen Berufsstolz. Sie haben hier meinen getroffen, meinen verletzt und haben meinen Nerv getroffen. Und ich erwarte hier einfach, dass hier eine Richtigstellung gemacht wird, denn das sind wir uns als Politiker und vor allem hier in diesem Parlament schuldig. Dankeschön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.09 Uhr).

Präsident Majcen: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Herr Abgeordneter, bitte!

LTabg. Dr. Murgg (18.10 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, die wenig verbliebenen Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe zu Ihrer Beantwortung doch noch die eine oder andere Bemerkung zu machen. Zur Frage eins, weil Sie sagen, es ist keineswegs so, dass die Vorgaben des RSG nicht eingehalten werden können. Ich werde versuchen, dieses, es ist im Übrigen kein Schriftstück, es soll ein Mail sein, ich werde versuchen, Ihnen das vielleicht schon in der nächsten Sitzung vorlegen zu können. Aber ich habe es bereits gesagt, der Hinweis, dass da was dran ist, zeigt für mich auch, dass man, obwohl im RSG darüber nichts zu lesen ist, jetzt mit dem LKH West offenbar Dinge vor hat, die ja dem Sparen dienen sollen. Es soll ja nicht mehr kosten offenbar, wenn das gemacht wird, was auch immer, ob jetzt die Verwaltung ausgegliedert wird oder an was Sie auch immer denken, wir werden ja hoffentlich schon bei der nächsten oder einer der nächsten Sitzungen hier mehr erfahren. Jedenfalls soll das deswegen gemacht werden, weil die finanziellen Vorgaben offenbar sonst, wenn man so weiter macht wie bisher, nicht eingehalten werden können. Also da ist für mich ein Hinweis, dass da was dran ist, dass der Finanzvorstand der KAGES Sie, in dem Fall die Fachabteilung, aufmerksam macht, hoppla, nur mit den Vorgaben, die der RSG uns gegeben hat, kommen wir finanziell nicht zu Rande. Und, wenn Sie sagen, was jetzt diese Begleitung des neuen Zusammenarbeitsvertrages betrifft, hat es von Bertl/Fattinger & Partner kein Gutachten gegeben, sondern die haben das begleitet. Haben Sie glaube ich gesagt, diesen ganzen Prozess, der sich offenbar über eine längere Phase erstreckt hat, dann nehme ich an, war ja diese Begleitung auch nicht zu Gottes Lohn, sondern das wird ja was gekostet haben und ich würde mir schon wünschen, wenn Sie uns sagen, was dieser Begleitungsprozess, ich nehme es zur Kenntnis, war kein Gutachten, war eine Begleitung, aber was diese Begleitung gekostet hat. Zu diesen 100 Millionen, Sie haben gesagt, Sie können da nichts sagen und ich soll Ihnen Hinweise geben, woher ich diese Zahl habe. Vielleicht, ich habe es jetzt in meinen Unterlagen leider nicht mit, vielleicht wird es mir noch gebracht, ich habe ein bisschen recherchiert, es war ein Artikel anlässlich dieser Diskussion um den neuen Zusammenarbeitsvertrag, wo in einer Tageszeitung berichtet worden ist, dass eben die KAGES mit dem Geld, dass die MED-Uni freiwillig zahlt, seit 2007, nicht zufrieden ist und da habe ich gesehen, dass die Differenz jedes Jahr, 2007, 2008, 2009 ca. zwischen 15 und 20 Millionen Euro beträgt, von dem was die MED-Uni zahlt und

von dem, was die KAGES haben will. Wenn ich das bis 2012 fortrechne, dann komme ich halt ungefähr auf diese 80 oder 100 Millionen. Deswegen hätte ich von Ihnen gerne, ich habe ja nicht gesagt, es ist so, sondern ich hätte gerne von Ihnen gehört, um welche Summe es hier eigentlich gehen könnte. Und das Andere, zu diesem Klagsverzicht oder besser gesagt, Sie sagen ja, es ist kein Verzicht, denn der Herr Landeshauptmann hat in dem Schreiben an das Bundesministerium mitgeteilt, dass mit diesem neuen Zusammenarbeitsvertrag keineswegs von dieser alten aus 1950 basierenden Regelung abgegangen wird. Das mag Ihre Rechtsmeinung sein, aber mir liegt auch ein Schreiben, das zeige ich Ihnen dann, wenn Sie es sehen wollen, das werden Sie eh kennen, aber ich habe es da mit, nämlich die Antwort des Bundesministeriums der Finanzen auf dieses Schreiben vom Herrn Landeshauptmann vor, und da wird ganz klar gesagt, hoppla, so ist es nicht. Mit dem neuen Zusammenarbeitsvertrag habt Ihr auf alle bisherigen Forderungen klar verzichtet, jetzt werden Sie sagen, ja, das sehen wir anders, aber ich meine nur, wenn man wirklich das Geld haben will, dann wird es eines Rechtsstreites bedürfen. Denn das Bundesministerium als Vertreter der Medizin-Uni sieht das offenbar anders. Die sagen in diesem Antwortschreiben klipp und klar, lieber Herr Landeshauptmann, Sie haben damit auf alle diese bisherigen Leistungen verzichtet und jetzt ist es leider so, früher war ja die Regel, 18 % ungefähr des Umsatzes, den die MED-Uni macht, also wird der KAGES ersetzt. Sie sagen oder haben vorgelesen Stellungnahme der MED-Uni-Seite, dass die sehr erfreut sind, dass es das Neue gibt, weil eben die, so meine ich, die Zahlungen jetzt nicht mehr konkretisiert sind. Und ich wage zu prophezeien, Sie haben vielleicht atmosphärisch jetzt einen guten Zugang, das gebe ich Ihnen alles zu, aber wenn es dann um konkrete Zahlen geht, war früher das klar geregelt mit diesen 18 % und jetzt ist es nicht mehr. Um auf das zurück zu kommen, das Bundesministerium sieht das ganz klar, dass Sie darauf mit dem neuen Vertrag verzichtet haben. Dass das nicht geht, wie Sie sagen, allenfalls muss man das halt dann über den Finanzausgleich, irgendwie was die uns noch schuldig sind, versuchen, zu bekommen.

Das war es, und noch zum, bevor ich doch noch einen Entschließungsantrag mir erlaube auch einzubringen, zum Kollegen Zelisko. Deine Aufregung in Ehren. Aber ich werde mich sicher nicht entschuldigen, weil ich habe ganz einfach einen Leserbrief aus der Kleinen Zeitung wiedergegeben und das Stimmungsbild der Bevölkerung, ich kann dir zig solcher Leserbriefe bringen, um das Stimmungsbild der Bevölkerung wiederzugeben. Gut, das steht eh dabei, wer der Leserbriefschreiber ist, dann musst du dich dort aufregen, aber da bist du bei mir an der falschen Adresse. Und jetzt bin ich beim Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Darauf hinzuwirken, dass im Rahmen der KAGES sowie der Gesundheitsplattform auf externe Beratungsleistungen weitgehend verzichtet wird und
2. jetzt bin ich bei dem Tirol-Ding, dem Beispiel Tirol zu folgen und die finanziellen Ansprüche aus dem klinischen Mehraufwand gegenüber dem Bund beim Verfassungsgerichtshof gemäß Artikel 137 BVG einzuklagen. (*Beifall bei der KPÖ – 18.17 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke. Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler!

LTAbg. Klimt-Weithaler (*18.17 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, noch abschließend ein paar allgemeine Bemerkungen zu beiden Dringlichen Anfragen, ich komme noch einmal kurz auf die voran gegangene zurück. Offensichtlich sind ja auch die Themen Gesundheit, KAGES, mögliche LKH-West-Privatisierung sehr emotionale Themen, denn anders kann ich es mir nicht erklären, dass da vorhin, wie der Kollege Murgg seine Anfragebegründung vorgetragen hat, zwischen den Abgeordneten Schwarz, Zelisko und Zenz ein hohes Maß an gesteigerter Aktivität zu beobachten war und Sie sich offenbar ein Zwischenrufduell geliefert haben. Ich habe es dir gerade vorher gezeigt Markus, wenn du zugehört hättest, hättest du auch gehört, dass der Kollege Murgg gesagt hat, er liest jetzt aus einem Leserbrief etwas vor und genau eben jene Stelle vorgetragen hat, die du so wild kritisiert hast. Da kann ich es nur mit der Barbara Riener halten, zuhören bringt oft mehr.

Frau Landesrätin Edlinger-Ploder, Sie haben Ihre Beantwortung unserer Fragen mit mehreren Unterstellungen begonnen. Sie unterstellen z.B., Sie stellen sehr sarkastisch die Frage, ob wir denn für viel Geld nichts Besseres bekommen wollen. Nein, wir wollen das Beste bekommen, da sind wir uns einig. Sie unterstellen, dass wir das, was Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter von der KAGES einbringen und sagen, da könnte man etwas verbessern, nicht ernst nehmen. Diesen Ball muss ich zurück geben, denn das, was KAGES-Mitarbeiterinnen und –mitarbeiter eingebracht haben in Gesprächen, in Emails, ich erinnere an einen regen Email-Verkehr z.B. auch mit der Gebärstation in Voitsberg, Termine mit den Hebammen, ich weiß nicht wie viel Unterschriftenüberbringern, also, Sie zeigen ja hinlänglich, dass Sie das da nicht ernst nehmen. Sondern Sie versuchen, die möglichst wieder aus Ihrem Büro heraus zu kriegen und

erklären uns dann, auch wenn ich an den Regionalen Strukturplan Gesundheit denke, man kann die Menschen nicht fragen, die wollen dann ja nichts verändern. Ich meine, das ist eine wirklich infame Unterstellung, dass Sie immer hergehen und so tun, als würden die Menschen, die nicht auf einer Regierungsbank sitzen, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Habe ich das behauptet heute?“*), nein, heute nicht, aber z.B. bei einen der ersten Berichte in der Kleinen Zeitung über den Regionalen Strukturplan, da haben Sie auch einen Experten zitiert, wo Sie gesagt haben, selbst der hat gesagt, man kann nicht alle extra fragen, weil da kommt man zu keinem Entschluss. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das war die Frau Patientenombudsfrau Skledar!“*). Nein, das war nicht, ich werde es raussuchen, es war nicht die Frau Skledar. Aber wieder zurück zum Thema. Das Problem ist, ah ja, weitere Unterstellung. Sie gehen her und sagen, wir behaupten immer nur, wo man viel Geld hinein steckt ist was Gutes drinnen. Also ich kann mich nicht erinnern, dass ich so etwas jemals von mir gegeben habe, ich kann mich auch nicht erinnern, dass der Kollege Murgg so etwas von sich gegeben hat. Gerade erst heute habe ich zum Beispiel massiv kritisiert, vorhin, als wir noch beim Kunst- und Kulturförderbeirat waren, dass ich es für eine Katastrophe halte, wie viel Geld in den Museumsquadranten hinein gepulvert wurde. Also, ich erlebe mich eher hier mit gegenteiligen Meinungen. Wenn man vom Gesundheitssystem redet, dann kommt immer als Erstes, hier haben wir explodierende Kosten. Das ist immer das Erste, was gesagt wird. Ich möchte Ihnen jetzt etwas vorlesen. Quelle Statistik Austria, zum Nachschauen. Wenn man jetzt hergeht und das Gesundheitssystem sozusagen beziffern möchte, aber immer nur die Gesundheitsausgaben alleine darstellt, dann kann man nicht wirklich messen, wie viel Wertschöpfung daran liegt. Das heißt, man muss immer hergehen und die Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt messen, dann ist es aussagekräftig. Und jetzt habe ich mir heraus gesucht, weil nämlich nur so eine Vergleichszahl zeigt, wie viel an Wertschöpfung in den Gesundheitsbereich fließt. Im Jahr 1999 machten die Gesamtgesundheitsausgaben 10,1 % des Bruttoinlandsproduktes aus. Ich gehe einmal davon aus, wenn die Statistik Austria das sagt, dass das richtig ist. Zehn Jahre später, im Jahr 2009, waren es 11 %. So, das heißt, wir haben in einem Zeitrahmen von zehn Jahren eine Steigerung von 0,9 %, 0,9 %, das heißt, wenn ich hergehe und sage, das sind explodierende Kosten, dann stimmt das schlichtweg nicht. Natürlich haben wir Probleme, weil wir sagen, okay, wir geben nur zwei Prozent für die Gesundheitsvorsorge aus, da bin ich ganz bei Ihnen, das gehört umgelagert und verändert, aber gehen Sie nicht immer her und stellen Sie alle, die anderer Meinung sind, in unterschiedlichen Bereichen hin, als hätten sie vom Tuten und

Blasen keine Ahnung. Und abschließend noch, lieber Markus Zelisko, weil du dich jetzt so furchtbar aufregen hast müssen und auch noch einmal dich hier hingestellt hast und gesagt hast, solche Dinge, ich habe es mir jetzt nicht genau mitgeschrieben, aber jetzt inhaltlich, verschlechtern das Image der Politikerinnen und Politiker, darf ich dir etwas sagen dazu. Ich glaube, was die Menschen da draußen veranlasst, den Politikern und Politikerinnen ein schlechtes Image zuzuschreiben, hat vielmehr damit zu tun, dass Entscheidungen im stillen Kämmerlein getroffen werden und dann über die Medien präsentiert werden, dass man Dinge einfach beschließt und dann über die Menschen drüber fährt. Und das macht die sogenannte Reformpartnerschaft derzeit. Wie du ja auch weißt. Und ich glaube, dass es auch ein schlechtes Image vermittelt, wenn sich Menschen wie der Herr Klubobmann hinstellen und bei einer Debatte, zu einer Senkung der Politikergehälter hergeht, und sagt, ich bin mein Geld wert. Und damit Sie nicht nur glauben, das macht nur die ÖVP so, es scheint vielleicht so, dass der neue französische Präsident, der ja gleich einmal das PolitikerInnen Gehalt diskutiert hat und gesagt hat, er will eine 30%ige Kürzung, finde ich zutiefst toll. Aber das scheint so und das ist weiter hier in Österreich so, sagt auch der Genosse Lercher bei Podiumsdiskussionen mittlerweile, dass er sein Geld wert ist, da hat er schon viel vom Reformpartner gelernt.

Ein abschließender Satz noch zur Dringlichen Anfrage im Allgemeinen. Die mögen ja lästig sein, das verstehe ich schon und es ist viel Arbeit und es ist ungut. Aber, tun Sie bitte nicht so, als würde das Mittel der Dringlichen Anfrage dazu benützt, dass man irgendjemanden auf der Regierungsbank Arbeit vermitteln möchte. Es ist, das wissen Sie genauso gut wie ich, ein Mittel hier im Landtag, um etwas zu thematisieren, was sonst nicht nach Außen dringt. Und es sei Ihnen hinter die Ohren geschrieben, liebe sogenannte Reformpartner, Sie werden sich auch noch weiterhin mit Dringlichen Anfragen quälen müssen, solange Sie diesen Weg gehen, wo Sie möglichst im Alleingang irgendetwas beschließen und dann noch einmal, sage ich, als ersten Kooperationspartner die Kleine Zeitung haben, die meistens mehr weiß als alle anderen und zum Schluss erfahren die Betroffenen etwas. Wenn Sie den Weg weitergehen, müssen auch wir den anderen gehen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.25 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke. Das war die letzte Wortmeldung. Zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder!

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (18.25 Uhr): Also, ich möchte einerseits die Frage beantworten, um auch Dr. Murgg zu erklären, wie ich die Rechtsauffassung teile. Sie haben ja vollkommen Recht, wenn wir das Geld haben wollen, das wir als Mehr bezeichnen, ob es jetzt die von Ihnen genannten in der Zeitung, nehmen wir einfach mehr als wir bisher bekommen, dann müssen wir den Klagsweg beschreiten. Vollkommen richtig. Aber was bringt Sie zu der Annahme, dass ich auf dieses Klagsrecht verzichtet hätte oder die Landesregierung. Selbst wenn der Bund der Meinung ist, das ist ein Verzicht, sage ich Ihnen, wenn aus einem Tiroler Urteil, wenn ich es so nennen darf, ersichtlich ist, dass wir unter denselben Bedingungen zu wenig Geld bekommen haben, dann gilt hier nur die Verjährungsfrist und es bleibt uns unbenommen, diese Nachforderungen einzuklagen. (LTAvg. Dr. Murgg: „*Es ist auf einen neuen Vertrag verzichtet worden!*“). Das ist jetzt die von Ihnen oder von mir verbundene Rechtsauffassung, in jedem Fall ist aber sicher gestellt, welche Rechtsauffassung das Land und in dem Fall die Landesregierung vertritt. Aber, und das ist der Unterschied im Gegensatz zu Tirol, glauben wir nicht, dass mit den uns zur Verfügung oder ich nehme es auch gerne auf mich und ich habe es zu vertreten, dass mit den uns zur Verfügung stehenden Verträgen oder eben Nicht-Verträgen, weil manche lassen sich eigentlich nur irgendwie aus Interpretationen von Schreiben von Sektionschefs ermitteln. Noch einmal, der KMA wird solange er existiert, in dieser engen Verknüpfung, nicht auf Punkt und Beistrich errechenbar sein, weil es eben nicht errechenbar ist. Wie viel Behandlung sozusagen nur der Krankenversorgung, und ich meine jetzt nicht die medikamentöse Behandlung, oder die Therapie, oder eben auch den Studien oder dem universitären Wissensdurst gezollt ist. In den meisten Fällen wird schlichtweg beides erfüllt. Also durch eine gute Krankenversorgung und deren Begleitung wissen wir auch mehr. So, und wie teilen sie da jetzt die Kosten auf. Das könnte ich als Marktwert errechnen, oder wie immer. Was wir gemacht haben, ist einen jahrzehntelang dauernden Streit, der jedes Jahr von vorne begonnen hat, das ist ja auch glaube ich amtlich und historisch nachweisbar, in einen Zusammenarbeitsvertrag zu gießen, der im Übrigen auch die nächstjährigen Zahlungen dort fixiert. Also es stimmt ja nicht, dass wir nicht wüssten, ob wir nächstes Jahr wieder etwas kriegen, ob wir es kriegen, wie wir es kriegen, dieser Zusammenarbeitsvertrag. Noch einmal, es mag unterschiedliche Auffassungen geben aber ich wollte noch einmal klar stellen, wie es gemeint ist.

Zu Ihnen, Frau Klubobfrau, ich glaube auch da mag ein Missverständnis in meiner Beantwortung Teil eins entstanden sein. Ich habe darauf hingewiesen, dass auch ich KAGES-Mitarbeiterinnen und –mitarbeitern zuhören, weil sie sehr wohl Termine bekommen, weil ich

sehr wohl im Krankenhaus unterwegs bin und weil sie auch Antworten auf ihre Schreiben oder sonst was bekommen. Das sprechen nämlich Sie mir andauernd ab, und ich habe im Zusammenhang beispielsweise mit der Chirurgiereform nur darauf verwiesen, dass hier sehr viele Expertisen auch in der KAGES vorhanden sind und Meinungen, die ich rundherum einfange. Weil das auch meine Arbeit ist. Genauso wie die Beantwortung der Dringlichen Anfragen, also auch dass wir unterschiedlicher Meinung sind, wie notwendig diese heutigen hier sind, ich glaube, das ist im politischen Diskurs gar nicht veränderbar. Das ist Teil der Demokratie. Aber ich habe nie behauptet, dass es nicht Teil meiner Aufgabe ist, Dringliche Anfragen zu beantworten oder sie mir lästig sind. Aber Sie erlauben mir genauso meine Interpretation zu Ihrer Anfrage, wie Sie Ihrer Interpretation zu meiner Regierungsarbeit hier kund tun. (*LTAbg. Kainz: „So schaut es aus, jawohl!“*). Das ist Teil der politischen Debatte. Also ich glaube, da sind wir nicht weit auseinander und ich werde mir auch weiterhin, wenn ich diese Funktion erfülle, natürlich die Mühe machen und die Arbeit antun, gemeinsam mit meinem Büro die Antworten zu Dringlichen Anfragen zu bekommen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*).

Ein zweites Missverständnis, es war nicht persönlich auf Sie gemünzt, sondern ich habe behauptet, es ist typisch österreichisch, dass, wenn wir in einem Bereich viel Geld hinein pumpen, und das ist im Übrigen im Bildungsbereich auch nicht wenig im Vergleich zu anderen, dass uns das oft schon Argumentation genug ist, dass eh alles in Ordnung ist. Und ähnlich ist, Österreich hat das beste Gesundheitssystem oder das drittbeste oder viertbeste, unter dem Hinweis, dass wir die dritt- oder viertteuersten sind. Bundesminister Stöger macht manchmal schon den Eindruck in seinen Ausführungen, das so meinen zu wollen und wenn Sie den Anteil am Bruttoinlandsprodukt hernehmen, also von diesen 10,1 beginnen, also mittlerweile sind wir bei 11,7 angelangt (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das ist die Steigerung, aber zwei Prozent explodieren!“*), aber auch da müssen Sie jetzt schon bedenken, wenn ich schon ganz weit oben bin, dann wird eine Steigerung auch schwer möglich sein. Und Sie wissen schon, und das ist zu belegen, dass die Dynamik der letzten Budgets weit über dem Bruttoinlandsprodukt war. Und wenn Sie so wollen, ist die jetzige Gesundheitsreform und deren monetäre Auswirkung genau das, was Sie jetzt formuliert haben. Denn, was haben wir denn vereinbart im Stabilitätspakt? Nicht mehr und nicht weniger, dass wir die Gesundheitsausgaben koppeln an die Steigerungen des Bruttoinlandsproduktes. Also dass wir bereit sind, weiterhin an die 11,7, 12 Prozent, je nachdem, auszugeben. Deshalb ist es auch ein Irrglaube, wenn man denkt, die Budgets der Gesundheit werden jetzt nominell weniger.

Weil wenn ein Bruttoinlandsprodukt um durchschnittlich 3,5 %, das ist die Annahme steigt, dann steigen natürlich auch die Gesundheitsausgaben durchschnittlich um 3,5 %. Das ist der sogenannte Ausgabendämpfungspfad, wie es sich so schön anhört. Und das folgt genau Ihrer Logik, nämlich dass das, was wir uns selbst erarbeiten, auch zu einem Gutteil wiederum für unsere Gesundheitsversorgung investiert wird. Das zur Erklärung, Erläuterung aus meiner Sicht und ich hoffe, dass damit ein paar Dinge ausgesprochen sind, auch wenn sie am Ende des Tages natürlich entgegengesetzt gemeint waren. Aber ich glaube, in der Rechtsfrage ist es schon wichtig, noch einmal zu betonen, dass meiner Meinung nach und auch nach Auskunft manches Experten, sehr wohl die Möglichkeit besteht, sollte ein Tiroler Urteil für uns eine Präzedenzwirkung haben, wir auch diese Präzedenzwirkung im Sinne einer Einreichung einer Nachforderungsklage etc. folgen können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.33 Uhr).*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, es liegt jetzt keine weitere Wortmeldung vor. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1337/2, betreffend Konsequenzen aus dem Beraterdebakel im Gesundheitswesen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Für diesen Entschließungsantrag haben damit gestimmt die KPÖ, die Grünen und die FPÖ. Ich komme zur Gegenprobe. Wer ist gegen diesen Entschließungsantrag? Danke. Gegen diesen Entschließungsantrag haben die ÖVP und die SPÖ gestimmt, damit ist keine Mehrheit erreicht und ich kann damit die Behandlung der Dringlichen Anfrage als beendet erklären.

Ich komme nunmehr mit der vorhin unterbrochenen Tagesordnung bei Tagesordnungspunkt 16 wieder zurück zur nächsten Wortmeldung, das ist die von der Frau Klubobfrau Jungwirth. Frau Klubobfrau, bitte!

LTAbg. Ing. Jungwirth (18.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Um jetzt den Faden wieder aufzunehmen zu der Debatte, die wir vorhin geführt haben. Ich wolle noch etwas anmerken zur Diskussion, zur Trennung von Volks- und Hochkultur, denn aus meiner Sicht ist das schon so, dass ich das auch für falsch halte. Es schwingt nämlich in dieser Trennung immer ein bisschen ein Abwägen mit oder die Frage nach der Priorisierung, und es gibt für mich in dieser Frage keine Priorisierung. Beide Sparten haben einen gleich hohen Stellenwert und deswegen halte ich diese Trennung für falsch und für entbehrlich. Ich bin der Meinung, es sollte wieder zusammengeführt werden und ich frage mich ein bisschen,

Alexia Schrempf-Getzinger ist jetzt leider nicht da, aber ich hätte gerne von ihr gewusst, an wen sie diese Frage eigentlich stellt, denn die SPÖ hätte es gemeinsam mit der ÖVP ja in der Hand, die Dinge zu ändern. Es kommt mir etwas eigenartig vor, wenn eine Abgeordnete einer der beiden Regierungsparteien eine derartige Frage in den Raum stellt. Aber zurück zum Kulturförderungsbericht. Der Kulturförderungsbericht ist eine sehr umfangreiche Aufzählung der großen und kleinen Förderungen in der Kultur in der Steiermark, aber angesichts der im Zusammenhang mit der nächsten Budgeterstellung im Raum stehenden weiteren Kürzungsszenarien ist es mir wichtig, besonders auf ein Festival einzugehen, nämlich die „Regionale“. Die heurige „Regionale“ beginnt ja diese Woche am Freitag und ist von einem höchst engagiertem Team ausgerichtet worden. Leider verdichten sich aber nun in letzter Zeit die Hinweise darauf, dass genau dieses Festival ein Opfer der Budgetkürzungen werden könnte. Wir hören immer wieder die Aussage von Herrn Landesrat Buchmann, dass die „Regionale“ einer Evaluierung unterzogen wird und danach über den Fortbestand entschieden wird. Skeptisch macht mich auch, dass entgegen der Vorgehensweise der vorangegangenen Festivals im heurigen Frühjahr keine Ausschreibung für 2014 erfolgt ist. Dabei stellt die „Regionale“ einen wichtigen Impuls für das kulturelle Leben in den steirischen Regionen dar. Es ist wichtig, dass Kultur im ländlichen Raum nicht auf die Trachtendiskussion und die Volksmusik reduziert wird. Und zur Trachtendiskussion noch eine kleine Anmerkung in Richtung FPÖ. Sie interpretieren das so, dass wir dieses Wort sozusagen herab wertend einsetzen in Bezug auf Heimat und Tracht. Ich sage Ihnen, für mich ist die Tracht ein fesches Gewand, das so ziemlich allen Menschen gut steht. Ob Männer oder Frauen, fast alle schauen wirklich gut drin aus. Ich persönlich habe sie nicht so gern an, weil ich sie einfach unbequem finde. Ich sage es Ihnen einfach ganz ehrlich und heute wäre es mir echt zu warm in einem Dirndl. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Ein luftiges Dirndl!“). (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der FPÖ-Klub legt zusammen für ein Dirndl!“). Aber grundsätzlich stehe ich zu dem. Es ist ein fesches Gewand und es spricht nichts dagegen, eine Identifikation auch über eine Tracht zu zeigen. Die Identifikation nämlich mit unserem Land und wir sind ÖsterreicherInnen und wir sind SteirerInnen. Was mir nicht gefällt ist, wenn diese Identifikation in die Ecke des Deutschnationalismus gedrängt wird, was leider bei der FPÖ immer wieder so ein bisschen mitschwingt und im Raum steht. (LTAbg. Amesbauer: „Das ist ein Blödsinn, aber bitte!“). Ich bin nur auf das eingegangen, wo Sie angefangen haben zu diskutieren. Und diesen Sidestep den habe ich jetzt für notwendig gehalten. Aber zurück zur Kulturförderung. Die Bevölkerung wünscht sich, dass in den Regionen Kultur stattfindet. Und zwar nicht nur

Volkskultur, sondern auch moderne und avantgardistische Kultur. Es ist bekannt, dass bei der letzten „Regionale“ gerade die Gruppe der Frauen im Alter zwischen 25 und 40 besonders positive Rückmeldungen abgegeben hat. Und wir alle wissen, dass das eine Gruppe ist, die eine große Rolle spielt im Zusammenhang mit der Abwanderung aus den Regionen. Also man hat Wortmeldungen bekommen wie, endlich ist was los bei uns, das hat uns genau schon die längste Zeit gefehlt. Ich halte es deswegen für wichtig, auf diese zentrale Rolle der Frauen einzugehen und da dann drauf zu bleiben, wenn die sich so äußern und damit auch ein kulturelles Leben in den Regionen zu ermöglichen und in diesem Sinne ist die „Regionale“ besonders wichtig. Es darf also nicht dort hineingeschnitten werden, wo zum einen das kulturelle Freizeitangebot gemacht wird, gleichzeitig aber bei diesen Festivals durch die Einbindung der Bevölkerung und der Wirtschaftsbetriebe vor Ort besonders gut Identitätsstiftung stattfindet. Und da bin ich auch schon bei einem weiteren Aspekt. Die „Regionale“ setzt durchaus auf große wirtschaftliche Impulse. Bei der 2010er-„Regionale“ war beispielsweise bei den Aktionen im Gesäuse das gesamte Gesäuse für 10 Tage völlig ausgebucht. Das ist eine Region, die sich sonst verdammt schwer tut und insofern muss man das auch würdigen und auch da hat die „Regionale“ eine besondere Funktion, nämlich im touristischen Bereich Impulse zu setzen und wenn alles gut geht, auch nachhaltige Impulse zu setzen. Das schafft Arbeitsplätze und die sind in den steirischen Regionen besonders wichtig. Ich habe deshalb in diesem Zusammenhang ein paar Fragen an Sie, Herr Landesrat und zwar geht es da einerseits eben darum, ob Sie die „Regionale“ jetzt weiter fortführen werden, wie steht es damit, wie geht es weiter mit der „Regionale“ und ich bitte Sie, nicht wieder damit anzufangen, dass erst Evaluierungen notwendig sind. Sondern ich möchte einmal eine klare Aussage haben. Denn die Evaluierungen die sind in meinen Augen in dem Fall unangebracht. Denn evaluieren kann man, wenn man wirklich eine längere Reihe an Veranstaltungen hat. Man kann gerade im Kulturbereich bei einem Festival, das jetzt zum dritten Mal stattfindet, noch nicht evaluieren. Denn Kulturfestivals brauchen einfach eine gewisse Zeit, um sich zu etablieren und um wirklich dann feststellen zu können, ob das wirtschaftliche und kulturelle Impulse in dem Ausmaß bringt, wie man es sich vorstellt. Ich möchte von Ihnen wissen, wie Ihre Haltung zur „Regionale“ ist. Ich glaube nämlich, dass die Kontinuität auch notwendig ist, um das beurteilen zu können. Ich möchte wissen, ob es im nächsten Budget eine Absicherung geben wird für dieses Festival. Und ich möchte schon noch anmerken, das Land hat sehr viel Geld hineingesteckt in die Entwicklung dieser Marke und ich halte es einfach für falsch, jetzt schon wieder das abzdrehen.

Und noch eine weitere Frage an Sie. Wird es weitere Kürzungen im Kulturbudget geben, ich bin neugierig, wie Sie das Problem lösen werden, denn in irgendeiner Form werden Sie wahrscheinlich kürzen müssen und ich würde gern wissen, wie. Damit sich die Kulturtreibenden rechtzeitig darauf einstellen können und nicht, jetzt sind alle diesem Call gefolgt, den Sie hinausgegeben haben, damit sich nicht alle dann hinterher gefrotzelt fühlen, weil das mehr oder weniger eine Fleißaufgabe war. Ich möchte auch wissen, ob ein neues Kulturförderungsgesetz kommt, denn die Claudia hat es eh angesprochen, Institut für Kultur im öffentlichen Raum, Kunst im öffentlichen Raum, dass ich es richtig herausbringe, da passt es ja nicht mehr zusammen. Das, was jetzt im Kulturförderungsgesetz steht und das, was wir hier jetzt vorliegen haben, das passt nicht zusammen, das heißt, es ist erforderlich, dass hier etwas passiert. Und ich möchte schon gerne wissen, welche Absicherung die Kunst im öffentlichen Raum in weiterer Folge haben wird, denn ich halte es schon für sehr, sehr wichtig, dass den Kulturschaffenden die Möglichkeit gegeben wird, sich mit gesellschaftspolitischen Fragen im öffentlichen Raum auseinander zu setzen und Diskussionen anzuregen. Ja, ich bin gespannt auf die Antworten und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 18.43 Uhr)*.

Präsident Majcen: Die nunmehr von Frau Kollegin Jungwirth gesprochenen Worte waren die letzten eines Abgeordneten zu diesem Tagesordnungspunkt. Es hat sich der Herr Landesrat Buchmann zu Wort gemeldet. Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Dr. Buchmann *(18.43 Uhr)*: Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gerne gehe ich auf einige der gestellten Fragestellungen ein. Erlaube mir, eingangs darauf hinzuweisen, dass ich glaube, dass dieser Kunst- und Kulturförderungsbericht schon ein gutes Bild über die Kulturentwicklung im Lande abgibt, und dass wir mit dem, was wir an finanziellem Treibstoff in die Projekte, in die Künstlerinnen und Künstler in unsere Institutionen, in unsere Festivals investieren, auch gemeinsam ein bisschen darauf stolz sein könnten, dass das in der Steiermark möglich ist, und dass sich die Kunst und Kultur auch im Jahr 2011 aus meiner Sicht sehr, sehr positiv entwickelt hat. Ich möchte aber auch einen Punkt ansprechen, der heute noch nicht gefallen ist, weil wenn Sie die Förderungen des Volkskulturressorts sehen oder auch die Förderungen des Kulturressorts sehen, dann werden Sie feststellen, dass es manche Projekte gibt, wo Ö draufsteht, aber Ö nicht drinnen ist. Ich

nenne das Österreichische Kabarettarchiv oder ich nenne das Österreichische Freilichtmuseum. Ich halte es für unerträglich, und wir haben schon einmal eine Debatte darüber hier im Haus gehabt, dass das, was seitens des Bundes in die Steiermark fließt, unzureichend ist. Ich glaube, dass wir uns in diesen Punkten durchaus einig sind, ich habe es beispielsweise beim Österreichischen Kabarettarchiv für ungeheuerlich gehalten, dass der Bund über die letzten Jahre so getan hat, dass er mit diesem Österreichischen Kabarettarchiv nichts zu tun hat. Ich bin sehr froh, dass wir gemeinsam mehrere Ressorts des Landes, aber besonders das Kulturressort und Ressorts der Stadt Graz es gemeinsam geschafft haben, dass wir am Standort des Nabl-Institutes, jetzt das Österreichische Kabarettarchiv entsprechend verorten haben können und wie ich glaube, in eine gute Zukunft führen können. Aber immer noch ohne Beiträge des Bundes, wenn man bescheidene Unterstützung über die Universität nicht einrechnet. Ähnliches gilt für das Freilichtmuseum in Stübing. Ich glaube, dass hier auch der Bund entsprechend gefordert ist. Ich möchte nicht auf einzelne Positionen des Berichtes eingehen, sondern ich möchte zu einigen Fragen eingehen, damit Sie ein Bild haben, an welchen Projekten wir aktuell arbeiten, und was wir weiterentwickeln möchten. Es war die Frage der KPÖ, wie das aussieht mit den Kollektivvertragsverhandlungen der Theaterholding. Für jene, die sich mit diesem Bereich nicht beschäftigt haben, ist es so, dass es für die großen Landestheater und einige Stadttheater den österreichischen Theaterhalterverband gibt. Der Vorsitzende, der Eigentümervertreter also des Theaterhalterverbandes, ist derzeit der oberösterreichische Landeshauptmann namens Josef Pühringer, und er ist mit der Gewerkschaft Kunst-Medien entsprechend in den sogenannten Kollektivvertragsverhandlungen. Wir haben angesichts der Situation in der Steiermark - Sie wissen, dass wir eine Nulllohnrunde im Landesdienst haben, Sie wissen, dass wir bei den Gemeindebediensteten eine Nulllohnrunde machen mussten - gesagt, dass das auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Steiermark der Theaterholding zu gelten hat. Das war keine leichte Entscheidung und fällt mir insbesondere auch deshalb nicht leicht, weil viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Theaterholding nicht überbezahlt sind, und es daher natürlich schön gewesen wäre, wenn man hier eine Anpassung hätte vornehmen können. Für 2012 wird es eine solche Anpassung nicht geben. Restösterreich akzeptiert, dass die Steiermark hier restriktiv vorgehen muss, und die Gewerkschaft hat ja ohnedies in den letzten Tagen in Betriebsversammlungen und in einer Pressekonferenz und auch in Aktionismus in den einzelnen Häusern bereits darauf hingewiesen, dass sie mit dieser Situation nicht zufrieden ist. Was nicht stimmt ist, dass die Verhandlungen abgebrochen

worden sind. Weil ich ständig auch mit der Gewerkschaft in Kontakt bin und Willi Kolar deutlich signalisiert, dass die Landesregierung, und ich weiß mich da in Absprache mit dem Landeshauptmann, seinem ersten Stellvertreter und der Finanzlandesrätin, gemeinsam daran arbeiten. Erstens ist das Budget für 2013/2014 zu erarbeiten und zweitens hier ja auch eine Personaltangente vorgesehen. Wie hoch sie ausfallen wird, wird die Zukunft zeigen. Das kann ich heute nicht beantworten. Die Gewerkschaft weiß in jedem Fall, dass wir die Landesbediensteten, die Gemeindebediensteten und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den ausgegliederten Gesellschaften gleich behandeln wollen. Das ist ein Akt der Fairness unter jenen, die im öffentlichen Bereich oder im ausgegliederten öffentlichen Bereich arbeiten. Was die zweite Entschließung betrifft, nämlich die „Regionale“, Frau Abgeordnete Jungwirth, verschweige ich mich da nicht. Sie wissen, dass sich meine Begeisterung, was die „Regionalen“ in Feldbach und Liezen betroffen hat, in Grenzen gehalten hat. Es gibt auch ein sehr unterschiedliches Bild des Erfahrungsschatzes aus diesen beiden „Regionalen“. Es gibt positive Rückmeldungen und es gibt sehr kritische Rückmeldungen. Es gibt insbesondere Kritik daran, dass es zwei „Regionalen“ waren, die sich von den Besucherströmen her nicht messen haben lassen, weil man ganz bewusst nicht gemessen hat, zu welchen Beiträgen entsprechend auch Resonanz vorhanden war. Das ist ja nichts Verbotenes. Jetzt ist die große Chance mit der „Regionale“ 12 und ich vertraue da Maren Richter und der Geschäftsführerin, Frau Barbara Binder, dass die „Regionale“ 12 eine Werbeveranstaltung für die Zukunft der „Regionale“ wird. Im Übrigen, wie ich hoffe, dass Sie am 22. alle, die sich jetzt hier so dieser „Regionale“ annehmen, dann mit dem Zug gemeinsam von Graz nach Murau fahren, in Unzmarkt umsteigen und dann entsprechend zu den Eröffnungsveranstaltungen vom 22., 23. und 24. dann auch in allen Veranstaltungsorten dabei sind. Diese „Regionale“ kann zu einer Werbeveranstaltung für die Zukunft der „Regionale“ werden. Ich kann Ihnen nur heute nicht sagen, wie die Budgets 2013/2014 ausschauen, und es wird davon abhängen, welche finanziellen Mittel jeder in seinem Ressort zur Verfügung hat und wenn diese Mittel bekannt sind, werde ich eine Entscheidung treffen können, wie es mit der „Regionale“ weiter geht. Eines ist klar, und das habe ich auch nie verheimlicht und immer öffentlich gesagt, nachdem die Entscheidung des Budgets erst im Spätherbst oder gar erst im Winter dieses Jahres fallen wird, wird die „Regionale“, wenn es eine weitere gibt, nicht 2014 stattfinden sondern 2015, weil man eine gewisse Vorbereitungszeit für ein qualitativ hochwertiges Festival brauchen wird. Was ich nicht verstehe, Frau Abgeordnete Jungwirth, war eine Anmerkung von Ihnen zu den mehrjährigen

Förderverträgen. Da hätte ich mir gedacht, dass Sie einmal auch anerkennend sagen, ja, da haben wir uns getäuscht. Wir haben gedacht, Sie wollen die mehrjährigen Förderverträge nicht. Ich habe immer gesagt, und ich habe das in Graz als Kulturstadtrat bewiesen und ich beweise das auf Landesebene, dass die mehrjährigen Förderverträge mir ein großes Anliegen sind. Und da habe ich einen Call gestartet, wo wir wieder mehrjährige Förderverträge für die Periode 2013-2015 ausgeschrieben haben. Und wenn wir einen Call ausschreiben, ist natürlich auch klar, dass die Mittel dafür vorhanden sein müssen, und dass es eine entsprechende Bedeckung gibt. Und ich habe den Förderbeirat, der ja berufen ist, zur Begutachtung gebeten, dann alle Einreichungen, ich weiß noch nicht, wie viele es an der Zahl sein werden, aber ich gehe davon aus, dass es nicht weniger waren, als beim letzten Call, und da waren es an die 150. Dass wir wieder eine ähnliche Anzahl von Einreichungen erhalten, die Kulturabteilung wird über den Sommer diese Einreichungen sichten und bearbeiten und der Förderbeirat wird mir im Herbst dieses Jahres einen Vorschlag machen und wenn wir dann das Doppelbudget haben für 2013/2014 und wie ich hoffe, der Landtag auch das dritte Jahr 2015 dazu hängt, können wir entsprechend, was die mehrjährigen Förderverträge betrifft, eine entsprechende Zusage geben. Das ist ein wesentliches Element der Kulturförderung im Lande und das möchte ich in jedem Fall fortsetzen.

Sie haben das Kunst- und Kulturförderungsgesetz angesprochen. Es ist in der Abteilung und auf politischer Ebene eine Novelle des Kunst- und Kulturförderungsgesetzes in Vorbereitung. Ich werde es noch vor dem Sommer in die Begutachtung schicken, um auch die entsprechenden Rückmeldungen einzuholen. Ich sage Ihnen nur Eines, weil Sie mir immer unterstellen, dass ich Kunst im öffentlichen Raum nicht Wert schätzen würde, das Gegenteil ist der Fall. Ich bin ein bekenntlicher Fan von Kunst im öffentlichen Raum, ich halte das für ganz, ganz wichtig, weil es Menschen mit Kunst und Kultur konfrontiert, die möglicherweise nie ein Kunsthause aufsuchen, möglicherweise nie ein Museum besuchen, aber trotzdem im öffentlichen Raum erreichbar sind für Kunst und Kultur. Und daher möchte ich das fortsetzen. Ich möchte nur mit einer Unehrllichkeit aufhören. Das Kunst- und Kulturförderungsgesetz des Jahres 2005 hat vorgesehen, ein Prozent all dessen, was im Land Steiermark im Hoch- und Tiefbau für Kunst im öffentlichen Raum verbaut wird. Es ist unter allen meinen Vorgängern, Kurt Flecker, Bettina Vollath, Christian Buchmann, mich eingeschlossen, nie auf diese Art finanziert worden. Weil es von den anderen Ressorts nie Commitments gegeben hat, ein Prozent dessen, was gebaut wird für Kunst im öffentlichen Raum einzusetzen, sondern dieses Geld ist genommen worden aus den allgemeinen Kulturförderungsmitteln. Das heißt, ein

gewisser Bereich von Künstlern ist mit einem Sondertopf ausgestattet worden. Und das ist in Wahrheit eine unehrliche Vorgangsweise, daher werde ich einen Vorschlag unterbreiten, wie wir dieses Kunst- und Kulturförderungsgesetz so novellieren können, dass es künftig die Möglichkeiten gibt.

Ich sage dazu, der Kollege Kurzmann ist heute hier, und er weiß, wie es um die Straßen und Brücken im Land bestellt ist, jedes Geld, das wir ihm dort wegnehmen und in die Kunst und Kultur geben, heißt, dass Straßen nicht saniert werden können oder dass Brücken nicht saniert werden können. So gesehen wird es noch eine sehr spannende politische Diskussion der Güterabwägung, was Wichtiger ist. Aber ich glaube, dass mein Ressort einen guten Vorschlag machen wird, wie wir Kunst im öffentlichen Raum in den nächsten Jahren weiter unterstützen werden und Sie werden auch sehen, dass die Gremien des Kunst- und Kulturförderungsgesetzes in Zukunft spannende sein können, die weiter Expertisen abgeben zu allgemeinen Fragen aber auch zu Förderfragen. Es beschäftigt mich auch ein Projekt, wo gerade ein Call läuft und wo der Förderbeirat auch gerade in der Evaluierung der Einreichungen ist. Sie wissen, dass es in Graz das Künstlerhaus gibt, manche nennen es auch Künstlerinnenhaus. Der Originalname lautet aber Künstlerhaus. Ich bin da geschäftsbereit, ich weiß nicht, ob andere da auch geschäftsbereit sind, was das Gendern dieses Namens betrifft, aber es geht nicht nur darum, dieses Haus attraktiv zu gestalten, wir haben uns ja dazu bekannt, in Summe 1,8 Millionen Euro in die Revitalisierung des Künstlerhauses zu investieren, sondern es geht dann darum, dass dort in diesem Haus eine attraktive Programmatik abgearbeitet wird. Wo es mir wichtig ist, dass wir steirischen Künstlerinnen und Künstlern Raum geben, wo es mir wichtig ist, dass wir jungen Künstlerinnen und Künstlern einen besonderen Raum geben, und wo es mir wichtig ist, dass wir der Internationalisierung einen besonderen Raum geben, das war auch Gegenstand der Ausschreibung. Es gibt eine Anzahl von Einreichungen und jetzt geht es in der Evaluierung darum, wer anhand der Kriterien entsprechend dieses Haus bespielen kann. Ziel ist, mit 1. Jänner kommenden Jahres hier entsprechend eine Bespielung vorzunehmen. Um nicht zu lange zu sein, weise ich noch darauf hin, weil es dieser Tage stattgefunden hat und weil es einen schönen Spannungsbogen der Kunst- und Kulturentwicklung im Lande beinhaltet, auf die aktuelle Ausstellung im Kunsthause. Sie wissen, dass wir bei Medienkunst in den 60er- und 70er- Jahren in der Steiermark Vorreiter waren. Sie werden für die diejenigen, die sich in diesem Bereich interessieren, festgestellt haben, dass Linz und die ARS Electronica mit dem ARS Electronica-Zentrum uns mittelfristig den Rang abgelaufen hat bei der Medienkunst,

aber es gibt einen sehr schönen Spannungsbogen einer Medienkunstsammlung, wie die Ausstellung heißt im Kunsthaus von einer Trigon-Biennale im Jahre 1973 bis hin zu aktuellen zeitgenössischen Medienkunstprojekten im Kunsthaus. Ich darf Sie einladen, den Blick dorthin auch zu richten und möglicherweise auch eine Entwicklung im Medienkunstbereich mit zu verfolgen, der schon aus meiner Sicht sehr spannend ist für die Steiermark, und ich weiß mich da gemeinsam mit dem Intendanten auch des Kunsthauses eins, dass es hier auch sehr spannende Projekte in der Zukunft geben könnte.

Letzte Bemerkung, die Lage der bildenden Kunst in der Steiermark ist insbesondere von jungen Künstlerinnen und Künstlern in den vergangenen Monaten intensiv angesprochen worden, es sind auch Institutionen mit dabei, ich habe mittlerweile vier Gesprächsrunden mit den bildenden Künstlern und den Institutionen gehabt, und wir sind uns in zwei Sachbereichen einig. Erstens ich bin für ein freies Atelierhaus, und ich habe gebeten, mir einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten. An diesem Vorschlag wird gearbeitet und ich darf dann bitten, wenn die Vorschläge auch budgetrelevant sind, dass Sie diese Vorschläge unterstützen. Ich glaube, dass Graz das braucht. Es ist die Schaumbad-Gruppe hier sehr stark eingebunden mit der Frau Ursprung und wenn es eine Möglichkeit gibt, auch Künstlerateliers künftig mit dieser neuen freien Ateliersszene zu verbinden, bin ich gerne dazu bereit. Das könnte eine neue Dynamik bringen. Es gibt hier einen Standort, der jetzt in Augenschein genommen ist beim Tagger-Zentrum, wie ich höre, wenn sich das gut entwickelt, hätte es einen gewissen Charme, weil auch die Stadt Graz sich dort bereits entsprechend engagiert, und wenn man da eine breite Basis finden könnte für ein solches freies Atelierhaus, könnte das spannend sein. Und wir sind auch überein gekommen, im nächsten Jahr, sofern die Budgetmittel da sind, aber davon gehe ich aus, auch so etwas wie eine Sommerakademie einmal zu starten. Wir werden nicht eine Kunstausbildung im seit Jahrzehnten diskutierten Sinne zustande bringen, aber vielleicht kann man über eine Sommerakademie der neuen Form einen Startpunkt setzen, um auch hier einen Schritt weiter zu kommen. Sie sehen also, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir nicht nur im Jahr 2011 intensiv gearbeitet haben und versucht haben, die Kunst- und Kulturentwicklung zu fördern, sondern dass uns auch im Jahr 2012 viele Projekte am Herzen liegen, die dann spätestens im Jahr 2013 jene Wirkung entfalten sollen, dass die Steiermark ein Kunst- und Kulturland ist und bleibt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.00 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Landesrat für seine Ausführungen. Es ist glaube ich noch notwendig, einen Entschließungsantrag einzubringen. Frau Abgeordnete Sabine Jungwirth wird das tun. Bitte!

LTAbg. Ing. Jungwirth (19.00 Uhr): Es tut mir leid, ich habe meinen Entschließungsantrag wegen fortgeschrittener Matschbirne wegen Überhitzung, sage ich jetzt selbstironisch und augenzwinkernd und ohne irgendjemanden anderen damit zu meinen, vergessen einzubringen und tue das jetzt an dieser Stelle.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die „Regionale“ zu erhalten und weiter zu entwickeln, um eine nachhaltige Kulturarbeit in den Regionen zu stärken.

Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 19.00 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke für diesen Antrag bzw. für diesen Entschließungsantrag. Ich komme nunmehr zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Ordentlich aufzeigen. Gut. Irgendeinen Schuldigen müssen wir finden. Danke.

Es ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu Tagesordnungspunkt 16, Einl.Zahl 1289/3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenstimmen.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von ÖVP und SPÖ und FPÖ.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. das ist der Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1284/1, betreffend Beschluss Nr. 295 des Steiermärkischen Landtages, betreffend Strafverfolgung ausländischer Verkehrssünder.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hamedl.

LTAbg. Hamedl (19.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses Umwelt. Mit Beschluss Nr. 295 des Landtages Steiermark vom 13. Dezember 2011, betreffend Strafverfolgung ausländischer Verkehrssünder.

Der Ausschuss Umwelt hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Bericht der Landesregierung beinhaltet eine Stellungnahme, wo festgehalten wird, eine große diesbezügliche Erleichterung und Vereinfachung bringt die Richtlinie der EU über den grenzüberschreitenden Austausch von Informationen über den straßenverkehrssicherheitgefährdende Verkehrsdelikte. Diese Richtlinie wurde am 5. November 2011 veröffentlicht und muss von den Mitgliedsstaaten bis zum 7. November 2013 umgesetzt werden.

Der Ausschuss Umwelt stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 295 des Landtages Steiermark vom 13.12.2011, betreffend Strafverfolgung ausländischer Verkehrssünder, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (19.04 Uhr).

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten für seinen Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Samt. Herr Abgeordneter, bitte!

LTAbg. Samt (19.04 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, zwei Zuhörer sind auch noch da!

Dieser Antrag, der ursprünglich auch ein FPÖ-Antrag ist, der am 13. Dezember 2011 den Landtag passiert hat zeigt, dass es richtig und wichtig ist, auch solche Forderungen an die Bundesregierung zu stellen und damit die Interessen unseres Landes, der Steiermark, entsprechend zu vertreten und diese auch, wie ich mich erinnern kann, einstimmig an die Bundesregierung zu übermitteln. Die Ermittlung und Nachforschung auf EU-weiter Basis von ausländischen Verkehrssündern, so wie es da auch drinnen steht, ist ja nicht nur ein österreichisches Problem, sondern das ist ein europaweites Problem, wie wir ja wissen. Diese in der Beantwortung dargestellte Richtlinie 2011 82 EU, die ja bis, wie wir gehört haben, 7. 11. 2013 umgesetzt sein muss, wird also ermöglichen, dass hier innerhalb der EU Daten von

Fahrzeuglenkern und Zulassungsbesitzern automatisiert in den einzelnen Ländern getauscht werden und die Verkehrsdelikte verfolgt werden können. Und auch, dass es möglich ist, dass die Behörden ermächtigt werden, den betreffenden Fahrzeughaltern eine Anonymverfügung zukommen zu lassen und die auch entsprechend dann zu verfolgen, damit schlussendlich zumindest für die begangenen Delikte eine entsprechende Buße getan wird. Das ist eine sehr positive Geschichte. Ich möchte nur vielleicht zum Schluss noch kurze Grußbotschaft an die Kollegin Ahrer richten, die ja, wie wir gehört haben, seinerzeit in dem Umweltausschuss, in dem ich das Vergnügen habe, den Vorsitz zu führen, den Abänderungsantrag eingebracht hat, dass man ja um Gottes Willen nicht ausländische Verkehrssünder sagen darf. Ich erinnere mich an den Wortlaut, wie er dann ja möglicherweise von der Genfer Menschenrechtskonvention oder vor der Kommission landen werden, also ich glaube, wenn es auch das Bundeskanzleramt in der Beantwortung hier von ausländischen Verkehrssündern redet, glaube ich, sollten wir endlich einmal anfangen, die Kirche im Dorf zu lassen und nicht hinter allem, was hier gesagt wird, irgendetwas zu vermuten. Faktum ist, dass auch wir im Ausland Ausländer sind und ich habe damit keine Probleme und ich bitte in diesem Sinne auch um zukünftig ernsthafte Zusammenarbeit im Verkehrsausschuss. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 19.07 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Hamedl. Herr Abgeordneter, du bist am Wort!

LTAbg. Hamedl (19.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kollegen! Einige Informationen da dazu. Der Kollege Samt hat einmal gesagt worum es da geht. Nur Kollege Samt, du weißt, ich schätze dich sehr, aber wenn du sagst, aufgrund eures Antrages ist die EU tätig geworden oder die Bundesregierung *(LTAbg. Amesbauer: „Auch!“)*, wie Ihr euren Antrag gestellt habt, war die EU-Richtlinie schon geschrieben. Das einmal nur zur Kenntnisnahme. Aber die Wichtigkeit, und damit wir wissen, von welcher Größenordnung wir sprechen, die Wichtigkeit der Verfolgung von Verkehrsteilnehmern mit ausländischem Kennzeichen, jetzt sage ich Ausländer in Klammer, damit wir da nicht wieder ins Hakeln kommen, ist nicht wenig. Es sind ungefähr 20 % der Verkehrsübertretungen insgesamt und es sind österreichweit 500.000 Verkehrsdelikte. Und der Großteil dieser Verkehrsdelikte ist nicht möglich zu verfolgen, auf die Steiermark herunter gebrochen heißt das ungefähr zwischen 70.000 und 100.000 Verkehrsübertretungen, begangen von Verkehrsteilnehmern mit

ausländischem Kennzeichen. Und dass da natürlich oft bei den Österreichern oder bei den österreichischen Fahrzeughaltern ein Unmut ist, weil wir sehr wohl die Fahrzeugdaten liefern müssen nach unserem Gesetz, das ist bei uns im KFG – Kraftfahrzeuggesetz festgeschrieben, aber die anderen EU-Staaten nicht. Funktionieren tut es einigermaßen mit Deutschland, wo wir ohne Probleme die Kennzeichen, also die Halter der Fahrzeuge kriegen, mit Italien und Slowenien funktioniert es auch schon besser, aber mit allen anderen EU-Staaten und auch mit den anderen Staaten ist es sozusagen unmöglich durchzuführen. Es geht vor allem darum, zuerst einmal diesen Fahrzeughalter zu ermitteln und erst dann kann das Strafverfahren eingeleitet werden. Mit Deutschland funktioniert dann auch das Rechtshilfeersuchen, wenn eine Strafe ausgestellt wird oder ausgesprochen wird, zugestellt wird, dass das dann auch vollzogen wird. Die Probleme, die sich in erster Linie ergeben, ist die Übermittlung der Fahrzeugdaten, also des Fahrzeughalters und das zweite Problem ist natürlich, dass unsere Strafverfügungen auch in der jeweiligen Landessprache übersetzt werden müssen und das wahnsinnig hohe Dolmetscherkosten sind. Sonst werden die gar nicht angenommen und vor allem müssen auch die nicht-österreichischen Fahrzeughalter ihre Daten nicht so einfach bekannt geben, wie es wir Österreicher tun müssen. Und dadurch kommt es zum großen Problem. Und das dritte Problem ist dann wirklich die Vollstreckung der Strafe selbst. Das österreichische Verwaltungsstrafgesetz hat natürlich eine Möglichkeit nach § 34, wenn die Zweckmäßigkeit der Strafe die Übermittlung übersteigen würde, dass wir dann von dieser Strafe absehen können. Und in der Praxis schaut es so aus, dass also Strafverfügungen bis zu 70 Euro überhaupt nicht an das Ausland weitergereicht werden, das würde also den Aufwand nicht rechtfertigen. Also ich glaube, es besteht hier dringender Handlungsbedarf. Das Eine, was jetzt in der EU-Richtlinie geregelt ist, ist nur der Austausch der Fahrzeugdaten, und das erst bis 2013, also Ende 2013. Das heißt aber dann noch lange nicht, dass wir sozusagen auch im Rechtshilfeersuchen die Strafe durchsetzen können. Und ich glaube, für die Verkehrssicherheit ist es ein ganz entscheidender Teil, weil in Österreich 500.000 und in der Steiermark 70.000 bis 100.000 Verkehrsteilnehmer mit ausländischem Kennzeichen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Ganz wichtig würde ich noch empfinden, und ich habe mit meinen Kollegen geredet, mit den Strafreferenten bei der BP Graz, eine Zentralstelle überhaupt für Österreich zu schaffen, wo jene Verkehrsteilnehmer mit einem nicht österreichischem Kennzeichen dort zusammengeführt werden und von dort aus alle Strafverfahren in einem Wege abgewickelt werden könnten. Wie gesagt, es ist also ein wichtiger Entschluss, der bei der EU gefällt worden ist und vielleicht können wir die

Verkehrssicherheit damit ein wenig heben. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.12 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke. Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt 17 die Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

18. das ist der Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Rechnungshofs mit der Einl.Zahl 1096/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2012/1): Maßnahmen zur Förderung von Kleinstunternehmen sowie kleinen und mittleren Unternehmen durch Bundesländer; Anti-Claimmanagement und Korruptionsbekämpfung bei Straßen- und Bahnbauprojekten; Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie hinsichtlich Fließgewässer auf Ebene des Bundes sowie in den Ländern Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol; Leoben Asia Spa Wellness-Projekt.

Berichterstatter ist der Herr Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Herr Abgeordneter, ich bitte um die Berichterstattung.

LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger (19.12 Uhr): Danke, Herr Präsident. Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kontrolle. Der Ausschuss Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 17.04.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes, betreffend Maßnahmen zur Förderung von Kleinstunternehmen, sowie kleinen und mittleren Unternehmen durch Bundesländer, Anticclaimmanagement und Korruptionsbekämpfung bei Straßen- und Bahnbauprojekten, Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie hinsichtlich Fließgewässer auf Ebene des Bundes sowie in den Ländern Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol, Leoben Asia-Spa Wellnessprojekt, Reihe Steiermark 12/1, wird zur Kenntnis genommen. Danke. (*19.13 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke für diese Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu diesem Tagesordnungspunkt die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 19.

Bevor ich diesen Tagesordnungspunkt zur Berichterstattung bringe, möchte ich sagen, dass zwischen dem Tagesordnungspunkt 19 und 20 ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben ist und ich daher im Einvernehmen mit der Präsidiale vorschlage, diese Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzeln abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme damit zum Tagesordnungspunkt **19. das ist der Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 1254/1, betreffend Gesundheitsförderungsstrategie Steiermark.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener. Frau Abgeordnete, ich bitte dich um deinen Bericht.

LTAbg. Riener (19.14 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf berichten, betreffend Gesundheitsförderungsstrategie der Steiermark, die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 1254/1. Der Ausschuss Gesundheit hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Und ich bitte um Beschlussfassung. (19.15 Uhr).

Präsident Majcen: Danke. Die Frau Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile dir das Wort!

LTAbg. Riener (19.15 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Mit dieser Gesundheitsförderungsstrategie der Steiermark steht im Vordergrund, was hält uns Menschen gesund. Aufbauend auf den Gesundheitszielen, die bereits in diesem Haus beschlossen wurden, werden drei Wirkungsbereiche definiert, nämlich die Politik und die Politikbereiche, die Lebenswelten und Lebensphasen und die Zivilgesellschaft. Wobei in fünf

Handlungsfeldern mit insgesamt sechs Zielen und sieben methodischen Zugängen diese letztendlich umgesetzt und in diesen die Themen und Maßnahmen aufbereitet werden sollen. Zu den fünf Handlungsfeldern zählen die gesundheitliche Förderung der gesamten Politik, gesundheitspolitische Konzepte, die Forschung und Entwicklung, angewandte Gesundheitsförderung, gesundheitsförderliches Krankenversorgungssystem. Diese fünf Handlungsfelder werden mit sieben methodischen Zugängen bearbeitet. Dabei ist es sehr wesentlich, auf erprobtem bzw. gesichertem Wissen aufzubauen, auf Stärken unseres Systems aufzubauen, die Partizipation anzuwenden, das heißt, Betroffene zu Beteiligten zu machen, eine bevölkerungsbezogene Sichtweise anzuwenden, niederschwellige bzw. aufsuchende Zugänge anzustreben, zielgruppenspezifisches Vorgehen. Die Gesundheitsförderungsstrategie der Steiermark beschäftigt sich nicht mit strukturellen Reorganisationen des Krankenversorgungssystems und nicht mit isolierten Projekten, auch wenn sie Prävention betreffen. Das heißt, die Strategie stellt den Menschen in seiner Gesamtheit in den Vordergrund, inklusive des subjektiven Befindens. Und das ist wirklich eine Herausforderung, weil letztendlich Subjektivität immer nur am einzelnen Menschen zu sehen ist. Im Vordergrund steht die Salutogenese, die beschreibt, dass wir immer zwischen dem Gefühl des Gesundseins und Krankseins bis hin zum Tod pendeln und dabei gibt es auch Momente und Momentaufnahmen bzw. Akuterkrankungen, die aber wieder in Gesundheit und Gesundsein münden können. Es gibt viele verschiedene Einflüsse. Wenn Sie die Unterlage und die Strategie genauer gelesen haben, merken Sie, dass diese Einflüsse auf unterschiedlichen Ebenen uns Menschen in seiner Gesundheit beeinflussen und sich aber auch wechselseitig bedingen. Da besteht gerade für uns in der Politik eine besondere Gefahr. Wir neigen in der Politik zu Vereinfachungen und lineare Zusammenhänge herauszuziehen. Obwohl wir in zirkulären Systemen leben und eben mit dieser gesamten Komplexität die Dinge betrachten müssen. Aber auch in wissenschaftlichen Studien ist es immer wieder bemerkbar, dass nur Teilaspekte und Teilfragestellungen herausgenommen werden. Die werden dann über Medien sehr vereinfacht und sehr verkürzt dargestellt und bringen eigentlich nicht die Gesamtsicht, die die Grundlage für diese Gesundheitsförderungsstrategie ist zur Geltung, sondern immer nur Teilaspekte und dadurch ergibt sich, dass in diesen Teilaspekten kein volkswirtschaftlicher Gewinn sondern ein volkswirtschaftlicher Schaden entsteht. Erst in der Komplexität, und wenn wir uns wirklich dieser Komplexität widmen, können wir dieses System, das momentan linear verkürzt auf Krankheit bezogen ist, wirklich umbauen. Die Rahmen der Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention stellen eben die

Frage, welche individuellen Ressourcen brauchen wir Menschen, um gesund zu bleiben bzw. sich gesund zu fühlen, das wird die zentrale Rolle sein und diese Frage wird in den Vordergrund gestellt. Zum Beispiel eben, ein guter Kontakt zur Familie, Freunden, Zugang zu Bildung, ein gutes Selbstwertgefühl, saubere Luft etc., und ich möchte persönlich auch anschließen, aber auch die Fähigkeit diese Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. In diesem Zusammenhang möchte ich im Bereich Kapazitätsauf- und ausbau besonders auf die Weitergabefähigkeit hinweisen. Was meine ich damit? Es gilt, diese guten und gut gemeinten Ansätze und Vorhaben so zu transportieren, dass sie jeder Mann und jeder Frau verständlich gemacht werden können. Erst wenn wir begreifen, um was es geht, ganz konkret, können wir auch folgen und die Dinge umsetzen und einen Gewinn daraus ziehen. Wichtig ist mir dabei auch, dass auf Bestehendes aufgebaut wird und langfristig und nachhaltige strukturelle Verankerung von Gesundheitsförderung gesichert wird. Das heißt aber auch, es kann nicht an Einzelpersonen liegen, ob es zur Verankerung von Initiativen kommt und diese weitergeführt wird. Wie z.B. dass punkto Essstörungen auf der Klinik es tolle Leute gibt, oder eine tolle Frau gegeben hat, nämlich eine Oberärztin, die sich dieser Thematik angenommen hat und wie sie dort nicht mehr war, war das kein Thema mehr. So kann es nicht sein, das ist Vergeudung von Ressourcen und nicht Nachhaltigkeit. Umsetzungsmaßnahmen soll es in den Bereichen Arbeit, Schule und Gemeinde geben. Dazu soll es im Amt der Steiermärkischen Landesregierung sektorenübergreifend zusammengesetzte Organisationseinheiten zur Umsetzung der Maßnahmen geben. Das zeigt, dass es viel Expertise in der Verwaltung gibt, die es hier zu nutzen gilt. Und das meine ich sehr ernst. Wir haben auch in anderen Zusammenhängen über Expertisen von Mitarbeitern gesprochen und diese Schätze gehören gehoben und ich hoffe in diesem Sinne werden sie auch gehoben bzw. sind sie dann sicherlich gut angewandt. Um jedoch diese Sichtweise, was dient der Gesundheit des Menschen tatsächlich neu einzunehmen, heißt, wir alle müssen lernen, nicht immer nur den Mangel zu sehen, sondern auch die Chance. Das heißt, schauen wir hin beim Glas, ist das Glas halb voll oder ist es halb leer. Stärken stärken und gravierende Mängel abstellen, das ist die Devise, aber, es wird uns allen schwer fallen. Wie heute der Nachmittag auch schon bewiesen hat, auf der einen Seite sind es die Medien, die vorrangig Mängel und Fehler aufzeigen, aber auch wir neigen immer sehr stark dazu, immer das Schlechte zu sehen oder das vermeintlich Schlechte zu sehen, Schlechtes herbei zu reden und in der Psychotherapie gibt es eine Methode, die nennt sich Konstruktivismus. Das heißt, wenn ich immer nur von schlecht gehen rede, es geht mir schlecht, es geht uns schlecht, immer nur den Mangel betone, dann wird dieses Gefühl

gestärkt und nicht das Gefühl, es geht uns gut. Und in diesem Sinne möchte ich Sie alle auf Ihre Verantwortung in diesem Zusammenhang hinweisen, wenn wir alles immer nur schlecht reden, sind wir mitverantwortlich, dass es unseren Steirerinnen und Steirern und unserer Bevölkerung schlechter geht. Und das meine ich sehr, sehr ernst. Das war heute auch am Nachmittag der Fall. Wenn es noch keine klaren Inhalte gibt und immer nur herbeiredet, was sein könnte, dann erzeuge ich Unsicherheit und es geht den Menschen damit schlecht. Das ist unsere Verantwortung. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*. Aber es ist auch die Werbung gefordert. In der Werbung werden Sehnsüchte und Bedürfnisse geweckt, die Wohlbefinden aber nur scheinbar erzeugen. Wenn wir wirklich in großen Zusammenhängen denken, dann gehört für mich z.B. Alkohol und Wetten genauso raus aus der Werbung wie Gewalthandlungen, wie z.B. bei Spielen, Computerspielen etc. Der Slogan, kauf jetzt, zahl später, und es wird damit suggeriert, dass es uns damit besser geht, ist eigentlich genau die Falle, in die unsere Bevölkerung dann tappt. Das heißt, Sie sehen, wir haben Einiges zu tun, wenn wir heute - im Ausschuss war es einstimmig, dafür danke ich - wenn wir heute auch hoffentlich einstimmig diese Gesundheitsförderungsstrategie beschließen. Wir haben Einiges zu tun und ich bitte Sie alle, sich Ihrer Verantwortung bewusst zu sein und wirklich diese Bandbreite zu erkennen und in der nächsten Zeit diese Ziele auch umzusetzen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.26 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Ich habe früher einen Fehler gemacht. Ich habe auf die Berichterstattung zu Tagesordnungspunkt 20 vergessen. Ich möchte diesen Fehler ausmerzen und das jetzt nachholen. Bitte um Entschuldigung dafür. Ich bitte die Frau Abgeordnete Jungwirth um ihren Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag mit der Einl.Zahl 1000/1 und werde nach dieser Berichterstattung die Debatte mit den Wortmeldungen fortsetzen.

LTAbg. Ing. Jungwirth (19.27 Uhr): Ich mache nur einen Bericht, aber ich rede dann auch positiv. Der Ausschuss Daseinsvorsorge hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Daseinsvorsorge stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses Daseinsvorsorge zum Antrag Einl.Zahl 1000/1 der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Lechner-Sonnek und Schönleitner, betreffend Einführung eines

Veggyday, aktiver Klimaschutz durch bewusste Ernährung, wird zur Kenntnis genommen.
(19.28 Uhr).

Präsident Majcen: Frau Abgeordnete, danke auch für das sozusagen entschuldigen meines Versehens. Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Zelisko.

Herr Abgeordneter, bitte!

LTabg. Zelisko (19.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich spreche zum Tagesordnungspunkt 19 noch zur Gesundheitsförderungsstrategie Steiermark. Diese Strategie ist ja eigentlich die logische Fortsetzung der Bemühungen der letzten Jahre im Gesundheitswesen. Gerade im Gesundheitsbereich ist es ja wichtig, dass nicht nur Symptome behandelt werden, sondern vielmehr, dass das Übel an der Wurzel gepackt wird, um auch langfristig mehr Wohlbefinden für jede und für jeden zu erreichen. Das Wohlbefinden und die Gesundheit eines jeden Menschen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Gerade im sozialen Umfeld finden sich hier einige Punkte, die dem Zeitgeist voll inhaltlich, wenn auch nicht positiv entsprechen. Unsere Zeit ist leider, und das erleben wir alle tagtäglich, geprägt von Eile und Stress. Wir müssen viel arbeiten, um unseren Lebensalltag zu bestreiten. Die Arbeit hat sich jedoch grundsätzlich in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch aufgrund der fortgeschrittenen Technik verändert. Das bedeutet wesentlich mehr Geschwindigkeit, mehr Druck für jeden Arbeitnehmer und für jede Arbeitnehmerin. Ein Beispiel daraus, Burnout ist ja eine der Krankheiten, die daraus entstehen. Symptome daraus sind, dass die Menschen ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen können, Kontakte mit Mitmenschen meiden, ihr Lebensverhalten ändern. Es geht weiter in ungesunde Ernährung, sie fühlen sich müde und daher meiden sie auch Bewegung und daraus ist unvermeidlich, dass es zu einigen Veränderungen kommt. Man erkennt sehr gut daraus, dass es damit eine Spirale mit einem Abwärtstrend gibt und so einfach wie das eigentlich darzustellen ist und zu erklären ist, so komplex ist es aber hier eine Lösung zu finden. Das gesamte System stellt sich sehr schwierig dar und zeigt eigentlich sehr gut auf, wo eine Gesundheitsstrategie, eine Gesundheitsförderungsstrategie ansetzen muss. Es ist wichtig festzuhalten, dass Bewusstsein geschaffen werden muss, das jetzt nur sehr langfristig passiert und dass das Ineinandergreifen vieler Bereiche benötigt wird, Bereiche aus Gesellschaft und Bereiche aus Politik. Genau hier setzt die Gesundheitsförderungsstrategie Steiermark an. Ich darf festhalten, dass ich diese

Strategie für sehr gut erachte und dass sie sehr zukunfts-schlau erstellt wurde. Wir müssen, und das ist wichtig, in der Medizin weg von der Behandlung der Symptome. Es muss darauf geachtet werden, dass wir die Ursachen erforschen, dass wir die Ursachen bekämpfen, das wird zukünftig die einzige Chance sein, für uns ein Gesundheitssystem zu erhalten in dieser Klasse, in dieser Qualität, wie wir es jetzt auch erleben. Und wir wissen auch, dass weniger kranke Menschen natürlich langfristig auch bedeuten, eine deutliche Entlastung der Kosten im Gesundheitswesen und wir wissen auch, welche enormen Herausforderungen gerade das Gesundheitswesen, wenn wir die Kosten betrachten, zukünftig für uns bereit stellt. In diesem Sinne denke ich, diese Strategie ist gut, diese Strategie ist zukunftsweisend, diese Strategie setzt dort an, wo es notwendig ist, um auch langfristig auch nächsten Generationen ein hervorragendes Gesundheitssystem zu sichern. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit, ein herzliches Grüß Gott in alter Freundschaft. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.32 Uhr)*.

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Ich bitte die Frau Abgeordnete Jungwirth um ihre Ausführungen.

LTAbg. Ing. Jungwirth (19.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit der Gesundheitsförderungsstrategie liegt uns ein Konzept vor, dass wir sehr begrüßen. Das wird Sie freuen, Frau Kollegin Riener. Es sind viele Anregungen, die Ingrid Lechner-Sonnek hier im Landtag und in den letzten Jahren eingebracht hat eingeflossen bzw. enthalten, und der Fokus auf ein ressortübergreifendes Handeln und das Erhalten der Gesundheit als Fokus ist der richtige Weg. Auch aus unserer Sicht. Richtig ist es auch, die Spitalsplanung aus dieser Strategie auszuklammern, denn die Rettung des Gesundheitsbudgets wird nicht durch das Streichen von Leistungen gelingen, sondern nur durch das Anbieten konkreter Hilfestellungen, wie z.B. Maßnahmen am Arbeitsplatz etc., es ist vieles in dieser Strategie formuliert. Ein wichtiger Aspekt in der Gesundheitsförderung ist der Themenkomplex Ernährung und damit befasst sich der von mir eingebrachte Antrag zur Einführung eines Veggyday's in den Einrichtungen des Landes Steiermark. Unter einem Veggyday versteht man einen definierten Tag in der Woche, an dem auf den Verzehr von Fleisch verzichtet wird. Und das Ganze hat nichts mit einem radikalen Vegetarismus oder Veganismus, um es noch radikaler zu machen zu tun, sondern es geht lediglich darum, den

gesundheitsgefährdenden Ernährungsgewohnheiten unserer Zeit entgegen zu wirken. Sie wissen alle, wir essen viel zu viel Fleisch. Gesund wäre nämlich nur zwei bis drei Mal in der Woche Fleisch zu essen und der übermäßige Fleischkonsum, dazu gibt es ausreichend viele Studien, wissen Sie auch alle, verursacht Herz- und Kreislauferkrankungen und enorm hohe Kosten im Gesundheitssystem. Sie alle erinnern sich wahrscheinlich auch daran, dass vermutlich in Ihrer Kindheit weniger Fleisch gegessen wurde, dass der Sonntagsbraten noch etwas Besonderes war und wir sind davon leider mittlerweile weit entfernt. Wie gesagt, wir essen viel zu viel Fleisch mit allen Nebenwirkungen auf die Gesundheit und mit drastischen Auswirkungen auf den Klimaschutz. Die Fleischproduktion und die Massentierhaltung verursachen enorme Mengen an CO₂-Ausstoß. Ich möchte die Stadt Gent als Beispiel heranziehen. Dort wurde 2009 als Gegenmaßnahme, sowohl als Gesundheitsprävention aber auch als Klimaschutzmaßnahme, der Veggyday eingeführt. Dort wird inzwischen ein CO₂-Gegenwert von 18.000 PKW's vermieden, das entspricht bei 240.000 Einwohnern an einem Tag in der Woche auf Fleisch zu verzichten. Seit 2009 findet diese Maßnahme dort statt, nicht nur in den öffentlichen Einrichtungen, sondern dort sogar unter Beteiligung, und zwar freiwilliger Beteiligung vieler Restaurants privater Betreiber. Ein weiterer problematischer Aspekt der Fleischproduktion bzw. des Konsums ist, dass beispielsweise um ein Kilogramm Rindfleisch zu erzeugen, 15.000 Liter Wasser benötigt werden. Und das ist in Zeiten steigender Wasserknappheit doch eine gewaltige Menge und auch hier muss man ansetzen und hinterfragen, ob es nicht klüger wäre, andere Ernährungsgewohnheiten zu forcieren. Die Massentierhaltung, das kennen Sie sicher auch aus den Medien, aus dem Fernsehen, es gibt immer wieder erschreckende Berichte und erschütternde Bilder, also auch hier gibt es einen Bereich, wo viel zu tun ist. Antibiotikaresistenzen aufgrund von übermäßigem Fleischkonsum, auch das ist ein nicht unbeträchtliches Problem, mittlerweile, und der Agrarflächenverbrauch, ich habe mich gerade mit dem Herrn Landesrat Seitinger da hinten zu diesem Thema unterhalten, also wenn man in Relation setzt, wie wenig Fläche man brauchen würde, um eine Familie ein Jahr lang mit Reis zu versorgen im Vergleich zu dem, was die Produktion von Fleisch benötigt, der Flächenverbrauch der Fleischproduktion ist einfach enorm. Ich möchte nun aber trotzdem begründen, warum wir dem Abänderungsantrag, so wie er auf der Basis der Stellungnahme der Landesregierung vorliegt, nun nicht zustimmen werden. Und zwar deswegen, weil hier zwar auf der einen Seite betont wird, dass es wichtig ist, auf Fleisch zu verzichten und dass für die Gesundheitsförderung und den Klimaschutz ein wichtiges Ziel ist, aber es wird formuliert, dass anzunehmen sei, dass die steirische

Bevölkerung das Ziel der Einführung eines Veggyday nicht auf den ersten Blick versteht. Ich meine, ich würde die Bevölkerung nicht unterschätzen wollen. Ich glaube sehr wohl, dass die Bevölkerung weiß, was damit gemeint ist, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wir auch nicht!“*), Herr Klubobmann Mayer, vermischen Sie nicht Zwetschken mit Birnen. Die deutsch-national Debatte war wo anders. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bei Ihnen ist eine Lederhose schon national!“*). Habe ich nicht gesagt, ganz genau nicht. Jedenfalls glaube ich, dass die Bevölkerung sehr wohl weiß, was mit diesem Begriff anzufangen wäre und wenn es nicht so sein sollte, dann ist es für mich erst recht ein Zeichen dafür, dass man hier ansetzen müsste und dass die Politik dringend bewusstseinsbildend etwas zu tun hätte. Zweites Argument in der Stellungnahme, eine Handelskette führt in Österreich gerade eine mediale Werbekampagne mit dem Titel Veggy durch und es wird hier in den Raum gestellt, dass es zu Verwechslungen kommt und dass hier sozusagen Produktwerbung begangen werden würde. Ich muss dazu sagen, aus meiner Sicht ist der Name Veggyday der etablierte Begriff und die Handelskette ist Trittbrettfahrer und nicht umgekehrt. Und außerdem war in meinem Antrag nicht formuliert, dass diese Maßnahme oder Kampagne genauso heißen muss, es wäre genauso irgendein anderer Name, was weiß ich, Gemüsetag oder fleischfrei-Tag oder was auch immer der Phantasie entspringt, möglich als Bezeichnung. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es soll jeder essen, was er will. Jetzt wollen Sie den Menschen auch noch vorschreiben, was sie essen sollen!“*). Es darf ein jeder essen, was er will, aber es ist trotzdem gesundheitsförderlich. Und Sie essen ja sowieso in keiner Landeskantine, oder? Na, also. Na wo denn? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe auch in der Landeskantine schon gegessen!“*). Ja, manchmal. Aber Sie essen nicht jeden Tag dort. Also regen Sie sich nicht auf über etwas, was gar nicht für Sie in irgendeiner Form relevant ist. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wenn einer Reis essen will, soll er Reis essen. Wenn einer gerne Fleisch isst, soll er Fleisch essen!“*). Jedenfalls, um zurückzukommen und die Nerven aller zu schonen angesichts der heißen Temperaturen, beende ich diese Rede nun damit, dass wir wie gesagt dem Abänderungsantrag nicht zustimmen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 19.40 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer. Herr Abgeordneter, bitte!

LTabg. Böhrer (19.40 Uhr):

In aller Kürze zur Frau Kollegin Jungwirth. Übermäßiges Essen und Trinken tötet mehr Menschen als das Schwert. Das hat es schon im 18. Jahrhundert gegeben. Das heißt, die Völlerei und das Fressen, Fressen kommt vom Veressen ist gleich zu viel gegessen, hat es schon im Mittelalter gegeben. Ich würde aber gerne und lieber bei der Kollegin Barbara Riemer anschließen, die nämlich wirklich diese Strategie und diesen komplexen Bereich für mich so einzigartig und gut ergänzend zu Marko Zelisko gemacht hat. Barbara herzlichen Dank. Du hast für mich ein Reizwort oder ein Stichwort gegeben, nämlich die Salutogenese. Ich würde meinen, wir sollten uns einmal bemühen, denn es ist das Werden von Gesundheit und wir haben heute schon gehört, dass hat die Frau Landesrätin auch gesagt, wir geben sehr viel Geld aus, das heißt aber noch lange nicht, dass unsere Gesellschaft gesund ist - sage ich auch. Vielleicht haben wir vergessen, den Menschen als komplexes Wesen zu betrachten. Mich erschreckt immer wieder, dass trotz steigen des Alters auch die Jahre an Krankheit steigen. Das müssen wir auch in Blickrichtung zu den nördlichen Ländern sehen. Denn bei uns bist du in Österreich, Mitteleuropa, Alpenländern bist du im Schnitt sechs Jahrzehnte gesund, sprich ohne jegliche Krankheiten oder Zimperleins. In den nordischen Ländern bist du mehr als sieben Jahrzehnte gesund. Da müsste man hinterfragen, was ist denn da los. Mein Ansatz hiebei ist, es muss in der Schule auch vernetzter gearbeitet werden. Wir haben in der Schule so tolle Unterrichtsprinzipien. Sei es das Gemeinschaftsprinzip, wenn ich an die Integration denke, sei es das Umweltprinzip, wenn ich an die Frau Kollegin Jungwirth denke, was sie mit eingeflochten hat oder sei es generell das Denken an die Gesundheitserziehung. Das ist auch in der Schule ein komplexes, sage ich, fächerübergreifendes Thema. Über die nicht gerade glückliche Rolle der Medien, das braucht man nur am Wochenende anschauen, will ich gar nicht reden. Aber wie viele vertiefen sich da in die nächste Diät und in der nächsten Apotheke, sage ich, finden sich viele. Ich würde meine, in diese ganze Salutogenese gehört auch die Stärkung, das Selbstbewusstsein hinein, das für den Menschen quasi ein seelisches Rüstzeug macht. Die Weitergabefähigkeit, die du genommen hast, Barbara, finde ich sehr gut. Das heißt, gesunde Menschen vertragen es auch manches mal so in dieser Balance, die du da erwähnt hast, zwischen ein bisschen Krankheit und wieder Gesundheit, das heißt, zwischen Ressource und Krankheit, sodass du dann deinen Ausgleich findest. Ich darf nur als kleines Beispiel - ein bisschen die Fokussierung auf die Ernährung, morgen ist ja die Gesundheitskonferenz der Landesrätin, da werde ich auch kurz beiwohnen - diese nur Fokussierung auf das Ernähren, das stört mich ein bisschen. Ich sage das ganz ehrlich. Es ist

ein bisschen mehr und auch in den Schulen, aber es gibt ein schönes Projekt in der Steiermark und in ganz Österreich und das ist die gesunde Schule. Da möchte ich nur exemplarisch beispielgebend vorlesen, was ist das für eine Analyse, damit eine Schule dieses Zertifikat erhält. Da wird unter anderem der Lebensraum Klasse und Schule hergenommen. Da geht es um wie findet lehren, wie findet lernen statt, wie geht man mit Schulpartnerschaft um, wie sind die Außenbeziehungen, wie funktionieren Schulmanagement, Professionalität und unter anderem Personalentwicklung. Vielleicht aus so einem Qualitätskriterienkatalog ein paar Sätzchen: Schulumgebung und Schulgebäude unter anderem nicht nur der Hygienezustand, da geht es nicht nur um die Schulmöbel, tägliche Bewegungspausen im Freien finden statt oder nicht, Ruhe- und Entspannungsinselfür Schüler und Schülerinnen sind vorhanden. Es gibt ein Schulbuffet, jetzt bin ich wieder beim Essen, mit ernährungsphysiologisch hochwertigen Angeboten. Jetzt komme ich zu etwas und da gehört auch ein Mut von den Schulverwaltungen und Direktionen dazu, es gibt keine Getränkeautomaten mit Softdrinks. Die Schule hat Programme zur sozialen Integration entwickelt, das ist für mich auch sehr wichtig. Die Schule organisiert gemeinschaftsfördernde Unterrichtsangebote, es gibt Settingangebote zur Gesundheitsbildung, nicht nur Kochkurse, Sportangebote für Schüler, Schülerinnen und auch für deren Erziehungsberechtigten und es werden ExpertInnen außerschulische PartnerInnen, Fachstellen, Institutionen in schulische Gesundheitsaktivitäten einbezogen. Ich würde meinen, wenn wir diese Komplexität der Schule auf unser tägliches Leben überleben können, dann sind wir nicht dort, wo wir momentan sind und damit schließe ich meine Rede. Von 100 Euro, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, geben wir momentan 99 Euro für Reparatur in der Gesundheit und 1 Euro für Prävention aus. Nicht weil wir es so wollen, sondern weil wir müssen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.45 Uhr).*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Eva Lipp. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

LTAbg. Ing. Lipp (19.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, werte Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zum Tagesordnungspunkt 20 zu Wort, zum Veggietag, aktiver Klimaschutz durch bewusste Ernährung. Vor allem für mich im Zusammenhang der Nachsatz, aktiver Klimaschutz durch bewusste Ernährung im Zusammenhang mit einem Veggieday ist für mich

ganz etwas Interessantes. Hauptziel von uns allen muss eigentlich sein, dass wir die Menschen wesentlich länger gesund erhalten und das können wir durch eine gesündere Ernährung. Es geht in erster Linie um Bewusstseinsbildung. Bewusstseinsbildung allerdings erfolgt, glaube ich, nicht mit der Einführung eines Veggieday, das ist für mich zu wenig nachhaltig. Nachhaltige Projekte finden jederzeit Unterstützung. Und die ausführliche Stellungnahme haben wir alle gelesen. Aus gesundheitlicher Sicht ist Fleisch in der Ernährung sehr wohl zulässig. Ich finde das eigentlich sehr schlimm, wenn man das im Zusammenhang mit dem Klimaschutz immer wieder bringt, man hört das ja ständig, dass eben die Tiere, den CO₂-Austausch durch die Tiere, ja wie sollen wir in Zukunft unsere Landschaft in der Steiermark erhalten. (LTabg. Amesbauer, BA: „Die Kühe pupsen.“) Erklären Sie mir das, wie wir in der Obersteiermark unsere Wiesen frei halten, wenn wir keine Rinder mehr halten können. Das hätte ich gerne gewusst und wenn wir Rinder halten....(LTabg. Lechner-Sonnek: „Im großen Ausmaß, nichts anderes. Vielleicht nicht dort wo Sie sind.“) Für mich gibt es einen anderen Zugang zu aktiven Klimaschutz, nämlich in dem man regionale und saisonale Produkte verwendet. Das ist für mich wesentlich der gesündere und bessere Zugang (Beifall bei der ÖVP). Und der Mensch war schon immer Jäger und Sammler, also Fleisch hat der Mensch schon immer gegessen. Fleisch hat auch einen besonderen Wert, nämlich, den Inhaltsstoff Eisen und die Natur hat eigentlich alles richtig vorgesehen. Eisen können wir durch den Fleischgenuss am besten im Körper verwerten. Kein anderes Lebensmittel als Fleisch kann uns das bieten, nicht Tabletten, nicht Gemüse. Wir brauchen das Fleisch und das wissen vor allem die Frauen. Es gibt viele Initiativen die im Hinblick auf Umweltschutz eben genannt sind. Bewusster Lebensmitteleinkauf ist für mich auch ein großer Beitrag für den aktiven Klimaschutz. Wir müssen nicht kreuz und quer durch die Lande fahren, kaufen wir in der Heimat ein. Der vorrangige Einsatz von Biolebensmittel, beispielsweise, wird sehr gefördert. Da ist heute eine Beilage in der Kleinen Zeitung drinnen, eine sehr gute Beilage. Es gibt viele gesundheitsfördernde, krankheitspräventive Maßnahmen. Darauf sollten wir in Zukunft alle, die wir hier sitzen, wesentlich mehr Wert legen, denn dann sparen wir uns auch wieder ein paar Krankenhausbetten, von denen wir heute schon so lange gesprochen haben. In der Gemeinschaftsverpflegung, ganz gleich in welchen Bereichen, ist es seit Jahren eine Selbstverständlichkeit, dass fleischlose Gerichte angeboten werden. Das ist nichts Neues, ob das in Schulen ist, in Krankenhäusern, wo auch immer. Es gibt die berühmte Ernährungspyramide in Österreich, die ich immer wieder auch verwende und auch aus

persönlicher Erfahrung in meiner Arbeit mit Schülern weiß. Sie kennen alle die Ernährungspyramide. Sie können die Lebensmittel richtig zuordnen und sie wissen auch, was die Ernährungspyramide bedeutet. Sie wissen auch, was Fleisch in der Ernährungspyramide bedeutet. Mir würde ja besser gefallen, wenn man aktiv würde, nicht nur Anträge einbringt, sondern selbst etwas dazu beiträgt. Die Frau Landesrätin ist gerade nicht da, Kristina Edlinger-Ploder, die eben für gesunde Schulbuffets eintritt und nicht nur darüber spricht, sondern das Projekt bereits erfolgreich gestartet wurde. Überhaupt sind Schulen besonders aktiv in diesen Bereichen, Gott sei Dank, da viele in der gesunden Ernährung zu Hause nicht mehr viel lernen, weil Ernährung nicht mehr diesen Stellenwert hat, den sie haben sollte. Es sind unsere Seminarbäuerinnen im ganzen Land unterwegs und reden darüber. Es gibt beste Beispiele in den land- und forstwirtschaftlichen Schulen, in den ernährungswirtschaftlichen Schulen, die Schulprojekte mit dem FH Joanneum, Studiengänge Diätologie und Gesundheitsmanagement im Tourismus absolviert haben. Wo es ganz tolle Auswertungen gibt. Eben auch die Veränderungen. Nachdem die ja in der Schule leben, im Internat leben und eben diese Veränderungen durch eine gesunde Ernährung auch aufgezeichnet und sich diese auch niedergeschlagen haben. Eine Frage an die Grünen, wenn wir die Tiere nicht haben sollen, weil sie eben CO₂ produzieren, dann frage ich mich, haben wir als Menschen überhaupt noch eine Daseinsberechtigung? Wir produzieren ja auch CO₂. Für mich ist dieser Zugang eine dramatische Entwicklung, wie ich schon vorher erwähnt habe, aus Sicht der Landwirtschaft, auch für unser Tourismusland, wenn wir weniger Rinder haben, wenn wir weniger Tiere haben. Es ist unsere schöne Steiermark, auf die wir sonst immer sehr stolz sind. Viele unserer Bauern leben von der Fleischproduktion. Für mich ist dieses auch ein Angriff auf die heimische Landwirtschaft. Aus unserer Sicht wesentlich wichtiger als der Veggieday ist es, nachhaltige Projekte zu starten, Forcierung der regionalen und saisonalen Produkte, denn Ernährungsunterricht in Richtung Mischernährung und nicht in eine Religion einer bestimmten Ernährungsform investieren. Ich danke allen, die mir zugehört haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.51 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Frau Abgeordnete, du bist am Wort.

LTAbg. Klimt-Weithaler (19.51 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Man muss schon ein gewisses Maß an Durchhaltevermögen haben, wenn man sich um diese Uhrzeit nach zwei Dringlichen Anfragen hier noch herstellt zu einer Wortmeldung (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und Fantasier.“*) und Fantasie. Ich möchte mich dennoch zu diesem Tagesordnungspunkt melden, der die Gesundheitsförderungsstrategie beinhaltet, weil ich mir denke, dass das ein wesentlicher Punkt ist. Es ist immer schade, wenn man bei so einer großen Tagesordnung, wobei man dazu sagen muss, die sind ja in den letzten Monaten eh nicht mehr sehr groß, da kennen wir ganz andere Tagesordnungen, eben ein so wichtiger Punkt. Alles was weiter hinten ist, ist immer etwas schwierig, weil natürlich die Aufmerksamkeit nicht ganz so geteilt ist wie noch in der Früh. Ich hoffe dennoch, dass Sie noch ein bisschen Lust haben zuzuhören. Ich möchte vorweg sagen, dass wir dieser Gesundheitsförderungsstrategie unsere Zustimmung geben werden. Ich möchte ihnen aber auch sagen, dass ich sehr lange überlegt habe, ob wir das tun sollen oder nicht. Und zwar aus folgendem Grund, wenn man diese Gesundheitsstrategie durchliest, dann muss man eigentlich zu dem Schluss kommen, dass der Steiermark im Moment nichts Besseres passieren kann, als das es eine möglichst rasche Umsetzung gibt, von diesen Visionen, die in diesem Werk hier festgeschrieben sind. Wenn man gerade die gleichzeitig stattfindende Gesundheitspolitik betrachten, da muss man objektiv und ehrlich sagen, vieles was in diesem Papier drinnen steht, wird in der Steiermark nicht so gemacht. Ich möchte dazu ein paar Beispiele bringen (*LTA*bg. *Riener: „Wieder nicht kapiert, was in diesem Papier drinnen steht, Krankheitssysteme sind ausgenommen.“*). Nein, ich glaube, dass ich des Lesens (*LTA*bg. *Riener: „Krankheitssysteme sind ausgenommen. Das steht ausdrücklich drinnen.“*) Barbara Riener, vielleicht hörst einmal zu, was ich sage. Vielleicht rede ich ja gar nicht über die Betten oder sonst irgendwas. Bitte einfach zuhören, hast du heute gesagt, hilft. Diese Gesundheitsförderungsstrategie wird auch Masterplan bezeichnet und das übergeordnete Ziel ist die gesundheitliche Lebensqualität für alle BewohnerInnen in der Steiermark zu steigern. Das ist natürlich ein löbliches Ziel und das ist natürlich auch begrüßenswert, dass dieser Masterplan nicht im stillen Kämmerlein, wie so viele andere Dinge, beschlossen wurde, sondern dass da eine Vielzahl an Fachpersonen mitgewirkt haben. Aus Wissenschaft, Praxis, Verwaltung, die waren alle in diese Entwicklung eingebunden und das begrüße ich sehr. Ich halte das auch für richtig, dass man erkannt hat, dass es ja auch schon in den letzten Jahren in der Steiermark Initiativen in diese Richtung gegeben hat und dass man endlich davon ausgeht, man muss das Rad jetzt nicht neu erfinden, sondern dass man sich darauf besinnt und sagt, da hat es schon gute Dinge gegeben, da schauen wir uns das gemeinsam an, schaffen wir es

zusammen, bauen wir auf bestehende Erfahrungen, Erkenntnisse, ein gewissen know how, das ja schon da ist, Ressourcen etc. auf. Aber, diese Strategie ist und die Barbara Riener hat das schon erwähnt, losgelöst von anderen Dingen gesehen, vor allem vom Krankenversorgungssystem gesehen. Da kann man jetzt sagen, das ist gut oder schlecht, es ist einfach eine Tatsache. Ich persönlich halte es dennoch für kontraproduktiv. Warum? Auf der einen Seite habe ich jetzt ein schönes papierenes Werk, aber wenn ich diese Dinge, die da drinnen festgeschrieben sind, in der Praxis ganz anders mache, dann bleibt es halt ein papierenes Werk. Wenn man sich anschaut auf der Seite neun zum Beispiel, da ist ganz klar erkannt, dass die Gesundheit der Bevölkerung ein Zusammenwirken unterschiedlichster und zahlreichster Faktoren ist und dann wir aufgezählt. Bildung, Einkommen, soziale Unterstützung, politische Mitbestimmung, gesellschaftliche Teilhabe. Alles Schlagwörter, die wir heute ja schon in unterschiedlichen Zusammenhängen bei unterschiedlichen Debatten gehört haben. Das alles ist wichtig und macht sozusagen einen gesunden Menschen aus. Was wir auch schon lange wissen, zumindest die, die sich mit dem Thema Gesundheit auseinandersetzen, ist, arme Menschen sind kränker. Das heißt, wir müssten uns in erster Linie darum kümmern, wenn ich dieser Strategie Folge leisten soll, dass die Menschen wieder mehr Geld zur Verfügung haben müssten. Es ist auch ein schönes Beispiel angeführt. Ärmere Menschen können sich oft qualitativ hochwertige Lebensmittel eben nicht leisten. Das ist auch eine Tatsache. Das heißt, es muss uns grundsätzlich ein Anliegen sein, wir wollen ja keine Unterschiede machen nur weil jemand schlechter verdient oder weniger Geld im Geldtascherl hat, möchten wir ihm ja trotzdem die Gelegenheit bieten, dass er oder sie auch hochwertige Lebensmittel kaufen kann. Aber dazu muss er sich das leisten können. In dieser Strategie ist auch ausgewiesen, dass eine Reduktion von Einkommens- und Bildungsunterschieden wichtig ist. Jetzt müssen Sie sich dazu die Frage gefallen lassen, was tun Sie denn dafür. Also ich weiß schon, dass das eine Strategie ist, die nicht übermorgen umgesetzt wird, sondern dass es hier einen gewissen Zeitrahmen gibt, aber dennoch muss man dazu sagen, da steht drinnen, es ist wichtig, dass man Einkommensunterschiede minimiert. Wir haben riesen Kürzungspaket im Frühjahr gehabt, im nächsten Herbst kommt ein neues auf uns zu. Wir wissen, dass Armut krank macht. Wir haben im letzten Sozialbericht eine 12%ige Armutgefährdung der Steirer und Steirerinnen drinnen stehen. Ich fürchte, dass es im nächsten Sozialbericht höher werden wird. Sie haben Visionen und entwickeln da drinnen Grundsätze und ich darf sie wieder zitieren, also nicht Sie, sondern den Bericht und zwar auf Seite 23: „Eine der Visionen ist folgende, die steirische Landespolitik

schafft zur nachhaltigen Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung in der Steiermark Rahmenbedingungen, die es allen Kinder, Frauen und Männern ermöglichen, gesundheitsförderlich zu leben“. Super, kann ich nur doppelt und dreifach unterstreichen. Meine Frage ist dazu, wann wird angefangen? Wir wissen, dass die Menschen nach wie vor unter den Kürzungen zu leiden haben, wir wissen auch, dass eine anstehende Teuerung der Lebensmittel beinahe täglich passiert – nicht täglich, das ist jetzt übertrieben, das ist ein Blödsinn – aber die Teuerung ist in den letzten Monaten wieder größer geworden und die Leute haben aber die gleichen Gehälter. Das heißt, die Einkommen stagnieren. Wenn wir jetzt schon über die Teuerung reden, müssen wir auch der Ehrlichkeit halber sagen, dass in vielen Gemeinden, und das werden die Bürgermeister, die hier unter uns sind, sicher bestätigen können, Kanal, Wasser und all diese Abgaben in vielen Gemeinden für die Menschen praktisch erhöht wurden. Das ist auch eine Tatsache. Also das heißt, die Frage ist für mich dann schon - und Barbara Riener da komme ich schon wieder auf den Punkt, auch wenn es nicht da drinnen steht (*Unverständlicher Zwischenruf*) ja entschuldige, du hast es angesprochen, jetzt wollte ich da mit dir reden. Ich gehe einmal davon aus, dass es dich interessiert, für mich stellt sich schon die Frage, wie einerseits die Schließungen von Abteilungen ganzer Krankenhäuser in diese nachhaltige Verbesserung der Gesundheit hinein passt. Denn bei allem Glauben an die Notwendigkeit der Prävention und der Gesundheitsförderung und da stelle ich mich wirklich gerne her und sage, ja bitte tun wir das. Die steirische Bevölkerung wird wahrscheinlich auch in 100 Jahren nicht so gesund sein, dass sie keine Krankenhäuser mehr brauchen werden. Also soweit werden wir es mit der Gesundheitsförderung nie bringen. Das heißt, wir brauchen natürlich beides. So. Ein neues Zitat noch, Chancengleichheit, auch ein Schlagwort in diesem Papier. Chancengleichheit bedeutet, dass alle Menschen unabhängig vom sozioökonomischen Status Alter, Geschlecht, Herkunft, Religion, Behinderung etc. die gleichen Möglichkeiten sowie einen fairen und gerechten Zugang zu Ressourcen haben, um ihre Gesundheit zu entwickeln und zu erhalten. Eine wunderbare Vision, ein tolles Ziel. Aber, ich kann leider auch dazu ein Beispiel nennen, wo ich sage, eigentlich hat das mit Chancengleichheit überhaupt nichts zu tun. Ich erinnere an die letzte, oder eine der letzten Sitzungen der Gesundheitsplattform. Die war im Dezember. Kollegin Lechner-Sonnek wird sich erinnern. Da gab es einen Vortrag, oder einen Bericht über die Untersuchung der Schlaganfallsversorgung von Frauen und Männern in der Steiermark. Hochinteressant, ich weiß nicht, wer sonst noch dabei war, hochinteressant und man ist bei diesem Bericht mehr oder weniger, nicht mehr oder weniger, man ist zu dem

Schluss gekommen, eigentlich passt die Versorgung in der Steiermark für die Frauen schlechter als für die Männer. Ich breche das jetzt so herunter. Das ist natürlich ganz detailreich geschildert worden. Jetzt sind wir hergegangen und haben gesagt, eigentlich bräuchte es eine Festschreibung in der Gesundheitsförderstrategie, dass man das nicht vergisst. Weil wir wissen alle, Chancengleichheit heißt auf keinen Fall alle gleich zu behandeln. Weil wenn ich jetzt einen Bären, einen Hund und einen Fisch habe und sage, ihr dürft alle auf dem Baum hinaufklettern und wer es schafft, der bekommt dann etwas. Da wird sich der Hund und der Fisch vor allem etwas schwerer tun wie der Bär. Gleichbehandlung heißt, nicht alle gleich behandeln. Da frage ich mich, da hätte man die Gelegenheit gehabt, einen Schritt in diese Vision zu gehen und man hat es nicht gemacht. Man hat gesagt, brauchen wir nicht, wissen wir ohnehin, das merken wir uns ganz sicher. (*LTAbg. Riener: „Im Krankenhaus wird das bereits umgesetzt.“*) Nächstes Beispiel, der regionale Strukturplan – ich höre es nicht wenn du hineinredest, weil ich gerade rede – bitte? (*LTAbg. Riener: „In den Krankenhäusern wird das bereits umgesetzt.“*) Was wird in den Krankenhäusern bereits umgesetzt? (*LTAbg. Riener: „Das Symptome bei Frauen und Männern unterschiedlich sind wie beim Herzinfarkt. Das war eine Studie, die gemacht wurde, die umgesetzt wird.“*) Ich rede aber von den Schlaganfallpatienten. Das glaube ich nicht, da haben wir, die Ingrid wird das bestätigen können, bei dieser Plattform-sitzung etwas ganz anderes gehört. Das es nämlich nicht so ist. (*LTAbg. Riener: „Das war eine Studie die gemacht wurde und die jetzt umgesetzt wird.“*) Ja, (*LTAbg. Riener: „Sie sagen, es passiert nichts.“*) Genau das ist der Punkt. Es wird eine Strategie umgesetzt und man schreibt nicht (*LTAbg. Riener: „Stimmt ja nicht.“*) hinein aber übrigens Frauen brauchen etwas anderes, um das geht es. Nächster Punkt regionaler Strukturplan Gesundheit und das ist eine sehr interessante Feststellung. Wenn Sie sich erinnern, in diesem Werk steht drinnen, dass die Gesundheitsförderstrategie von, ich glaube, März 2011 bis März 2012 entwickelt wurde. Sehr löblich. Man hat sich ein Jahr dafür Zeit genommen, diese Strategie zu entwickeln. Der regionale Strukturplan Gesundheit, wo man wie gesagt, Abteilungen geschlossen hat, dann die Krankenhäuser zugesperrt hat, der wurde bereits im April 2011 beschlossen. Nur zur Erinnerung, im Oktober hat sich der neue Landtag konstituiert. Das heißt bereits fünf Monate, nachdem wir eine neue Gesundheitsreferentin hatten, wurde dieser Plan festgeschrieben, wurde in der Gesundheitsplattform beschlossen. Für dieses Papier hat man sich ein Jahr Zeit genommen. Hier herinnen stehen auch viele Dinge über volkswirtschaftlichem Nutzen, kann ich alles nur unterstreichen. Ich habe heute schon bei der Dringlichen Anfrage erwähnt, dass ich diese explodierenden Gesundheitskosten

anders sehe und ich habe auch auf die dementsprechenden Quellen verwiesen. Abschließend möchte ich dazu sagen. Papier ist, wie wir wissen, geduldig. Aber es helfen halt die schönsten Worte nicht, wenn diesen dann keine dementsprechenden Daten folgen. Ich will hier niemanden, der hier an diesem Papier mitgearbeitet hat mangelnde Ernsthaftigkeit in der Sache unterstellen und ich unterstelle auch niemanden, dass man mit diesem Papier nicht wirklich etwas erreichen will. Aber, hier Visionen zu entwickeln und auf der anderen Seite aus diesen immer wieder genannten notwendigen Sparmaßnahmen zu sagen, das können wir uns halt leider nicht leisten, das, meine sehr verehrten Damen und Herren, klingt für mich schon bisschen nach wir tun Wasser predigen und Wein trinken. Wir werden dem mit Bauchweh zustimmen und hoffen, dass sich da etwas tut. Sie können sich sicher sein, ich werde dieses Papier wahrscheinlich in drei Monaten auswendig können, weil ich immer nachschauen werde, ob sich irgendetwas dagegen tut. Abschließend noch (*LTA*bg. *Hamedl*: „*Du musst das positiv sehen.*“) ja, ich glaube. Lieder Edi, wenn ich das nicht tun würde, hätte ich meinen Job doch schon längst gewechselt. Ich bin ein grundsätzlich positiv denkender Mensch. Also wie gesagt, wir werden ein sehr genaues Auge darauf haben und ich nehme dieses Vorhaben sehr ernst und ich hoffe, dass tun auch diejenigen, die heute hier sagen, wir brauchen das. Dankeschön. (*Beifall bei der KPÖ und Grüne – 20.06 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Dankeschön. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung über beide Stücke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 21 und 22 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dankeschön. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1256/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird (StPOG-Novelle 2012).
Berichtersteller ist Herr LTAbg. Detlef Gruber.

LTAbg. Detlef Gruber (20.08 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Bildung hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag, die vorliegende Gesetzentwurf anzunehmen. (20.08. Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke dem Berichtersteller.

Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1257/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschülerhaltungsgesetz 2004 geändert wird (StPEG-Novelle 2012).

Berichtersteller ist Herr LTAbg. Detlef Gruber.

LTAbg. Detlef Gruber (20.08 Uhr):

Auch hier hat sich der Ausschuss für Bildung in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über diesen so eben angeführten Gegenstand beraten und ich stelle den Antrag:

Der Landtag möge diese vorliegende Gesetzesvorlage annehmen. Dankeschön. (20.08 Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Böhmer (20.08 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ich darf ganz kurz zu beiden Stücken zusammenfassend ausführen. Zum einen ist es das Steiermärkische Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz und zum anderen ist es das Pflichtschülerhaltungsgesetz. Es geht unter anderem bei Punkt eins um einen weiteren Ausbau

der ganztägigen Schulform und eine qualitative Verbesserung der Tagesbetreuung durch den Einsatz des neu geschaffenen Berufes von Erzieher bzw. Erzieherinnen für Freizeit, ist gleich Freizeitpädagogen und um die Möglichkeit, auch dass dann Ganztagsbetreuungsgruppen unter anderem schulübergreifend mit getrennter Abfolge von Unterricht und Tagesbetreuung möglich ist. Zu diesen neuen Freizeitpädagogen sei gesagt, diese hatten nach dem Hochschulgesetz eine zweisemestrige Ausbildung. Das dritte ist eine sehr erfreuliche Tatsache, der Prozess der 1993/94 begonnen wurde, nämlich die Integration von Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist nun nach einer Phase des Schulversuches in der 9. Schulstufe in das Regelschulwesen übergegangen. Das wär es, ich danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 20.10 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für diese Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 992/3, betreffend Jugendförderung.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher *(20.11 Uhr):*

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 06.03.2012, 17.04.2012, 08.05.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Jugendförderung wird zur Kenntnis genommen.
(20.11 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Der Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Lercher (20.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die wenigen Zuhörerinnen und Zuhörer!

In aller Kürze nur. Ich glaube, summa summarum handelt es sich hier um einen sehr, sehr positiven Bericht, der mit kleinen Anregungen, die auch alle schon wohlwollend aufgenommen wurden und sich in Umsetzung befinden, auch dementsprechend im Ressort aufgenommen wurden. Es sind sehr, sehr wenige Mängel zu erkennen, was sehr, sehr positiv zu betrachten ist. Ich sehe auch, dass das Jugendkompetenzzentrum überhaupt keinen Anregungen widerfährt. Ich möchte nur festhalten auch, dass es vielleicht ein guter Zeitpunkt ist, die tolle ehrenamtliche Arbeit der Verbände im Landesjugendbeirat zu erwähnen. In diesem Sinne freue ich mich über einen positiven Bericht, danke und Annahme. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.13 Uhr)*

Präsident Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter Lercher.

Eine weitere Wortmeldung sehe ich nicht.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Eine Gegenprobe brauche ich nicht zu machen.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1292/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Anton Kogler, betreffend Erhalt der Hauptschule Dr. Lauda Breitenau.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer BA (20.13 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Bildung“ Erhalt der Hauptschule Dr. Lauda Breitenau.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 12.06.2012 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Ausschusses für Bildung zum Antrag Einl.Zahl 1292/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Anton Kogler, betreffend Erhalt der Hauptschule Dr. Lauda Breitenau wird zur Kenntnis genommen. (20.14 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Der Berichterstatter hat sich auch zu Wort gemeldet.

LTAbg. Amesbauer (20.14 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Es ist sehr schade, dass dieser Tagesordnungspunkt auch so weit hinten auf der Tagesordnung gelandet ist. Ich hoffe dennoch, dass Sie mir einige Minuten ihrer geschätzten Aufmerksamkeit schenken. Ihnen allen (LTAbg. Mag. Rinner: „Es gibt keine.“) ja danke Bernhard Rinner, danke und danke Barbara Eibinger, zumindest zwei hören von der ÖVP zu. Nein jetzt ganz im Ernst. Das ist wirklich ein ernstes Thema. Ihnen allen, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, ist ja die Sache bekannt oder sollte die Angelegenheit bekannt sein, denn die Bewohner der Breitenau, vor allem Eltern, haben sich ja mit unzähligen E-Mails immer wieder an uns Abgeordnete gewandt und auch um Hilfe gebeten. Leider blieben sie meistens ungehört und die E-Mails wurden von der großen Mehrheit der Abgeordneten dieses Hauses nicht einmal beantwortet, oder es gab nur nichtssagende gleiche Standardantworten der diversen Landtagsklubs. Wenn man sich das ganze jetzt ansieht, seit Monaten mittlerweile kämpft die Bevölkerung, die Eltern über alle Parteigrenzen hinweg in der Breitenau für den Erhalt der Hauptschule, für den Erhalt ihrer Schule in der Breitenau. Unzählige E-Mails, unzählige Leserbriefe, den Inhalt der Leserbriefe, Frau Landesrätin Großmann, der Ihnen ja bekannt ist, die zum Teil sehr deftig ausgefallen sind, werde ich hier jetzt aus Höflichkeitsgründen an dieser Stelle ersparen, aber Sie kennen die Leserbriefe ja selbst am besten. Unzählige Leserbriefe, Protestaktionen, Informationsveranstaltungen, alle Argumente wurden leider ignoriert und stur an der Schließung festgehalten. An der Schließung festgehalten, die laut Aussagen unseres Landeshauptmannes Franz Voves ohnehin, wenn

überhaupt nur marginale Einsparungen bringt. Derzeit, meine Damen und Herren, besuchen 53 Schüler die Hauptschule und bereits 18 Kinder sind für das kommende Schuljahr für die Volksschule angemeldet. Auch im darauffolgenden Jahr darf von einer weiteren Erhöhung der Schülerzahl ausgegangen werden. Und hiermit kommt man der von Ihnen, Frau Landesrätin, vorgegebenen Zahl von 70 Schülern schon sehr, sehr nahe. Die Gemeinde selbst hat dann beschlossen, auf eigene Kosten die Schule zu renovieren. Die Schule in der Breitenau, wie wir auch jüngst per E-Mail wieder erfahren haben, wo auch Fotos mitgeschickt wurden von den vielen Veranstaltungen und Aktivitäten dort, ist ja nicht nur die Bildungseinrichtung für die Kinder, ich sage jetzt nicht nur, das ist natürlich die Hauptfunktion und die wesentliche Funktion der Schüler, weil die hohe Qualität der Bildung in der Hauptschule Breitenau ja von allen Stellen einhellig bestätigt wird. Es ist auch ein kulturelles und gesellschaftliches Zentrum, ja ein Mittelpunkt der Gemeinde, ein Herzstück des Ortes, das hier zerstört werden soll. Frau Landesrätin, ihr zweistündiger Besuch in der Breitenau hat besonders heftige Reaktionen hervorgerufen. Laut übereinstimmenden Berichten der Anwesenden hat es keine klaren Aussagen zur Zukunft des Standortes gegeben. Es ist immer wieder betont worden, dass das Schließungsverfahren noch nicht abgeschlossen sei. 15 Minuten später ist dann, scheinbar aus ihrem Büro, die Pressemeldung hinaus gegangen, dass die Schule geschlossen wird. Die Teilnehmer dieser Veranstaltungen sind sich dann schon sehr, sehr, gepflanzt vorgekommen, um das einmal vornehm auszudrücken. Die Gemeinde Breitenau versucht mit allen Mitteln verzweifelt für den Standort zu kämpfen. So gab es am 22. März bereits den einstimmigen Beschluss des Pernegger Gemeinderates, den Wechsel des Schulsprengels von Bruck nach Breitenau durchzuführen. Überhaupt gibt es massive juristische Unsicherheiten und Unklarheiten, ob eine Sprengeländerung aus vergangenen Jahren, es kursieren da in den Berichterstattungen verschiedene Jahreszahlen, wonach Pernegg zu Bruck, also von Breitenau weg zu Bruck gekommen wäre, nie Rechtskraft erlangt hätte. Das ist bis zum heutigen Tage auch nicht eindeutig widerlegt und bestätigt worden, wie diese Sprengeländerung jetzt tatsächlich von statten gegangen ist und wie diese Sprengeländerung jetzt rechtsgültig auch anzusehen ist. (*LTA*bg. Mag. Rinner: „Es gibt keine, da braucht man nichts überprüfen.“) Da gibt es verschiedene Meinungen Kollege Rinner und das gehört überprüft. So lange es um gravierende Rechtsunsicherheiten geht, kann man nicht einfach stur an der Schließung festhalten, sondern sollte man das Ganze noch einmal evaluieren und genau anschauen, ob da nicht doch ein Fehler passiert ist. Das ist, glaube ich, eine Verantwortung, die wir Politiker auch wahrnehmen müssen. Der Breitenauer Gemeinderat nimmt das aber auch nicht zur

Kenntnis, SPÖ-Bürgermeister. Ein einstimmiger Beschluss aller Gemeinderatsparteien gegen den Erlass auch vor Gericht zu ziehen. Natürlich beim vollen Prozessrisiko für die Gemeinde. Aber die Gemeinde hat auf 50 Seiten auch ihre Einwände zusammengetragen. Sie stützt ihre Hoffnungen vor allem auf die Argumente des Schulweges der eklatant weiter sein würde. Man muss sich das vorstellen, die Breitenau ist eine Gemeinde mit sehr vielen Seitentälern, die oft auch nur mit Geländewagen zu erreichen sind. Manche Schüler der Gemeinde Breitenau haben jetzt schon einen Schulweg von über einer Stunde zu bewerkstelligen. Nach Bruck würde das ungleich mehr werden. Die Schülerzahlen, das ist ebenfalls hier angesprochen worden, ist konstant im Steigen begriffen, sind eine Hoffnung, auf die sich die Gemeinde Breitenau beim Rechtsweg stützt. Schlussendlich natürlich auch die Sprengelzuteilung, die alles andere als juristisch geklärt und einwandfrei zu sein scheint. Schließlich haben auch noch die ÖVP dort und unser Gemeinderat Willibald Ebner 500 Unterschriften gesammelt und den Petitionsweg beschritten. Im Petitionsausschuss wurde wieder einmal der Antrag abgelehnt, den Petitionswerber in den Ausschuss einzuladen und die Anliegen und Begründungen vortragen zu dürfen. Man sieht wieder einmal, wie mit berechtigten Anliegen der Bürger umgegangen wird. Sie geben sich ja nicht einmal die Mühe, diese Einwände und Ängste der Bürger zu zerstreuen. Sie sagen einfach, wir haben diese Rot-Schwarze-Reformpartnerschaft und wir ziehen das jetzt durch. Egal was auch kommt, wir schnüren das Paket der Schließungen nicht mehr auf. Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Topographie her, wie gesagt, ist die Breitenau sicher eine Besonderheit. Ich fahre morgen in die Breitenau, zu einem Bildungstammtisch, zu einem Schulstammtisch, wo über die ganze Angelegenheit gesprochen wird. Sehr geehrte Frau Landesrätin, ich würde den Menschen in der Breitenau wirklich eine positive Botschaft überbringen und ihnen auch Hoffnung machen. Ich bewundere die Breitenauer auch, nach den vielen Rückschlägen noch immer so verbissen und so überzeugt und so konsequent für ihr Anliegen einzutreten, trotz aller Widerstände und trotz aller Enttäuschungen, die sie von der Politik in den letzten Monaten erfahren mussten. Weil es muss frustrierend sein, wenn man E-Mails schreibt, an Abgeordnete E-Mails schreibt, an Landesrätinnen und keine Antwort bekommt oder nur eine vorgefertigte Antwort. Oder natürlich 15 Menschen verschiedene E-Mails schreiben und immer wieder die gleiche Antwort erhalten, das ist natürlich ein sehr unbefriedigender Zustand. Ich hoffe, dass sich jetzt auch Vertreter der Reformpartnerschaft, der selbst ernannten, zu diesem Thema auch melden. Ich hoffe, auf eine dementsprechende Aussage der Frau Landesrätin. Ich hoffe darauf, wenn Fehler passiert sind, wenn diese passiert sind, dass

man auch zu den Fehlern steht, dass man die Fehler einräumt und dass man letztendlich die gemachten Fehler als letzte Konsequenz natürlich auch korrigiert. Ich bin gespannt darauf, ob wir etwas Neues erfahren. Wir wissen ja das Abstimmungsergebnis schon. Sie haben ja im Ausschuss das schon abgelehnt. Den Petitionstext, den vorgefertigten, den kennen wir auch. Da werden sich die Breitenauer wahrscheinlich nicht freuen darüber, weil sie das wahrscheinlich schon zum xten-Male bekommen und schon x-Mal gehört haben. Man hat das ja auch nach dem Besuch der Frau Landesrätin gesehen. Es war ja auch der Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser in der Breitenau drinnen und die Bürger haben da ihren Unmut über die Politik und die falschen Versprechungen und auch die Falschaussagen der Politik kund getan, in dem sie einfach nicht erschienen sind. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter war in einem Saal, in einem Veranstaltungssaal der für weit 200 Menschen inklusive Buffet hergerichtet war, und hat dann vor, laut Medienberichten, nur 23 oder 25 Menschen gesprochen. Wobei das zum großen Teil Gemeinderäte und Elternvertreter waren. Es ist ja nicht nur der Bürgermeister von der SPÖ, der auf dem Rechtsweg den negativen Schließungsbescheid bekämpft. Es ist ja auch der Ortsobmann der ÖVP, der auch ein sehr interessantes E-Mail geschrieben hat und an die Verantwortung der Politiker appelliert hat. Der Landesgeschäftsführer Rinner hat da nicht, du kennst das Mail sicher von deinem Gemeindekassierer in der Gemeinde, der auch an uns Politiker, an uns Abgeordnete appelliert hat, nicht nur blind auf die Meinungen von irgendwelchen Experten von Beamten zu vertrauen, sondern selbst sich vor Ort ein Bild von der Lage zu machen und mögliche Fehler auch zu korrigieren. Ich bitte Sie wirklich und eindringlich, geben Sie diesen Standort nicht auf. Es geht hier nicht um Politik. Es geht hier nicht darum, stur an der Reformpartnerschaft, an der ausgerufenen, festzuhalten. Es geht darum, den Kindern in der ländlichen Region, in einem ländlichen Raum wie der Breitenau - gerade Sie von Rot und Schwarz, bemühen den ländlichen Raum immer wieder und bei jeder Gelegenheit und bei der Sonntagsrede noch so oft, zeigen Sie uns und zeigen Sie den Menschen, dass es nicht nur Lippenbekenntnisse sind, sondern dass Ihnen das Wohl und Bildung der Kinder in der Breitenau auch etwas wert sind. Überdenken Sie Ihre Linie. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der FPÖ – 20.26 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (20.26 Uhr):

(LTabg. Schleich: „Jetzt kommt Showtime.“) So schlimm wird es nicht Kollege Schleich.

(LTabg. Schleich: „Wir kennen dich schon.“)

Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung!

Es ist das Meiste jetzt gesagt worden in Bezug auf die Breitenau. Aber es ist halt schon - und Frau Landesrätin, da wende ich mich an Sie - ein gewisses Beispiel der Reformpartnerschaft der besonderen Sturheit. Denn Argumente sind, glaube ich, von den Betroffenen, von den Eltern genug auf den Tisch gelegt worden. Ich war wirklich bestürzt, wie Sie unlängst im Petitionsausschuss gesagt haben, dass das für die Pernegger weitaus schlechter wäre, wenn sie dann weiter fahren müssen. Das war Ihre Einschätzung, aber glauben Sie denn wirklich, dass Sie das besser beurteilen können, als die Eltern und die Gemeindevertreter in Pernegg? Da verschätzen Sie sich wirklich grob. Wenn es einen Gemeinderatsbeschluss gibt, der mit einer Schulsprengeländerung das herstellen hätte können, nämlich in der Breitenau die Hauptschule fortzuführen, dann wäre es, glaube ich, ein Schritt der politischen Reife gewesen. Auch Ihrerseits als Bildungslandesrätin hier nicht auf stur zu schalten sondern zu sagen, dass ist jetzt der Punkt wo ich umkehre, das ist der Punkt, wo ich umkehre und wo ich eigentlich diesen Schulstandort erhalte. Der Landeshauptmann selbst hat unlängst an dieser Stelle hier im Landtag gesagt, ja in manche Bereiche wird man trotz des Sparkurses und den Konsolidierungsbudgets nicht sparen dürfen, das ist die Bildung. Das hat er ganz klar zum Ausdruck gebracht. Da frage ich Sie schon wieder, wie so etwas passieren kann, dass Sie nämlich nicht überlegen, wie man die Situation verbessern könnte, wenn es zum Beispiel sinkende Schülerzahlen gibt, sondern dass Sie nur eines tun und das leider auch wirklich mit sehr wenig Argumenten, Frau Landesrätin, nämlich, die Schule in der Breitenau zu sperren. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, das versteht niemand. Ich war selbst in der Breitenau drinnen, bin diese Wege bis ganz nach hinten abgefahren. Die Schulwege, die Sie angegeben haben in der Begründung stimmen nicht. Ich habe es selbst noch einmal nachkontrolliert, was mir die Elternvertreter gezeigt haben. Sie haben es falsch dargestellt. Sie haben im Bescheid dann wieder – ich meine, das zeigt ja schon Ihre sehr oberflächliche Zugangsweise – sie haben dann im Bescheid wieder die Kilometeranzahl hergenommen und nicht die Schulwegzeit. Ich meine, jeder vernünftige Pädagoge würde oder jeder der sich intensiv mit dem beschäftigt würde den Schulweg als Zeit hernehmen, denn der ist für die Kinder und Schüler ausschlaggebend, aber sicher nicht die Kilometeranzahl. Das heißt, Sie haben wahrscheinlich auch sehr schlechte Chancen, dass Ihr Bescheid in dieser Angelegenheit halten wird. Ich

glaube, es wäre ein positives Zeichen gewesen, hier zu sagen, es sind so viele Argumente hier auf den Tisch gelegt worden. Die Eltern haben nicht gesagt, wir wollen die Schule und wir wollen uns nicht einbringen, sondern Sie haben viele Argumente gebracht, auch in Ihre Richtung, die geholfen hätten, diesen Schulstandort guten Gewissens abzusichern. Wenn die Pernegger bereit sind und sagen, wir würden ohnehin lieber drinnen in der Breitenau zur Schule gehen, ja warum greifen Sie diese Vorschläge nicht auf Frau Landesrätin? Die Breitenau ist ein Ort, ich habe es mir angesehen, da gibt es noch Nahversorger, da gibt es noch Ärzte drinnen, ärztliche Versorgung, da ist eigentlich noch ein Gefüge von einer Gemeinde da, wo wir ja auch in Bezug auf die Gemeindestrukturereform gesagt haben, oder in diesem Leitbild der Reformpartner sogar festgelegt wurde, das wäre eigentlich eine Gemeinde, die eigenständig bleiben könnte, von dem, was an Versorgung noch da ist. Aber Sie gehen genau in die gegenteilige Richtung und geben dieser Gemeinde quasi die Botschaft, dass wir nämlich einen Stein des Fundamentes, nämlich die Schule, die Hauptschule aus der Breitenau wegnehmen. Frau Landesrätin, ich glaube, es wäre an der Zeit und es ist noch immer nicht zu spät, ich sage Ihnen das. Sie haben den Bescheid zwar raus gelassen, aber Sie können amtswegig immer wieder ein Ermittlungsverfahren einleiten und sich die Situation noch einmal ansehen um nämlich Ihre Fehler, was die Breitenau angeht, zu beheben. Gehen Sie doch her, schauen Sie sich die Schülerzahlen noch einmal an. Gehen Sie her, gemeinsam mit den Elternvertretern, mit den Gemeindevertretern und Gemeindevertreterinnen und schauen Sie, wie wir diesen Schulstandort in der Breitenau erhalten können. Das wird niemand verstehen. Es ist besonders wichtig, glaube ich, hier ein Signal zu senden. Denn mit Argumenten waren Sie bisher eigentlich vor Ort sehr erfolglos. Der Kollege Amesbauer hat es auch schon sehr gut berichtet, denn es sind nämlich schon noch zwei Regierungsmitglieder, glaube ich, dieser Landesregierung in besonderer Verantwortung, was die Breitenau angeht. Es ist der Herr Landesrat Seitinger für die ÖVP-Seite, der immer wieder für den ländlichen Raum zwar spricht, aber hier offenbar auch nicht den nötigen Klartext, den wir brauchen würden, um diesen Schulstandort zu erhalten. Auf der anderen Seite der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, der, wie du ja richtig gesagt hast, unlängst fast vor einer leeren Veranstaltungsräumlichkeit gewesen ist und geglaubt hat, er kann großartig auftreten. Aber es ist ihm nicht gelungen. Frau Landesrätin ein letzter ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das glaubt er öfter.“*) Das glaubt er öfter, völlig richtig Kollege Mayer. Frau Landesrätin ich glaube, es wäre ja in der Breitenau besonders sinnvoll, nachdem Sie ja jetzt unlängst im Ausschuss gesagt haben, das war ja das einzig Positive, dass, wenn noch

ausreichend Schüler für eine Klasse zusammenkommen, noch einmal eine erste Klasse geführt wird und wir haben diesen Schulschließungstermin nicht gleich mit den anderen Terminen. Das heißt, wir hätten auch noch Zeit um nachzudenken. Ich würde mir von Ihnen wünschen, dass Sie endlich Stärke zeigen. Dass Sie Stärke zeigen, und die Argumente der Menschen aufnehmen, aber nicht dauernd, so wie Sie es bisher gemacht haben, mit Schwäche, oft auch mit sehr fragwürdigen Vorgangsweisen, wie unlängst. Sie fahren hinauf, ich meine, ganz ehrlich gesagt, jeder hat sich erwartet und auch ich hätte mir erwartet, wenn Sie diesen Bescheid ohnehin schon in der Tasche haben oder wenn er schon ausgestellt wurde durch ihre Fachleute, dass sie diesen Bescheid mitnehmen und vor Ort erläutern. Aber Sie sind ja hingefahren, Sie haben gesagt, nichts ist entschieden und wenige Minuten später ist dann über die Presse gerattert, die Schule in der Breitenau wird ohnehin geschlossen. Ich glaube, das sind Dinge und die verantworten Sie und die SPÖ, dass muss man ganz klar auch sagen, das sind Dinge, die eigentlich die Politikverdrossenheit der Menschen fördern. Es ist verständlich, speziell deswegen, weil auch auf Argumente nicht eingegangen wird. Die Angst in der Breitenau ist groß. Vielleicht ganz kurz zur aktuellen Diskussion, weil ja heute bekannt wurde, dass eigentlich zwei sehr große SPÖ-Gemeinden, nämlich Kapfenberg und Bruck zusammengehen, Breitenau soll ja auch ein Teil dieses Verbandes werden. Ich kann Ihnen ganz ehrlich sagen, wenn Sie es jetzt gleich machen bei der Gemeindefusionierung und die Menschen wieder nicht einbinden und keinen Bürgerbeteiligungsprozess machen, dann dürfen Sie sich am Schluss nicht wundern, wenn Sie mit Ihrer Politik, die vermeintlich als Reform bezeichnet wird, in diesem Land scheitern. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 20.33 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (20.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Wer A sagt muss auch B sagen. Ist ein Spruch, den Sie sicher alle kennen. Wer A sagt kann aber, bevor er oder sie in dem Fall, B sagt erkennen, dass A ein Fehler war. Sie kennen die Haltung zu den geplanten Schulschließungen der KPÖ. Wir haben die Vorgehensweise immer auf das Schärfste kritisiert. Ich will mich zu der letzten Aktion, und ich sage jetzt ganz bewusst „Aktion“ Frau Landesrätin, die du in der Breitenau gestartet hast, überhaupt nicht

mehr äußern. Ich halte es wirklich für schlimm, dass man so mit Menschen umgeht. Ich habe heute eine einzige Frage und die stelle ich jetzt in der Hoffnung, dass sie auch beantwortet wird: Wann liegt endlich ein Schulentwicklungskonzept vor? Danke. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 20.34 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Dankeschön. Eine weitere Wortmeldung aus dem Kreis der Abgeordneten liegt nicht vor. Frau Landesrätin Mag. Grossmann hat sich gemeldet.

Landesrätin Mag. Grossmann (20.34 Uhr): Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ja, die Gründe für die Standortmaßnahmen wurden ja auch an dieser Stelle schon ausreichend erläutert. Speziell Breitenau hat bisher auch schon breiten Raum eingenommen. Ich möchte aber auf einzelne Elemente der Wortmeldungen dennoch einmal mehr eingehen, weil auch wirklich einige klare Falschmeldungen dabei waren. Bei den Schülerzahlen ist es so, dass von den genannten, von Ihnen Herr Abgeordneter Amesbauer, den genannten Schülerzahlen nur 31 sprengelene Schülerinnen und Schüler sind, das bitte ich auch zu bedenken. Des Weiteren in ihrem Antrag nimmt auch das Ansinnen einer Sprengeländerung breiten Raum ein. Ich habe Ihnen auch schon im Ausschuss erläutert, ebenso wie der Breitenauer Bevölkerung und allen die sich dafür interessiert haben, dass ich diesem Ansinnen bzw. die Verwaltung, Verwaltungsbehörde diesem Ansinnen deshalb nicht folgen können, weil wir der Bevölkerung von Pernegg wirklich nichts Gutes täten, wenn wir sie zwangsverpflichten, ihre Kinder für alle Zukunft in die Breitenau zu schicken, obwohl wir wissen, dass der faktische Schulbesuch sozusagen anders aussieht. Das sehr viele Bruck aus verschiedensten Gründen bevorzugen, räumliche Nähe, weil die Eltern dort arbeiten oder was auch immer. Oder in Richtung Süden Frohnleiten oder Rein, das müssen wir auch zur Kenntnis nehmen. Dann bitte ich auch zu bedenken, dass es sich beim Schulgebäude in Breitenau um ein sanierungsbedürftiges Gebäude handelt, und zwar ein stark sanierungsbedürftiges Gebäude, (*LTAvg. Amesbauer: „Fein saniert.“*) dass sogar auch Sicherheitsmängel aufweist. Es wurde in der Vergangenheit wohl aus gutem Grund hier nicht viel getan, weil man ja auch schon mit einer Auflassung gerechnet hat oder rechnen hat müssen. Sonst wären hier wohl auch entsprechende Investitionen getätigt worden. Wenn wir jetzt eine Sprengeländerung vornehmen würden, dann würde das für die Gemeinde Pernegg bedeuten, dass sie sich auch entsprechend finanziell beteiligen müsste und dass natürlich auch mit den entsprechenden

Folgekosten verbunden wäre. Das heißt, das wäre für beide Gemeinden auch äußerst schwer zu verkraften. Das hat mitunter auch eine Rolle gespielt, neben der Frage der Schüler- und Schülerinnenzahlen. Weil Sie das gebetsmühlenartig wiederholen, das quasi verkürzt gesagt, den Menschen nicht reiner Wein eingeschenkt worden wäre bei meinem Besuch in Breitenau, das muss ich wirklich auf das Schärfste zurückweisen. Ich habe darauf hingewiesen, dass das Verfahren noch nicht abgeschlossen war zu diesem Zeitpunkt, weil ein Verfahren erst dann abgeschlossen ist, wenn ein Bescheid erstellt und dieser Bescheid auch zugestellt ist. Das war zu diesem Zeitpunkt noch nicht der Fall. Erst am darauffolgenden Dienstag ist der Bescheid fertig gestellt worden und am Mittwoch dann zugestellt worden und erst dann kann man von einem abgeschlossenen Verfahren sprechen. Das war eine Rechtsauskunft von meiner Seite bzw. von der Beamtin, die den Bescheid erstellt hat und das dürfte offensichtlich zu Irritationen oder was auch immer geführt haben. Jedenfalls ist insgesamt der Besuch – ich meine, dass die Bevölkerung natürlich keine Freude hat, wenn man die Schule zusperrt, das liegt ja auf der Hand, das ist ja auch verständlich, das ist in den anderen Gemeinden auch so, (LTAvg. Amesbauer: „Die verstehen nicht warum.“) dass man hier alles versucht, irgendwo Kritikpunkte zu finden, weil an und für sich ist mein Besuch sehr positiv aufgenommen worden. Dass ich nämlich dort hinfahre und mich direkt mit den Menschen auseinander setze und mich auch direkt dieser schwierigen Situation stelle und jetzt hat man halt doch irgendetwas negatives gebraucht, dass man einem nachsagen kann und das war halt irgendwo so ein Anker, der hier gefunden wurde. Ich habe auch gesagt, es ist mit keinem positiven Bescheid zu rechnen und in den zwei Stunden, die Sie zitiert haben, das ist korrekt, dass waren etwas mehr als zwei Stunden, da haben die Beamtin und ich ausführlich die Gründe für den zu erwartenden negativen Bescheid erläutert. Wir sind auf alle Fragen eingegangen, dann sind noch einmal dieselben Fragen kommen, dass der Bürgermeister dann auch gesagt hat, so jetzt ist ohnehin schon alles beantwortet und jetzt können wir das ganze abschließen und das ist nach zwei Stunden geschehen. Die Botschaft dürfte ja auch nachweislich angekommen sein. Weil als wir das Gemeindeamt verlassen haben, wir sind gerade bei der Türe hinaus gegangen, ist uns schon die ganze Menge, johlend, pfeifend und lautstark artikulierend mit den Transparenten und den Stecken und den Dingen halt da oben wackelnd entgegen gekommen. Also das macht man nicht, wenn irgendwie eine hoffnungsheiße Nachricht (LTAvg. Amesbauer: „Das ist ein legitimer Protest.“) oder so geäußert wird. Das heißt, es ist die Botschaft nachweislich angekommen, dass ein negativer Bescheid zu erwarten ist, das heißt, es ist Klartext gesprochen worden und deswegen gehen auch diese Vorwürfe ins Leere.

Bitte auch das zur Kenntnis zu nehmen. Ich muss das noch einmal darlegen, weil sie trommeln das immer wieder und das ist einfach schlichtweg und nachweislich auch falsch.

Ja, zur Sprengeländerung wollte ich auch noch etwas sagen, weil es wissen das vielleicht einige nicht, aber mittlerweile wissen es eh schon alle, aber dass das auch im Protokoll steht. Es gibt ja schon seit längerer Zeit von Seiten der Gemeinde Breitenau das Ansinnen, so eine Sprengeländerung vorzusehen. Anfang 2009 hat es schon hier die ersten Anträge, Bestrebungen gegeben und hier hat die Gemeinde Pernegg aber immer beharrlich aus guten Gründen, wie ich ihnen vorhin erläutert habe, diese Zustimmung verweigert. Erst nach Einleitung des Auflassungsverfahrens in Breitenau, das heißt, als der Zug schon ziemlich abgefahren war, hat Pernegg diesen Antrag gestellt. Im Sinne der Pflege, der gutnachbarschaftlichen Beziehungen, auch menschlich verständlich. Aber das Signal ist ja klar und ist, denke ich auch, für alle die hier objektiv die Dinge wahrnehmen auch einleuchtend, dass da schon eine sehr starke, wie man so schön sagt, Mentalreserve mitgeschwungen ist, weil sonst hätte man schon längst auch hier die Zustimmung geben können. Hier bitte ich wirklich die Tatsachen auch so aufzunehmen, wie sie sind. Wenn ich es auch verstehe. Die Bevölkerung, muss ich sagen, das ist natürlich klar verständlich, dass hier natürlich keine Freude besteht, wenn einer Gemeinde die Schule geschlossen wird. Aber wir müssen eben, da sind Sie auch mit eingeschlossen, werte Abgeordnete, das Wohl der gesamten Steiermark im Auge haben. Wir müssen dafür sorgen, dass die Ressourcen, nämlich auch die Lehrer/Lehrerinnen, Dienstposten gerecht und gleichmäßig über die Steiermark verteilt werden. Wir haben hier große Herausforderungen zu bewältigen. Wir haben eben entsprechend der Gesamtschülerinnen- schülerzahl in der Steiermark die Dienstposten zu verwalten und ich möchte auch nicht hinnehmen, dass auf lange Sicht eine Klassenschülerhöchstzahl von 25 nicht zu halten sein wird, wie in anderen Gegenden der Steiermark. Hier müssen einfach konsequente Entscheidungen getroffen werden. Ich ersuche Sie, das auch entsprechend im Sinne der gesamten Steiermark mitzutragen. Ich verstehe natürlich schon auch die Oppositionsparteien, dass sie jetzt versuchen, hier politisches Kleingeld zu schlagen. Das ist ja auch ihr Job. Dazu möchte ich mich jetzt nicht mehr weiter äußern und danke für Ihre Aufmerksamkeit. (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Schulentwicklungskonzept.“ - Beifall bei der SPÖ) Das Schulentwicklungskonzept, Frau Klubobfrau, habe ich auch gesagt, Ende dieses Semesters, das heißt, es wird im Spätsommer, Herbst wird es auch dann eine umfassende Darstellung geben. Aber auch das habe schon mehrfach an dieser Stelle und an anderer Stelle gesagt. (Beifall bei der SPÖ – 20.45 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Frau Landesrätin. Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer (20.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Erlauben Sie mir nur kurz einen Punkt klar zu stellen, weil Sie gesagt haben, dass das auf Falschinformationen oder auf Falschaussagen beruht, einige Dinge die ich hier auch gesagt habe. Es geht nicht um den Schließungsbescheid, was die wilden Reaktionen auf Ihren Besuch ausgelöst haben, es geht darum, dass 15 Minuten, nach dem Sie abgereist sind aus der Breitenau, Frau Landesrätin, scheinbar diese Pressemeldung von Ihnen hinausgegangen ist, wo die Schließung verkündet wurde, wie auch in den Medien nachzulesen wäre. Das ist der Grund der Reaktionen und des großen Unmutes der Bevölkerung. Dass es natürlich Proteste gegeben hat, die Menschen auch mit Transparenten auf ihre Situation und auf ihre Argumente aufmerksam gemacht haben, na bitte, das ist ja selbstverständlich. Das ist ein legitimes Mittel in der Demokratie um seinen Unmut kundzutun. Sie werden ja nicht erwarten, dass die Leute sich bei Ihnen bedanken für diese Nachricht, Frau Landesrätin. Dass Sie gesagt hätten, die Schule wird nicht geschlossen oder falsche Hoffnungen gemacht hätten, das hat niemand behauptet. Das habe ich nicht behauptet und das haben auch die Breitenauer nicht behauptet. Faktum ist, dass da ein sehr, sehr schlechter Eindruck entstanden ist. Ich möchte jetzt dennoch die Gelegenheit noch kurz nutzen um einiges hier zu zitieren, einen Brief an unsere Landtagsabgeordneten, was eben besagter ÖVP-Obmann, Herr Lehofer an uns alle geschrieben hat. Sie kennen es ja, wobei ich werde es Ihnen nochmals hier näher bringen, da ich nicht davon ausgehe, dass Jeder und Jede von Ihnen, das auch eingehend gelesen hat. (LTAbg. Riener: „Muss das sein?“) Ja, das muss sein. Er schreibt da: „Sehr geehrte steirische Landtagsabgeordnete. Sie sind gewählt um zum Wohle unseres Landes beizutragen und für jede Steirerin und jeden Steirer zu arbeiten. Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit. Viele Entscheidungen im Landtag werden genau aus diesem Grund getroffen. Ich möchte Sie aber trotzdem bitten, nicht alle Entscheidungen nicht nur dem Klubzwang zu unterwerfen, sondern sich auch als Vertreter der Menschen jener Regionen zu sehen, von denen Sie gewählt wurden und die von Ihnen erwarten, dass Sie Interessen gerade der am meisten zu schützenden Bevölkerungsteile vertreten. Familien mit Kindern, alte und hilfsbedürftige Menschen, wie auch um Schutz vor ihren sogenannten Experten.“ schreibt der Herr Lehofer. „Verstecken Sie sich nicht hinter leeren Worthülsen, sagen Sie nicht, dass Sie nichts dafür können, denn die Experten haben es so vorgeschlagen. Wenn Sie und die Landesregierung sich nur mehr von

sogenannten Experten lenken lassen, stellt sich für mich und viele andere Bürgerinnen und Bürger der Steiermark die Frage, wozu Sie da sind.“ Ich glaube, diese Frage, wenn man sich die Reformpartnerschaft und die letzte vergangene Zeit seit der Landtagswahl vor Augen hält, ist auch durchaus berechtigt (*LTA*bg. Kaufmann: „Das war unnötig.“) Frau Kollegin. „Kennen Sie die Gemeinde Breitenau, St. Johann am Tauern, Hohentauern, Saller usw.? Waren Sie je dort? War Ihre sogenannte Expertenkommission je dort? Wenn nein, fordere ich Sie auf, all diese Gemeinden zu besuchen. Keine Angst, es muss nicht jeder von ihnen jede Gemeinde besuchen. Immer zwei Abgeordnete eine Gemeinde oder Schule. Am besten die südsteirischen Abgeordneten in den Norden und umgekehrt. Hinterfragen Sie die Vorschläge.“ Keine Angst, dass E-Mail ist bald zu Ende. „Stellen Sie sich den Menschen in den Regionen und Gemeinden. Machen Sie sich ein Bild vor Ort. Sie sollten nicht Ihre Verantwortung den Experten in den Büros in Graz überlassen oder ist Politik in der Steiermark wirklich so, dass Experten etwas vorgeben und Sie ohne zu diskutieren“ - und das hat sich ja heute leider wieder bestätigt, weil die angesprochenen Abgeordneten dieses Hauses von Rot und Schwarz, haben sich der Diskussion wiederum verweigert. Laut Frau Landesrätin Grossmann wird über keinen Standort diskutiert werden „und ohne nachzudenken“, da steht jetzt etwas anderes, aber ich sage jetzt ohne nachzudenken „dem vorgeschlagenen zuzustimmen. Falls das wirklich Ihre Vorstellung von Politik ist, sollten Sie sich selbst hinterfragen, bzw. einen Großteil ihrer Gehälter an die Experten überweisen, die ihre Arbeit machen und diese noch dazu schlecht. Ich hoffe, von möglichst vielen von Ihnen eine Antwort zu bekommen. Ich ersuche Sie aber gleichzeitig, ihre Standardantworten zum Beispiel ich leite Ihr Anliegen an die zuständige Landesrätin weiter usw., die wir in der Breitenau schon zur Genüge kennen, nicht an mich zu senden.“ Ich betone nochmals, dass dies nicht meine Worte und meine Ansichten sind, sondern ich nur die Meinung eines Kommunalpolitikers der ÖVP widergebe. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 20.50 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Annahme des Antrages, mehrheitlich gegen die Stimmen der Freiheitlichen, Grünen und KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 25 und 26 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Dankeschön.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1272/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 269.355,--, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.51 Uhr): Geehrte Frau Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Hoher Landtag!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Finanzen“ Betreff Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, BV.: „Knoten Graz-Ost“, Entschädigung für Grundeinlösung von € 269.355,--, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung am 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag in der Höhe von € 269.355,--, sowie die Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, Abschnitt Knoten Graz-Ost zugunsten Asfinag, Rottenturmstraße 5 – 9, 1011 Wien, wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.52 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1288/1, betreffend Finanzierungsvertrag über ergänzende Verkehrsdienstleistungen in der

Stadt Graz für rund 4 Jahre; Kosten des Landes: € 1,7 Mio. VSt.: 1/690204-7355 „Beiträge an Gemeinden“.

Berichterstatter ist wiederum Herr LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.52 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Finanzen“, Betreff Finanzierungsvertrag über ergänzende Verkehrsdienstleistungen in der Stadt Graz für rund 4 Jahre; Kosten des Landes: €1,7 Mio. VSt.: 1/690204-7355 „Beiträge an Gemeinden“.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 12.06.2012 für den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, einen Finanzierungsvertrag über die beschriebenen Leistungen mit der Stadt Graz, sowie mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH. auf die Dauer von rund 4 Jahren abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Stadt Graz in der Höhe von insgesamt €1,7 Mio. für die genannte Vertragsdauer zu leisten.
4. Für die Finanzierung in den Jahren 2013 bis 2017 wird in den jeweiligen Landesvoranschlägen bei der VSt. 1/690204-7355 „Beiträge an Gemeinden“ im Rahmen des jeweils verfügbaren Ressort-Budget-Volumens und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung entsprechend Vorsorge getroffen.

Ich bitte um Annahme. (20.53 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke auch für diese Berichterstattung.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1165/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesweinbaugesetz 2004 geändert wird.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Gangl.

LTAbg. Gangl (20.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es geht um den Ausschuss für Landwirtschaft und den Schriftlichen Bericht betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesweinbaugesetz 2004 geändert wird.

Es gibt hier drei wesentliche Kernpunkte dieser Gesetzesänderung. Es sind EU-Anpassungen, es geht darum, dass Ried- und Einzellagenbezeichnungen zukünftig auch in den Landesweinbaukataster aufgenommen werden können und es geht darum, dass die Tafeltraubenproduktion auch in der Steiermark ermöglicht wird.

Ich bitte um Beschlussfassung. (20.55 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Zuerst hat sich zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann (20.55 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor einiger Zeit wurden die Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung veröffentlicht. Bei einer Agrarstrukturerhebung darf ich vielleicht kurz erklären, für alle, die das nicht wissen, werden die steirischen Betriebe gezählt. Wird erhoben was und wie viel diese Betriebe produzieren und dann wird der Durchschnitt ausgerechnet. Zum Beispiel hat die letzte Agrarstrukturerhebung ergeben, dass ein Betrieb in der Steiermark im Schnitt 36,4 ha sein Eigen nennt. Was natürlich null Aussagekraft hat. Es gibt viele, die viel größer sind und noch viel mehr, die viel kleiner sind. Was mich aber erschüttert hat ist eine andere Zahl. Meine sehr

geehrten Damen und Herren, 1999 gab es in der Steiermark noch 48.600 land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Jetzt, 2012, gibt es noch 39.388 Betriebe. Das sind um ca. 9.200 Betriebe weniger. Bis zum Jahresende werden es wohl 10.000 Betriebe sein, die ihre Stalltüren für immer geschlossen haben, denn pro Jahr hören in der Steiermark rund 840 Bauern auf. Das sind mehr, als zwei Bäuerinnen oder Bauern täglich. Während wir heute hier gesessen sind, haben zwei aufgehört, gestern haben zwei aufgehört, morgen werden wieder zwei aufhören. Warum ich das bei diesem Tagesordnungspunkt berichte, hat zwei Gründe. Der erste Grund ist der, damit diese Zahlen wenigstens im Protokoll festgehalten werden, wenn wir schon nicht über dieses Bauernsterben und seine Gründe und seine Hintergründe diskutieren. Der zweite Grund ist, und das ist die Überleitung zum Weinbaugesetz, ich bin über jeden Strohalm, über jede Produktionsmöglichkeit, die sich für unsere Bäuerinnen und Bauern bietet um ein Einkommen erwirtschaften zu können, dankbar und froh. Einen solchen Strohalm bietet das vorliegende Weinbaugesetz. Mit diesem Gesetz ist es möglich und im Bericht haben Sie es ja schon gehört, Tafeltrauben zu produzieren und damit eine Marktlücke zu füllen. Tafeltrauben sind Obst und können somit laut diesem Gesetz nicht nur von Winzern bzw. Weinbauern, wie es bis jetzt in der Steiermark war, sondern auch von anderen Landwirten, wie zum Beispiel Obstbaubetrieben angebaut werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich entschuldige mich noch einmal, sollte ich meine Sorgen um jene Menschen, für deren Vertretung wir alle zuständig sind, dass ich dafür dieses Gesetz benutzt habe, aber ich bin eben der Meinung, dass Landwirtschaft alle angeht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.59 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke der Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl.

LTabg. Gangl (20.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte noch einmal auf die zwei wesentlichen Punkte dieser Gesetzesänderung eingehen. Nämlich wenn es darum geht, dass Einzellagenbezeichnungen oder Riedbezeichnungen in den Weinbaukataster aufgenommen werden können. Der steirische Wein ist eine der Leitprodukte und Leitmarken der Steiermark und lässt sich hervorragend mit dem Grünen Herz der Steiermark, auch nicht nur für die Kulinariker, sondern auch für den Tourismus wunderbar verschränken. Weinkenner und Weinliebhaber *(LTabg. Lechner-Sonnek: "Und –*

innen.“), denen geht es – und –innen, danke – denen geht es nicht nur sozusagen um die Sorte und um die innere Qualität des Weines, sondern die nehmen auch Bezug auf die regionalen Herkünfte und auch sogar in der Region noch auf die Riedbezeichnungen. Es ist ein wesentliches Marketingargument und ein wesentliches Marketingmerkmal, dass jetzt das auch möglich ist, das auf den Etiketten der Weinflaschen zu präsentieren, zu den Tafeltrauben, da kann ich der Monika Kaufmann nur recht geben. Es ist ein langersehnter Wunsch der Obstwirtschaft auch Tafeltrauben produzieren zu können. Nicht nur der Obstwirtschaft, sondern überhaupt der Landwirtschaft in der Steiermark. Wir importieren ca. 30.000 Tonnen an Tafeltrauben, also an Esstrauben, vor allem aus den südlichen Ländern Europas und wir lassen eine Wertschöpfung von rund 40 Millionen Euro am Markt liegen. Die gilt es nun in Zukunft zu erobern. Ich bin sehr dankbar über das konstruktive Gespräch in den Unterausschüssen, in der Verhandlungsgruppe, aber auch mit dem Weinbau, dass es gelungen ist, ein flexibles System zu finden, wo über dem Verordnungswege relativ rasch Sorten in die Sortenliste aufgenommen werden können. Denn hier betritt man ja auch Neuland und es wird zukünftig davon abhängen, wie schnell man auf Sorten Zugriff hat. Das ist damit sicher gestellt. Ich bedanke mich auch bei der Weinwirtschaft österreichweit, weil nicht auf die regionalen Reserven zurückgegriffen wird, auf die Weinkontingente, sondern dass das aus der nationalen Reserve, also aus der Bundesreserve kommt und somit kein indirekter Wettbewerb zwischen Tafeltrauben und Keltertrauben in der Steiermark entstanden ist oder entsteht. Ich bedanke mich auch dafür, dass es einen Weg geben wird, dass Tafeltrauben jetzt nicht unbedingt mit Weinlagen verglichen werden, weil sie dort auch in erster Linie in unmittelbarer Konkurrenz zu den besten Weinlagen der Steiermark stehen würden und weil sie auch diesen hohen Anspruch nicht brauchen. Aber wir bekennen uns auch dazu, dass Tafeltrauben auch nicht in den Tallagen gepflanzt werden können. Ich glaube, dass mit diesem Gesetz und mit einer flexiblen Verordnung die Tafeltraubenproduktion in der Steiermark jetzt auch möglich ist. In Niederösterreich gibt es das schon. Ich bin sehr froh darüber, genauso wie meine Kollegin, dass es möglich ist, hier eine neue Markttür zu öffnen und diese dann auch sehr intensiv zu bedienen. Es ist auch sicher gestellt, dass das nicht nur, sage ich einmal, für Produktionsgruppen möglich ist, sondern wenn es regionale Märkte gibt, wenn jemand sagt, ich fahre auf den Bauernmarkt, ich bediene nur eine kleinere Gruppe von Konsumenten, so wird das auch möglich sein und in Zukunft möglich sein. Daher glaube ich, haben wir einen sehr guten Beitrag für die Landwirtschaft in der Steiermark geleistet. Ich bedanke mich bei allen, die mitgewirkt haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.02 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitingner.

Landesrat Seitingner (21.03 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ich werde die Zeit nicht übergebührend in Anspruch nehmen. Es steht Null/Null auf beiden Seiten, für die Fußballinteressierten, aber das werden Sie wahrscheinlich auch mit beobachten.

Ich möchte wirklich herzlich Danke sagen allen klubvertretenen Persönlichkeiten oder in den Klubs vertretenen Persönlichkeiten, die dieses Weingesetz hier vorbereitet haben, die letztlich zum Beschluss geführt haben. Es ist eine riesen Chance für die Weinbauern in der Steiermark, für die Obstbauern in der Steiermark eine neue Wertschöpfungskette hier zu beginnen, wie es die Frau Abgeordnete richtig auch gesagt hat und der Toni Gangl. Dieses neue Geschäftsfeld ist eine Herausforderung für uns, weil wir jetzt im direkten Qualitätswettbewerb mit Spanien, mit Afrika, mit Neuseeland, mit anderen Tafeltraubenproduzenten sind. Wir freuen uns auf diese Herausforderung und bin mir sicher, dass wir, wie es beim Wein auch üblich ist, hier höchste Qualitäten in den nächsten Jahren anbieten werden. Mit höchsten Produktionsstandards, mit höchstem biologischen Zugang und natürlich auch mit unserer klassischen Unterscheidung zwischen Tafeltrauben und Weintrauben, also für die Kelterung. Das war nämlich der entscheidende Punkt. Die Angst der Weinbauern über Jahre hinweg, dass diese Tafeltraubenproduktion möglicher Weise diesen guten Qualitätsstandard des steirischen Weines gefährden könnte, das haben wir mit diesem Gesetz gänzlich entschärft. Ich danke Ihnen allen für die guten Beratungen und für den Beschluss heute. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.04 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Landesrat.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Da stelle ich die Einstimmigkeit fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 28 und 29 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei

Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dankeschön, Einstimmigkeit.

Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 940/1, betreffend Gesetz über die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Steiermärkisches Pflanzenschutzmittelgesetz 2011).

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang (21.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, werte Regierungsmitglieder, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

Wie gesagt, ich berichte über das Gesetz über die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Steiermärkisches Pflanzenschutzmittelgesetz 2011).

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 10.01.2012 und vom 14.03.2012, weiters am 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der vom Ausschuss für Landwirtschaft eingesetzte Unterausschuss Pflanzenschutzmittelgesetz hat in zwei Sitzungen über diese Regierungsvorlage beraten. Nach Einbringung der Regierungsvorlage in den Landtag wurden seitens des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung mitgeteilt, dass im § 3, Abs. 2, § 5 Abs. 1, § 6, § 7, § 13 Abs. 1 und § 22 Änderungen erforderlich sind. Der Unterausschuss kam zu dem Ergebnis, diese Änderungen vorzunehmen und der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle das Gesetz über die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln, das Steiermärkische Pflanzenschutzmittelgesetz 2012, beschließen. Ich bitte um Annahme. (21.06 Uhr).

Präsidentin Mag. Lackner: Dankeschön.

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 557/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Neubewertung der Glyphosat-Anwendung.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (21.07 Uhr):

Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft zum Thema Neubewertung der Glyphosat-Anwendung.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 28.06.2011, 06.03.2012 und 12.06.2012 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft zum Antrag, Einl.Zahl 557/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Neubewertung der Glyphosat-Anwendung, wird zur Kenntnis genommen. (21.07 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke auch für diese Berichterstattung. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann (21.08 Uhr): Werte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Herren Landesräte!

Die Europäische Union hat das Pflanzenschutzmittelgesetz neu geregelt und dadurch einen völlig geänderten rechtlichen Rahmen für die Grundsatzgesetzgebung des Bundes und die Ausführungsgesetzgebung der Länder geschaffen. Für das steirische Pflanzenschutzmittelgesetz bedeutet dies im Wesentlichen, Neuerungen bzw. Änderungen in ungefähr sechs Punkten. Ich habe sie so zusammengezogen. Ich möchte mich aber trotzdem nur auf ein bis zwei Punkte beschränken. Der erste Punkt ist die Aus- und Weiterbildung für berufliche Verwender und Berater. Am 26. November 2012 wird ein System für die Ausstellung von Ausbildungsbescheinigungen in der Steiermark eingeführt. Das heißt, jeder berufliche Verwender muss in Zukunft einen Pflanzenschutzmittelverwenderkurs besuchen bzw. muss er sich dieses Wissen über Fachveranstaltungen oder die Absolvierung der Fachschulen oder auch Universitäten, wie zum Beispiel die BOKU, aneignen. Damit die Anwender immer einen möglichst aktuellen Ausbildungsstand haben und auch über neue

fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten in der Verwendung von Pflanzenschutzmittel informiert werden, können bis alle sechs Jahre ein Fortbildungskurs absolviert werden. Es ist dies praktisch ein Muss, weil sonst die Ausbildungsbescheinigung ihre Gültigkeit verliert und es hätte gravierende Auswirkungen. Denn das Gesetz sieht vor, dass Pflanzenschutzmittel, die für die berufliche Verwendung zugelassen sind, nur an Personen verkauft und in weitere Folge von diesen verwendet werden dürfen, wenn sie im Besitz eben dieser Ausbildungsbescheinigung sind. Der zweite Punkt, auf den ich kurz eingehen möchte, ist die Information der Bevölkerung. Auf Grund dieses Gesetzes muss die Bevölkerung über die Anwendung und über die Auswirkungen der Verwendung, die Pflanzenschutzmittel auf Menschen und Umwelt haben, informiert werden. Was ich sehr begrüße ist die Offenheit, mit der das Land Steiermark nun an diese Sache herangeht. Bedenken habe ich gegenüber der Forderung, die der Kollege Schönleitner im Unterausschuss gestellt hat. Er wollte, dass für die Steiermark erhoben wird, welche Pflanzenschutzmittel in welcher Menge verwendet werden. Gleichzeitig wollte er, dass bei landwirtschaftlichen Betrieben über 10 ha erhoben werden soll. Auf meine Frage bzw. Feststellung, dass dies nicht aussagekräftig ist, weil wir dann noch immer nicht wissen, was Betriebe unter 10 ha ausbringen, weil wir dann noch immer nicht wissen, was die Gemeinden, die Kommunen an Pflanzenschutzmittel ausbringen und wir wissen, dass dort sehr kräftig auch zugelassen wird. Wir wissen dann noch immer nicht, was die ÖBB ausbringt, die ÖBB auf den gesamten Gleiskörpern, wissen wir alles noch nicht. Daher auch meine Frage, lieber Kollege Schönleitner, was machst du dann mit diesem Wissen? Kollege Schönleitner konnte darauf leider eigentlich nicht antworten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass der Aktionsplan, den dieses Gesetz auch vorsieht, dieser Aktionsplan des Landes Steiermark, eine gute Sache ist. Dieser Aktionsplan enthält neben quantitativen Vorgaben, neben den Berichten über Entwicklung, Einführung des integrierten Pflanzenschutz, Indikatoren zur Überwachung der Verwendung, vor allem aber auch Zielvorgaben. Eines der Ziele ist, Wege zu finden um weniger chemisch synthetische Pflanzenschutzmittel anzuwenden. An diesem Ziel sollten wir mit vereinten Kräften mitarbeiten. Ob wir Erfolg haben, wird uns zukünftig der Aktionsplan, über den in regelmäßigen Abständen im Landtag berichtet wird, zeigen. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21. 12 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (21.12 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung!

Liebe Monika, ich habe es eh befürchtet, darum habe ich mich schon vorher gemeldet, dass du wieder diese Mär verbreitest, die nicht stimmt. So war es ja nicht ganz. Du sagst immer nur die halben Dinge, die im Ausschuss gefallen sind und nicht das Ganze. Der Grund ist ja, dass wir eigentlich jetzt auf Landesebene Aktionspläne brauchen, du hast es richtig gesagt, es gibt neue Richtlinien auf EU-Ebene, das Pflanzenschutzmittelgesetz muss reformiert werden. Natürlich ist der Hauptgrund bei dieser Novelle, das hast du nicht so klar dazu gesagt, am Schluss ein bisschen, nämlich die Wirkstoffgruppen, die einzelnen über die Jahre zu verringern und ablesen zu können, dass hier in diesem Bereich wirklich Fortschritte gemacht werden. Was ich im Ausschuss vorgeschlagen habe war nichts anderes, wie ich das gesagt habe, wenn man so etwas macht, dann reicht es nicht, wenn immer nur bundesweit die Statistiken erhoben werden. Wir haben zum Beispiel, du weißt es oder der Herr Landesrat hat das sicher auch genau verfolgt, im Bereich von Glyphosat wissen wollen, wie viel den ausgebracht wird in der Steiermark und die Antwort war, der ARGES eigentlich, der Agentur für Ernährungssicherheit, dass man es bezogen auf Bundesländer nicht sagen kann. Das ist aus meiner Sicht ein großes Problem und wenn ich hier von einem Aktionsplan spreche, der die Steiermark betrifft, dann war das Anliegen der Grünen, nämlich die einzelnen Wirkstoffgruppen tatsächlich monitoren zu können, überwachen zu können und quasi den Beleg zu haben, dass wirklich weniger ausgebracht wird. Es ist, glaube ich, ein sehr vernünftiges Anliegen. Denn derzeit sieht es so aus, wir haben zwar einen landesweiten Aktionsplan, aber wir können nur annehmen ob es weniger wird oder nicht, ob wir tatsächlich in Richtung integrierten Pflanzenschutz kommen und die Wirkstoffe, die ausgebracht werden abnehmen. Darum glaube ich, ist es nur zu logisch, und das war mein Argument im Ausschuss zu sagen, dass landwirtschaftliche Betriebe aber auch Unternehmungen darüber hinaus die tatsächlich derartige Pflanzenschutzmittel verwenden, verpflichtet werden, - das, liebe Monika Kaufmann - was sie nämlich ohnehin tun müssen, nämlich Aufzeichnungen zu machen, was sie ausbringen. Das müssen ja unsere Landwirte derzeit auch schon tun, dass sie aufzeichnen, was an jeweiligem Wirkstoff ausgebracht wird, am jeweiligen Pflanzenschutzmittel, dass man das einmal pro Jahr in einem jährlichen Bericht der Landesregierung zur Verfügung stellen muss, sprich der Behörde, um hier die Gewissheit zu bekommen, ob es tatsächlich Fortschritte in diesem Bereich gibt. Das war sehr vernünftig und ursprünglich, weil du mir jetzt indirekt vorgeworfen hast, ich habe gesagt, nur die 10 ha. Das

war auf Grund eures Einwandes, dass speziell die kleinen Landwirte dann wieder betroffen sind mit der Bürokratie. Dann habe ich eingelenkt und habe gesagt und das war der Vorschlag im Ausschuss, dann nehmen wir Betriebe unter 10 ha aus, um zumindest bei jenen, die über 10 ha sind, das sind die großen, hier zu sehen, ob es Verbesserungen gibt. Das wäre sehr vernünftig gewesen. Aber Monika, höre mir noch ganz kurz zu. Ich habe dann noch einen Vorschlag gemacht. Das kann man nur auf Bundesebene regeln, das ist richtig, weil da geht es nicht um die Ausführungsgesetzgebung, aber vernünftiger wäre es, aus meiner Sicht, so zu regeln, dass nämlich der Endinverkehrbringer des jeweiligen Wirkstoffes angehalten wird, zu erheben, zumindest mit einer Postleitzahl, was in dem jeweiligen Bezirk an Mitteln tatsächlich an den Endverbraucher bzw. an den Anwender rausgeht. Das ist dann so ähnlich wie es im Futtermittelbereich, wo man auch den Namen aufzeichnen muss, dann würde nämlich nicht der einzelne die Pflicht unbedingt haben, sondern dann würde es der Inverkehrbringer sein. Das Problem ist nur, wenn es der erste Inverkehrbringer ist, kann man es wieder nicht auf Bundesländerschärfe herunter brechen. Das wäre aus meiner Sicht sehr, sehr vernünftig gewesen, dass bei dieser Novelle zu tun, denn wenn du die EU-Richtlinie genau gelesen hast, wird es dann ab 2016, glaube ich, so weit sein, dass wir das ohnehin tun müssen, nämlich die Aktionspläne derartig scharf zu gestalten, dass wir die jeweiligen Wirkstoffe auf Bundesländerebene tatsächlich darstellen können. Ich glaube, das wäre vernünftig gewesen, denn ansonsten ist es halt so, wie es derzeit ist, man kann nicht einmal bei großen Gruppen wie Glyphosat oder auch Insektiziden, die es gibt, die tatsächlich nicht unproblematisch sind, zum Beispiel die ganzen Maisbeizmittel wirklich erfahren, wie viel in der Steiermark ausgebracht wurde. Das ist, glaube ich, schon ein sehr großes Problem, wo wir gerne eine andere Regelung gehabt hätten. Es sind aber auch viele oder einzelne Punkte, die wir vorgeschlagen haben aufgenommen worden. Wir haben etwas genauer definiert im Gesetz, in einem oder anderen Punkt, sodass es zu Verbesserungen diesbezüglich kommt. Ich möchte nur kurz zwei Dinge ansprechen. Das eine ist Glyphosat, sprich Round-up in der Verwendung. Das ist eine Mittelgruppe, ein Totalherbizid, das in den letzten Jahren, seit einigen Jahren durch verschiedenste Studien schon arg unter Kritik steht, weil es eben auch gesundheitsgefährdend ist, wie manche Studien sagen. Deutschland zum Beispiel hat eine derartige Studie veröffentlicht. Hier wäre es aus unserer Sicht wichtig gewesen und das würde schon möglich sein in der Ausführungsgesetzgebung, wenn eine Gefährdung besteht, ein derartiges Pflanzenschutzmittel zumindest so lange, bis die Gesundheitsgefährdung ausgeschlossen ist, zu verbieten. Was mich wirklich irritiert, wenn man sich die

Stellungnahme anschaut, die wir bekommen haben von der Landesregierung, wo ja die ARGES- bzw. BAS-Stellungnahme eingearbeitet ist, dann steht da drinnen, 2004 hat es in der Steiermark das letzte Mal eine Grundwasseruntersuchung gegeben, wo auf diesen Wirkstoff nämlich Glyphosat, geprüft wurde und da haben wir in zwei Bereichen doch starke Überschreitungen gehabt. Im Grundwasserbereich geprüft und der Trinkwassergrenzwert war mehrfach überschritten. Nicht im Trinkwasserbereich, aber im Grundwasserbereich geprüft. Und das ist schon irgendwie, aus meiner Sicht besorgniserregend, wenn es auf der einen Seite derart kritische Studien gibt, die die diese Gesundheitsgefährdung nicht mehr ausschließen und auf der anderen Seite wir durch diese Stellungnahme erfahren, Herr Landesrat, dass wir seit 2004 offenbar keine wirklichen aktuellen Zahlen haben, was die Glyphosatanwendung anlangt. Ich glaube, es wäre nur vernünftig zu sagen, ich weiß, dass das verwendet wird in der Landwirtschaft, nicht nur dort, auch in vielen anderen Bereichen, ÖBB, vor allem die ASFINAG verwendet es, Sie wissen es, dass es hier vernünftig wäre so lange zu verbieten, bis dezidiert ausgeschlossen ist, dass es diese Gesundheitsgefährdung nicht gibt. Die Studien, die am Tisch liegen sagen ja das Gegenteil, es tauchen immer mehrere auf, die eigentlich dieses Präparat sehr, sehr kritisch sehen. Wir sind für ein Verbot von Grüner Seite. Ich glaube, es wäre höchst an der Zeit hier etwas zu tun und dieses Mittel zu verbieten.

Das gleiche wünschen wir uns, Herr Landesrat, was die Maisbeizmittel anlangt. Hier gibt es große Probleme im Bereich der Imkerei. Das Bienensterben geht derzeit durch alle Medien und es ist auch hier nicht ausgeschlossen, dass speziell durch die Vertragung des Staubes dieses Maisbeizmittels die Imker arg in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „Melissa“-Studie ganz kurz als letztes Stichwort. Ich glaube, es wäre gut gewesen, hier den konventionellen Landwirten, letzter Satz, die diese Mittel verwenden, diese Auflage zu erteilen, dass es einen jährlichen Bericht geben muss. Denn nur das würde uns ja hier im Haus einen aussagekräftigen Bericht über die tatsächlichen Fortschritte geben. Ich bin überzeugt, es wird in absehbarer Zeit so weit sein, wir werden halt dann wieder eine neue Novelle brauchen und das wäre aus unserer Sicht auch schon jetzt möglich gewesen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.20 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Lang. Entschuldigung Anton Gangl.

LTabg. Gangl (21.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, die Herren Landesräte!

Ich möchte noch auf zwei Punkte kurz eingehen. Zum einen ist es mir wichtig zu sagen, dass dieses neue Pflanzenschutzmittelgesetz eine wesentliche Änderung im Bereich der Anwender mit sich bringt, nämlich dass getrennt wird zwischen, ich sage jetzt einmal Landwirtinnen und Landwirten und privaten Anwendern. Diese Trennung war bis jetzt per Gesetz nicht da. Warum ist das so wichtig, weil für den privaten Bereich jetzt auch der Markt bzw. der Handel reagieren muss und Verpackungsgrößen auf den Markt bringen muss, die auch dem Privatbereich entsprechen. Früher waren das oft viel zu große Einheiten, die für kleine Hausgärten verwendet worden sind, wo auch kein fachkundliches, sage ich einmal, Wissen dahinter gestanden ist und es sehr schwer kontrollierbar war, was in Wahrheit gut gemeint, aber dann in manchen Hausgärten schlecht ausgegangen ist, was dort passiert ist. Der sachkundige Anwender geht hier natürlich anders vor und das ist jetzt mit diesem Gesetz sozusagen einigermaßen bereinigt und beseitigt worden und ich glaube, dass das ein wesentlicher Punkt ist. Zum Zweiten, zur Statistik, lieber Lambert wir waren dort ja nicht so weit auseinander. Du wolltest das ganz einfach noch bürokratisierter haben, ich sage dass jetzt einmal so, in dem die Aufzeichnungen dann sozusagen noch einmal weiter gegeben werden, noch einmal ausgewertet werden müssen. Unser Zugang war und zu dem stehen wir auch, es ist sehr leicht möglich und vor allem wenn ich dann auch noch deine Wortmeldung heranziehe und sage alle Betriebe unter 10 ha lassen wir draußen, was ja ein gescheiter Ansatz ist, aber dann bin ich bei der Genauigkeit der Zahlen natürlich auch nicht mehr dort wo ich hingehöre. Dann nehme ich gleich das System, dass ich das ganz einfach auf Grund der Flächen und Kulturen, die ja ständig erhoben werden, berechnen kann und wenn ich dann noch Programme drüberlege, deren Inhalt ja auch bekannt sind, dann lässt sich an Hand dieser beiden Berechnungsmodelle sehr wohl auch sagen, wie die Veränderungen in Kilogramm oder Wirkstoffgruppen oder wie auch immer man das rechnen möchte, sich auch in der Landwirtschaft in der Steiermark verhalten werden. Das ist möglich und wer genau hinsehen will, du hast es selber gesagt, die Landwirte führen alle Aufzeichnungen, sie sind sozusagen gläserne Bauern mittlerweile, wir bekennen uns auch dazu weil wir auch eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und den Konsumenten haben. Also man muss nicht mit aller Gewalt die Bürokratie vorantreiben. Es gibt auch andere intelligente Lösungen und die haben wir im Aktionsplan und mit dem Bericht an den Landtag in der Steiermark auch gefunden. Ich bedanke mich bei allen, die da mitgewirkt haben und vielleicht wird der Lambert Schönleitner

auch diesem Pflanzenschutzmittelgesetz zustimmen können. Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.24 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter Gangl. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang (21.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf in meiner Stellungnahme etwas auf die Wortmeldung des Kollegen Lambert Schönleitner eingehen, und zwar was den Tagesordnungspunkt 29, die Neubewertung der Glyphosatanwendung, betrifft. Der Kollege Schönleitner hat es ja schon vorweg genommen. In der Begründung auch ausgewiesen im Punkt zwei des Antrages, es fällt in die Bundeskompetenz, sodass das für die Pflanzenschutzzulassung zuständige Bundesamt für Ernährungssicherheit sogar befasst wurde und damit zuständig ist und auch die ARGES mit dieser Glyphosatanwendungsfrage befasst worden ist. Es gibt ja zu diesem Tagesordnungspunkt eine ganz klare Stellungnahme unseres Landesrates Johann Seitinger, wo auch darauf hingewiesen wurde und wird, dass diese Frage seitens der EU geprüft wird. Und ich glaube schon und ich frage mich schon, weil man das jetzt in der Steiermark von den Grünen hinterfragt, es stellt sich doch die Frage, lieber Herr Schönleitner, glaubt ihr der EU nicht mehr oder den Kontrollmechanismen der EU nicht mehr? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Glaubst du der EU noch?“*) Oder glaubt ihr dem Bundesamt für Ernährung nicht mehr oder glaubt ihr der ARGES nicht mehr, dass man in der Steiermark eine Sonderregelung braucht. Es stellen sich in diesem Zusammenhang noch weitere Fragen. Es stellt sich die Frage, was habt ihr eigentlich gegen die Bäuerinnen und Bauern in diesem Lande? Wir haben heute das vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser schon im Tagesordnungspunkt 10 gehört. Er hat darauf hingewiesen, dass sich die Grünen in letzter Zeit sehr spezialisieren in diesem Land, zu verunsichern und auch Ängste zu schüren. Auch diese Anfrage oder dieser Tagesordnungspunkt, die Glyphosatanwendung zielt ja auf das hinaus, dass man Kontrollmechanismen in der EU nicht glaubt und euer Antrag zielt genau darauf hin, dass man die Menschen in diesem Lande verunsichert. Es stelle sich auch die Frage, was man mit einer Politik der Angstmacherei, wie es heute schon angesprochen wurde und der Verunsicherung, was man damit bezweckt. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt schämt euch einmal gründlich.“*) Das kann nicht der Sinn der Grünen Politik sein. Ich glaube,

mit dieser Art Politik, mit dieser Art der Oppositionspolitik haben wir schon eine Partei in diesem Landtag vertreten, die da langjährig mehr Erfahrung haben und wahrscheinlich besser können. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die Arbeit sollten Sie den Experten überlassen.“*) Ich glaube nicht, dass das das Ziel der Grünen sein kann, diese Art der Politik, wie sie eine weitere Oppositionspartei betreibt, nachzueifern und damit Wahlerfolge einfahren will. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Meinst du die Kommunisten?“*) Ihr wisst es ganz genau, dass Glyphosat ein Herbizid und kein Insektizid ist und wenn man mit Glyphosat mit einem Herbizid nur eine Fliege töten will, dann kann man die besprühen wie man will, das wird uns nicht gelingen, oder wird euch nicht gelingen. Die einzige Möglichkeit ist, dass man sie ertränken kann damit. Und das gleiche ist, wenn sie sonst mit Glyphosat Tiere umbringen wollen. Also wir müssen schon bei den Tatsachen bleiben und auch bei der Sachlichkeit bleiben. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Und bei der EU bleiben.“*) Der Herr Kollege Schönleitner hat auch die Gefährdung angesprochen. Wenn man bei den Arzneimitteln nur nachliest, was im Beipackzettel steht, dann glaube ich, ist es wichtig, wenn man ihren Ausführungen oder euren Ausführungen folgt, dann dürfte man überhaupt kein Arzneimittel mehr verwenden. Weil wenn man den Beipackzettel liest, dann ist so viel Gefährdungspotential, dass man das sofort verbieten müsste. Wenn man die Luftqualität untersucht und schädliche Mechanismen, die sich auf den Körper auswirken können, dann müsste man auch das Atmen verbieten und dann ist es wirklich so weit, dass man wirklich hinterfragen sollte, machen wir noch eine Sachpolitik oder tun wir wirklich nur mehr Angstmacherei und mit den Gefühlen der Bevölkerung auf Stimmenfang gehen. In diesem Sinne würde ich wirklich bitten, auch von den Grünen, dass man bei der Sachlichkeit bleibt und dass wir den Kontrollmechanismen der EU und der ARGES sehr wohl vertrauen und wir in der Steiermark mit Sicherheit keine Ausnahmegenehmigung brauchen. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.30 Uhr*).

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger (21.30 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptman, meine geschätzten Damen und Herren!

Das war also jetzt schon der erste Beitrag zur Aufklärung, den wir heute beschließen. Allerdings nicht für die Bauern sondern für die Abgeordneten. Danke dir Hubert. Den

Unterschied zwischen Herbiziden und Pestiziden, das muss man also wissen und die Bauern müssen es auch wissen. Lambert, du weißt das hoffentlich auch. Ganz kurz, es steht immer noch 0:0. Zum Zweiten, die Frau Abgeordnete Kaufmann hat es auf den Punkt gebracht. Wenn also hier Daten gesammelt werden und Daten dann missbraucht werden für irgendwelche, sozusagen, Unterstellungen innerhalb der Bauernschaft, dass also gewisse Mengen so quasi dann Lebensmitteln und Futtermitteln beeinträchtigen, ich sage das jetzt einmal bewusst harmlos so, dann besteht natürlich die Gefahr, dass man viele gute Dinge, die im Lande passieren, in Misskredit bringt. Das unterstellt jetzt niemand den Grünen und auch ich nicht, dass so etwas von eurer Seite aus passieren wird, aber es läuft immer wieder eine gewisse Gefahr mit, wenn solche Daten in der Sammlung sozusagen dafür verwendet werden, das in Einklang mit der landwirtschaftlichen Produktion insgesamt zu bringen. Das ist das Erste, das Zweite: Ich glaube, das ist schon wichtig, dass wir dieses Gesetz heute beschließen, weil die Verantwortung, die hier in diesen Bereichen von den Landwirten aber auch von allen Anwendern getragen werden muss, eine außerordentlich hohe ist. Es geht hier um Lebensmitteln, es geht hier um Mitteln, sozusagen, für das Leben, die wichtigsten Mitteln für das Leben und daher sollte auch den Bauern sehr klar und bewusst sein, mit welcher Verantwortung sie hier umgehen. Ich bin auch sehr dankbar, dass wir dieses Gesetz in dieser Deutlichkeit heute beschließen. Aber in einem Punkt möchte ich, lieber Lambert, schon noch darauf eingehen, weil du diese Kritik geäußert hast, dass wir dieses roundup so quasi weiter verwenden. Wir sollten die Anwendung stoppen, bis die Klarheiten in deinem Sinne da hier gegeben sind. Du weißt selbst, wenn Richtlinien von der EU zu uns kommen, im Bereich des Feinstaubes, Natura 2000, Wasserrahmenrichtlinien und vieles mehr, ist das, was die Europäische Union und die Kommission hier sagt, heilig und das ist vom Land eins zu eins umzusetzen. Hat das Europäische Parlament oder in dem Fall die Kommission hier ein Pflanzenschutzmittel genehmigt, nach all den Kontrollen, die hier strengstens gegeben sind, dann ist es plötzlich im eigenen Land nicht mehr gültig. Ich bitte dich schon, hier auch mit gleichem Maße zu messen. Das ist ein bisschen so das Problem der Grünen, dass man sich immer so die Rosinen herauspickt, die dann im Land noch päpstlicher als der Papst das auslegen würde, ausgelegt werden sollen. Auf der anderen Seite ist aber die Aussage der Europäischen Union in den verschiedensten Bereichen des Lebens, die ich bereits genannt habe, bis hin auch zu Ausweisungen im Bereich der Flussstrecken, dann als heilig gesprochen und dann nicht mehr als deutbar angesehen. Ich würde dich also bitten, auch in diesem Zusammenhang mit dem roundup die Genehmigung der Europäischen Union und der

Kommission auch zu akzeptieren und die gelten auch für das Mitgliedsland Österreich und natürlich auch für unser schönes Bundesland Steiermark. In dem Sinne, danke ich allen trotzdem für die Mitarbeit an diesen beiden Gesetzen und auch im besonderen Dank lieber Hubert für die Lehrstunde, die du uns heute hast angedeihen lassen. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.34 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe .

Wiederum gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 670/3, betreffend Beratungsleistungen.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Anton Gangl. Entschuldigung, Anton Lang. Es ist hoffentlich nur die Hitze, die an dieser Verwechslung schuld ist. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAvg. Anton Lang *(21.35 Uhr):*

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 06.12.2011, 10.01.2012, 17.04.2012, 08.05.2012, 15.05.2012 und 12.06.2012 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen.

Der Landesrechnungshofbericht, betreffend Beratungsleistungen wird zur Kenntnis genommen. *(21.36 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (21.36 Uhr): Danke Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung!

Es ist schön, dass so viele Regierungsmitglieder diesen, glaube ich doch, wenn es auch sehr spät ist, wichtigen Tagesordnungspunkt noch lauschen. Es hat ja auch sehr lange gedauert im Ausschuss, bis wir die Regierungsmitglieder dann, - nicht alle, aber viele davon, haben wir eben sehr lange nicht gesehen im Ausschuss, - vor uns gehabt haben. Es war dann im letzten Ausschuss so weit und jetzt ist es offenbar wieder so, dass die Landesregierung in großer Zahl bei diesem Tagesordnungspunkt anwesend ist. Warum ist das so ein wichtiger Punkt. Ich glaube, dass der Rechnungshofbericht Beraterleistungen, ein Rechnungshofbericht, der ja auf Grund eines Grünen Prüferantrages noch in der letzten Legislaturperiode zustande gekommen ist, schon ein sehr gewichtiger Rechnungshofbericht ist. Nicht nur deswegen, weil das, was drinnen steht sehr vakant ist, - ich gehe dann später noch darauf ein, - sondern auch weil sich diese Landesregierung, die Reformpartnerschaft, sehr, sehr lange geweigert hat, diesen Rechnungshofbericht, Herr Landeshauptmann, einer gewissen Offenheit gegenüberzustellen. Ich glaube, dass haben viele Menschen in diesem Land nicht verstanden und das war auch der Grund, warum der Aufschrei so groß war, nachdem die Opposition im Kontrollausschuss sehr vielfach versucht hat, hier an diese Liste zu kommen, hier noch Details zu bekommen, dass man hier so lange seitens der Regierung gemauert hat. Aber ich bin sehr froh, ich möchte es heute nicht mehr allzu lange machen, denn heute sollten wir wirklich nach vorne schauen, ich bin sehr froh, dass letztendlich dieser Bericht bei seinen Diskussionen doch gezeigt hat, dass in der letzten Legislaturperiode in vielen Bereichen doch, ich sage einmal, Verschwendung von öffentlichen Mitteln an der Tagesordnung gestanden ist. In den wesentlichen Punkten des Rechnungshofberichtes geht es darum, dass der Landesrechnungshof die Feststellung trifft, dass viele Leistungen eigentlich im Bereich der Landesverwaltung gemacht hätten werden können, die eigentlich ohne lang herum zu tun, ohne große Ausschreibung, ohne große Abklärung, ob es im eigenen Haus gehen würde, einfach ausgelagert wurden. Das zeigt doch, dass mit den finanziellen Mitteln in dieser Form sehr fahrlässig umgegangen wurde. Es wird dann aber im Bericht noch wesentlich heftiger, Herr Landeshauptman und Herr Landeshauptmannstellvertreter. Dieser Rechnungshofbericht sagt nämlich auch, und das ist ein gravierender Punkt, dass die Steiermärkische Landesregierung in der letzten Legislaturperiode die Geschäftsordnung der Landesregierung sehr oft gebrochen hat. Das war im speziellen im Sozialressort der Fall. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser ist jetzt nicht da. Das hat auch noch seinen Vorgänger Dr. Kurt Flecker betroffen, dass

vielfach Aufträge gestückelt wurden, immer knapp unter 30.000 Euro beauftragt wurden und man damit nämlich versucht hat, einen Regierungsbeschluss zu umgehen. Ich glaube, das kann ja nicht zufällig sein. Hier war es doch auch so, dass diese Umgehung der Geschäftsordnung der Landesregierung, könnte man vermuten, vorsätzlich passiert ist. Das sind schon Dinge, wenn in einem Rechnungshofbericht derartige Sachen aufgezeigt werden, dass man sich erwarten würde, dass eine Regierung hier dieser Angelegenheit offen gegenüber steht. Für uns war es erstaunlich, dass wir eigentlich Monate im Kontrollausschuss von Seiten der KPÖ, der FPÖ und der Grünen gebraucht haben, bis wir an diese Liste herankommen sind. Es war ja auch wirklich absurd, wie speziell der Klubobmann der ÖVP und auch vom Walter Kröpfl ist es gekommen, die kontinuierlich und unentwegt behauptet haben, das würde dem Datenschutz unterliegen, man kann die Firmennamen nicht offen nennen. Das war schon irgendwann dann der Punkt, glaube ich, wo der Druck der Öffentlichkeit, wenn man es angeschaut hat, auch die Medienberichte gezeigt hat, dass es so nicht sein kann. Es war auch nie so, muss man dazu sagen, dass im Kontrollausschuss, dass Firmennamen auf das Fragen von Kontrollausschussmitgliedern nicht genannt wurden. Hier hat man doch gesehen, dass die Regierung versucht zuzudecken, die Verschwendungspolitik der letzten fünf Jahre zuzudecken, um nämlich jetzt in dieser Periode, wo es darum geht, der Bevölkerung ja in vielen Bereichen sehr viel abzuverlangen, nicht gar so schlecht da zu stehen. Es ist aber nicht durchgegangen und ich glaube, dass es doch ein sehr, sehr großer Erfolg ist, sicher wahrscheinlich einer der größten der Opposition bisher in dieser Legislaturperiode, dass diese 180 Grad-Wende der Reformpartner, die sonst überall drüberfahren, alles durchstehen, hier die Wende vollziehen haben müssen. Ich glaube es war gut so, denn wie wir dann, Kollege Schwarz, diese Liste in den Händen gehabt haben war es doch klar, dass sich viele Dinge doch in einem ganz anderen Licht dargestellt haben, wie ihr es dauert behauptet habt. Ihr habt dauernd gesagt, alles in Ordnung. In Wirklichkeit hat man dann ja auch gesehen, dass hier ohne groß das Vergaberecht zu bemühen, ohne hier zu schauen, dass überhaupt geschaut wird, ob man das im eigenen Bereich der Landesverwaltung machen kann, Aufträge an nahestehende Firmen, an den politischen Parteien, die in diesem Land regieren, speziell der ÖVP und SPÖ nahestehenden Unternehmungen, Aufträge hier einfach vergeben wurden. Diese Liste war schon sehr wichtig, weil nämlich noch wichtiger wie die Namen der jeweiligen Beraterinnen und Berater, die genannt waren, auch der jeweilige Titel der tatsächlichen Beratungsleistung war. Wie zum Beispiel beim Herrn Landesrat Buchmann, wenn man da geschaut hat, wie speziell eine Werbeagentur hier im

Grazer Bereich immer wieder Aufträge bekommen hat in einer sehr großen Höhe. Immer wieder ist da gestanden Wirtschaftsstrategie, dann haben Sie im Ausschuss gesagt, das war ein Irrtum, das wäre wesentlich weniger gewesen. Herr Landesrat Buchmann, ich habe mir dann noch einmal ihre Stellungnahme im Rechnungsbericht angeschaut. Sie wissen, Sie haben in fünf Jahren 3 Millionen Euro, das ist so viel, wie uns drei Landesräte von der Entlohnung gekostet hätten in dieser Legislaturperiode, ausgegeben und Sie haben in ihrer Stellungnahme in keiner Weise gesagt, dass dieses Geld nicht ausgegeben worden wäre. Sie haben die EU-Kofinanzierung angesprochen und dann haben Sie sogar selbst in ihrer Stellungnahme formuliert, Herr Landesrat, dass es den Landeshaushalt in dieser Höhe belastet hat. Das haben Sie formuliert. Also es kann doch nicht so gewesen sein, wie Sie uns bei der letzten Ausschusssitzung weis machen haben wollen, dass hier alles viel niedriger gewesen wäre und alles nicht so arg gewesen wäre. Ich komme zur Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder (*Landesrat Dr. Buchmann: „Es wird aber auch nicht richtiger, wenn Sie es x-mal wiederholen.“*) – Aber Herr Landesrat es wird auch nicht richtiger wenn Sie behaupten, die Beratungsleistungen wären wesentlich geringer gewesen. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Sie haben das alles schriftlich von mir bekommen.“*) Sie haben es ja gesagt, in diesem Bereich der Agentur ist offensichtlich Ihnen ein Fehler unterlaufen bei der Meldung, nicht uns, das muss einmal festgehalten werden und dann ist es halt um etliche Tausender, vielleicht waren es 50.000 Euro bei einem Volumen von 3 Millionen Euro weniger gewesen. Vielleicht war es etwas mehr. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Geben Sie zu, dass Sie sich geirrt haben.“*) Aber ausschlaggebend ist doch Herr Landesrat, dass in ihrem Bereich, so wie Sie es sonst auch im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit halten, hier ganz kräftig in den öffentlichen Topf hineingegriffen haben. Es ist bei der ÖVP doch immer so, Herr Landesrat, Sie sind der erste der sagt, mehr privat weniger Staat, aber wenn es um die eigene Finanzierung der PR geht um die Beratungsleistungen, dann kann es auch der ÖVP, dass hat dieser Rechnungshofbericht gezeigt, nicht stark genug sein, nicht Steuerzahler genug sein. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Stimmt trotzdem nicht was Sie behaupten. Ich habe eine schriftliche Beantwortung.“*) Das hat dieser Rechnungshofbericht – Sie sagen immer wieder das stimmt nicht, in Wirklichkeit haben Sie 3 Millionen, ich kann es nur noch einmal wiederholen, 3 Millionen Euro für Beratungsleistungen in etwa gemeldet. Sie haben in ihrer Stellungnahme gesagt, ja das war so, also wird es auch in dieser Höhe gewesen sein. Da wird wohl noch die Anmerkung erlaubt sein, dass das sehr hoch war und dass man danach trachten muss, (*Landesrat Dr. Buchmann: „Alles gestattet. Ich sage Ihnen nur meine Meinung dazu.“*) dass hier Ihre sicher sehr

kompetenten Leute im eigenen Regierungsbüro, in der SFG, diese Aufgabe teilweise wahrscheinlich hätten übernehmen können.

Ein weiteres Beispiel, ich möchte nicht zu lange werden, war das ehemalige Verkehrsressort der ehemaligen Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder. Hier ist es zu einem Hohegger.com-Auftrag gekommen der in etwa in Summe, so geht es aus einer Stellungnahme des Landesbaudirektors hervor, also alles was abgerechnet wurde, 145.000 Euro betragen hat. In Wirklichkeit haben Sie dem Landesrechnungshof nur 45.000 Euro, Frau Landesrätin, dieser ganz klaren externen Leistung nicht gemeldet. Dann geht der Herr Landesbaudirektor noch her und schreibt in seine Stellungnahme noch hinein, ja es gibt Aufgaben der Regierung wie Lobbying, offenbar ist es darum gegangen die ASFINAG irgendwie zu überzeugen, dass man im Ennstal dann halt doch die Kompetenz in Richtung Bund verlagern soll. Aber was Sie nicht erklärt haben, und diese Antwort sind Sie bis heute schuldig geblieben, haben Sie bewusst und warum haben Sie, wenn bewusst, dem Landesrechnungshof diesen vollen Umfang der Hohegger.com-Aufträge überhaupt nicht gemeldet? Die Leistung vor Ort, Frau Landesrätin, ist nicht zu sehen im Ennstal. Wir haben keine Verkehrslösung, sei es die eine oder die andere. Es hat eine Veranstaltung gegeben, die kann vielleicht 2.000 Euro gekostet haben, so wie die strukturiert war, aber die kann niemals diese Summe ausgemacht haben. Darum stellt sich die Frage, wo war die Leistung und warum haben ausgerechnet Sie Teile dieser Aufträge nicht an den Landesrechnungshof gemeldet? Die Geschichte mit der seinerzeitigen Privatisierung oder der versuchten und gescheiterten Privatisierung der ESTAG und der Steirischen Hypo ist auch noch einmal in diesem Bericht zu Tage getreten. Herr Klubobmann Drexler, ich habe mir mittlerweile, weil Sie im Ausschuss gesagt haben, es wäre Ihnen wichtig, dass ich die seinerzeitige Dringliche Anfrage der ÖVP lese, die ja schon alles aufgedeckt hätte. Ich habe Sie noch einmal gelesen, Sie haben recht, in Teilen ist das damals schon festgestanden, aber es war nicht genau das, um was es letztes Mal im Ausschuss gegangen ist. Es war etwas anders gelagert. Aber Herr Klubobmann, was schon interessant war, weil Sie gesagt haben, Sie haben damals schon alles aufgedeckt, was der Herr Landeshauptmann im Bereich seiner Haus- und Hofanwälte Lansky, Specht und andere (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Sie haben mich bis heute nicht verstanden.*“) - nein ich habe Sie ganz richtig verstanden. Im Ausschuss haben Sie fast wehmütig an diese Zeit zurückgedacht und erinnert, wie die ÖVP noch etwas aufgedeckt hat (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Sie haben die Botschaft nicht verstanden. Sie haben es nicht verstanden.*“). Offenbar nein, Herr Klubobmann, offenbar war es ja doch so, dass an diesen

Beraterleistungen seinerzeit auch für die ÖVP etwas anstößig war und im Ausschuss haben Sie dann immer erklärt, und eine halbe Stunde später schon wieder, da ist ja nichts dran, das ist alles egal, da braucht man eigentlich nichts ändern. Da haben Sie sich eigentlich in diesem Punkt selbst entlarvt. Ich glaube, wer diesen Rechnungshofbericht liest, inklusive der Liste die veröffentlicht wurde, der sieht, dass hier für die Zukunft etwas zu tun ist. Klubobmann Kröpfl und Klubobmann Drexler haben ja immer gesagt, man soll nach vorne schauen und nicht nach hinten. So wie eine reformpartnerschaftliche Genickstarre war das fast, wie wir Licht in das Dunkel dieser Beraterverträge bringen hätten wollen und ich glaube, heute sollte es soweit sein, Herr Klubobmann Drexler, dass wir nämlich, nachdem wir wissen, wie es zugegangen ist, was verschwendet wurde, was eigentlich an Geld ausgegeben wurde, was wir in anderen Bereichen heute dringend brauchen würden. Ich glaube heute ist es wirklich an der Zeit nach vorne zu schauen und aus diesem Grund haben die Grünen zu diesem Tagesordnungspunkt heute zwei Entschließungsanträge eingebracht, die das sicher stellen sollen. Ich glaube es wäre wirklich ein gutes Signal, nachdem ich ja erwartet habe, dass vielleicht die Reformpartner zu diesem Tagesordnungspunkt selbst mit Vorschlägen kommen, vielleicht mit einer Regierungsvorlage auch vorher schon reagieren auf diesen Rechnungshofbericht, dass wir hier heute die Zustimmung zu unseren Grünen Entschließungsanträgen von ÖVP und SPÖ erlangen sollten. Warum geht es denn eigentlich? Es geht überhaupt nicht darum, ich möchte das noch einmal klar sagen, alle Beratungsleistungen schlecht zu reden. Wir haben auch immer wieder im Ausschuss gesagt und in Aussendungen, wenn es um Assessment-Verfahren geht, wenn es um medizinische Gutachten geht, wenn es um Dinge geht, die ausgelagert werden müssen, die man wirklich nicht im eigenen Haus besorgen kann, dann ist es auch aus Sicht der Grünen inakzeptabel. Das Problem war ja bei dieser Thematik, dass viele, die sich zum Beispiel auf anderer Ebene um Förderansuchen anstellen bei der Steiermärkischen Landesregierung, hier unendlich viele Unterlagen beibringen müssen, dass auch manche in Beratungsbereiche wirklich korrekte Arbeit leisten. Herr Landesrat Buchman, ich komme noch einmal zu Ihnen zurück mit einem Beispiel, das ist mir aufgefallen in diesem Bericht. Es war zum Beispiel eine Beratungsleistung des Herrn Prof. Lehner drinnen, des seinerzeitigen Budgets 2009/2010, ich glaube, das war das Doppelbudget, das Lehner beurteilt hat. Das war ein Betrag von etlichen tausend Euro, der sicher angemessen war für die Arbeit, die geliefert wurde, die auch dieses Haus gesehen hat. Aber das Auffällige ist eben, dass andere, wo nur steht Wirtschaftsstrategie, ein Vielfaches, ein Mehrfaches, ein Zehnfaches an Euros kassiert haben

und diese Leistung jetzt nicht nachvollziehbar am Tisch liegt. Ich glaube, an diesem Beispiel kann man sehen, dass es Beratungsleistungen gibt die sinnvoll sind, die gut sind, die wir wahrscheinlich auch brauchen, aber dass es eine Menge gibt, so wie es der Rechnungshofbericht auch darstellt, die eben im eigenen Bereich durchaus besorgt werden können. Wenn eine Steuerberatungskanzlei immer wieder und in allen Ressorts zum Zug kommt, im hohen Ausmaß, dann wird es wohl auch möglich sein, sich diese Kompetenz, auch das sagt der Rechnungshof in seinem Bericht, vielleicht auch im Haus anzueignen innerhalb der Landesregierung und nicht dauernd auszulagern. Ich glaube, wir sollten die Beratungsleistungen als Ziel um 50 % reduzieren, wir sollten auch sicher stellen, dass nicht Beamte und Bedienstete der Steiermärkischen Landesregierung hier privatwirtschaftlich Aufträge aus den eigenen Ressorts bekommen. Da hat mich wirklich die Stellungnahme des Herrn Präsidenten Wegscheider etwas irritiert, der nicht einmal so viel Gefühl aufgebracht hat und gesagt hat, das war wahrscheinlich der Fehler, wie wir seinerzeit bei der GAK-Geschichte hier einen Beamten im Bereich des Verfassungsdienstes mit einem Auftrag bedacht haben, obwohl der diesen ja, das liegt ja auf der Hand, auch innerhalb seiner Amtsführung machen hätte können. Wir wollen, dass das untersagt wird für die Zukunft. Es ist uns ganz, ganz entscheidend wichtig, dass in Zukunft nachgewiesen werden muss, ob eine Leistung ausgelagert werden muss, nämlich nachvollziehbar. Dass auch schriftlich vorliegen muss, warum sie ausgelagert wird, wenn sie ausgelagert wird, dass sollten wir, glaube ich, nach diesem Landesrechnungshofbericht jedenfalls sicher stellen. Ich bringe daher unseren ersten Entschließungsantrag ein. Den zweiten wird dann die Frau Kollegin Sabine Jungwirth einbringen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Ausgaben für Beratungsleistungen um die Hälfte zu kürzen,
2. alle Empfehlungen des Landesrechnungshofes betreffend Beratungsleistungen umzusetzen,
3. keine Beratungsleistungen mehr von Bediensteten des Landes zuzukaufen,
4. keine Beratungsleistungen mehr im Kerngeschäft der Abteilungen bzw. Fachabteilungen zu beauftragen, und
5. in Hinkunft, vorrangig landeseigene Ressourcen in Anspruch zu nehmen.

Ich würde mir von dieser Reformpartnerschaft, von diesem langen hin und her von diesen Beraterkosten, nach diesem zudecken und diesem mauern wünschen, dass wir Zustimmung zu diesen Anträgen bekommen. Denn niemand kann, glaube ich, in irgendeiner Weise die

Argumente finden, die dafür sprechen, den Rechnungshofbericht in dieser Form, die Empfehlungen des Rechnungshofes nicht umzusetzen. Ich danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen und er KPÖ – 21.53 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg.

LTabg. Dr. Murgg *(21.53 Uhr):*

Keine Angst, ich will jetzt nicht mehr eine halbe Stunde für das Protokoll sprechen, aber ein paar Bemerkungen doch noch zu diesen Berateraufträgen. Wir haben ja im Ausschuss schon genug darüber diskutiert und es ist ja auch oder es sind ja auch die Vorschläge und Überlegungen der Opposition in die mediale Berichterstattung eingeflossen. Deswegen kann ich mich jetzt kurz fassen. Es ist so, der Kollege Schönleitner hat dem Herrn Landesrat Buchmann vorgeworfen, eigentlich wird immer von mehr Privat und weniger Staat gesprochen, aber bei irgendwelchen, ich habe jetzt nicht so genau aufgepasst, Werbeaufträgen hätten Sie genau das Gegenteil gemacht. Herr Kollege Schönleitner, es ist genau die Unsitte der Beraterverträge, dass dieses mehr Privat und weniger Staat zu dieser Unsitte geführt hat. Ich danke Ihnen wirklich, Sie haben gleich bei einer der ersten Kontrollausschusssitzungen aus der Schule geplaudert, das ungefähr so vor zehn Jahren. Sie haben es von Ihren Beamten wahrscheinlich dann mitgeteilt bekommen, was das Straßenbauressort, die ganzen Ziviltechniker betrifft, irgendwann die Weisung erlassen wurde, tun wir nicht geschäftsstörend sein, das machen wir nicht selber, weil dann wird eben dort oder wird diesen Ziviltechnikern das Geschäft verunmöglich oder erschwert. Ich behaupte hier, wenn man sich gewissen Beraterfirmen, das sind jetzt nicht die Ziviltechniker, aber einige sind heute in einem anderen Zusammenhang genannt worden anschau, dann ist für diese Firmen in Wirklichkeit die öffentliche Hand, die Herz-Lungen-Maschine, dass sie überhaupt noch existieren. Nicht das Land nur alleine, da ist der Bund natürlich dabei, da sind vor allem die Kommunen dabei, Bertl, Fattinger Pilz gerade, gibt es überhaupt keine Kommune, wo der Pilz nicht alle zwei Tage auftaucht und irgendwie dort etwas erzählt, was die Kommune machen sollte. Hier liegt der Hund begraben in dem Fall. Da müsste gegengesteuert werden. Das ist das Eine und das Andere: Es ist schon alles richtig was Sie sagen, oder was mein Vorredner sagt mit der Schweregeburts dieser Liste. Wir wissen ja in Wirklichkeit immer noch nicht, was da Sache ist. Denn ich war, oder auch andere so naiv, ich habe das dann einfach

zusammengezählt und da sind wir dann auf diese Summe gekommen. Aber ist ja so nicht. Da haben wir gehört, von ihrer Seite, na ja, das haben wir dreimal genannt, aber eigentlich haben wir es nur einmal ausgegeben. Das andere Ressort hat eine Nennung gemacht, aber in Wirklichkeit haben sie zwei Ausgaben getätigt, wo wir von den zweiten nichts wissen. Der Landesrechnungshof ist dann stichprobenweise draufgekommen, dass einige Beauftragungen nicht genannt wurden. Aber auch diese 25 Millionen in den letzten paar Jahren, die eben der Landesrechnungshof da beleuchtet hat, sind ja nur eine Annäherung und etwas Konkretes oder eine konkrete Zahl ist das noch immer nicht. Es ist aber in allen Fällen sehr viel Geld. Es ist sehr viel Geld, obwohl es im gesamten Landesbudget, Sie haben es, glaube ich, gesagt, Herr Landesrat Buchmann, es im Ausschuss immer noch eine verschwindend kleine Summe ist. Da gebe ich ihnen schon recht. Aber wenn ich mir beispielsweise denke, ist die Summe, die man für die Wohnbeihilfe des Landes ausgibt auch im Vergleich zum Gesamtbudget eine verschwindend kleine, die fast zur Hälfte gekürzt worden ist. Das hat aber zur Folge, dass wirklich die Ärmsten der Armen nicht mehr wissen, wie sie ihre Mietkosten berappen können, ohne gleichzeitig bei anderen lebenswichtigen Leistungen radikal einsparen zu müssen. Also nicht alles, was budgetrelevant ist, dass es das Budget aus den Angeln hebt oder nicht für alles, was das Budget nicht gleich aus den Angeln heben würde, darf man deswegen einen Persilschein, sozusagen, ausstellen. Wir haben auch heute gehört, obwohl gesagt worden ist von der Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder bei meiner Dringlichen Anfrage, dass Bertl, Fattinger & Partner in diesem Fall kein Gutachten erstellt haben, aber sie haben das jahrelang begleitet. Gut das eine Mal heißt es halt Gutachten, das andere Mal heißt es Begleitung. Mich hätte interessiert, was hat diese Begleitung gekostet, oder was haben Ebner, Hohenauer, HC Consult über all die Jahre, in denen sie die KAGes begleiten, ich verwende ihre Diktion, bisher kassiert? Das würden wir schon ganz gerne wissen. Der Landtag hat ja schon einen Antrag der sogenannten Reformpartnerschaft zu den Beraterverträgen angenommen. Der ist aber recht zahnlos. Wir haben damals nicht zugestimmt. Die Grünen haben jetzt einen Antrag, oder zwei eingebracht, wir auch, vieles deckt sich.

Ich möchte erinnerlich nur drei Punkte sagen, die uns sehr wichtig sind. Das Eine ist, dass sämtliche Firmen, die jetzt Beratungsleistungen vom Land bekommen von vornherein einwilligen müssen, selbstverständlich, dass sie genannt werden und dass auch gesagt wird, zu welchen Kosten sie diese Beratungsleistungen getätigt haben, weil dann wird das Datenschutzargument von vornherein ad absurdum geführt und da kann nichts mehr

passieren. Das Zweite, was uns wichtig ist, dass man wirklich nur mehr dort, wo absolut keine Möglichkeit besteht, dass Fachabteilungen oder Firmen, die im Mehrheitsbesitz des Landes stehen, wie beispielsweise im Alleinbesitz oder die Betriebe wie die KAGes oder die LIG, das wirklich nicht selber machen können, dann werden externe Beraterleistungen vergeben, und dass das auch begründet werden muss. Dann geht es uns natürlich auch darum, dass man jährlich automatisch so eine Liste mit den Beratungsleistungen bekommt. Ich darf diesen Antrag auch noch einmal präzisieren und ihn somit einbringen. Er lautet folgendermaßen:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, Richtlinien für die Vergabe externer Beratungsleistungen im Rahmen der Landesverwaltung und für die im Mehrheitsbesitz des Landes befindlichen Unternehmungen zu entwickeln bzw. dem Landtag zuzuleiten, die sicherstellen, dass

- a) Beratungsverträge nur vergeben werden dürfen, wenn das zuständige Regierungsmitglied begründen kann, warum der Auftrag notwendig ist und weshalb die sachzuständigen Stellen der Landesverwaltung nicht über die dazu notwendige Expertise verfügen,
- b) die Kosten für derartige Leistungen limitiert werden, wobei eine Stückelung zusammenhängender Folgeaufträge unzulässig ist,
- c) festgelegt wird, dass Verträge mit externen BeraterInnen grundsätzlich nicht der Geheimhaltung oder dem Datenschutz unterliegen, und AuftragnehmerInnen sich mit der Offenlegung von Umfang und Inhalt der Leistungen einverstanden erklären müssen,
- d) bei wiederkehrender Inanspruchnahme externer BeraterInnen für spezifische Aufgaben eine Überprüfung eingeleitet wird, um festzustellen, ob diese in vergleichbarer Qualität und kostensparender im Rahmen der Landesverwaltung wahrgenommen werden können, und
- e) dem Landtag über die extern vergebenen Beratungsleistungen jährlich Bericht zu erstatten ist und dem Landtag zuzuleiten.

Ich plädiere auch für eine Annahme. Wir werden selbstverständlich auch den Anträgen, vieles überschneidet sich ja der Grünen zustimmen. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 22.01 Uhr*).

Präsident Ing. Wegscheider: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (22.01 Uhr): Dankeschön Herr Präsident, geschätzte Kollegen, werte Regierungsmitglieder!

Auch ich möchte mich hier zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden, obwohl natürlich die Zeit schon etwas vorangeschritten ist. Man auch schon sieht, an den Gesichtern der Kollegen, dass es eine heiße Sitzung war heute. Aber nichts desto trotz möchte ich bisschen vielleicht uns den Ablauf in Erinnerung rufen, wie dieser Bericht im Ausschuss behandelt wurde. So wie er behandelt wurde, und das sage ich gleich vorweg, ist es für mich auf jeden Fall ein Musterbeispiel, wie man sich ganz gut eine Blöße geben kann. Also im Wesentlichen haben wir uns ja die ersten zwei Sitzungen, geschätzte Kollegen, wenn ihr euch erinnert, die ersten zwei Sitzungen lang darüber unterhalten, ob jetzt die Namen überhaupt im Ausschuss genannt werden dürfen oder nicht. Gut, in der nächsten Sitzung hat uns dann der Herr Direktor des Rechnungshofes doch Namen genannt. Da gab es zunächst einmal riesen Verwirrung und Panikattacken bei Rot und Schwarz. Dann sind einmal die Klubobleute von Rot und Schwarz herbeigerufen worden, um ein bisschen Feuerlöscher zu spielen und haben uns dann einmal mitgeteilt, dass das so nicht geht und haben dann mit verschiedenen Anträgen versucht, das zu verhindern. Nachdem das nicht geglückt ist, hat der Herr Anwirt dem Herrn Direktor des Rechnungshofes einzeln Fragen zu stellen um einige Namen und Beträge aus dem Bericht genannt zu bekommen. Um den Prozess dann zu beschleunigen gab es zahlreiche Anträge, ich bin mir nicht mehr sicher wie viele es waren, aber ich glaube es waren fünf oder sechs Anträge, die gerichtet waren auf die Herausgabe dieser Liste. Sie haben, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, Sie haben jedes Mal mit Nein gestimmt. Gut, soweit dazu. Das war, glaube ich, die dritte Sitzung, wo wir uns über diesen Beratervertrag unterhalten haben um dann drei Tage später eine Presseaussendungen von Ihren beiden Klubobleuten zu lesen, nämlich Christopher Drexler und dem Herrn Kröpfl, wo auf einmal gesagt wird, gut, beim nächsten Mal kann die Opposition diese Liste haben. So weit, so gut. Also wenn ich die Absicht hätte, möglichst ungeschickt in einer Sache vorzugehen, dann würde ich mich genauso verhalten um Vermutungen Tür und Tor zu öffnen, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz. Dann hätte ich es ganz genau so gemacht, wie Ihr das gemacht habt. Und das Sahnetüpfchen auf dieser Geschichte zum Ablauf im Ausschuss ist jetzt für mich noch, das Sahnetüpfchen auf dem Meisterstück ist dann noch dieser Vertraulichkeitsbeschluss, der dann in dem Ausschuss gefasst wurde. Im Wesentlichen haben Sie die nähere Erforschung dieses Berichtes und damit natürlich auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Dingen, die da drinnen steht, um mehr oder weniger sechs

Monate verzögert. Angesichts, geschätzte Kollegen, eines Volumens, da geht es immerhin um 23 Millionen Euro an Steuergeld, ist es schon eine besonders Chuzpe an politischem Weitblick, meines Erachtens. Es kommt aber noch besser. Dann haben die geschätzten Kollegen Klubobleute von Rot und Schwarz auch noch mittels Kleine Zeitung mitteilen lassen, ja das ist ja alles Vergangenheit, dass interessiert uns nicht mehr, wir wollen nach vorne schauen. Also quasi Schwamm-Drüber-Politik mit diesen Beratungsverträgen versucht. Da kann ich euch sagen, geschätzte Kollegen, Schwamm drüber gibt es in diesem Fall sicher nicht und ich habe das auch erlebt. Auch wenn wir zwischen 2005 und 2010 nicht hier im Landtag vertreten waren, wird es jetzt umso deutlicher, dass wir wieder im Landtag vertreten sind, wenn solche Dinge hier ans Licht kommen. Manchen wird das aufgefallen sein, den aufmerksamen Beobachtern im Ausschuss, dass ich bis zu diesem Vertraulichkeitsbeschluss, der da von euch gefasst wurde, bis zu diesem hatte ich nicht ein einziges Mal irgendwelche Vermutungen, dass da irgendetwas vertuscht werden soll oder irgendwo etwas verdeckt werden soll. Dem aufmerksamen Beobachter wird es aufgefallen sein, und ich habe das auch so nie in den Raum gestellt. So viel einmal zu dem Ablauf der Verhandlungen. Inhaltlich gibt es bei diesen Stichprobenprüfungen, und das muss man sagen, es waren Stichprobenprüfungen, einige Dinge noch besonders anzumerken. Zum Beispiel wurden immerhin von der vergangenen Landesregierung Aufträge insgesamt im Volumen von 1,8 Millionen Euro, und das sind viele Schilling, 1,8 Millionen Euro für die, die noch in Schilling rechnen, im Gesamtvolumen nicht gemeldet. Das sind insgesamt 29 Aufträge, die hier von den Regierungsmitgliedern einfach dem Landesrechnungshof nicht gemeldet bzw. in einigen Fällen nachgemeldet wurden. Ebenso verwundert und ganz im Speziellen, die zahlreichen Angaben deren Leistungsinhalt, wie es so schön steht, Honorarnote. Das war vor allem bei der Frau Landesrätin Edlinger der Fall. Da gab es einen Betrag und dann stand daneben Honorarnote. Natürlich ist das jetzt für uns und war es auch für den Rechnungshof nicht mehr nachvollziehbar, wofür diese Mittel eigentlich geflossen sind und bei der Frau Landesrätin Edlinger geht es da immerhin insgesamt von 130.000 Euro, die in diesen Honorarnoten verschwunden sind. Aber wir haben heute schon gehört, wofür die teilweise aufgewendet wurden. Den Grundsätzen ordentlicher Buchhaltung entspricht das ganz sicher nicht, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz. Für die Zukunft bleibt unsere inhaltliche Kritik, die wir auch schon im Ausschuss öfter dargelegt haben aufrecht, und sollte natürlich auch in entsprechende Vorlagen einfließen. Das ist zum einen einmal die überwiegende Zahl dieser zugekauften Aufträge, die wir aus dieser Liste entnehmen konnten, kann mit an

Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch durch den Landesdienst erbracht werden. Zum Zweiten ist das, und das ist eigentlich ein ganz wesentlicher Punkt, - leider ist der politische Verantwortliche nicht mehr da, sondern befindet sich die meiste Zeit in Griechenland, - ganz ein wesentlicher Punkt ist für uns, dass etwa 900.000 Euro vom Landesrat Flecker mehr oder weniger freihändig vergeben wurden. Das heißt, hier wurde gegen das Bundesvergabegesetz verstoßen und solche Dinge müssen auf jeden Fall in Zukunft geahndet werden. Jetzt gilt es, liebe Kollegen Klubobleute, in Sachen Beraterverträgen tatsächlich in die Zukunft zu schauen und eine entsprechende Vorlage vorzulegen, wo diese Dinge abgestellt werden. Dann möchte ich noch bitte für die Entschließungsanträge von Grün und Kommunisten eine punktuelle Abstimmung beantragen. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 22.08 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ing. Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Ing. Jungwirth (22.08 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Auch von mir zu später Stunde noch ein paar Worte zum Thema. Der Lambert hat es schon angesprochen, es ist wichtig jetzt nach vorne zu schauen und vor allem auch wichtig etwas zu entwickeln, was in Zukunft dazu führt, dass derartige Dinge nicht mehr vorkommen werden. Aus diesem Grund auch unsere Anregungen durch unsere Entschließungsanträge. Aber es ist halt trotzdem so, dass ich ihnen noch ein paar Anmerkungen von meiner Seite nicht ersparen kann, zu ein paar Punkten, die noch nicht so ausführlich hier genannt worden sind. Vorne weg einmal, es gibt solche und solche Leistungen. Das hat der Lambert auch schon gesagt. Es gibt durchaus sinnvolle Beratungsleistungen. Leistungen die notwendig sind, aber es gibt auch eine Reihe von Leistungen, die sehr fragwürdig sind. Was mir auch wichtig ist, an dieser Stelle noch einmal zu sagen, unsere Kritik richtet sich nicht gegen die Auftragnehmerinnen und Auftragnehmer, denn die haben im Endeffekt oftmals erstens einmal die Wahl, wenn sie einmal Auftragnehmer des Landes sind oder Auftragnehmerinnen werden sie sich hüten, Aufträge abzulehnen. Es ist bekannt, dass das geschäftsschädigend wäre, aber unsere Kritik richtet sich ganz, ganz deutlich gegen die Landesregierung und gegen die Vorgehensweise der Landesregierung. In der Liste der Beraterleistungen ist offen gelegt worden, dass mehrere Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung über zugekaufte Leistungen eine PR-Lawine über das Land rollen haben lassen. Dass offensichtlich Beratungen in inhaltlichen

Fragen sehr häufig vorgenommen wurden und dass auch häufig politstrategische Planung durch externe BeraterInnen gemacht wurde. Angesichts der immer wieder üppig beauftragten Leistungen frage ich mich dann aber schon, wer macht in der Steiermark die Politik? Was wird noch alles unternommen, um die eigene Inhaltslosigkeit zu vertuschen und ist das alles mehr Schein als Sein? Diese Fragen muss man sich schon stellen. Man muss sich auch fragen, ob die Mitglieder der Steirischen Landesregierung tatsächlich im Stand sind, eigene Visionen für die Steiermark zu formulieren und auf den Boden zu bringen. Wenn man die Listen sieht, kommt es so vor, kann das nicht so sein. Die 130.000 Euro, die vorhin von Ihnen angesprochen worden sind, Herr Klubobmann Mayer, sind beispielsweise meiner Ansicht nach inhaltliche Beratungen, wenn ich mir die Liste der Namen so anschau, die da genannt sind, gilt der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder in dem Fall. Die Frage ist auch, geht es den Landesregierungsmitglieder darum, den Wählerinnen- und Wählerauftrag gemäß zum Wohl der Allgemeinheit zu arbeiten, oder geht es hauptsächlich um die Sicherung des eigenen Sessels? Auch das kann man sich fragen, wenn man sich diese Listen anschaut und anschaut, was eben da beauftragt wurde, wozu diese ganzen BeraterInnen herbeigezogen wurden. Um in Zukunft einen besseren Überblick über die Beratungsleistungen zu haben ist es notwendig, einen anderen Umgang, wie gesagt, mit der ganzen Geschichte zu haben und für mehr Transparenz zu sorgen. Wir bringen deswegen den zweiten Entschließungsantrag ein.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag einen jährlichen Bericht über alle externen Beratungsleistungen bis zum 31. März des Folgejahres zu übermitteln, in dem jeweils zumindest der Auftragnehmer, der Leistungsgegenstand, die Auftragssumme, das Auftragsdatum, das Abrechnungsdatum und die Abrechnungssumme angeführt werden,
2. diese Daten zeitnah im Internet zu veröffentlichen, sowie
3. in einer verbindlichen Richtlinie für die Vergabe von Beratungsleistungen festzulegen, dass der Landesregierung das Recht zur Veröffentlichung dieser Daten eingeräumt werden muss.

Ich ersuche um Annahme und wiederhole noch einmal an dieser Stelle, wir wollen nach vorne schauen und wir wollen etwas ändern. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen - 22.13 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (22.13 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen!

Ich möchte jetzt hier nur noch einmal kurz zu einigen Punkte, in Ergänzung zum Bericht vom Kollegen Mayer, kommen. Die Listen sind zwar vorgelegt worden, sind aber dadurch, dass sie Einzellisten im pdf-Format waren, relativ schwierig zum auswerten gewesen. Es hat einige Zeit gebraucht, bis wir sie in eine Form gebracht haben, wo man also wirklich eine Übersicht bekommen hat und auch solche Sachen wie diese Dinge, die der Herr Kollege Mayer als Honorarnote usw. bezeichnet haben, herausgearbeitet werden konnten. Darüber hinaus haben wir festgestellt, dass also 25 % der Auftragssumme an nur 8 von 680 Firmen vergeben wurde. Da könnte man natürlich die Firmen jetzt - ich will die Firmen nicht nennen, aber die Leute, die sich mit dem Bericht beschäftigt haben, werden es wissen. Ebenso sind 25 % der Beratungsleistungen durch acht Leistungskomplexe abgedeckt worden. Diese acht Leistungen beziehen sich im Wesentlichen auf zwei Bereiche und das ist die EDV und Rechtsberatung. Also gerade in diesen beiden Bereichen sollte man für die Zukunft wirklich schauen, wie weit man diese Dinge im Land selbst abdecken kann. Als Abschluss möchte ich jetzt nur noch eine vielleicht recht interessante Zahl nennen. Ich werde einige Zahlen nennen, und wobei ich jetzt verstehe, dass sich der Herr Klubobmann Drexler schon in der Vergangenheit darüber, sagen wir so einmal, das dargestellt hat, dass die Sozialisten zu viel ausgeben. Wenn ich die Landesräte oder Landesrätinnen der ÖVP-Fraktion hernehme, die haben nämlich 7,27 Millionen Ausgaben ausgegeben, während die Landesräte der roten Fraktion immerhin 15,3 Millionen ausgegeben haben (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Doppelt so viel. Hört, hört.“*) Es ist ungefähr jeder, nämlich auch wenn man sich bezieht auf die Anzahl der Landesräte, so waren die Kollegen von der SPÖ immerhin um 100 % teurer als die der ÖVP. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 22.16 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (22.16 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eine lange Debatte über diesen Rechnungshofbericht findet heute ihr Finale hier in diesem Tagesordnungspunkt unserer heutigen Landtagssitzung. Daher erachte ich es für notwendig,

hier auch einige Gedanken zu diesem Thema zu äußern bzw. auch auf die eine oder andere Anmerkung einzugehen. Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung. Die Steiermärkische Landesregierung, die weitgehend heute vor Ihnen sitzt, zumindest deren zwei große Fraktionen, SPÖ und ÖVP, geführt von Franz Voves und Herman Schützenhöfer, haben am Beginn dieser Legislaturperiode ein großes Projekt begonnen. Diese heute weit über die Steiermark hinaus beachtete Reformpartnerschaft ist angetreten, ist angetreten, eine wirkliche Trendumkehr in diesem Land zustande zu bringen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Kollege hat es auch schon gebracht heute.“*) Sie haben es bei unseren Vorschlägen zum Doppelbudget 2011/2012 sehen können, und Sie werden es mit Sicherheit auch an den Vorschlägen für ein allfälliges weiteres Doppelbudget 2013/2014 sehen können, dieser Landesregierung und der sie stützenden Mehrheit in diesem Haus ist es ernst, die Steiermark bereit zu machen für künftige Jahrzehnte im 21. Jahrhundert, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Dies ist ein großes Projekt und das ist ein Projekt, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Dann hättet ihr keine 23 Millionen ausgeben dürfen.“*) das mit sehr viel Mühsal verbunden ist und verbunden sein wird, weil wir natürlich auch aus Fehlern der Politik, die aber nicht nur in diesem Land begangen worden ist, sondern aus Fehlern der Politik der letzten fünf bis sechs Jahrzehnte, in Kontinentaleuropa zumindest gelernt haben. Wir wollen das Budget in diesem Land auf eine ordentliche Basis stellen. Wir wollen ein ausgeglichenes Budget. Wir wollen einen Landeshaushalt und wir wollen eine Landesverwaltung, die fit ist für die Zukunft. Wir wollen eine Entschlackungskur für dieses Land. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das große Projekt das hier eigentlich dieses Haus beschäftigen sollte. Und insofern verstehe ich natürlich, dass die durch unterschiedliche Motive geleitete Opposition immer wieder Versuche unternimmt, dieses große Projekt, dieses große Projekt mit irgendwelchen Dingen zu hintertreiben und das Eine oder Andere zu erzählen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das war von der vorigen Legislaturperiode.“*) Kollege Mayer aufpassen, dazu komme ich noch. Ich gehe, bevor ich jetzt auf den Kollegen Mayer eingehe, vielleicht einmal kurz auf den Kollegen Schönleitner ein. Er hat sich ja selbst enttarnt. Die größte Freude ist ja heute nicht, dass er die Liste hat. Die größte Freude ist auch nicht, dass er irgendetwas im Ausschuss segensreiches beigetragen hätte oder dass er irgendeinen konstruktiven Vorschlag gebracht hätte, nicht einmal der Entschließungsantrag ist seine größte Freude, sondern seine größte Freude ist, dass die sogenannte Reformpartnerschaft angeblich eine 180-Grad-Wende hat hinnehmen müssen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann ist klar ersichtlich, worum es von Anfang an

dem Lambert Schönleitner und seinen Helfershelfern gegangen ist. Ein bisschen einen Sand in das Getriebe der Reformpartnerschaft hineinbringen. (*LTabg. Schönleitner: „Das ist euer Sand im Getriebe.“*) Niemals ist es darum gegangen, diesen verdienstvollen Rechnungshofbericht auf Beistrich und Zeile für Zeile zu sehen. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Den Sand habt ihr auch selbst ins Getriebe gestreut.“*) Da haben Sie heute in Ihrer Eröffnungswortmeldung schon tief auf Ihre Motivlage blicken lassen, Herr Kollege. Damit komme ich zu dem, was Mayer angesprochen hat. Zu recht, natürlich handelt es sich um die letzte Legislaturperiode. Und das, lieber Kollege Mayer habe ich ja gemeint oder so hat mich die Zeitung völlig richtig zitiert. Das ist Zeitgeschichte. Der Rechnungshofbericht ist Zeitgeschichte. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ab heute ist der Zeitgeschichte, ab heute ist der Zeitgeschichte. Da sind wir d'accord.“*) Der Rechnungshof ist Zeitgeschichte, weil er die Periode 2005 bis 2010 behandelt, und meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen habe ich mit einer Erinnerungspost an die vereinigte Opposition begonnen, unser großes Reformprojekt doch nicht innerlich zu vergessen als Opposition. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Lernen Sie aus der Geschichte.“*) Weil, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie unterstellen, wir würden irgendwie den Rechnungshofbericht nicht ernst nehmen oder wir täten so gern – wissen Sie, diese einfache naive Vorstellung, die bei ihnen vorherrscht wie ein Regierungspolitiker tickt, die tut mich immer wieder überraschen. Sie glauben nämlich in ihrer einfachen Gestricketheit, dass der Regierungspolitiker der Meinung ist, er muss erstens einmal irgendwas (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber du weißt es leider nicht.“*) ja, seine Partei ins Trockene bringen, er muss irgendwelche, wie haben Sie es genannt, parteinahe Firmen mit Aufträgen zudecken, er muss irgendwie schauen, dass er da irgendwelche Dinge macht. Schauen Sie, das mag ganz gut in einer Karikatur kommen oder von mir aus in einer Kabarettnummer, aber meine sehr verehrten Damen und Herren, akzeptieren Sie endlich, Regierungspolitik ist ein hartes Geschäft, in dem Land ein doppelt hartes Geschäft und glauben Sie, wir werden so deppert sein, dass wir Geld ausgeben für unnötige Beratungen? Nein, ich sage ihnen wir sind nicht deppert. Im Gegenteil, Beratungen nur dann, wenn sie notwendig sind, meine sehr verehrten Damen und Herren (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Sie werden ja nicht allen Ernstes glauben, dass wir angesichts der drückenden und dramatischen Budgetsituation, in der wir sie noch gelegentlich beschäftigen werden, nichts anders im Schädel haben als der Lieblingsagentur und dem Lieblingsziviltechniker und dem Lieblings – was weiß ich was – Anwalt haben wir noch gehabt, irgendwelche Gelder zuzuschieben. Wissen Sie, die Situation ist zu ernst für ihre

Spielchen, meine Damen und Herren. Die Situation ist zu ernst für ihre Spielchen. Wissen Sie Herr Kollege Schönleitner, jetzt komme ich zu dem, wo Sie mich falsch verstanden haben. Sie haben im Ausschuss offensichtlich geglaubt, dass wenn ich an die seinerzeitige Dringliche Anfrage und die von mir im Ausschuss als luzide bezeichnete Antwort des Landeshauptmannes verweise, dass ich damit, wie haben Sie gesagt, wehmütig in die Vergangenheit blicke. Nein Herr Kollege, da haben Sie mich wirklich grundfalsch verstanden. (*LTAbg. Schönleitner: „Glauben Sie das?“*) Wissen Sie was ich Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen wollte? Sie haben mir erklärt, dass Sie diese sensationellen Daten, die Sie im Ausschuss referiert haben erst durch das endgültige finale Herausrücken der Liste erfahren konnten. Jetzt haben Sie die Liste gehabt. Na jetzt haben Sie Liste gehabt. Jetzt sind Sie darauf gekommen, was der Lansky bekommen hat und was früher mit Abu Amro, was da war. Da wollte ich Sie einfach in ihrer Goldgräberaufdeckerstimmung ein wenig bremsen, weil all das, was Sie dort als sensationelle Schönleitnersche Enthüllung, also quasi fast schon in der Nachwuchsliga für Peter Pilz spielend, all das, was Sie dort dargelegt haben, konnten Sie der Anfragebeantwortung von Franz Voves, ex 2007, wenn mich nicht alles täuscht oder 2008, entnehmen. Das wollte ich Ihnen bei der Gelegenheit sagen. Sie haben behauptet, Sie haben die Liste gebraucht um das zu wissen. Da kann ich nur sagen, zurück an den Start Herr Kollege. Lesen Sie die Protokolle die hier immer angefertigt werden dankenswerterweise, lesen Sie die, tun Sie sich in das Thema vertiefen, dann brauchen Sie nicht nachher auf Listen drängen und auf Datenschutzverletzungen drängen. Tun Sie einmal die Hausaufgaben machen, dann können Sie weiter dem Peter Pilz nacheifern. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wie überhaupt Ihre Ausführungen heute die eine oder andere interessante Offenbarung gebracht haben. Sie haben auch vorgeworfen, erinnerlich auch schon im Ausschuss, der Frau Landesrätin Edlinger in diesem Fall, nicht in ihrer jetzigen Funktion, sondern in ihrer damaligen, deshalb sage ich ja Zeitgeschichte, - ja unerhört - da hat es diesen Auftrag an Hohegger.com gegeben und dann kommen Sie zu ihrer absoluten Enthüllung. Es gibt ein Papier, da steht drinnen, es soll Lobbying für das Land Steiermark betrieben werden. Na so ein Skandal. Na so ein Skandal. Wissen Sie, was ich Ihnen sage... (*LTAbg. Schönleitner: „Wo ist die Lösung?“*) Schauen Sie Herr Kollege Schönleitner (*LTAbg. Schönleitner: „Wo ist die Lösung?“*), Sie und ich, nein Herr Kollege Schönleitner, Sie verstehen mich schon wieder falsch. Sie und ich (*Unverständlicher Zwischenruf – Unruhe bei den Grünen*) nein, wissen Sie warum es mir geht? Sie sagen, weil in einem Papier der Begriff Lobbying vorkommt (*LTAbg. Schönleitner: „Das ist Übertreibung.“*) tun Sie nicht – schauen Sie, Sie werden noch heiser.

Schauen Sie, Sie behaupten, allein die Tatsache, dass der Begriff Lobbying in einem Papier vorkommt ist Indiz dafür, dass Unrecht geschehen ist. Das weise ich zurück. Das weise ich zurück. Jetzt weiß ich schon, dass in den letzten zwei, drei Jahren der Begriff Lobbying einen ganz besonderen Beigeschmack bekommen hat. Aber Sie und ich wissen ja, wo der Begriff Lobbying herkommt. Sie wissen das ja, Sie wissen, dass der 18. Präsident der Vereinigten Staaten Ulysses Grant im Villerdhotel in Washington D.C. die Gepflogenheit hatte, in die Hotelhalle, englisch Lobby, zu kommen und dort sind die Leute gestanden und wollten vom Präsidenten etwas. Die hat man über kurz oder lang Lobbyisten genannt. Da kommt der Begriff her. Und es ist nicht a priori verboten, für etwas einzutreten und als Letztes Herr Kollege ist es verboten, für die Interesse des Landes Steiermark einzutreten? Das darf ich Ihnen einmal sagen (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Wenn Sie heute Ihr Leitblatt, die Kronen Zeitung, gelesen haben, haben Sie heute nicht Ihr Selbstbildnis mit Lupe gesehen, sondern haben eine andere Ikone der Grünen gesehen Crex crex Wachtelkönig und selbst der Kronen Zeitung – die hat ja heute fast eine nachträgliche Rehabilitierung des Beraterwesens ins Blatt gestellt. Eine nachträgliche Rehabilitierung des Beraterwesens. Weil man Ihnen dort sogar draufgekommen ist, dass ihre einfache Logik (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Vom Kofler. Hast du eine andere Kronen Zeitung als ich?“*) Beratervertrag, kostet 5.000 Euro, uh. Der Steuerzahler hat 5.000 Euro bezahlt. Dort ist einmal nachgerechnet worden, was eine konkrete, von mir im Übrigen nicht als besonders sinnvoll erachtet, aber was eine konkrete Beratungsleistung dem Land potentiell Geld erspart hat. Potentiell Geld erspart hat. Selbst den führenden und besten Reporter des Landes hat es offensichtlich überrascht, dass man mit Beraterleistungen auch Geld sparen kann. Also lesen Sie Ihr eigenes Leitblatt, dann sehen Sie, dass Ihre platte Argumentation, Ihre platte und undifferenzierte Argumentation kurz vor dem Zusammenbruch steht. Wie ich auch noch eines sagen wollte. Schauen Sie, es ist von mehreren Rednern, waren es eigentlich in dem Fall, dargelegt worden die Geschichte, wie das im Unterausschuss und wie das im Ausschuss alles gelaufen wäre. Wie diese dunkle Kraft, the dark side of the Force, Kröpfl und Drexler (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: Die dunkle Seite der Macht.*“) da hier – ja wie heißt das im Original? The dark side of the Force. Gut danke, wie auch immer. Jedenfalls wie diese beiden Unholde der Meinungsfreiheit da hier den Ausschuss geknechtet hätten und hier die ganze Zeit mit Datenschutzargumenten erklärt hätten, das kann ja alles nicht sein. Wissen Sie was ich Ihnen sage, und an alle Kollegen, die das heute auch behauptet haben? Sie haben über den Verlauf dieser Ausschussberatungen, ich kann nicht immer sagen wer genau, aber Sie, den Beweis erbracht, dass all diese Bedenken

außerordentlich gerechtfertigt waren, (*LTabg. Schönleitner*: „*Nein.*“) außerordentlich gerechtfertigt waren. Weil, Sie scheren sich um gar nichts. Sie scheren sich nicht darum, was der Datenschutz vorschreibt, Sie scheren sich nicht darum, wenn eine Sitzung für vertraulich erklärt wird. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Welche?*“) Vielleicht war das nur ein Versuch, (*LTabg. Schönleitner*: „*Sie sind völlig falsch gelegen.*“) vielleicht soll die einmalige Vertraulichkeitserklärung eines Ausschuss, vielleicht sollte sie nur ursprünglich dazu führen festzustellen, dass es Ihnen an einer wesentlichen Tugend für das Führen von Staatsgeschäften fehlt, (*LTabg. Schönleitner*: „*Wer glaubt Ihnen das? Mein Gott!*“) dass es Ihnen an einer wesentlichen Tugend für das Führen von Staatsgeschäften fehlt, das ist die Staatsraison und das ist das Einhalten von verfassungsrechtlich gebotenen Bestimmungen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine Fraktion, wie jene der Grünen, die sich bei jeder Gelegenheit an den Datenschutz erinnert aber nur nicht dann, wenn es um den eigenen populistischen kleinen Millimetervorteil im Augenblick geht, das halte ich nicht für korrekt. (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*) Wenn der Kollege Mayer heute hergeht und erklärt, ja dann haben sie den noch vertraulich erklärt, bis dorthin habe ich ihnen nicht misstraut, aber dann war der Ausschuss vertraulich, dann wurde Misstrauen gesät. Bei mir ist noch ein Misstrauen gesät worden. Weil offensichtlich ist die Halbwertszeit der Vertraulichkeit in diesem Land 48 Stunden, weil am zweiten Tag nach der Sitzung oder nach 24 Stunden, weil am zweiten Tag nach der Sitzung konnte man alles, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Nur die Vertraulichkeit. Das stimmt nicht. Nur die Vertraulichkeit. Das ist falsch.*“) was in der angeblich vertraulichen, an der Knebelungssitzung, wo wir die Opposition geknebelt haben, gefesselt haben, wuhhh, konnte man zwei Tage später jedes Detail dieser Sitzung in den hiesigen Zeitungen lesen. Und deswegen, meine lieben Kollegen sage ich, es mangelnd Ihnen an einer wesentlichen Voraussetzung, Verantwortung in einem Staat zu übernehmen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Der langen Rede kurzer Sinn, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ja, man kann über etliches, was in diesem Rechnungshofbericht steht, diskutieren. Man kann trefflich insbesondere über die Empfehlungen des Rechnungshofes diskutieren, die sich die Regierung, wie es üblich ist bei Empfehlungen des Rechnungshofes, zu Herzen nehmen wird. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie glauben, dass Sie mit ihrem populistischen Popanz, den Sie hier in diesem Zusammenhang in den letzten Wochen probiert haben, dem Land, der Steiermark, unseren Reformprozess, unserer Konsolidierung des Budgets, unserem Arbeiten, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Da könnte man die 23 Millionen gut brauchen für das Budget. Da könntet Ihr die Schule offen lassen mit diesen*

23 Millionen.“) an den Voraussetzungen für die Zukunft etwas Gutes getan haben, dann muss ich Sie in diesem Glauben alleine lassen. Und insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Ihnen sagen, werden wir im Übrigen auch ihren Entschließungsanträgen nicht zustimmen, was die wenigen überraschen wird, weil wir mit Sicherheit selber Schlüsse ziehen werden aus diesen Dingen. Das ist ja auch in den Ausschussberatungen herausgekommen, dass viele Schlüsse gezogen worden sind. Viele Schlüsse sind ja schon gezogen worden aus diesen Dingen. Aber solche Scheinlösungen, wie ich sie etwa im Entschließungsantrag der Grünen lese, Halbierung der Beraterverträge, ich weiß nicht, ob man das halbe Volumen braucht? Wissen Sie, Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, vielleicht kommen wir in dem einen oder anderen Jahr mit dem Viertel dieses Volumens aus. Ja, was soll ich denn da eine starre Grenze auf ihren Antrag hin beschließen? Sie haben möglicher Weise auch gesehen, dass wir in dieser Legislaturperiode bereits wesentliche Beiträge zum Reformwerk frei von jeder Beratung zustande gebracht haben. Ich glaube, exzellente Lösungen zustande gebracht haben. Die Organisationsreform im Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Ein österreichweit beachtetes Reformprojekt. Diese Verschlankung der Strukturen im Land. Wissen Sie, wie viele Berater wir dabei gehabt haben, externe? Keinen Einzigen. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Habt ihr etwas gelernt wenigstens.“*) Ja, aber ich hoffe, Sie würdigen das Produkt dieser beratungsfreien Leistung. Ich hoffe, Sie würdigen das Produkt. Wie viele externe Beratungsleistungen haben wir gehabt, bei der auch österreichweit beachteten Teil zwei Verwaltungsreform, wenn ich es so nennen darf, Bezirksverwaltungsbehörden, politische Bezirke. Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, tun Sie sich nicht in einen Wirbel hineinreden von irgendwelchen Geschichten, die Sie sich selber aufbauschen und wo Sie dann am Ende Ihren eigenen Schmäh glauben. Kollege Schönleitner glaubt ja noch immer, jeder einzelne Berater war zumindest verwandt oder verschwägert mit einem ÖVP-Politiker. Ich kann Ihnen versichern, mit Sicherheit nicht. Ich kann Ihnen das gleich in Bausch und Bogen auch für die zweite große Regierungsfraktion, die Sozialdemokratie versichern. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Die brauchen auch Berater.“*) Weil Sie sich hier in ihre eigenen Welten flüchten und versuchen, irgendetwas aufzubauschen. Natürlich passieren Fehler, natürlich gibt es auch Beratungsergebnisse, die suboptimal gelaufen sind. Die ganze Politik ist immer work in progress. Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich, dass diese Landesregierung mit unseren beiden Landeshauptleuten an der Spitze auf einem guten Weg ist, dass wir ein österreichweit beachtetes Reformprojekt in Gang gebracht haben, wo wir noch keine Erfolgsgarantie haben,

aber wo die Chancen einigermaßen gut stehen, dass wir am Ende des Weges auch tatsächlich nachhaltige große Reformen zustande gebracht haben. Nehmen Sie Teil daran, das ist eine Einladung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.36 Uhr).*

Präsident Ing. Wegscheider: Noch einmal und als vorläufig letzter Wortmeldung habe ich Herrn Abgeordneten Schönleitner zu Wort gemeldet.

LTabg. Schönleitner *(22.37 Uhr):* Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Regierung, werter Herr Klubobmann!

Ein Beispiel zu Beginn. Herr Landeshauptmann bitte auch zuhören. Alles ist bestens, ich mache alles richtig. Ich sage euch jetzt ein Beispiel. Vor nicht allzu langer Zeit, hatten wir hier im Haus auch einen sehr kritischen Rechnungshofbericht damals, nicht von den Grünen beauftragt, behandelt. Das war der über das Beteiligungsmanagement. Soll ich Ihnen etwas sagen Herr Klubobmann? Diese Reformpartnerschaft, die Regierung hat es nicht einmal fertig gebracht, die Frist für den Maßnahmenbericht einzuhalten, die ja laut Geschäftsordnung auferlegt ist, diese Frist. Das hat diese Regierung nicht fertig gebracht. *(LTabg. Mag. Drexler: „Sie sind ein schöner Formalist.“)* Herr Klubobmann, ich bin kein Formalist, aber das zeigt es doch. Denn der Beteiligungsmanagementrechnungshofbericht ist ähnlich gelagert gewesen wie dieser Bericht. Der hat nämlich auch gesagt, es ist viel verschwendet worden, es ist rechtlich teilweise völlig inkorrekt vorgegangen worden. Bei dem Bericht war es sogar so, dass die Geschäftsordnung der Landesregierung gebrochen wurde, aber alles in Ordnung, wie Sie jetzt gesagt haben. Ja, wer glaubt Ihnen denn das noch? Ja, haben Sie den Bericht tatsächlich nicht gelesen? Haben Sie ihn nicht gelesen? *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, sicher nicht.“)* Es war nicht so, wie der Kollege Mayer immer sagt, die Ein-Komma-irgendwas Millionen, die nicht genannt wurden. Speziell im Verkehrsressort und im Sozialressort waren ganz viele Beratungsleistungen nicht genannt. Weil es keinen Standard der Nennung gegeben hat, weil halt manche selbst definiert haben, das melden wir einfach nicht an externen Leistungen, das suchen wir uns selbst aus, das, was wir melden. Und es war nicht so, dass nicht einmal diese 25 Millionen ausgegeben wurden, sondern in Wirklichkeit war es so, dass viel mehr an Millionen an Beratungsleistungen dem Rechnungshof gar nicht genannt wurden. Auch das geht aus diesem Bericht hervor, Herr Klubobmann. Und zur Vertraulichkeit, ich meine, das ist ja überhaupt der Höhepunkt, den Sie hier abgeliefert haben, dass Sie sich noch einmal getrauen zu behaupten, wir hätten irgendetwas gebrochen und nicht

zugeben, dass Sie in Wirklichkeit im Ausschuss als normal selbsternannter Experte in allen Rechtsfragen ernsthaft dreimal, viermal, fünfmal, nachdem es Anträge gegeben hat, fälschlicherweise behauptet haben, ein Ausschuss dürfte nicht darüber Bescheid wissen, wer der Auftragnehmer war, wie hoch die Summe ist. Alles geheim. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das habe ich überhaupt nicht behauptet“) Soll ich Ihnen sagen wie es war, Herr Klubobmann. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das habe ich kein einziges Mal behauptet.“ – LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das war der Kollege Kröpfl, Lambert.“) Herr Klubobmann, soll ich Ihnen sagen wie es war? Es war im Ausschuss so, (Unruhe bei der ÖVP – Unverständliche Zwischenrufe) im Ausschuss war es so, der entscheidende Punkt war, der entscheidende Punkt, Herr Klubobmann Drexler, im Ausschuss war, vielleicht haben sie ihn verdrängt, aber ich bin überzeugt, Sie haben ihn nicht vergessen. Nämlich wie die Reformpartner, die jetzt, wie Sie sagen so offen sind und völlig korrekt vorgehen, wie Sie sogar das Ende der Wechselrede, - was es ja noch nie gegeben hat in diesem Kontrollausschuss vorher, solange ich drinnen bin nicht, - kann ich Ihnen nur sagen, dass das wer beantragt hat, um nämlich die Debatte abzuwürgen und mit einem Geschäftsordnungstrick entsprechend der Geschäftsordnung (LTAbg. Hamedl: „Sie arbeiten mit Tricks?“ – LTAbg. Riener: „Schau, schau.“) - selbstverständlich im Sinne der Geschäftsordnung kann man auch mit Tricks arbeiten, lieber Edi Hamedl. Wie wir zwei Dinge zusammengebracht haben, zwei Dinge. Zuerst haben wir euch schon den Nachweis gebracht, dass nämlich der Rechnungshof auf Fragen des einzelnen Abgeordneten antworten muss. Und das, Herr Klubobmann Drexler, verdrängen Sie, war doch der entscheidende Punkt im Kontrollausschuss. Denn es war völlig klar, der Rechnungshof muss auf unsere Fragen Antworten geben. Das war ja die Peinlichkeit, (Unruhe bei der ÖVP – Unverständliche Zwischenrufe) haben Sie es noch immer fertig gebracht, in Absprache mit ihrem Reformpartner der SPÖ zu sagen, wir geben die Listen immer noch nicht hinaus, da muss man mitschreiben, das ist ja fast schon kindisch. Das ist unerhört. Aber wissen Sie, was wirklich unerhört ist, dass Sie sich noch einmal hier im Landtag herstellen und sagen, einem Ausschuss würden diese Daten nicht zustehen. Selbstverständlich ist klar, dem Ausschuss stehen die Daten zu. Ihr habt es vorher mit Mehrheit, Herr Klubobmann, abgelehnt (LTAbg. Schwarz: „Warst du beim Unterausschuss dabei oder nicht?“) und dann haben Sie noch Wochen versucht, ja Monate versucht, irgendwie die Decke des Schweigens, lieber Hannes Schwarz, da drüber zu legen. (LTAbg. Schwarz: „Beim Unterausschuss warst du nicht dabei.“) Ich erinnere mich noch bestens (LTAbg. Mag. Drexler: „Sie waren ja gar nicht dabei.“ – LTAbg. Schwarz: „Du warst nicht

dabei.“) - Kollege Schwarz, wo war ich nicht dabei? (LTAbg. Schwarz: „Beim Unterausschuss warst nie dabei.“) Na selbstverständlich. (LTAbg. Schwarz: „Dann hast du den Rechnungshof nicht gehört, dass er die Liste nicht herausgeben kann.“) Wie kommst du auf die Idee zu sagen, ich war bei einem Ausschuss nicht dabei? Ich war bei allen Ausschüssen dabei, auch beim Unterausschuss, was ja besonders spannend war. Danke für den Hinweis, das war ja auch noch so ein Höhepunkt, wie die Reformpartner gesagt haben, wir müssen jetzt einen eigenen Unterausschuss einrichten, damit die Regierungsmitglieder und alle da Rede und Antwort stehen können und wir das beraten. Dann sitzen wir in dem Unterausschuss und dann kommt man drauf, es sind keine Regierungsmitglieder da. Siehe da, die Regierung sagt, das sollen wir nicht verzögern, zurück in den Ausschuss, dort dann die Maulkorbbeschlüsse. Also ich muss wirklich sagen, Herr Klubobmann, das was Sie hier abgeliefert haben, dieser Verteidigungsschlag, den Sie zwar versucht haben hier heraußen, der ist wirklich ins Leere gegangen. Denn der Bericht ist erschreckend in allen Inhalten. Die Vorgangsweise der Reformpartner war befremdend, nicht nur für die Grünen und die Opposition, weil, das kommt ja vor, da haben Sie recht, sondern auch für die Außenbeobachter. Haben Sie die Zeitungen nicht gelesen, haben Sie die Leserbriefe nicht gelesen. Ja glauben Sie wirklich, es hätte eine derartige Berichterstattung gegeben über diese 180-Grad-Wende. Ja, selbstverständlich war es ein Erfolg. Denn wenn die Opposition jetzt hinklopfen würde auf eine solche Regierung, die sich derart gebärdet, dann würde sich nichts ändern. Eher tragisch ist es aus meiner Sicht, dass es jetzt, letzter Satz, offenbar den gleichen Lauf nimmt wie beim Beteiligungsmanagement, Herr Landeshauptmann. Sie halten die Geschäftsordnung nicht ein. Im Bereich der Beraterverträge haben Sie es überhaupt gebrochen und es wird halt wieder nichts passieren. Ja, haben Sie sich denn nichts überlegt als Chef dieser Regierung, vielleicht heute hier her zu gehen mit einem tatsächlichen Reformpaket um zu sagen, wir wollen in Zukunft Beraterleistungen korrekt in diesem Land regeln. Wir wollen uns auch ein Ziel setzen, Herr Klubobmann Drexler, was die Einsparungen anlangt. Sonst sagt ihr überall 25 % drüber mit dem Rasenmäher, aber im eigenen Bereich. Die Regierungsbüros gleich groß wie bei Faymann und Spindelegger, die sind überhaupt nicht kleiner geworden. Die Öffentlichkeitsarbeit, keine Festlegung einer Einsparung und jetzt auch bei den Beraterkosten. Das ist ja unglaublich nach dieser Debatte, nach diesen Monaten, dass ihr herkommt und sagt, ja wer weiß, sparen wir überhaupt etwas ein, wir wollen kein Ziel festlegen. Also das war für mich jetzt wirklich noch erforderlich herauszugehen und das noch einmal zurückzugeben. Diese Reformpartnerschaft, Herr Landeshauptmann, diese

Reformpartnerschaft hätte jetzt die Möglichkeit gehabt, nach diesen vielen Schiffbrüchen, nach diesem an die Wand fahren, das sie unentwegt im Bereich der Beraterkosten gehabt haben, hier noch einmal umzudrehen und jetzt zu sagen, wir wollen in eine konstruktive Richtung gehen. Aber offenbar ist es nach wie vor so, die Reformpartnerschaft ist sich selbst genug. Macht weiter so, die Umfragen sind aus meiner Sicht sehr klar und die Bevölkerung wird euch auf diesem Weg, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, ganz sicher in dieser Form, wenn ihr so weitermacht nicht mehr unterstützen. Eine gewisse Überheblichkeit ist halt da, sind Sie mir nicht böse (*Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: "Wo?"*). Der Rechnungshofbericht liegt am Tisch. 25 Millionen Euro, ich meine ich habe Sie nicht erwähnt, aber jetzt erwähne ich Sie noch einmal, wenn Sie mich schon ansprechen. Wenn Sie es als Tourismusreferent fertig bringen, Stubenberg am See als Auftragnehmer einer Beratungsleistung zu nennen und dann das Geld auch noch hingeben. Das war ja nichts anderes als eine versteckte Förderung für einen Masterplan. Das kann ja jeder der drei und zwei zusammenzählen kann oder eins und eins ablesen. Und dann am Ende nicht einmal irgendetwas für den Tourismusstandort da draußen zustande gekommen ist, oder wenn Sie den einen Berater halt immer wieder hinschicken. Sei es das Vivarium, sei es das Europeum, er war ja bei allen großen Problemen dabei. Ich nenne den Namen jetzt nicht, aber Sie wissen, von wem ich rede und dann sagt die Regierung alles paletti. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Zeitgeschichte. Das ist ja beinahe schon Geschichte und nicht Zeitgeschichte.“*) Herr Klubobmann, alles in Ordnung. Das ist eine Reformpartnerschaft die sich verschließt, die zudeckt, die mauert und die eines nicht tut, das was sich die Bevölkerung erwartet, im eigenen Bereich zu sparen, die Dinge, die schief laufen zu korrigieren. In Wirklichkeit fährt ihr drüber und sagt, es geht so weiter. Das wird die Bevölkerung ganz sicher 2015 zu werten wissen. Danke. (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 22.45 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor. Herr Klubobmann Kröpfl hat sich gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Kröpfl (22.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, verehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde Sie nicht lange aufhalten, aber weil der Lambert Schönleitner jetzt ein paar so Dinge wieder von sich gegeben hat. Da muss ich ein bisschen etwas dazu sagen. Wie dieser

Rechnungshofbericht uns erreicht hat, haben wir natürlich gewusst, dass da die feine Opposition versuchen wird, daraus Kapital zu schlagen. Ihr habt jetzt eigentlich sechs Monate, wie du gesagt hast, Zeit gehabt, oder der Herr Dr. Mayer hat das so formuliert, diese sechs Monate habt ihr leider nicht nutzen können. Denn bei der letzten Ausschusssitzung ist euer Skandalisierungsversuch und all das, was ihr da an Verdächtigungen da hineininterpretiert habt, wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Denn plötzlich hat es keine wesentlichen Fragen mehr gegeben an die Regierungsmitglieder. Der Landeshauptmann hat ganz eindeutig erklärt, wie es zu diesen Beraterverträgen gekommen ist und warum wir diese Berater in diesen speziellen Bereichen gebraucht haben. (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr habt am meisten gebraucht. 14 Millionen Euro.“*) Der Landeshauptmannstellvertreter hat ihnen erklärt, was im Tourismusbereich drinnen war. Also, ihr habt an und für sich dann keine wesentlichen Fragen mehr gestellt. Und zu dem, was da heute immer wieder aufgetaucht ist, Vertraulichkeit. Ich muss mich auch ein bisschen wundern über den Landesrechnungshof. Weil sonst, wenn wir unsere Berichte bekommen, dann bekommt immer nur derjenige, der im Ausschuss ist, seinen Bericht zugestellt und ist der Namen drüber gedruckt. Plötzlich tauchen diese Listen auf, ohne dass da ein Name drüber gedruckt ist. Also da hat man es wahrscheinlich denen, die sonst immer wieder gute Kontakte zu den Medien haben, noch ein bisschen einfacher gemacht, dass man diese Liste gleich direkt hat können an die Medien weitergeben. Da haben natürlich die Medienvertreter das schon auch genommen und haben gesagt, super, jetzt haben wir diese Listen. Dann haben sie durchgeschaut, dann haben sie dort und da etwas entdeckt, wahrscheinlich auf einen Hinweis hin und dann haben sie gedacht, jetzt haben wir den großen Skandal. Nur der große Skandal ist nicht eingetreten. Sie haben bei den Ausschusssitzungen keinen einzigen Kontakt herstellen können zu irgendeinem Regierungsmitglied von einem Berater, der diesen Auftrag erhalten hat, dass es da ein irgendein besonderes Naheverhältnis geben würde. Ja, wo sind jetzt ihre Fähigkeiten der Aufdecker geblieben? Die sind für mich nicht erkennbar. Ja Lambert, du kannst schon lachen, das ist aber so. Sogar die Medien, und der Christopher Drexler hat es früher schon angeschnitten, sogar jenes Medium, dass gerade dich besonders als Sherlock bezeichnet, sogar dieses Medium hat zurückgerudert und hat erkannt, dass es mit den Beraterverträgen nicht so einfach ist, sowie ihr das von Anfang an dargestellt habt. Zu den Summen, weil das immer gesagt wird, ja die Meldungen waren falsch, es sind immer die Summen gekommen. Die einen sind richtig, die anderen sind nicht richtig, da ist zu viel, da ist zu wenig. Ja woran liegt denn das? Da muss ich auch beim Landesrechnungshof ein bisschen eine Kritik

anbringen. Das liegt sicherlich auch daran, wie der Landesrechnungshof die Fragestellung gestellt hat. Wie es an die einzelnen Abteilungen herangetragen wurde. Bitte, dass dann nicht die richtigen Ergebnisse geliefert werden, wenn man so einen breiten Rahmen lässt, (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nein, eine Nichtmeldung ist eine Nichtmeldung. Das liegt nicht an der Fragestellung. Tut ja nicht herumeiern. Das wird eine Eierei.“*) dann ist das verständlich, verehrte Damen und Herren. Aber ihr habt versucht von Anfang an, weil ihr sonst von der feinen Opposition keine Themen habt. Christopher Drexler hat es heute schon angeschnitten. Ihr kommt bei den ganzen Reformen nicht mehr mit, weil die Geschwindigkeit relativ groß ist. Da kommt ihr nicht einmal zum schnaufen dabei. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) So schaut das aus. Jetzt habt ihr keine anderen Themen und jetzt ist einmal so ein Bericht daher gekommen und jetzt klammern wir uns an diesen Bericht. Das ist jetzt der Bericht, wo die Skandale drinnen stecken. Hat sich leider nicht bestätigt für euch. Ich sage euch noch eines, tut bei den Reformen mit. Seit dabei. Tut nicht alles, was an Reformen kommt sofort einmal ins Negative ziehen. Das kaufen euch die Leute nicht ab. Der Lambert Schönleitner hat sich gefreut über die Umfrage. Ja, ich freue mich auch für dich, dass ihr ein bisschen zugelegt habt. Aber das, was ihr euch erwartet an großem Erfolg, das haben diese Umfragen nicht bestätigt, sondern sie haben bestätigt, dass dieser Reformkurs, den wir eingeschlagen haben in der Steiermark, dass der akzeptiert wird, anerkannt wird und dass die Bevölkerung dahinter steht, lieber Lambert (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Das ist, glaube ich, das Wesentliche bei unserer Politik in der Steiermark. Na ja, und wir waren wirklich böse im Ausschuss. Es ist der Antrag gestellt worden auf Ende der Wechselrede. Das haben wir ja auch nicht aus Jux und Tollerei gemacht, weil gerade bei der Sitzung habt ihr angefangen mit irgendwo herumzukramen und herum zu suchen, was könnte man vielleicht noch fragen, wo könnte man vielleicht noch etwas herauswickeln. Dass man dann einmal sagt, dass man das Ganze wegen sportlicher Wertlosigkeit abbricht, das ist, glaube ich, auch selbstverständlich, (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*), weil wir haben unsere Zeit auch nicht gefladert in dieser Zeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und eines noch zum Abschluss. Ihre Entschließungsanträge, die Sie heute einbringen, da sind einige Punkte drinnen, wo man sagen muss, passt, ist nicht so verkehrt. Aber ich glaube, der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht die Empfehlungen abgegeben. Diese Empfehlungen wird die Regierung ernst nehmen. Da können Sie sich darauf verlassen. Was wir vielleicht übersehen haben ist, dass wir am 24.04. des heurigen Jahres bereits einen Antrag in diesem Haus mit Mehrheit beschlossen haben, der große Teile von dem, was Sie heute einbringen, beinhaltet. Sie hinken also der ganzen Geschichte wieder

nach. Sie können es auch heute wieder nicht. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.52 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, und hier habe ich eine punktuelle Abstimmung vorgeschlagen bekommen und werde sie auch durchführen.

Ich ersuche die Damen und Herren die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 30, Einl.Zahl 670/10, betreffend Kürzung der Beratungsleistungen für die Landesregierung um die Hälfte ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand und zwar

Zu Punkt 1) Hat nicht die erforderliche Mehrheit. Nur mit den Stimmen der Grünen.

Zu Punkt 2) Auch nicht die erforderliche Mehrheit, mit den Stimmen der Grünen, der FPÖ und der KPÖ.

Zu Punkt 3) Wie Punkt 2.

Zu Punkt 4) Ebenfalls wie Punkt 2 und 3.

Zu Punkt 5) Ebenfalls wie Punkt 2, 3 und 4 mit den Stimmen der Grünen, FPÖ und KPÖ, nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 30, Einl.Zahl 670/11, betreffend Offenlegung der Beratungsleistung ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand

Zu Punkt 1) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt 2) Gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt 3) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 30, Einl.Zahl 670/12, betreffend strengere Richtlinien bei Beratungsleistungen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Zu Punkt a) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt b) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt c) Gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt d) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit.

Zu Punkt e) Gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP, nicht die erforderliche Mehrheit.

Meine geschätzten Damen und Herren, Hohes Haus. Damit ist heute nicht nur die Tagesordnung erschöpft.

Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages, findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 3. Juli 2012 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem, das heißt, elektronischem Weg eingeladen.

Ich wünsche einen guten Nachhauseweg. Die Sitzung ist beendet.

(Ende der Sitzung: 22.55 Uhr)